

VOLKSKAMMER

DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK

10. Wahlperiode

- 36. Tagung -

Donnerstag, den 20. September 1990

(Stenografische Niederschrift)

Beginn der Tagung: 11.45 Uhr

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner S.1733
Debatte und Festlegungen zur Tagesordnung ... S.1733
Schulz für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1736
Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl S.1737

1. Bericht des Ministerpräsidenten über das Moskauer Treffen der Außenminister zu den „2+4“-Verhandlungen

Ministerpräsident de Maizière S.1737
Frau Dr. Kaufmann für die Fraktion der PDS S.1739
Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion der F.D.P. S.1739
Klein für die Fraktion der DSU S.1740
Dr. Schreiber für die Fraktion CDU/DA S.1740
Meckel für die Fraktion der SPD S.1741

2. Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit

Gesetz zum Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands - Einigungsvertrag - vom 31. August 1990 (Verfassungsgesetz) - 2. Lesung S.1742
(Drucksache Nr. 217a und Anlagen)
Dr. Bergmann-Pohl, Berichterstatter des Ausschusses Deutsche Einheit S.1742
Edelbert Richter für die Fraktion der SPD S.1743
Udo Haschke (CDU/DA) S.1745
Dr. Gysi für die Fraktion der PDS S.1745
Dr. Schmieder für die Fraktion der F.D.P. S.1747
Schwarz für die Fraktion der DSU S.1748
Frau Stolfa (PDS) S.1749
Weiß für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1749
Dr. Krause für die Fraktion CDU/DA S.1751

Zwischenfall am Rednerpult -
Unterbrechung der Tagung

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner S.1752
Dr. Ullmann für die Fraktion Bündnis 90/Grüne . S.1753

Beschluß

Die Volkskammer lehnt mit Mehrheit den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne ab, die Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit, verzeichnet in Drucksache Nr. 217a, an die Ausschüsse zurückzuüberweisen S.1753

Namentliche Abstimmung

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner S.1753
Erklärungen von Abgeordneten S.1753
Frau Barbe (SPD) S.1753
Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne) S.1754
Frau Dr. Lucyga (SPD) S.1754

Nooke (Bündnis 90/Grüne) S.1755
Pietsch (Bündnis 90/Grüne) S.1755
Frau Pfeiffer (CDU/DA) S.1755
Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne) S.1756
Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne) S.1756
Prof. Dr. Reich (Bündnis 90/Grüne) S.1756

Beschluß

Die Volkskammer beschließt bei notwendiger Zwei-Drittel-Mehrheit mit 299 Ja-Stimmen, 80 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung auf der Grundlage der Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit das Gesetz zum Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands - Einigungsvertrag - vom 31. August 1990 (Verfassungsgesetz), verzeichnet in Drucksache Nr. 217a und Anlagen S.1759

5. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gesetz über die Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne - 1. Lesung

Frau Dr. Hildebrandt für die Fraktion der SPD .. S.1757
Dörr (F.D.P.) S.1757
Frau Birthler (Bündnis 90/Grüne) S.1757
Dr. Krause (CDU/DA) S.1758
Frau Dr. Enkelmann (PDS) S.1758
Prof. Dr. Steinitz (PDS) S.1759
Ziel (SPD) S.1759
Prof. Dr. Kleditzsch, Minister für Gesundheitswesen S.1759

Beschluß

Die Volkskammer stimmt mit Mehrheit dem Vorschlag des Präsidiums zu, den Antrag der Fraktion der SPD betreffend Gesetz über die Anpassung der Renten an den Ausschuß für Arbeit und Soziales federführend und den Haushaltsausschuß zu überweisen S.1759

3. Aktuelle Stunde

„Zur Bildungspolitik“ S.1760
Dr. Elmer für die Fraktion der SPD S.1760
Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl S.1760
Dr. Kunckel (SPD) S.1760
Frau Kayser (CDU/DA) S.1761
Frau Fache für die Fraktion der PDS S.1761
Schicke für die Fraktion der F.D.P. S.1762
Dr. Gottschall für die Fraktion der DSU S.1763
Prof. Dr. Meyer, Minister für Bildung und Wissenschaft S.1763
Hannig (PDS) S.1765
Frau Schneider (PDS) S.1766
Pietsch für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1766
Albrecht für die Fraktion CDU/DA S.1767
Frau Zschoche (PDS) S.1768

4. **Fragestunde** S.1768
(Drucksache Nr. 240)
Albrecht (CDU/DA) S.1768
Dr. Jork, Staatssekretär im Ministerium für Bildung
und Wissenschaft S.1768
Dr. Höppner (SPD) S.1769
Dr. Diestel, Minister für Innere Angelegenheiten .. S.1769
Dr. Misselwitz (SPD) S.1770
Frau Schubert, Minister für Jugend und Sport .. S.1770
Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne) S.1770
Frau Voigt (PDS) S.1770
Marczinek, Staatssekretär im Ministerium für Ab-
rüstung und Verteidigung S.1771
Frau Förtsch (PDS) S.1771
Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne) S.1771
Prof. Dr. Riege (PDS) S.1772
Dr. Brecht (SPD) S.1772
Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirt-
schaftliche Zusammenarbeit S.1773
6. **Antrag der PDS-Fraktion**
Große Anfrage an den Ministerrat S.1773
Frau Dr. Fischer für die Fraktion der PDS S.1774
Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirt-
schaftliche Zusammenarbeit S.1775
Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne) S.1777
Frau Förtsch (PDS) S.1777
Frau Glase (CDU/DA) S.1777
7. **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Naturschutz, Energie, Reaktorsicherheit, betref-
fend Enquete-Kommission** S.1777
(Drucksache Nr. 241)
- Beschluß**
Die Volkskammer beschließt mit Mehrheit die Be-
schlußempfehlung des Ausschusses für Umwelt,
Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, be-
treffend Enquete-Kommission, verzeichnet in Druck-
sache Nr. 241 S.1777
8. **Antrag der Fraktion der PDS,
betreffend
Bindung der Mieten an die Entwicklung der Ein-
kommen** S.1777
(Drucksache Nr. 232)
Claus für die Fraktion der PDS S.1778
Dr. König, Vorsitzender des Ausschusses Bauwesen,
Städtebau und Wohnungswirtschaft S.1779
- Beschluß**
Die Volkskammer lehnt mit Mehrheit den Antrag
der Fraktion der PDS, verzeichnet in Drucksache
Nr. 232, ab S.1779
Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl S.1779
9. **Beschlußempfehlung des Finanzausschusses,
betreffend
Erlassung von Schulden - 2. Lesung** S.1779
(Drucksache Nr. 183a)
Prof. Dr. Steinitz (PDS) S.1779
Prof. Dr. Kühne, Berichterstatter des Finanzaus-
schusses S.1780
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Finanzausschusses, verzeichnet in Drucksache
Nr. 183a, mit Mehrheit zu. Der Antrag der Fraktion
der PDS wird damit abgelehnt S.1780
10. **Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zum
Gesetz zur Entschuldung ehemals volkseigener
Kombinate, Betriebe und sonstiger Wirtschaftse-
inheiten - 2. Lesung** S.1780
(Drucksache Nr. 202a)
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Finanzausschusses, verzeichnet in Drucksache
Nr. 202a, mit Mehrheit zu. Damit wird der Antrag der
Fraktionen Bündnis 90/Grüne und der SPD abge-
lehnt S.1780
11. **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bau-
wesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft zum
Gesetz zum frei finanzierten Wohnungsbau -
2. Lesung** S.1780
(Drucksache Nr. 190)
Voigtländer, Berichterstatter des Ausschusses für
Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft . S.1780
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und
Wohnungswirtschaft, verzeichnet in Drucksache
Nr. 190a, mit Mehrheit zu. Damit ist der Antrag des
Ministerrates abgelehnt S.1781
12. **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bau-
wesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft zum
Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes über
das Wohnungseigentum und das Dauerwohnrecht -
2. Lesung** S.1781
(Drucksache Nr. 191a)
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Woh-
nungswirtschaft, verzeichnet in Drucksache Nr. 191a,
mit Mehrheit zu. Damit wird die Arbeit am Gesetz-
entwurf des Ministerrates eingestellt S.1781
13. **Beschlußempfehlung des Ausschusses für Familie
und Frauen, betreffend Einrichtungen der Tages-
betreuung für Kinder - 2. Lesung** S.1781
(Drucksache Nr. 222a)
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Ausschusses für Familie und Frauen, verzeichnet
in Drucksache Nr. 222a, mit Mehrheit zu S.1781
Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner S.1781
14. **Beschlußempfehlung des Rechtsausschusses zum
Gesetz zu Fragen der Rechtsstellung gleichge-
schlechtlich orientierter Bürger - 2. Lesung** S.1781
(Drucksache Nr. 170a)
Domke, Berichterstatter des Rechtsausschusses .. S.1781
Frau Dr. Bittner (PDS) S.1781
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung
des Rechtsausschusses, verzeichnet in Drucksache
Nr. 170a, mit Mehrheit zu S.1782
15. **Beschlußempfehlung des Innenausschusses, be-
treffend
Archivgut der Parteiarchive der SED - 2. Lesung** . S.1782
(Drucksache Nr. 235a)
- Beschluß**
Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfeh-
lung des Innenausschusses, verzeichnet in Druck-
sache Nr. 235a, mit Mehrheit zu. Damit ist der An-
trag der Fraktionen CDU/DA, SPD, DSU, F.D.P. und
Bündnis 90/Grüne abgelehnt S.1782
Steiner für die Fraktion der DSU S.1782
16. **Antrag der Fraktion der F.D.P., betreffend lei-
stungsfähiger Verkehrsverbindungen** S.1782
(Drucksache Nr. 244)
Dörr für die Fraktion der F.D.P. S.1782
Gibtner, Minister für Verkehr S.1782
- Beschluß**
Die Volkskammer lehnt den Antrag der Fraktion der
F.D.P., verzeichnet in Drucksache Nr. 244, mit Mehr-
heit ab S.1783

Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit S.1783

17. Antrag der Fraktion CDU/DA betreffend Empfehlung an den Deutschen Bundestag zur Änderung des Arbeitsförderungsgesetzes vom 22. Juni 1990 S.1783 (Drucksache Nr. 242)

verbunden mit

18. Antrag der Fraktion CDU/DA betreffend Erweiterung der Vorruhestandsregelungen S.1783 (Drucksache Nr. 243)

Schulz für die Fraktion CDU/DA S.1783

Beschluß

Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung der Fraktion CDU/DA, verzeichnet in Drucksache Nr. 242, mit Mehrheit zu S.1783

Beschluß

Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung der Fraktion CDU/DA, verzeichnet in Drucksache Nr. 243, mit Mehrheit zu S.1783

19. Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne betreffend Fragen der Arbeit des Zeitweiligen Prüfungsausschusses S.1784

Poppe für die Fraktion Bündnis 90/Grüne S.1784

Von Ryssel (F.D.P.) S.1784

Dr. Gysi (PDS) S.1785

Thierse (SPD) S.1785

Geisthardt (CDU/DA) S.1786

Wolf (CDU/DA) S.1786

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne) S.1787

Dr. Misselwitz (SPD) S.1787

Anys (DSU) S.1787

Beschluß

Die Volkskammer stimmt mit Mehrheit dem Vorschlag des Präsidiums zu, den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne, verzeichnet in Drucksache Nr. 246, an den Zeitweiligen Prüfungsausschuß zu überweisen S.1787

5. Fortsetzung S.1787

Dr. Altmann, Berichterstatter des Ausschusses für Arbeit und Soziales S.1787

Beschluß

Die Volkskammer stimmt der Beschlußempfehlung des Ausschusses für Arbeit und Soziales, verzeichnet in Drucksache Nr. 245a, mit Mehrheit zu S.1788

Persönliche Erklärungen S.1788

Dr. Opitz (F.D.P.) S.1788

Börner (PDS) S.1789

Dr. Wöstenberg (F.D.P.) S.1790

Udo Haschke (CDU/DA) S.1790

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner S.1790

Die nächste Tagung der Volkskammer wird für Freitag, den 28. September 1990, 7. 30 Uhr, einberufen.

Ende der Tagung: 21.05 Uhr

Anlagen 1-6 S.1790

Anlage 7 - Namentliche Abstimmung S.1795

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Verehrte Abgeordnete! Ich habe großes Verständnis dafür, daß es Ihnen heute schwerfällt, Ihren Platz zu finden: Aber Schwierigkeiten muß man anpacken. Ich würde Sie bitten, suchen Sie sich einen Platz, damit wir mit unserer Beratung beginnen können.

Meine Damen und Herren! Die 36. Tagung der Volkskammer ist eröffnet.

Ich habe uns einen Freund mitgebracht.

(Die Glocke des Präsidenten ertönt. - Beifall)

Ich dachte, es wäre wichtig, daß wir, nachdem wir aus dem uns inzwischen vertraut gewordenen Gebäude, mit dem wir alle zunächst unsere Schwierigkeiten hatten, ausziehen müssen, wenigstens einen Vertrauten hier haben. Ich werde deswegen heute versuchen, mit dieser Glocke diese Versammlung zu leiten.

Ich möchte zu Beginn dieser Tagung all denjenigen danken, die sozusagen über Nacht die Vorbereitungen getroffen haben, daß die Tagung der Volkskammer heute in diesem Raum stattfinden kann. Ich weiß, das geht nicht ohne Schwierigkeiten. Die Übertragungsmöglichkeiten aus diesem Raum sind nicht so, wie wir es gewohnt waren und uns gewünscht hätten. Aber wir haben im letzten halben Jahr alle immer wieder lernen müssen, mit neuen Situationen fertig zu werden, und ich denke, wir werden in dieser Schlußphase unserer Arbeit auch mit diesem Problem noch fertig werden. Es wird nicht das größte sein, das vor uns liegt.

Vor Ihnen liegt die Tagesordnung der heutigen Tagung. Zunächst geht es um den Bericht des Ministerpräsidenten über das Treffen der Außenminister zu den 2+4-Verhandlungen.

Dann geht es um die 2. Lesung des Gesetzes zum Vertrag zwischen der DDR und der BRD über die Herstellung der Einheit Deutschlands, also um den Einigungsvertrag. Auf der Tagesordnung stehen weiter eine Aktuelle Stunde zur Bildungspolitik sowie eine Fragestunde und eine Reihe von Beschlußempfehlungen von Ausschüssen, die ihre Arbeit abgeschlossen haben und die die Vorgänge, die ihnen überwiesen worden sind, uns jetzt zur Beschlußfassung vorlegen.

Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß entgegen der ausgedruckten Tagesordnung der Tagesordnungspunkt 5 „Bericht der Treuhandanstalt zur Carl-Zeiss-Stiftung Jena“ abgesetzt werden muß. Es war seit unserem letzten Beschluß nicht möglich, einen Bericht zu erarbeiten, und außerdem ist der Leiter der Treuhandanstalt, Herr Rohwedder, nicht in der Lage, ihn heute zu erstatten, weil er andere Terminverpflichtungen hat. Wir meinen aber, daß es wichtig ist, daß da auch wirklich ein guter Bericht von einem kompetenten Vertreter dem Hause gegeben wird, und schlagen vor, daß das am Freitag nächster Woche auf unserer nächsten Tagung geschehen soll. Ich hoffe da auf Ihr Einverständnis. - Danke schön. Ich sehe keinen Widerspruch.

Wird zur Tagesordnung noch das Wort gewünscht? - Ich muß jetzt noch eine technische Bemerkung machen. Wir haben hier Saalmikrofone aufgestellt, die haben Nummern. Ich werde also, damit diese Mikrofone zugeschaltet werden können, immer die Nummern dazu sagen. - Mikrofon 4, der Abgeordnete Poppe.

Poppe (Bündnis 90/Grüne):

Die Fraktion Bündnis 90/Grüne beantragt, einen weiteren Tagesordnungspunkt aufzusetzen. Ein entsprechender Beschlußantrag lag dem Präsidium gestern abend vor, bestehend aus vier Punkten. Wir beantragen, von diesen vier Punkten einen heute zu beraten, und zwar des Inhalts: Der Zeitweilige Prüfungsausschuß hinsichtlich der früheren Mitarbeit von Abgeordneten der Volkskammer für das ehemalige MfS/AfNS hat die Namen der Abgeordneten zu nennen, denen eine klare Empfehlung zur Niederlegung ihres Mandats ausgesprochen wurde.

(Beifall beim Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Aber ich müßte diesen Antrag zur Verhandlung wenigstens schriftlich vorliegen haben. Bis ich ihn bekomme, warte ich mit der Verhandlung und bitte um die nächste Wort-

meldung zur Tagesordnung, noch einmal Mikrofön 4, die Abgeordnete Hildebrandt.

Frau Dr. Hildebrandt (SPD):

Ich bitte ganz dringlich, heute den Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung der Renten, einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne, auf die Tagesordnung aufzunehmen. Er liegt dem Präsidium jetzt vor, müßte aber heute mit Zweidrittelmehrheit angenommen werden und außerdem in 1. und 2. Lesung durchkommen.

Ich bitte alle Fraktionen ganz dringlich, daß dem zugestimmt wird; denn wir alle kennen die Situation in der DDR. Die Erhöhung der Löhne und Gehälter um 20 bis 25 % hat bereits stattgefunden, die Lebenshaltungskosten sind erheblich gestiegen, und Sie kennen allerorten die Renten.

Ich glaube, es würde uns gut anstehen, wenn wir in unserer letzten gemeinsamen Sitzung es schaffen würden, daß wir zum 1. Oktober 1990 unsere Renten zumindest noch um 10 % dynamisieren, und zwar nicht nur die Renten, sondern auch die Mindestsicherung, die von 495 DM auf 545 DM ansteigen würde. Es sind Finanzierungsmöglichkeiten im Arbeits- und Sozialbereich vorhanden, weil der Fonds für die Sozialzuschläge weitgehend nicht ausgeschöpft wurde.

Es wäre zumindest der Beginn für die Maßnahme. Ich halte es für ganz, ganz wesentlich, daß wir uns diesem Problem auch heute außerhalb der offiziellen Tagesordnung annehmen. Die gesetzlichen Möglichkeiten dafür sind da.

(Beifall, vorwiegend bei SPD und Bündnis 90/Grüne, vereinzelt bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Dieser Antrag liegt mir hier vor: Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne. Dieser Antrag war vorher nicht eingereicht. Es kann also nur mit einer Zweidrittelmehrheit auf die Tagesordnung aufgenommen werden. - Ich sehe keine Wortmeldung dazu. Dann würde ich jetzt abstimmen lassen. Wer ist bereit, daß die Beratung dieses Gesetzesentwurfes noch auf die Tagesordnung dieser Tagung aufgenommen wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Ich sehe 2, 4, 5 Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? - Einige Enthaltungen. Es ist aber zweifelsfrei eine Zweidrittelmehrheit.

(Beifall, vorwiegend bei SPD und Bündnis 90/Grüne)

Damit nehmen Sie bitte auf anstelle des eben gestrichenen Punktes 5 einen neuen Punkt 5: Antrag der SPD-Fraktion betreffend Gesetz zur Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne. Danke schön.

Bitte jetzt Mikrofön 5.

Hotz (PDS):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mein Antrag braucht nicht schriftlich eingereicht zu werden, weil er sich auf einen Beschluß dieser Kammer bezieht, den wir getroffen hatten zum Konversionsgesetz. Der Ministerrat war verpflichtet, dieses Konversionsgesetz bereits in der vorigen Woche vorzulegen.

Ich hatte nachgefragt und eine Erklärung erbeten vom Ministerrat. Die hat Herr Eppelmann gegeben. Mir ist unbekannt, daß unsere Geschäftsordnung zuläßt, daß ein Minister oder auch Herr Stoltenberg das Recht hat, diesen Beschluß der Volkskammer abzulehnen. Ich hätte also die Erklärung gerne noch einmal am heutigen Tag, was damit geschieht, weil aus unserer Sicht nach wie vor Entscheidungsbedarf zum Konversionsgesetz besteht.

Ich hatte in der vorigen Woche weiter gefragt, daß das Präsidium eine Entscheidung vorlegen sollte auf der Grundlage unserer Geschäftsordnung, wie mit dem Beschluß der Volkskammer zu diesem Gesetz zu verfahren ist, weil ja am Donnerstag voriger Woche dieser Gesetzentwurf nicht eingebracht war. Ich hätte gern diese Dinge noch einmal zur Tagesordnung und Diskussion gestellt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Im Blick auf die Beratung des Präsidiums muß ich sagen, daß ich es außerordentlich bedaure, daß von den Vertretern Ihrer Fraktion dieses Anliegen gestern in der Präsidiumssitzung nicht zur Sprache gebracht worden ist.

(Vereinzelt Beifall - Hotz, PDS: Das bedaure ich auch.)

Könnte ein Vertreter des Ministerrates zu dieser Frage der Ausführung des Beschlusses der Volkskammer etwas sagen? - Das ist im Moment nicht möglich. Die Situation ist also offenbar wie in der vergangenen Woche. Wir müßten aber, glaube ich, dann trotzdem jetzt, damit wir es notiert haben, auf die Tagesordnung aufnehmen eine Stellungnahme des Ministerrates zur Erarbeitung des Konversionsgesetzes.

Ich möchte aber formal darüber abstimmen lassen. Die Sache scheint mir klar zu sein, daß das kommen muß, diese Erklärung zumindest, aber da es eine Ergänzung der Tagesordnung ist, frage ich jetzt, wer bereit ist, so einen Tagesordnungspunkt Stellungnahme des Ministerrates zur Erarbeitung des Konversionsgesetzes auf die Tagesordnung aufzunehmen, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Also die Zweidrittelmehrheit der Anwesenden wird es vielleicht nicht gewesen sein. Das ist ganz schwer zu entscheiden. Jetzt kommt das Problem, daß wir in diesem Raum ganz schlecht zählen können. Wir müssen, bitte, folgendes machen. Wir müssen es auszählen, das nützt alles nichts; denn es handelt sich um eine relativ gravierende Entscheidung. Die Volkskammer erhebt praktisch ihre Stellungnahme noch einmal zu einem Beschluß, den sie vorher gefaßt hat.

Ich bitte jetzt die Schriftführer, sich auf einer Seite zu sammeln und jeweils zwei Reihen quer zu zählen. Das ist die einzige Möglichkeit, einigermaßen Übersicht zu behalten.

Ich möchte noch einmal sagen, worum es geht. Es geht jetzt nicht um die Aufnahme eines Tagesordnungspunktes Beratung eines Konversionsgesetzes, sondern - damit Sie noch einmal genau wissen, was ich vorgeschlagen habe - aufzunehmen ist: Stellungnahme des Ministerrates zur Erarbeitung eines Konversionsgesetzes. Wer dafür ist, daß dieser Tagesordnungspunkt aufgenommen wird, den bitte ich um das Handzeichen. Zur Geschäftsordnung.

Poppe (Bündnis 90/Grüne):

Ich denke, daß nach unserer Geschäftsordnung diese Abstimmung unnötig ist; denn es ist zum einen möglich, daß vom Ministerrat selbst zu jedem beliebigen Zeitpunkt an diesem Tage eine diesbezügliche Erklärung abgegeben werden kann. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, daß dieses Parlament nach Geschäftsordnung jederzeit berechtigt ist, ein Mitglied des Ministerrates herbeizurufen, um diese Frage zu beantworten.

(Vereinzelt Beifall - Prof. Dr. Heuer, PDS: Das heißt, wir brauchen keine Zweidrittelmehrheit.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

In der Tat gibt es andere Möglichkeiten, noch auf diese Frage eine Antwort zu bekommen, als es in der Form, wie ich es gesagt habe, auf die Tagesordnung aufzunehmen. Wenn das Verlangen

nach Herbeirufung eines Vertreters des Ministerrates als Antrag gestellt wird, dann muß entsprechend verfahren werden. Aber ich habe zunächst einen Sachverhalt zur Abstimmung gestellt. Das muß ich zu Ende führen.

Wer dafür ist, daß eine Stellungnahme des Ministerrates betreffend Erarbeitung eines Konversionsgesetzes auf die Tagesordnung aufgenommen wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Bitte zählen. - Das ist offenbar gezählt. Wer ist dagegen? - Danke schön. Stimmenthaltungen? -

Abgegeben wurden 330 Stimmen. Mit Ja haben gestimmt: 166, mit Nein: 112. Enthalten haben sich 52. Damit ist die Zweidrittelmehrheit der Anwesenden für diesen Antrag nicht vorhanden.

Ich weise, im Blick auf die Anfrage, die mir vorhin gestellt worden ist, hin auf § 29 Abs. 1 der Geschäftsordnung:

„Die Volkskammer kann auf Antrag einer Fraktion oder von 20 Abgeordneten die Herbeirufung eines Mitglieds des Ministerrates beschließen.“

Also, wenn so ein Antrag gestellt würde, würde er die einfache Mehrheit erfordern. - Bitte schön. Mikrofon 4.

(Zuruf von der PDS: Dann stellen wir den Antrag, den Ministerrat herbeizurufen, um auf dieses Problem Auskunft zu geben.)

Danke schön. Gemäß § 29 Abs. 1 lasse ich darüber abstimmen. Wer dafür ist, daß der Ministerrat zur Beantwortung dieser Frage herbeigerufen werden soll, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das ist die Mehrheit meiner Ansicht nach. Es gibt keine Zweifel, die Mehrheit war dafür. Dann wird das geschehen im Verlaufe der Tagesordnung. Danke schön.

Ich kann jetzt noch einmal auf den Antrag, der mir von der Fraktion Bündnis 90/Grüne vorliegt, zur Erweiterung der Tagesordnung kommen. Er lautet:

„Die Volkskammer wolle beschließen: Der Zeitweilige Prüfungsausschuß hinsichtlich früherer Mitarbeit von Abgeordneten der Volkskammer für das ehemalige MfS/AfNS hat die Namen der Abgeordneten zu nennen, denen eine klare Empfehlung zur Niederlegung ihres Mandats ausgesprochen wurde.“

Dieser Antrag soll heute mit auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Fraktion hat diesen Antrag gestern angekündigt. Darum reicht für diesen Antrag die einfache Mehrheit.

Wer ist dafür, daß es auf die Tagesordnung kommt? Den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das muß wieder gezählt werden, da es um die einfache Mehrheit geht und sehr viele Enthaltungen sind.

Ich bitte Sie also noch einmal um Abstimmung. Wer dafür ist, daß dieser Antrag in die Tagesordnung aufgenommen wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen, daß er in die Tagesordnung aufgenommen wird? - Stimmenthaltungen bitte. - Dafür gestimmt haben 127 Abgeordnete, dagegen gestimmt haben 111 Abgeordnete, enthalten haben sich 97 Abgeordnete. Damit kommt der Punkt auf die Tagesordnung.

(Beifall, vor allem bei Bündnis 90/Grüne und der SPD)

Schreiben Sie bitte unter Tagesordnungspunkt 19:

„Antrag der Fraktion Bündnis 90/Grüne, betreffend Arbeit des Zeitweiligen Prüfungsausschusses“.

Es gibt weitere Wortmeldungen zur Tagesordnung, bitte schön.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das können Sie gern tun. Wier haben eine Reihe von persönlichen Erklärungen, die am Schluß der Tagesordnung abgegeben werden können. Sie werden eingeordnet.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Dann möchte ich das Rederecht beantragen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das Rederecht hat hier jeder, und zwar gemäß der Tagesordnung.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Ich beantrage das Rederecht auf Grund dieser außergewöhnlichen Situation.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Moment, also entweder Sie wollen eine persönliche Erklärung abgeben, dann müssen Sie es uns überlassen, wann wir diese persönliche Erklärung einordnen, das kann vor Eintritt in die Tagesordnung und das kann auch nach Eintritt in die Tagesordnung sein. Da wir verschiedene Bitten über persönliche Erklärungen gehabt haben, die wir jetzt hier nicht alle vor Eintritt in die Beratung abarbeiten könnten und wir gerecht sein müssen, kann ich Ihnen jetzt nur noch das Recht einräumen, das zum Schluß der Tagesordnung zu tun.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Ich möchte eine persönliche Erklärung abgeben, die werde ich später abgeben, und ich möchte auch das Rederecht beantragen.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner: Das Rederecht haben Sie.)

Ich möchte das Rederecht beantragen für die Besetzer der Normannenstraße, die seit 9 Tagen im Hungerstreik sind.

(Unruhe und Proteste im Saal)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das Rederecht haben hier Abgeordnete.

(Beifall bei CDU/DA)

Ich denke, Sie können das ...

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Wir hatten hier schon einmal Gelegenheit, Leute anzuhören vor diesem Parlament, und ich beantrage das für diese Besetzer.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner: Dann beantragen Sie jetzt eine Anhörung?)

Dann beantrage ich eine Anhörung.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Die Anhörung kann in Ausschüssen durchgeführt werden. Dann müssen Sie sich mit Ausschüssen in Verbindung setzen.

Das haben wir alles schon einmal gehabt. Sie erinnern sich vielleicht an die Frage mit den Studenten, die in diesem Plenum auch zu Worte kommen wollten. Das Problem ist im Präsidium beraten worden, und Sie erinnern sich, daß ich damals eine Erklärung der Studenten hier verlesen habe. Wenn Sie entsprechende Anträge an das Präsidium richten, werden wir darüber beraten, wie wir diesem Anliegen gerecht werden können.

(Frau Grabe, Bündnis 90/Grüne: Herrn Rohwedder ist hier auch das Wort gegeben worden!)

Das ging auf ausdrücklichen Beschluß der Volkskammer zurück, die einen Bericht von ihm erbeten hatte, nicht auf einen Antrag von ihm. - Danke schön.

(Frau Grabe, Bündnis 90/Grüne: Dann bitte ich Sie, das auf die Tagesordnung zu setzen.)

(Unruhe im Saal)

Das ist nicht zulässig. Das gehört nicht - lesen Sie die Geschäftsordnung - zu den Verhandlungsgegenständen.

Bitte schön, zur Tagesordnung.

Schulz (Bündnis 90/Grüne):

Herr Präsident, ich möchte im Namen der Fraktion Bündnis 90/Grüne vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung zur Verlegung der heutigen 36. Tagung in dieses Gebäude abgeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Ich habe insofern eine Sortierungshilfe, als alle anderen Erklärungen außerhalb der Tagesordnung Erklärungen von Abgeordneten sind. Dies ist eine Erklärung der Fraktion. Deswegen möchte ich dem gerne stattgeben, das vor Eintritt in die Tagesordnung zu machen.

Gibt es weitere Wortmeldungen zur Tagesordnung? - Bitte schön.

Thietz (F.D.P.):

Wir beantragen, den Tagesordnungspunkt 3, die Aktuelle Stunde zur Bildungspolitik, abzusetzen.

(Protestäußerung bei der SPD)

Wir sind weit davon entfernt, die Bedeutung dieses Sachgegenstandes zu unterschätzen, halten aber eine Erörterung 14 Tage vor dem Beitritt zur Bundesrepublik für nicht mehr sinnvoll.

(Beifall bei CDU/DA und F.D.P.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Das ist ein Antrag auf Absetzung eines Tagesordnungspunktes. Wünscht dazu jemand das Wort? - Bitte.

Pietsch (Bündnis 90/Grüne):

Ich finde diesen Antrag ungeheuerlich. Ich habe heute früh die Ergänzungen zum Einigungsvertrag bekommen und mußte feststellen, daß in dieser Ergänzung fünf ganz wichtige Verordnungen zum Bereich der Bildung enthalten sind, und diese Verordnungen kennt niemand in diesem Haus. Das kann doch wohl nicht wahr sein, daß wir dieses Thema wieder aussparen.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Bitte, Herr Abgeordneter Elmer.

Dr. Elmer (SPD):

Ich bitte bei der Abstimmung zu bedenken, daß das schon einmal abgesetzt worden ist und es damals im Lande große Empörung gegeben hat, daß gerade zu diesem Punkt nicht gesprochen wurde. Die Empörung steigt ins Unermeßliche. Das können wir uns hier nicht leisten.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Wir kommen zur Abstimmung. Beantragt ist die Absetzung des Tagesordnungspunktes 3 - Aktuelle Stunde "Zur Bildungspolitik" -, die auf Antrag der F.D.P.-Fraktion in die Tagesordnung aufgenommen worden war. Wer für die Absetzung dieses Tagesordnungspunktes ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Das ist eindeutig die Mehrheit. Damit bleibt der Tagesordnungspunkt auf der Tagesordnung.

(Beifall, vor allem bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Ich möchte einen technischen Hinweis geben. Wir sind jetzt in einer Sitzordnung, die wir alle so nicht gewohnt sind. Es ist auch in dem anderen Raum darauf hingewiesen worden, daß Abgeordnetenmitarbeiter in den Blöcken der Abgeordneten nicht Platz nehmen dürfen. Das gilt in diesem Raum in ganz besonderem Maße. Ich bitte jeden Abgeordneten, auch selber darauf zu achten, daß dies nicht geschieht. In diesem Block, den wir hier übersehen, dürfen sich nur Abgeordnete befinden. -

(Unverständliche Zwischenbemerkung)

Danke schön. Ich wollte es nur zur Sicherheit gesagt haben, damit ich hinterher nicht deswegen gefragt werde.

Es sind leider keine Besuchertribünen hier. Deshalb ist für Besucher nur diese Stehmöglichkeit am Rande vorhanden, die wir hier auch tolerieren wollen.

Zunächst vor Eintritt in die Tagesordnung eine Erklärung der Fraktion Bündnis 90/Grüne.

Schulz (Bündnis 90/Grüne):

Unsere Fraktion protestiert ausdrücklich gegen die Verlegung der 36. Tagung heute in diesen Plenarsaal des ehemaligen Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und F.D.P.)

Wir haben bereits Ende Juni dem Präsidium der Volkskammer eine Expertise des Bezirkshygieneinstituts Magdeburg zugeleitet, worin zum Ausdruck kommt, daß die Konzentration der Asbestfasern in der Atemluft die hinlänglich bekannten Grenzwerte überschreitet. Trotz dieses Wissens wurden die Mitarbeiter des Palastes der Republik und auch die Abgeordneten der Volkskammer dieser erhöhten Gesundheitsgefahr weiterhin ausgesetzt. Wir sehen in der heutigen Verlegung eher einen weiteren Schritt zur Untergrabung der Autorität der Volkskammer

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne, PDS und SPD)

und eine Bedingung der in der Öffentlichkeit betriebenen Argumentation, daß hier ein Klub von Laiendarstellern versammelt sei. Unter diesen Arbeitsbedingungen, wie sie hier bestehen, wird die 36. Tagung mit Sicherheit nicht in der gewohnten Weise ablaufen können. Wir sind befremdet darüber, daß nicht das ehemalige Gebäude der alten Volkskammer in Betracht gezogen worden ist, um einen Ausweich zu realisieren.

(Beifall vor allem bei SPD und F.D.P.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Eine persönliche Erklärung kann nur zum Schluß abgegeben werden. Ich kann da jetzt keine Ausnahme zulassen.

Hartmann (SPD):

Das ist ein Punkt der Tagesordnung bzw. eine Ergänzung der Tagesordnung.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner: Zur Tagesordnung noch? - Dazu hatte ich eigentlich schon gefragt, ob das erledigt ist.)

Das kam nur durch die Stellungnahme des Kollegen.

(Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner: Ja, bitte schön. Ich will es zulassen.)

Ich bitte darum, gemäß der Geschäftsordnung der Volkskammer die Tagesordnung zu ergänzen.

Ausgehend von zahlreichen und in vielen Formen vorgetragenen Sorgen über die soziale Sicherheit der Mitarbeiter der Volkskammer der DDR und im Bewußtsein der Verantwortung, die wir als Abgeordnete wahrzunehmen haben, stellen wir den Antrag, die Tagesordnung um den Punkt "Soziale Sicherstellung der ständigen Mitarbeiter der Volkskammer und des Palastes der Republik" zu erweitern.

Die Begründung: Während in allen Bereichen der Volkswirtschaft Sozialpläne dafür sorgen, daß die sozialen Härten im Strukturwandel weitestgehend abgefangen werden, ist keine adäquate Lösung für die Mitarbeiter der Volkskammer und des Palastes der Republik in Sicht. In Kenntnis der sozialen Regelungen des Einigungsvertrages halten wir es für dringend geboten, das hohe Engagement der Mitarbeiter der Volkskammer im Interesse einer wirkungsvollen Tätigkeit der Abgeordneten durch eine sozial verantwortliche Regelung anzuerkennen.

Wir bitten die Abgeordneten des Hohen Hauses, ihrer Verantwortung zu entsprechen und einen Beschluß herbeizuführen, der das Präsidium in die Lage versetzt, eine optimale soziale Regelung zu finden.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Nun muß ich Sie zunächst fragen: Wer ist wir? Es ist ein Antragsteller mit "wir" einfach bezeichnet worden. Darum kann ich nicht entscheiden, ob das nach der Geschäftsordnung jetzt ein Antrag auf Ergänzung der Tagesordnung ist. Tut mir leid. Damit ist es weder ein Antrag einer Fraktion noch von 20 Abgeordneten. Damit können wir darüber nicht verhandeln. Zu diesem Punkt hätte ich jetzt ohnehin, wenn das nicht dazwischengekommen wäre, der Präsidentin zu einer Erklärung das Wort erteilt. Bitte schön.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Das Präsidium der Volkskammer hat sich in letzter Zeit immer wieder mit der Situation der Mitarbeiter der Verwaltung der Volkskammer beschäftigt, insbesondere mit den Fragen, die sich durch die Auflösung der Volkskammer am 2.10. ergeben. In diesem Zusammenhang möchten wir allen Mitarbeitern, die bis zum letzten Tag mit großem Einsatz und zahlreichen Überstunden dafür gesorgt haben, daß die Arbeit der Volkskammer reibungslos verlaufen konnte, unseren Dank aussprechen.

(Beifall)

Wir wissen, daß die Sorge um die Zukunft bei den Mitarbeitern der Volkskammer sehr groß ist und bedauern, daß die Verhandlungen mit der Verwaltung des Deutschen Bundestages, die für die Abwicklung der Geschäfte nach dem 3.10. zuständig sein

wird, zu spät aufgenommen und noch nicht abgeschlossen worden sind.

Wir unterstützen nachdrücklich einen vernünftigen Sozialplan, wie er auch bei der Auflösung anderer Institutionen üblich ist. Wir gehen davon aus, daß sich bis zum Ende unserer Arbeit an dem bisher positiven Verhältnis nichts ändert.

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie bitte gleich noch eine Antwort zu geben auf die Erklärung von Bündnis 90/Grüne. Ich habe hier noch eine zusätzliche Anfrage von der PDS-Fraktion zur Frage der Astbestbelastung. Ich muß dazu sagen, daß mir gestern vom Ministerrat ein Schreiben vom gleichen Tage von der Bezirkshygieneinspektion Berlin vorgelegt wurde, und nur die Bezirkshygieneinspektion Berlin ist dafür zuständig. Es sind 2 unabhängige Gutachten erarbeitet worden, in denen festgestellt wurde, daß die Astbestbelastung oberhalb der Max-Werte liegt und aus diesem Grunde gestern nachmittag ganz kurzfristig entschieden werden mußte, wo wir hinziehen.

Es war natürlich nicht möglich, in die Kongresshalle zu gehen, sondern wir hatten nur die einzige Möglichkeit, hierher zu ziehen. Und da uns der Termin sehr wichtig war, haben wir so entschieden. Ich denke, wir werden auch in einem alten ZK-Gebäude mit neuen Ideen und besseren Möglichkeiten hier diese Tagung gut zu Ende bringen.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Wir treten damit in die Beratung der Tagesordnung ein. Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 1:

Bericht des Ministerpräsidenten über das Moskauer Treffen der Außenminister zu den 2 + 4-Verhandlungen

Ich bitte Herrn Ministerpräsidenten de Maizière, das Wort zu nehmen.

Ministerpräsident de Maizière:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vor einer Woche habe ich in Moskau den Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland unterzeichnet, der für die Zukunft des geeinten Deutschland in einem sich vereinigenden Europa von grundlegender Bedeutung ist.

In meiner Regierungserklärung vom 19. April 1990 habe ich zum Ausdruck gebracht:

1. Unsere Zukunft liegt in der Einheit Deutschlands in einem ungeteilten friedlichen Europa.
2. Deutschland liegt in der Mitte Europas, aber es darf sich nie wieder zum Machtzentrum Europas erheben wollen. Wir wollen ein Pfeiler sein für eine Brücke der Verständigung.

3. Die Einheit Deutschlands soll die Gemeinschaft der Europäer stärken. Die wesentliche Voraussetzung dafür ist die Garantie der Grenzen in Europa.

An diesen drei Zielen haben wir unsere Außenpolitik ausgerichtet. Sie sind mit der Unterzeichnung des Vertrages über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland am 12. September in Moskau in Übereinstimmung gebracht worden. In dem Vertrag haben wir die außen- und sicherheitspolitischen Bedingungen der deutschen Einheit vor dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur Bundesrepublik Deutschland einvernehmlich geregelt.

Dieser Vertrag gehört zu den herausragenden europäischen Vertragswerken der Nachkriegsperiode. Er markiert das Ende der Nachkriegszeit. Er ist Grundstein für ein Zeitalter des Frie-

dens, der Freiheit und der Zusammenarbeit, und er beschreitet gleichzeitig den Weg dafür, daß das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt.

Zwischen dem Fall der Mauer und der Unterzeichnung des Vertrages über die äußeren Aspekte der Einigung Deutschlands sind gerade 10 Monate vergangen. In dieser kurzen Zeit hat sich die Welt verändert. Der Moskauer Vertrag löst auch ein, was der Harmel-Bericht aus dem Jahr 1967 zur Voraussetzung für eine endgültige und stabile Regelung in Europa machte, nämlich die Lösung der deutschen Frage. Zur Beseitigung der Spannungen müßten die unnatürlichen Schranken zwischen Ost- und Westeuropa beseitigt werden, so hieß es in dem Bericht. Dies ist erreicht.

Die Verhandlungspartner in Ost und West haben großes Verständnis dafür aufgebracht, daß der deutsche Einigungsprozeß im Laufe der letzten Monate durch die politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten und durch den immer drängenderen Wunsch der Menschen nach Einheit zusätzlich beschleunigt wurde.

In einem Prozeß des Gebens und Nehmens wurden die legitimen Interessen aller Verhandlungspartner berücksichtigt. Gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft zur Verständigung haben in diesem Verhandlungsprozeß Zeichen und Maßstäbe gesetzt.

Wie dieser Vertrag zustande kam, sollte auch künftig für das weitere Zusammenwachsen des europäischen Kontinents Leitlinie sein. Es ist gut zu wissen, daß unter den neuen politischen Bedingungen auf diesem Kontinent selbst die kompliziertesten und sensibelsten Probleme lösbar sind.

Dieser Vertrag ist eine diplomatische Meisterleistung. Er ermutigt uns, an eine neue Qualität der nachbarschaftlichen Beziehungen in Europa zu glauben. Entscheidend war, daß alle den Willen hatten, die Chancen zur Errichtung einer gesamteuropäischen Ordnung der Freiheit, des Friedens und der Zusammenarbeit zu ergreifen und auch zu nutzen.

Daß die 2 + 4-Gespräche in Moskau zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht werden, hat symbolische Bedeutung. Es war die mutige Politik Michael Gorbatschows, der Perestroika und des neuen Denkens, die den friedlichen Wandel in Mittel- und Osteuropa erst ermöglichte. Wir wissen um die schwere Last, die er in der Sowjetunion zu tragen hat. Der sowjetische Außenminister Schewardnadse wünschte dem deutschen Volk am Tag der Unterzeichnung des Vertrages in Moskau Erfolg und Wohlergehen. Es war mehr als die Erfüllung einer diplomatischen Pflicht. Dies war ein deutliches Zeichen dafür, daß auch für die Sowjetunion die Nachkriegsperiode beendet ist und daß sie in dem vereinten Deutschland einen vertrauenswürdigen und verlässlichen Partner für eine gesamteuropäische Einigung sieht. Erfolg und Wohlergehen als Grundlage für politische Stabilität ist das, was wir den Menschen in der Sowjetunion und ihrer Regierung auch wünschen.

Sicherheit und Stabilität in Europa schließen die Sowjetunion ein. Die Vision von einem gemeinsamen europäischen Haus nähert sich ihrer Verwirklichung. Das europäische Bewußtsein überwindet die alte Spaltung, und das größere Europa vom Atlantik bis zum Ural nimmt wieder Gestalt an.

Es ist für unsere europäischen Nachbarn dabei von zentraler Bedeutung, daß auch das vereinte Deutschland endgültig und vorbehaltlos seine Nachkriegsgrenzen anerkennt und gegenüber seinen Nachbarn keinerlei territoriale Ansprüche erhebt.

Die diesbezüglichen Erklärungen der Volkskammer und des Bundestages vom 21. Juni 1990, die Grundsätze zur Regelung der Grenzfragen sowie die Festlegungen über entsprechende Grundgesetzänderungen im deutsch-deutschen Einigungsvertrag sind dafür zuverlässige Garantien.

Die definitive Anerkennung der Grenze schafft die Voraussetzungen für eine vom Geist der Versöhnung geprägte Zusammenarbeit in Europa.

Vertrauen kann und muß Mißtrauen ersetzen und Offenheit muß an die Stelle von Argwohn und Skepsis treten.

Der polnische Außenminister Krystov Skubiszewski hat die kürzlich entstandene Territorialordnung in Europa als Grundlage der Versöhnung und des neuen Anfangs bezeichnet. Dies entspricht auch unserer Vorstellung von der künftigen Entwicklung in Europa.

In Verbindung mit der Einigung Deutschlands galt es, komplizierte sicherheitspolitische Fragen zu lösen. Die Übereinstimmung, die dabei erreicht wurde, hat die Interessen aller berücksichtigt. Das gilt auch für den speziellen militärischen Status des Gebietes der jetzigen DDR. Mit dem Verzicht eines geeinten Deutschlands auf ABC-Waffen und mit der Wiener Erklärung vom 30. August 1990 zur Begrenzung der gesamtdeutschen Streitkräfte auf 370 000 Mann wird eine erhebliche militärische Reduzierung in der Mitte Europas erreicht. Hinzu kommt der vereinbarte Abzug der sowjetischen Truppen vom jetzigen DDR-Territorium innerhalb von vier Jahren.

Die deutschen Territorialstreitkräfte auf dem Gebiet der heutigen DDR werden kernwaffenfrei und nach Umfang und Struktur der Bewaffnung nicht angriffsfähig sein.

Der schwierige Interessenausgleich war möglich, weil alle Beteiligten bereit waren, vom militärischen Blockdenken abzugehen. Das erfolgte aus dem Willen heraus, die Sicherheitsstrukturen in Europa der neu entstandenen Lage anzupassen. An Stelle von Konfrontation und höchster Konzentration militärischer Mittel treten Kooperation und Abrüstung. Wir können von der Friedenserhaltung zur Friedensgestaltung übergehen.

Die neuen Entwicklungen im Verhältnis zwischen Ost und West in Europa hatten ihre Ursache auch in einem allgemeinen Mißtrauen gegenüber überholten Militärdoktrinen und in der Einsicht, daß immer größere Militärausgaben und ein ständiges Höherschauben der Rüstungsspirale letztlich weder der Sicherheit noch den Interessen der Menschen dienen. Es soll unser Ziel sein, mit dem Abbau der Streitkräfte den Aufbau des gegenseitigen Vertrauens im Sinne einer wachsenden Gemeinsamkeit fortzusetzen.

Die derzeitige Krise am Golf zeigt, wie labil der Frieden in der Welt sein kann. Sie zeigt aber auch, wie stark heute die Gemeinschaft der Völker ist, wenn es darum geht, einem Aggressor gemeinsam Widerstand zu leisten. Zum ersten Mal handeln die Großmächte in einem solchen Konfliktfall mit der gleichen Zielrichtung. Dies ist ein Erfolg des über die Jahre gewachsenen Vertrauens.

Die Ergebnisse der 2 + 4-Verhandlungen werden auf dem Außenministertreffen der KSZE-Staaten am 1. und 2. Oktober in New York den versammelten Außenministern offiziell zur Kenntnis gebracht. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, um auf dem KSZE-Gipfel im November in Paris die erforderlichen Beschlüsse zu fassen, mit denen das Zeitalter des kalten Krieges endgültig zu Ende geht.

Der Eiserne Vorhang ist gefallen. An seine Stelle sollen neue Brücken, gute Nachbarschaft und konstruktive Zusammenarbeit treten.

Mit dem Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland wird das vereinte Deutschland seine volle Souveränität zurückerlangen. Wesentliche Voraussetzung hierfür war das über 40 Jahre gewachsene Vertrauen in den Friedenswillen und die Friedensfähigkeit der Deutschen. Die 1947 von Kurt Schumacher formulierte Erwartung, daß von deutschem Boden nie wieder Krieg ausgeht und daß auf deutschem Boden niemals wieder eine Diktatur entsteht, wird auch von unseren Nachbarn geteilt. Das künftige geeinte Deutschland wird die Erinnerung an die Geschichte bewahren und ihre Lehren als dauerhafte Verpflichtung begreifen.

Ein Zeichen hierfür ist unter anderem, daß beide deutsche Staaten in einem Brief der Außenminister an die vier Mächte versichern, daß die Gräber und Denkmäler der Opfer des Krieges

geschützt werden. Parteien sowie Vereinigungen, die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung des vereinten Deutschlands oder gegen den Gedanken der Völkerverständigung richten, sind unzulässig. Und die Ergebnisse der Bodenreform der Jahre 1945 bis 1949 werden verbindlich anerkannt.

Es war ein besonderes Anliegen der DDR, daß für ihre völkerrechtlichen Verträge im geeinten Deutschland grundsätzlich das Prinzip des Vertrauensschutzes gilt. Dies ist ebenfalls im Brief der beiden deutschen Außenminister und im Einigungsvertrag zwischen den beiden deutschen Staaten festgelegt.

Dasselbe gilt für die vertraglichen Verpflichtungen gegenüber den Ländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Sie werden auch in Zukunft in einem gesamtdeutschen Staat Vertrauensschutz genießen.

Das ganze deutsche Volk findet im Einvernehmen mit seinen Nachbarn und den anderen Völkern Europas in einem vereinten souveränen Deutschland zusammen.

Es ist mir wichtig, an dieser Stelle den vier Mächten für das Zustandekommen dieses Vertrages zu danken. Er ist ein Eckstein des künftigen europäischen Hauses.

Ich darf noch hinzufügen, daß das diplomatische Geschick meines Kollegen Hans-Dietrich Genscher und die bilateralen Gespräche von Bundeskanzler Helmut Kohl und Präsident Gorbatschow einen erheblichen Anteil am erfolgreichen und schnellen Abschluß der Verhandlungen hatten.

(Beifall)

In diesen Dank schließe ich auch die beteiligten Mitarbeiter des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten ein. Sie haben durch ihre Einsatzbereitschaft und ihre loyale kompetente Mitarbeit zum Erfolg wesentlich mit beigetragen.

Das vereinte Deutschland, durch das bisher die Trennungslinie zwischen Ost und West verlief, übernimmt jetzt eine Rolle als Bindeglied in Europa. Der große alte Kontinent kann sich nunmehr zusammen mit den nordamerikanischen Demokratien neuen Aufgaben stellen. Er kann sich der Lösung der entscheidenden Menschheitsprobleme zuwenden, nämlich dem Erhalt des Friedens in Freiheit, des Ausgleichs zwischen Nord und Süd und der Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. - Wir haben eine kurze Aussprache dazu vorgesehen. Zunächst hat das Wort von der Fraktion der PDS die Abgeordnete Kaufmann.

Frau Dr. Kaufmann für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Es sind nur noch wenige Tage, und das in einer Sturzgeburt vereinte Deutschland wird von den vier Siegermächten des 2. Weltkrieges in die volle Souveränität entlassen. Viereinhalb Jahrzehnte der Teilung Europas, des kalten Krieges und der Konfrontation zwischen Ost und West, begleitet von Perioden des Wechsels zwischen militärischen Spannungen und politischer Entspannung, gehen unweigerlich zu Ende.

Der territoriale Nachkriegsstatus Europas bleibt festgeschrieben, der politische Nachkriegsstatus löst sich auf, weil die Völker es so wollen.

Wir Deutsche werden unsere Geschichte, unsere Geschicke künftig ausschließlich in unseren eigenen Händen halten. Dies sind im Grunde die Kernaussagen des am 12. September in Moskau unterzeichneten 2+4-Vertrages. Die Partei des Demokratischen Sozialismus ist sich der historischen Tragweite dieses

Vertrages voll bewußt. Die vorgesehene vertragliche Bestätigung der polnischen Westgrenze, der Verzicht auf Gebietsansprüche, das aktive Friedensbekenntnis, der Verzicht auf Herstellung, Besitz und Verfügungsgewalt von ABC-Waffen, einige Festlegungen über den militärischen Sonderstatus des dann ehemaligen Gebietes der DDR sowie die im Briefwechsel getroffenen Festlegungen zu Vermögensfragen und zur Achtung und Pflege von Denkmälern und Kriegsgräbern sind elementare Verpflichtungen Deutschlands, die auch die PDS immer wieder eingefordert hat und für deren strikte Einhaltung sie mit eintreten wird.

Am 12. September haben die vier Siegermächte den Deutschen nicht nur die volle Souveränität übertragen, sondern auch einen außerordentlichen Vertrauensvorschuß gewährt.

Wir sind dabei, eine große Verantwortung zu übernehmen. Auf uns kommt eine Zeit neuartiger Bewährung zu; denn das, was Deutschland vor 1945 Europa und der Welt angetan hat, hat sich tief in das Gedächtnis unserer Nachbarvölker und der jüdischen Menschen eingegraben. Vergessen wir nicht, das D-Zug-Tempo der deutschen Einigung hat unsere Nachbarn sensibilisiert und so manche, noch unausgesprochene Intention ausgelöst.

Der würdelose und parteienegoistische Vereinigungswettbewerb ließ zeitweilig die äußeren Aspekte der deutschen Einigung völlig aus dem Blick geraten, und ewig gestrige Vertriebenenverbände bestehen auf einer Grenzrevision.

Vergessen wir auch nicht, daß sich in unserem Land eine beängstigende Ausländerfeindlichkeit breit aufgetan hat.

Die Unterzeichnung des 2+4-Vertrages sollte nicht nur als ein weiteres Schlüsseldatum auf dem Weg zur deutschen Einheit verkümmern. Es sollte zum Markstein und Motor der europäischen Vereinigung werden, denn ein wirklich souveränes Deutschland kann nur ein zutiefst europäisches Deutschland sein, und wenn Deutschland heute noch in der NATO aufbewahrt wird, so steht spätestens morgen ein europäisches Sicherheitssystem ins Haus, in das sich eine hoffentlich auch bald auflösende NATO einbringen muß.

Deutschlands Stellung in der Welt wird eingedenk seiner Geschichte daran gemessen werden, wie es den weltweiten Abrüstungsprozeß befördert, zur Schaffung einer neuen gerechten Weltwirtschaftsordnung beiträgt, den Nord-Süd-Konflikt überwindet und eine ökologische Katastrophe verhindern hilft.

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten am 3. Oktober wird das deutsche Parlament in der Pflicht stehen, diesen Vertrag gemäß seinem Artikel 8 sobald wie möglich zu ratifizieren. Die Fraktion der PDS erwartet, daß seine Annahme ebenso wie die des deutsch-polnischen Grenzvertrages noch vor den Wahlen am 2. Dezember erfolgt.

(Vereinzelt Beifall, vorwiegend bei PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächster spricht für die Fraktion der F.D.P. der Abgeordnete Ortleb, danach der Abgeordnete Klein von der Fraktion der DSU. Ich sage das bloß, damit die Übergänge schneller gehen.

Prof. Dr. Ortleb für die Fraktion der F.D.P.:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Für uns Liberale war von Anfang an unabdingbar, erstens, daß der Prozeß der Vereinigung in Übereinstimmung mit den vier Mächten erfolgt und insbesondere legitime Interessen der Sowjetunion und anderer osteuropäischer Nachbarn Deutschlands berücksichtigt muß; zweitens, daß der Prozeß der Vereinigung in den KSZE-Prozeß eingebettet ist und der Abrüstung und Rüstungskontrolle in Europa einen kräftigen Schub gibt, und drittens, daß der

Prozeß der Vereinigung die Souveränität Deutschlands uneingeschränkt herstellt, also letztlich und schließlich, daß die Vereinigung nicht allein die Spaltung Deutschlands beendet, sondern Grundlage wird, eine europäische Friedensordnung herzustellen, diese Verpflichtung und diesen Auftrag, der Weltgeschichte machen wird.

Dem werden die Ergebnisse der 2+4-Gespräche gerecht. Daher sollte unser Dank den Verantwortlichen der vier Mächte gelten, die an diesem Vertragswerk mitgearbeitet haben. Es soll ein besonderer Dank Michael Gorbatschow gelten, dem wir verpflichtet sind, beste Wünsche für das Ringen, das er in der UdSSR derzeit austrägt, dieses Land demokratisch zu erneuern, zu übermitteln und insbesondere das verbunden sehen mit dem deutsch-deutschen Experiment, eine Planwirtschaft in eine soziale Marktwirtschaft zu verwandeln, das dann möglichst ein nachahmenswertes Beispiel für andere Länder des Ostens sein soll. Dieser Verantwortung müssen wir uns bewußt sein.

Es ist auch ein persönliches Verdienst der außerordentlichen Arbeit des Bundesaußenministers Hans-Dietrich Genscher, der als deutscher Architekt all dieser Politik mitgewirkt hat und der es auf das Beste verstanden hat, die Vision mit dem Machbaren zu verbinden.

Bisher haben Verträge, die Krieg bzw. Nachkriegszeit beenden sollten, den Keim für kommendes Unheil in sich getragen. Die Ergebnisse, die heute und hier zu würdigen sind, eröffnen hingegen Friedensperspektiven, weil sie Rache und Vergeltung, Niederhaltung und Demütigung nicht kennen, weil sie vom Geist der Demokratie, der Gerechtigkeit inspiriert sind, weil die Staatsmänner dem Willen der Völker entsprochen haben.

In der F.D.P.-Fraktion beurteilen wir diese Verhandlungsergebnisse so, daß sich Europa sicher sein kann, daß Deutschland künftig der friedliche Nachbar sein wird, den sich die Völker jenseits der Grenzen wünschen, daß Deutschland als Teil Europas für Europa Politik machen wird, daß Deutschland sich der Weltnöte bewußt ist und sein Potential einbringen wird, um diese Nöte zu lindern, daß Deutschland ein weltoffenes Land, aber nicht Weltmacht sein wird.

(Beifall bei F.D.P., CDU/DA und DSU)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Der Abgeordnete Klein hat das Wort. Dann weiß ich nicht, ob jemand von der Fraktion Bündnis 90/Grüne reden will. Das müßten Sie bitte überlegen. Bitte schön, der Abgeordnete Klein.

Klein für die Fraktion der DSU:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir Deutschen haben Grund, uns zu freuen. 50 Jahre, nachdem die ersten alliierten Truppen Deutschland betreten haben, werden die letzten 1994 Deutschland verlassen. Und wenn Bush und Gorbatschow per Händedruck die Nachkriegszeit beenden werden, zeigt das: Das deutsche Volk ist ein anderes geworden, ein demokratisches.

12 Jahre brauner und 45 Jahre roter Sozialismus bei uns sollte die Menschen kuriert haben. Oder? Abgesehen von Leuten im Westen, die den Sozialismus nur aus Sandkastenspielen kennen, höre ich, daß einige, nachdem sie nach 40 Jahren Wüstenwanderung fast am Ziel sind, sich nach den Fleischtopfen Ägyptens zurücksehen.

Trotz aller Übergangsprobleme sollten wir uns freuen, daß wir unsere Zukunft in freier Selbstbestimmung gestalten können. Wir, die Bürger der fünf neuen Bundesländer, haben sogar Gorbatschow widerlegt, der in seinem Buch „Perestroika“ noch gesagt hat, was die Geschichte in der deutschen Frage in 100 Jahren bringen werde, wisse man nicht, von Honeckers Äußerungen über den Fortbestand der Mauer ganz zu schweigen.

Wir haben der Geschichte Beine gemacht. Sicher, es war die konsequente Politik Ronald Reagans, der die Sowjetunion an

den Verhandlungstisch gebracht hat. Es war das Festhalten Otto von Habsburgs an seiner Vision eines freien und geeinten Europas,

(Heiterkeit und Unmutsäußerungen im Saal)

welches den Stacheldrahtzaun an der österreichisch-ungarischen Grenze zerschnitt, die Fluchtwelle auslöste und dadurch dem SED-Regime vor aller Weltöffentlichkeit die Maske vom Gesicht riß.

(Unruhe im Saal)

Es war auch das Beispiel der Solidarität, die Hilfe der Bürger der CSFR und Polens, die diese Leute unterstützt haben, aber herbeigeführt haben wir die Wende und die Einheit selbst. Allerdings, wenn Franz Joseph Strauß nicht seinerzeit in Karlsruhe geklagt hätte, dann hätten uns die Sozialdemokraten im Westen längst zu Ausländern gemacht, eben diese, die jetzt um unsere Stimmen feilschen.

(Beifall bei DSU und CDU/DA)

Obwohl aus dem Ausland manche kritische Stimme zu hören war, möchte ich unseren europäischen Nachbarn danken für das Verständnis, für unseren Wunsch, wieder ein geeintes Volk sein zu wollen.

Bei aller Einbindung des geeinten Deutschlands in die westliche Allianz ist doch das Verhältnis zur Sowjetunion grundlegend verändert, und Deutschland muß eine Brücke sein zwischen Ost und West. Aus der Zeit Friedrichs des Großen und Bismarcks gibt es hier positive Beispiele. Insoweit hat Schewardnadse recht mit seiner Äußerung, daß eine neue Zeit begonnen hat. Der deutsch-sowjetische Vertrag im engeren Sinn und das erstmalige Zusammenstehen von Ost und West im Golf-Konflikt im weiteren Sinn ist ein beredtes Beispiel dafür.

Deutschland und erst recht das in die NATO eingebundene Deutschland ist ein verlässlicher Partner, von dem sich niemand mehr bedroht fühlen muß. Darum hat es Mitterand als Ziel bezeichnet, alle Truppen nach Frankreich abzuziehen, weil Deutschland binnen kurzem seine volle Souveränität erlangen werde. Wir wünschen uns, daß die Truppen aller vier Mächte aus der Hauptstadt Berlin binnen kurzem abziehen können, damit diese de-jure-Souveränität auch de facto sichtbar wird, schon wegen der anstehenden Frage des Regierungssitzes.

Außer dem wirtschaftlichen Beistand Deutschlands können wir Michael Gorbatschow für die nächsten vier Jahre und darüber hinaus natürlich nur Gottes Beistand und Weisheit wünschen. Ich denke, Sie wissen, warum ich das sage. Ich danke Ihnen.

(Vereinzelt Beifall bei DSU und CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächstes spricht für die Fraktion der CDU/DA der Abgeordnete Schreiber.

Dr. Schreiber für die Fraktion CDU/DA:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es mag eine Binsenwahrheit sein, daß wir alle zu schnell vergessen; aber Binsenwahrheiten sind auch Wahrheiten. Ich möchte mit der Erinnerung nicht soweit zurückgehen, wie mein Vorredner und mein Kollege Klein, aber mir fiel dieser Tage eine Zeitung in die Hand, die nicht älter als 10 Monate ist. Vor ziemlich genau 300 Tagen, also nach der grundsätzlichen Wende, berichtete die „Berliner Zeitung“ am 27. November 1989 über ein Interview der „Financial Times“ mit dem damaligen DDR-Staatschef Egon Krenz. Dabei habe Krenz - ich zitiere -

... bekräftigt, daß die DDR ein sozialistisches Land ist und bleiben wird. Sozialismus als Idee, als Gesellschaftssystem

sei die einzige Alternative zum unsozialen System des Kapitalismus.“

Wie er erklärt - immer noch Zitat -

„... gehe es nicht um einen Weg zwischen Sozialismus und Kapitalismus, sondern um einen Weg zum wirklichen Sozialismus. Krenz wandte sich gegen das Gerede von einer Wiedervereinigung. Die weitere Entwicklung hänge von der Erschaffung eines gemeinsamen europäischen Hauses ab.“

Nun haben wir das Bild vom gemeinsamen europäischen Haus fast schon zu ausgiebig strapaziert, und mitunter konnte man den Eindruck gewinnen, bestimmte Kreise in Deutschland hätten allen Ehrgeiz, in diesem gemeinsamen Haus zumindest Hausmeister zu werden. Aber immerhin verweist das Bild auf die Existenz unverzichtbarer äußerer Aspekte jeder weiteren Entwicklung.

Gewiß, das alles ist uns höchstens dem Kalender nach noch nahe. Ansonsten aber sind Behauptungen der zitierten Art längst vergessen. Gerade deshalb sollte man ab und zu daran erinnern, wie schnell sich die Situation gewandelt hat.

Aber in den Diskussionen der Volkskammer zur trotz aller Beschwörungen des Herrn Krenz und seiner Gesinnungsfreunde durchgesetzten Einheit konnte man, wie übrigens auch in den Vereinigungsdokumenten, also im Staatsvertrag und ebenso im Einigungsvertrag, meinen, das Haus Europa, die äußeren Aspekte der deutschen Einheit, seien zweitrangiger Art. Sie tauchten jeweils nur in einem oder zwei Sätzen auf.

Selbstverständlich standen sehr zu Recht der Sache nach innenpolitische Probleme im Vordergrund, und bei ihrer vordringlichen Behandlung blieben äußere Aspekte der Einigung eben oft fast völlig außer Betracht. Das ging soweit, daß sich nur wenige darüber im klaren waren, daß wir mit unserem vorgezogenen Beschluß zum Beitritt zum Geltungsbereich des Grundgesetzes eigentlich die Alliierten unter Druck gesetzt haben. Es war so, als müßten sie nun wohl oder übel die 2+4-Gespräche, die damals noch längst nicht abgeschlossen waren, bis zu einem von uns vorgegebenen Termin zu einem guten und für alle akzeptablen Ende bringen.

Allerdings, meine Damen und Herren, hatten jene, die an einem positiven Ausgang nicht zweifelten, guten Grund für ihren Optimismus. Es gab genügend Fakten von internationaler Bedeutung, die der deutschen Einheit den Boden bereiteten.

Anfang Dezember 1989 hatten Michail Gorbatschow und George Bush vor Malta eine neue Ära der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA eröffnet und erklärt: Der kalte Krieg ist vorbei.

Vorher schon hatten - und das ist eher noch wichtiger - Bundeskanzler Kohl und der sowjetische Staats- und Parteichef Gorbatschow die volle Souveränität für Deutschland vereinbart.

Und nun rückt die Stunde immer näher, in der wir zu einem einheitlichen Deutschland zurückkehren werden. Wenn wir jetzt über den erfolgreichen Abschluß der 2+4-Gespräche, über die ja schon ausgiebig kommentiert wurde, noch eingehender informiert würden, so darf man Genugtuung in dreifacher Hinsicht empfinden: Erstens, daß die Nachkriegszeit endgültig beendet ist. Zweitens darüber, daß die äußeren Aspekte der deutschen Einheit rechtzeitig geklärt wurden. Und drittens darüber, daß Regelungen in der Weise getroffen wurden, wie es auch unseren Vorstellungen und Forderungen entspricht.

Das heißt im einzelnen: Die Klärung der äußeren Aspekte der deutschen Einheit besteht in erster Linie aus dem Wegfall der alliierten Vorbehaltsrechte, der Herstellung der deutschen Souveränität. Und das ist eine entscheidende Voraussetzung für die Einheit.

Im Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland sehe ich vier Feststellungen, die mir des Hervorhebens wert erscheinen.

1. In der Präambel wird die Vereinigung der beiden deutschen

Staaten in den europäischen Einigungsprozeß eingebettet. Wir haben das auch bisher stets so gesehen.

2. Das Territorium Deutschlands wird in den heutigen Grenzen der Bundesrepublik und der DDR definiert. Das ist eine Grenzgarantie auch für unsere östlichen und südöstlichen Nachbarn.

3. Die von uns immer wieder geforderte Institutionalisierung des KSZE-Prozesses wird zumindest im Grundsätzlichen erwähnt.

4. schließlich geht es um den Abzug der sowjetischen Streitkräfte bzw. um die Finanzierung ihres Aufenthaltes, solange er noch notwendig ist. Ich gestehe, an diesem Punkt besonders interessiert zu sein, weil ich in einer Stadt wohne, in der auf 32 000 Einwohner noch einmal 30 000 sowjetische Bürger, Soldaten, Offiziere und ihre Familien, Zivilangestellte usw. kommen. Es ist gut zu wissen, daß der deutschen Einheit, die herbeizuführen der wichtigste Auftrag an diesem Parlament war, nun auch unter äußeren Aspekten nichts mehr im Wege steht. - Gehen wir ihr trotz aller Schwierigkeiten, die uns noch begegnen werden, mit Mut und Gottvertrauen entgegen.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächster spricht für die Fraktion der SPD der Abgeordnete Meckel.

Meckel für die Fraktion der SPD:

Die Unterzeichnung des 2+4-Vertrages war für Deutschland ein großer Tag. Die Außenminister Europas werden Anfang Oktober diesen Vertrag vorgelegt bekommen und förmlich entgegennehmen, ein Vertrag, in dem der Friedenswillen Deutschlands verpflichtend bekundet ist.

Deutschland erhält als geeinter Staat seine Souveränität zurück. Für die Bereitschaft dazu haben wir allen Staaten zu danken. Voraussetzung aber dafür war - und das sollten wir nicht vergessen -, daß die Völker Ost- und Mitteleuropas und die Deutschen in der DDR die Fesseln des Stalinismus abwarfen, sich für Freiheit und Demokratie entschieden und diese erkämpften. Die Solidarität und Verbundenheit mit diesen Völkern gehört in das verpflichtende Erbe des neu entstehenden Deutschland.

In diesen Tagen wird nicht ohne Grund die Vereinigung Deutschlands von vielen mehr als Übernahme und Anschluß an die Bundesrepublik erfahren. Doch auch das erhöht nur die Herausforderung dafür, das geeinte Deutschland nicht nur eine erweiterte Bundesrepublik, sondern eben ein wirklich neues Deutschland sein zu lassen, das auch in Europa ganz neue Aufgaben übernehmen kann. So soll und wird Deutschland nicht nur in den Westen integriert sein, sondern gleichzeitig Brücke nach Osteuropa, Faktor des Friedens und der solidarischen Zusammenarbeit mit diesen Ländern.

Mit dem in Moskau unterzeichneten Vertrag ist eine wichtige Grundlage dafür geschaffen. Nicht zufällig ist er der Ausgangspunkt für eine Reihe noch folgender dringend notwendiger Verträge, die das Verhältnis zu den Nachbarn in Osteuropa regeln und neue Grundlagen wirtschaftlicher Zusammenarbeit schaffen sollen. Diese Länder sind durch den Umbau von einer Zentralwirtschaft zu einer Marktwirtschaft in einer schweren ökonomischen Krise und zusätzlich durch den deutschen Vereinigungsprozeß und die schnelle Währungsunion belastet.

Der in Aussicht genommene Grenzvertrag mit Polen sollte jetzt nach dem 3. Oktober unverzüglich ausgehandelt werden. Der erste, gemeinsam gewählte gesamtdeutsche Bundestag könnte ihn dann in seiner ersten Sitzung ratifizieren. Ich hielte das für ein Symbol, das unsere Nachbarn wohl verstehen, gerade angesichts manchen Geschreis, das aus bestimmten Ecken kommt.

An dieser Stelle möchte ich mein Unverständnis darüber äußern und fragen, weshalb der Ministerpräsident trotz meiner mehrfachen Bitte den DSU-Staatssekretär Dr. Tiesler nicht hat abberufen lassen, nachdem dieser der Erklärung der Volkskammer zur polnischen Grenze seine Zustimmung verweigert hat.

(Beifall bei SPD, PDS und Bündnis 90/Grüne)

Ich war der Meinung, er dürfe Außenpolitik der DDR nicht mehr repräsentieren. Jetzt soll er, wie man hört, nach dem 3. Oktober auch noch Bundesminister werden. Ich halte das für ausgesprochen bedenklich.

(Unruhe im Saal und nicht zu verstehende Zurufe)

Gleichzeitig mit dem Grenzvertrag sollte begonnen werden, den allgemeinen Grundlagenvertrag mit Polen auszuarbeiten, so wie es mit der Sowjetunion geschehen ist. In diesem Zusammenhang habe ich mit Herrn Skubischewski gesprochen und bei Herrn Genscher angeregt, gemeinsam mit den Partnern in der Europäischen Gemeinschaft zu prüfen, ob nicht entlang der polnisch-deutschen Grenze ein Kleiner Grenzverkehr eingerichtet werden kann, insbesondere im Umkreis der Städte Szczecin, Schwedt, Frankfurt, Guben, Forst und Görlitz.

(Vereinzelt Beifall)

Dies wäre nicht nur ein wichtiges Symbol, sondern auch ein nicht unbedeutender Faktor im Zusammenleben zwischen Deutschen und Polen. Es wäre ein Schritt dahin - und dies sollte unser Ziel sein -, daß diese Grenze einen ähnlichen Charakter erhält wie die deutsch-französische Grenze.

Die CSFR und Ungarn sind von der deutschen Vereinigung ökonomisch ebenfalls schwer betroffen und brauchen einen Vertrag über die künftige wirtschaftliche Zusammenarbeit. Dies ist bisher zu wenig im Blick. Es ist zu begrüßen, daß die Arbeit an den Verträgen mit der Sowjetunion so zügig vorankommt. Der erste liegt auf dem Tisch und ist unterzeichnet. Er wird eine wichtige Grundlage sein für die Entwicklung der friedlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Die sowjetischen Truppen werden deutschen Boden bis Ende 1994 verlassen. Doch dafür ist noch viel zu klären, nicht nur die konkreten Fragen des Abzugs und seiner sozialen Verträglichkeit für die Sowjetunion, sondern auch die Fragen der Behebung und Verhinderung ökologischer Schäden wie überhaupt der konkreten Bedingungen des Aufenthalts bis Ende 1994.

Es ist schon merkwürdig, zu sehen, wie hier an den Betroffenen und Verantwortlichen in der DDR vorbei verhandelt wurde, d. h. ohne die nötige Kompetenz. Das heißt, es muß sichergestellt werden, daß künftig die Regierung

(Unerhört! bei CDU/DA und DSU)

der fünf ostdeutschen Länder und ihre Kommunen sowie das vorhandene Expertenwissen in die Regelungen einbezogen werden. Die schwierigen Fragen brauchen klare, aber auch auf menschlichem Verständnis beruhende Lösungen. Die deutsche Vereinigung bot die Chance zu wichtigen Fragen und Schritten der Abrüstung. Hier ist Wesentliches zu erreichen. Anders, als mir noch im Juli entgegengehalten, wurde es nicht als Akt gefährlicher Singularisierung, sondern als wegweisender und Vertrauen schaffender Schritt verstanden, daß die beiden deutschen Staaten diese ihre Absicht verpflichtend erklärten, die deutschen Streitkräfte um fast die Hälfte zu reduzieren. Deutschland verzichtet auch künftig auf ABC-Waffen. Auf dem Gebiet der fünf ostdeutschen Länder werden nach dem Abzug der sowjetischen Truppen keine solchen Waffen stationiert. Dies ist ein wichtiger Erfolg und stellt uns vor die Herausforderung, dies künftig für ganz Deutschland zu erreichen.

Der deutsche Vereinigungsprozeß ging zu schnell, als daß es möglich gewesen wäre, mit der Beendigung der Blockkonfrontation schon im Zusammenhang mit der Einigung Deutschlands neue gesamteuropäische Sicherheitsstrukturen zu beginnen.

(Starke Unruhe und Protest bei CDU/DA und DSU)

Künftig sollte hierfür alles getan werden; denn Europa soll wissen: Deutschland wird in diesem Prozeß ein aktiver, Vertrauen erweckender und verlässlicher Partner sein. - Ich danke Ihnen, besonders Ihnen, die Sie geklopft haben.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner :

Meine Damen und Herren! Ich schließe damit die Aussprache. Eine Abstimmung dazu ist nicht erforderlich.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 2:

**Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit
Gesetz zum Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands - Einigungsvertrag - vom 31. August 1990**

(2. Lesung)

(Drucksache Nr. 217a und Anlagen)

Ich bitte die Vorsitzende des Ausschusses Deutsche Einheit, Frau Abgeordnete Dr. Bergmann-Pohl, diese Beschlußvorlage zu begründen.

Frau Dr. Bergmann-Pohl, Berichterstatter des Ausschusses Deutsche Einheit:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Abgeordneten dieses Hohen Hauses wurden am 18. März mit dem Auftrag gewählt, die deutsche Einheit herbeizuführen. Seit diesem Tag hat das erste frei gewählte Parlament im Osten Deutschlands eine sehr umfangreiche und auch sehr komplizierte Arbeit bewältigt. Mit einer in der Parlamentsgeschichte wohl seltenen Vielzahl von Gesetzen und Entscheidungen wurde der rechtliche Rahmen dafür geschaffen, die Teilung Deutschlands in historisch sehr kurzer Frist zu überwinden und die Weichen für ein Zusammenwachsen beider Teile unseres Vaterlandes zu stellen. Jeder von Ihnen mag nachvollziehen, wie schwierig dieser Auftrag war und ist. Jeder von uns wird sich vorstellen können, welche kühnen Entscheidungen und welche unermeßliche Kleinarbeit auch künftig erforderlich sein werden, um zwei vierzig Jahre lang voneinander getrennte und in einander feindlich gegenüberstehende Paktsysteme eingebundene Teile unseres Volkes, die zudem völlig unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Konzeptionen folgten, zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuführen.

Ein erster entscheidender Schritt zur Herbeiführung der deutschen Einigung war die Schaffung einer Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland zum 1. Juli des Jahres.

Wir haben in unserem Hohen Hause leidenschaftlich um diesen Schritt gestritten. Heute ist es wohl für die große Mehrheit unserer Bevölkerung schon fast eine Selbstverständlichkeit, sich mit Reisefreiheit und Deutscher Mark ein eigenes Bild vom Leben anderer Völker machen zu können.

Dabei übersehen wir nicht die enormen Probleme, die die Wirtschaft der DDR und das tägliche Leben unserer Menschen noch belasten. Der Ausschuß Deutsche Einheit hat der Volkskammer am 8. August empfohlen, vor dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik Deutschland entsprechend Artikel 23 des Grundgesetzes den Einigungsvertrag abzuschließen und zu ratifizieren, die äußeren Aspekte der deutschen Einheit abschließend gesichert zu wissen und die Bildung der Länder mit rechtlichen und praktischen Maßnahmen auf den Weg gebracht zu haben. Dies ist geschehen. Wie das Hohe Haus am 23. August beschlossen hat, wird die DDR mit Wirkung vom 3. Oktober 1990 dem Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland gemäß Artikel 23 beitreten.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit der Drucksache Nr. 217a legt Ihnen der Ausschuß Deutsche Einheit heute die

Beschlußempfehlung zum Gesetz zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands vor.

Auf der Grundlage der Stellungnahmen von 25 mitberatenden Ausschüssen empfiehlt Ihnen der Ausschuß Deutsche Einheit als federführender Ausschuß mit 18 Ja-Stimmen und vier Stimmenthaltungen dem Gesetz zum Einigungsvertrag Ihre Zustimmung zu geben.

In der Anlage befinden sich Minderheitsvoten der Fraktion Bündnis 90/Grüne und der PDS.

Wie der Beschlußempfehlung zu entnehmen ist, hat sich der Ausschuß Deutsche Einheit mehrfach mit dem Vertrag befaßt und der Verhandlungsdelegation der DDR Vorschläge zu Ergänzungen und Veränderungen übermittelt. Wenn auch nicht alle Forderungen erfüllt sind und nicht allen Wünschen entsprochen werden konnte, ist der Ausschuß dennoch der Meinung, daß der nunmehr vorliegende Vertrag eine solide Grundlage und ein tragfähiges Gerüst für das weitere Zusammenwachsen beider Teile Deutschlands im Rahmen des europäischen Einigungsprozesses sein wird.

Der Ausschuß Deutsche Einheit begrüßt, daß die Parlamente in Berlin und Bonn dieses Mal wesentlich mehr Möglichkeiten zur Mitwirkung an der Ausarbeitung und in Gestalt der Ländervertretung auch an der Aushandlung des Vertrages hatten, als das bei dem Vertrag über die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion der Fall war. Er hält es für erforderlich, daß das auch so ist. Ohne eine engagierte Mitwirkung der gewählten Vertreter des ganzen deutschen Volkes wird vieles, was nunmehr vertraglich festgelegt ist, schwer zu bewältigen sein.

Der Ausschuß sieht für die in der Vereinbarung am 18. September 1990 nicht berücksichtigten Positionen, wie Sie sie in der Stellungnahme des Ausschusses Deutsche Einheit vom 14. September 1990 finden, weiteren Handlungsbedarf. Er empfiehlt dem Gesetzgeber im einheitlichen Deutschland die alsbaldige Verhandlung, da vor allem im Bereich der Landwirtschaft, des Gesundheitswesens, der Medienpolitik, der Länderfinanzierung und Kommunalgesetzgebung, der Wohnungspolitik und auch in der Handhabung des Rehabilitierungsgesetzes Fragen ungelöst sind, die zu Unsicherheiten führen können und deshalb einer erneuten, besonders sorgfältigen Prüfung und Klärung bedürfen.

(Vereinzelt Beifall)

Sicher wird es auch notwendig sein, im Verlauf der kommenden Monate die eine oder andere Festlegung auf ihre weitere Zweckmäßigkeit hin zu prüfen und evtl. weitere Entscheidungen zu fällen.

Verehrte Abgeordnete! Gestatten Sie mir bitte abschließend als Vorsitzende des Ausschusses Deutsche Einheit ein Wort an alle Deutschen in Ost und West. Mit der Ratifizierung des Vertragswerkes und dem ihr in zeitlich kurzer Frist folgenden Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland vollzieht die Deutsche Demokratische Republik ihre letzten wesentlichen Hoheitsakte. Damit ist die staatliche Spaltung Deutschlands überwunden und die Vereinigung staatsrechtlich vollzogen. Der Prozeß der Einigung Deutschlands steht jedoch noch am Anfang. Es werden viel Zeit, großes Einfühlungsvermögen und Mut zu vielleicht unpopulären Entscheidungen erforderlich sein, um alte Gräben zuzuschütten und neue nicht entstehen zu lassen.

Achten wir einander, und achten wir auch auf Mentalität und Empfindlichkeit des anderen! Stehen wir auch künftig zusammen, um mit vereinten Kräften das vereinigte friedliche und demokratische, soziale Gerechtigkeit für jeden seiner Bürger bietende Deutschland aufzubauen! - Danke schön.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner :

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat als erster von der Fraktion der SPD der Abgeordnete Richter.

Edelbert Richter für die Fraktion der SPD:

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich stehe noch unter dem Eindruck dessen, was wir gestern im Ausschuß Deutsche Einheit erleben mußten. Da haben wir nun in der vorigen Woche noch einmal zusammengesessen, die Voten von 25 Volkskammerausschüssen ausgewertet und der Verhandlungsdelegation eine klar gegliederte und akzentuierte Stellungnahme mit auf den Weg gegeben. Es war ja eigentlich die erste Gelegenheit, sich gründlich mit dem Vertrag überhaupt zu befassen.

Ergebnis gestern: Von den mindestens 13 Punkten, die wir genannt hatten, war nur ein einziger erfüllt. Daneben sind in der gestern zugänglich gewordenen Vereinbarung freilich zwei, drei andere Probleme gelöst, die wir nicht genannt hatten, also die Regelung für Abgeordnetendiäten, die Entschädigung für NS-Opfer, auch ein wichtiger Punkt zweifellos, eine BaFÖG-Regelung, ein Geschenk also, für das wir wohl dankbar sein müssen. Aber der Eindruck, der nun entsteht, ist eben, daß der Einigungsvertrag doch wieder - wie schon der erste Staatsvertrag - als ein Geschenk der Exekutive an die Legislative und natürlich an das Volk erscheinen muß, obwohl man in einer früheren Phase der Verhandlungen einen anderen Eindruck haben konnte. Ich gestehe das gern, nach dem Motto also: Die Regierung weiß schon, was für das Volk, natürlich auch für seine Vertreter, gut ist!

Die Frage ist - man muß das so scharf fragen: Sind unsere Anliegen wirklich am Widerstand des Verhandlungspartners gescheitert, oder sind sie gar nicht entschieden genug zur Geltung gebracht worden?

(Beifall bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Damit mir nun nicht - wie bei der letzten Tagung Wolfgang Thierse - vorgeworfen wird, ich würde hier Wahlkampf treiben: ich spreche jetzt für die Ausschüsse des ganzen Parlaments, nicht etwa für die Arbeitskreise meiner Partei.

(Beifall, vor allem bei der SPD)

Diese Ausschüsse sind nicht respektiert worden; das muß man so deutlich sagen.

(Beifall bei SPD, teilweise bei PDS)

Ich habe noch einen Zettel vom Ausschuß für Bildung und Wissenschaft bekommen, da wird das noch einmal belegt. Da heißt es:

„Mit großem Erstaunen stellen wir in der Drucksache 217a fest, daß der Ministerrat noch am 18. September, also vorgestern, vier Verordnungen ohne gesetzliche Grundlage aus dem Geschäftsbereich des Ministers für Bildung und Wissenschaft beschlossen hat, die niemand hier in der Volkskammer bisher gesehen hat.“

(Unruhe bei CDU/DA - Pfuirufe bei der SPD - Dr. Kamm, CDU/DA: Wozu muß eine Verordnung in die Volkskammer?)

Ohne gesetzliche Grundlage, habe ich ausdrücklich gesagt, dann muß sie in die Volkskammer.

(Unruhe)

Ich meine, man muß das noch zuspitzen: Die Volkskammer als ganze ist bei diesem Einigungsvertrag in vielen Punkten übergangen worden.

(Beifall bei SPD, PDS und Bündnis 90/Grüne)

Man kann das ja nicht etwa damit begründen, daß sie ohnehin eine sich selbst auflösende Größe ist. Gerade Gesetze, die den Übergang in die deutsche Einheit vernünftig regulieren sollten, sind in den Einigungsvertrag gar nicht oder nicht ausreichend aufgenommen worden. Ich nenne dazu:

- das Rehabilitierungsgesetz, das ist immer noch nicht geklärt, vielleicht gibt es da noch eine Klärung,

- das Marktorganisationsgesetz für die Landwirtschaft vom 6. 7.,
- zwei Eigentumsgesetze für die Landwirtschaft - 22. 7.,
- das Landwirtschaftsanpassungsgesetz - 29. 7.,
- das Kommunalvermögensgesetz ist nicht ausreichend berücksichtigt,
- das Zivildienstgesetz
- das Rundfunküberleitungsgesetz, wie sich gestern erst herausstellte.

Mit diesen Punkten wird Ihnen allen, meine Damen und Herren, also durch den Einigungsvertrag bescheinigt, daß Sie ganz umsonst gearbeitet haben.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Oder war es doch sinnvoll, was Sie geleistet haben?

Um das negative Ergebnis unserer Bemühungen inhaltlich noch etwas zu erläutern: Der Einigungsvertrag bietet nicht die Möglichkeit, bis jetzt nicht die Möglichkeit, daß Bürger rehabilitiert werden, die durch willkürliche Verwaltungsakte oder willkürliche Entscheidungen von Betrieben der alten DDR Nachteile erlitten haben. Es geht dort nur um gerichtliche Entscheidungen, wie es schon in dem Haupttext des Einigungsvertrages zu finden war. Aber das waren ja diese Fälle - also Verwaltungsakte und Entscheidungen von Betrieben -, von denen wir ja wissen, daß sie charakteristisch waren und zugleich die zahlreichsten Fälle.

Der Einigungsvertrag schützt unsere Bauern nicht, auch nicht wenigstens für eine Übergangszeit, vor kapitalkräftigen Käufern von Grund und Boden aus den westlichen Bundesländern und dem Ausland. Er gestattet es nicht, die Erlöse der Treuhand in der Landwirtschaft vorrangig für Sanierung und Strukturanpassung eben der Landwirtschaft zu verwenden. Er macht die Marktregulierungsmaßnahmen rückgängig, die wir im Interesse der Wettbewerbsfähigkeit der entwicklungsfähigen landwirtschaftlichen Unternehmen beschlossen haben.

Der Einigungsvertrag beschränkt das Verwaltungsvermögen der Kommunen und begrenzt ihre Beteiligung an Energieversorgungsunternehmen.

Der Einigungsvertrag nimmt nicht die DDR-Regelung auf, die Wehr- und Zivildienst einander gleichstellt, sondern verlangt nun von allen, die den Wehrdienst verweigern wollen, die eigenartige Gewissensprüfung der Bundesrepublik.

Der Einigungsvertrag, um noch etwas darüber hinaus zu nennen, billigt unseren Ärzten nur 45 % der Vergütung der bundesdeutschen Ärzte zu,

(Dr. Kamm, CDU/DA: Sind die etwas Besonderes?)

so daß sie kaum Kredite bekommen und investieren können. Ich habe das nur als Beispiel genannt, weil wir es gestern sehr lange diskutiert haben, Herr Kamm. Ich gebe doch nur wieder, was wir im Ausschuß diskutiert haben, Herr Kamm.

Meine Damen und Herren! Nun weiß ich natürlich um die Erwartungen an unsere Partei, daß sie dem Vertrag zustimmen werde, etwa weil sich unsere Schwesterpartei entsprechend geäußert hat oder weil bei uns Fraktionszwang herrscht - solche Vermutungen hört man ja.

Dazu will ich nur sagen, daß es bei uns sehr harte Diskussionen gegeben hat, und den Grund für diese Diskussionen dürfte ich hier noch einmal deutlich gemacht haben. Außerdem möchte ich darauf hinweisen, daß ich sehr viel von der Gewissensbindung der Abgeordneten halte.

(Zuruf von CDU/DA: Das merkt man!)

Ich weiß aber zugleich, daß der Einigungsvertrag auch eine ganze Reihe positiver Elemente enthält. Wolfgang Thierse hat darüber bei der 1. Lesung ja schon gesprochen. Ich möchte sie hier nur noch einmal aufführen.

1. Anerkennung der Bodenreform - ein Anliegen, das wir sehr lange vertreten haben.

2. Regelung der offenen Vermögensfragen nach dem Prinzip: Entschädigung kommt vor Rückgabe.

3. Durchbruch in der Frage des Schwangerschaftsabbruchs. Wir halten das für einen Durchbruch.

(Zuruf von CDU/DA: Das meinen Sie doch nicht ernst!)

4. Wir können die begründete Hoffnung auf eine neue Verfassung für Deutschland haben, und das ist - das wissen Sie ja - ein Anliegen der Sozialdemokraten und auch anderer schon lange.

(Beifall bei der SPD)

5. Verwendung des Vermögens der SED und der Blockparteien zu gemeinnützigen Zwecken und nicht für den bevorstehenden Wahlkampf. Das ist da zu finden.

(Beifall bei der SPD)

6. Eine Investitionsförderung für unsere Länder, die höher ist als die bisherige Zonenrandförderung.

7. Das ist durch die Vereinbarung vom 18. 9., also von vorgestern, nun hinzugekommen: Eine Vorgehensweise bei der Aufarbeitung der Stasi-Vergangenheit, der wir zustimmen können. Das entsprechende Volkskammergesetz soll vom gesamtdeutschen Parlament, wie es da heißt, „umfassend berücksichtigt werden“, und das können wir nur begrüßen.

8. möchte ich noch erwähnen: Im Ausschuß Deutsche Einheit des Bundestages scheint nach einer Mitteilung, die ich erhalten habe, gestern noch etwas erreicht worden zu sein, nämlich Verbesserungen in bezug auf die Rehabilitationsfrage und auch in bezug auf die Landwirtschaft. Ich habe das vorhin unter den Negativposten erwähnt; ich denke, ich muß redlicherweise sagen, daß sich an dieser Stelle doch vielleicht noch etwas bewegt.

Soviel zu den positiven Punkten.

Alles in allem ist dieser Einigungsvertrag also kein Anlaß zum Jubeln, aber auch kein Anlaß zum Jammern.

(Vereinzelt Beifall bei CDU/DA)

Er ist das Ergebnis eines echten Kompromisses.

(Zurufe bei CDU/DA)

Keines faulen. Das sage ich zu unseren prinzipientreuen Freunden in den anderen Oppositionsparteien. Kompromisse zu schließen ist eine demokratische Tugend, die wir lernen müssen.

(Beifall bei SPD und vereinzelt bei CDU/DA)

Ich will noch den Hauptgrund nennen, weshalb wir dem Vertrag zustimmen können: Wir wollen die deutsche Einigung fördern. Zwar ist der Einigungsvertrag - darauf muß man noch einmal hinweisen - keineswegs identisch mit der Einigung. Das dürfte ja auch deutlich geworden sein: Er ist nicht identisch mit der Einigung. Daß die Einheit nun unter konservativer Führung zustande kommt, ist aber doch der Herrschaft der super- und damit scheinprogressiven SED geschuldet, glaube ich, muß als Reaktion auf diese Herrschaft verstanden werden.

(Beifall bei der SPD)

Die Geschichte läuft zur Zeit im konservativen Sinne, das kann man nicht leugnen. Da müssen wir durch. Aber damit ist doch noch nicht aller Tag Abend.

(Heiterkeit bei CDU/DA - starker Beifall bei SPD)

Wir freuen uns auch auf Deutschland,

(Beifall)

aber nicht auf Deutschland, wie es ist oder war - das muß man zur Präzisierung sagen -, sondern wie es werden soll.

(Lebhafter Beifall bei der SPD)

Sie können in unserem Wahlprogramm dazu einiges nachlesen. Wir suchen die deutsche Identität nicht hinten, im Gegebenen, in der „Kontinuität der deutschen Geschichte“, wie die Präambel des Einigungsvertrages so trefflich falsch sagt, wir suchen sie vorn, die deutsche Identität, in unserer besonderen Verantwortung. Das steht dort auch. Wir suchen sie in unserer Aufgabe für Europa und die Welt, und um diese Verantwortung wahrzunehmen, dafür - das glaube ich nun doch - kann der Einigungsvertrag durchaus den Ausgangspunkt bilden.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Bitte schön, eine Frage vom Mikrophon 1, Herr Abgeordneter Richter, eine Frage an Sie.

Udo Haschke (CDU/DA):

Ich bin Mitglied des Ausschusses für Bildung und Wissenschaft. Herr Abgeordneter, Sie sprachen von einer Stellungnahme des Ausschusses. Wie ist die Ihnen zugeleitet worden? Wer hat unterschrieben? Der Ausschuß Bildung hat mehrheitlich dem Einigungsvertrag zugestimmt unter dem Aspekt vor allem, daß er nicht in die Kulturhoheit der zu bildenden Länder vorab zentralistisch eingreift, gleichzeitig aber per Verordnung die materielle und finanzielle und personelle Absicherung des Schuljahres 1990/91 gesichert wird.

Es gab zwar einige merkwürdige Anmerkungen von den Kollegen Ihrer Fraktion, die bis dahin gipfelten, man müsse ein Gesetz erlassen, daß am 4. Oktober der Unterricht in der DDR weitergehen könne, das ist aber doch auf keinen Fall die Meinung des Ausschusses gewesen. Und auch einige Ihrer Kollegen haben gemerkt, daß sie sich mit einem solchen Gesetz einfach lächerlich machen würden. Herr Elmar hat, wenn er diesen Brief geschrieben haben sollte, wieder einmal versucht, seine eigene Meinung zu der des Ausschusses zu machen.

(Zwischenrufe von der SPD: Frage!)

Das kann hier nicht unwidersprochen gelassen werden. Ich frage also, wer hat diesen Brief unterschrieben?

Richter (SPD):

Nein, der ist nicht unterschrieben.

(Unruhe bei CDU/DA)

Moment! Ich habe den von Herrn Elmar bekommen, das ist völlig korrekt, aber jetzt muß ich noch einmal - bitte, warten Sie doch ab!

(Zwischenruf von CDU/DA: Wahlpropaganda!)

Es geht doch hier überhaupt nicht um die grundsätzliche Zustimmung oder Ablehnung des Einigungsvertrages. Darum geht es hier überhaupt nicht, sondern es ist nur die Feststellung enthalten, daß gestern mit Erstaunen festgestellt worden ist, daß da in dieser Vereinbarung nun noch Dinge drin sind ...

(Haschke, CDU/DA: Aber nicht vom Ausschuß! -
Dr. Krause, CDU/DA: Das ist falsch dargestellt! -
Zwischenruf von CDU/DA: Lüge, ganz einfach Lüge!)

Aber es geht nicht um die Frage Zustimmung oder Ablehnung.

(Zwischenrufe von CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Es geht um Redebeiträge, und es geht um Fragen. Ich will jetzt darauf hinweisen, nachdem das so gewesen ist, daß ich im weiteren darauf bestehe, daß Fragen auch Fragen sind.

Als nächster spricht der Abgeordnete Gysi von der Fraktion der PDS.

Dr. Gysi für die Fraktion der PDS:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst habe ich mit Interesse zur Kenntnis genommen, daß es noch Veränderungen geben soll, über die im Ausschuß Deutsche Einheit im Bundestag beraten wird. Wenn dem so ist, würde ich doch gerne mal wissen, was ist nun mit der 2. Lesung? Können wir nun heute entscheiden, oder kriegen wir morgen einen neuen Vertrag vorgelegt? Man müßte es ja irgendwann einmal wissen, worum es eigentlich geht.

(Beifall bei der PDS)

Wobei ich natürlich für Verbesserungen immer zu haben bin. Das ist gar keine Frage, aber ich weise nur auf dieses Problem hin.

Mein Vorredner hat hier von der einheitlichen deutschen Identität gesprochen. Ich glaube, die läßt sich einfach nicht finden. Die ist differenziert, sie wird es bleiben, und das ist vielleicht auch gut so. Ich wüßte nicht, welche man sonst als Ausgangspunkt für einen bestimmten Wertmaßstab nehmen sollte und hätte damit meine Schwierigkeiten.

(Zwischenruf von CDU/DA: Das ist klar!)

Zwischen der 1. und der 2. Lesung - da werden Sie mir sicherlich zustimmen -, weil Sie sich wahrscheinlich nicht auf meine in Ihrem Sinne reduzieren lassen wollen, zwischen der 1. und der 2. Lesung dieses zweiten Staatsvertrages haben wir nun 29 Seiten zusätzliches Material an Vereinbarungen erhalten. Es handelt sich um Ergänzungen, Berichtigungen und Interpretationen. Zum Teil ist tatsächlich eine Verbesserung eingetreten.

Aber was beweist das? Das beweist, daß der ursprüngliche Vertrag einfach schlampig und oberflächlich ausgehandelt worden war,

(Beifall bei PDS - Gegenrufe von CDU/DA)

wenn schon innerhalb einer Woche 29 weitere Seiten Vereinbarungen erforderlich werden.

Und es zeigt, was alles möglich gewesen wäre, wenn sich die Regierung noch ein oder zwei Wochen Zeit nehmen würde, aber die Volkskammer hat durch den Beitrittsbeschluß selbst der Regierung die Möglichkeit genommen, wichtige Fragen mit der dafür erforderlichen Zeit auszuhandeln. Es hat eben katastrophale Auswirkungen, wenn sich ein Parlament und seine Regierung unter solchen Zeitdruck setzen oder setzen lassen, nur daß die Regierung letztlich eben diesem verfrühten Beitrittstermin zugestimmt hat und deshalb auch dafür Verantwortung trägt, daß ein solch wichtiger und bedeutsamer Vertrag unter solchem Zeitdruck ausgehandelt werden muß, mit den Ergebnissen, wie wir sie kennen.

Allerdings eine wirklich wesentliche Verbesserung ist auch durch diese 29-Seiten-Vereinbarung nicht eingetreten. Die Hauptmängel sind geblieben. Der Zentrale Runde Tisch und die Allparteienkoalition in der Regierung unter Hans Modrow standen für den Versuch, die deutsche Einheit sozial, wirtschaftlich und psychologisch vertretbar als europäischen Prozeß mit klarer Abrüstungs- und Entmilitarisierungsperspektive zu gestalten.

Die neue Regierung und die Mehrheit dieses Parlaments stehen für einen Unterwerfungsanschluß allein nach den Vorstellungen Kohls. Dazwischen liegen gewaltige Unterschiede.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Und dafür einige Beispiele: Erstens: Der Vertrag enthält keine Vereinbarungen zum künftigen militärischen Status der dann ehemaligen DDR bzw. ihres Territoriums. Einfach Anschluß.

(Dr. Krause, CDU/DA: Außenpolitik!)

Typisch für dieses Verhalten der Bundesrepublik ist das Beispiel, das in der letzten Sendung "Monitor" benannt wurde. Die Bundeswehr verfügt über Radaranlagen mit einer solch starken Strahlung - ich nehme übrigens an, daß es die hier auch gibt -, daß mehrere Bediener der Bundeswehr bereits an Krebs erkrankt sind. Daraufhin sei nun entschieden worden, so die Sendung, diese Radaranlagen an die Oder zu verlegen und durch ehemalige Berufssoldaten der NVA künftig bedienen zu lassen.

Das ist so etwa der Stil, in dem umgegangen wird, und die Rolle, die wir spielen sollen.

Hierzu paßt, daß belästigende Übungen ebenfalls in den Osten verlegt werden, also eine Ausweitung der NATO bis an die Oder und darüber hinaus. Unangenehmes und Gesundheitsschädigendes soll künftig den dann ehemaligen DDR-Bürgern im Osten zugemutet werden.

Dazu paßt, daß die Regierung den Auftrag der Volkskammer negiert, den Entwurf eines Konversionsgesetzes vorzulegen,

(Heiterkeit)

wie dieser ganze Vertrag keine einzige Bestimmung enthält, die hegemoniale Großmachtbestrebungen ausschließt oder doch wenigstens einschränkt.

Zweitens: In der Wirtschaft ist das Konzept klar. Die Betriebe werden überwiegend zugunsten westdeutschen Kapitals privatisiert, und zwar so billig wie möglich. Eine Entschuldung der Betriebe oder wenigstens eine Stundung, die die Wettbewerbschancen der Betriebe erhöhen würde, ist nicht vorgesehen,

(Dr. Krause, CDU/DA: Stimmt nicht!)

sondern lediglich eine Einzelfallprüfung, eine Einzelfallprüfung, d. h. daß man doch einfach vermuten muß, daß dann, wenn westdeutsche Konzerne Interesse zeigen, dieser Betrieb auch schuldenfrei übergeben werden kann, und andernfalls bei dem Versuch der Selbständigkeit die Entschuldung nicht stattfindet.

(Zuruf eines Abgeordneten von CDU/DA: Blödsinn!)

Investitionshilfen, Strukturanpassungshilfen sind nicht oder völlig unzureichend vorgesehen, so daß hier das Armenhaus Deutschlands festgeschrieben werden soll. Hier wird durch Massenarbeitslosigkeit die Reservearmee geschaffen, die die Konzerne dann in der BRD einsetzen wollen, um die Gewerkschaften unter Druck zu setzen. Die Finanzierung der künftigen Länder der dann ehemaligen DDR

(Dr. Krause, CDU/DA: der ehemaligen SED)

ist so gering berechnet, daß der Abstand zu den übrigen Bundesländern sich vergrößern wird. Also auch hier Festschreibung einer bestimmten Rolle Ostdeutschlands. Dazu paßt dann auch das Stimmenverhältnis für diese Länder - weniger als ein Drittel der Stimmen im Bundesrat -, so daß sie nicht einmal bei grundgesetzverändernden Gesetzen etwa ein Vetorecht hätten.

(Zuruf eines Abgeordneten von CDU/DA: Warum soll sich die Relation verschieben?)

Viertens: Soziale Regelungen, die besser als in der Bundesrepublik sind, wurden gestrichen oder befristet, ein bedeutender Teil bis zum 31. 12. 1990, d. h. bis kurz nach den Wahlen. Keine einzige Regelung behält unbefristet Bestand. Keine einzige diesbezügliche Regelung wurde gesamtdeutsch übernommen, um die Menschen in beiden Teilen Deutschlands zu entsolidarisieren und um nicht einräumen zu müssen, daß es sich lohnt, auch nur irgend etwas aus der DDR zu übernehmen. Ich vermute übrigens, mit einer Zielstellung, weshalb man so lange gewartet hat, bis man die Volkskammer sperrte, um das auch an Hand der Gebäude deutlich zu machen. Das hätte man ja offensichtlich auch schon vor zwei Monaten entscheiden können. Aber sei es, wie es sei.

(Widerspruch, vor allem bei CDU/DA)

Vieles soll so werden wie in der Bundesrepublik. Nur die Löhne, Gehälter und Renten sollen auf lange Zeit niedriger bleiben. Dabei hat man sich bezüglich der Renten ein besonders verschleierte Manöver einfallen lassen. Der Betrag von 495 DM oder, falls es gelingt, ihn heute zu erhöhen, dann der jeweils erhöhte Betrag unterteilt sich bekanntlich in Rente und Sozialhilfefzuschlag. Bei der Rentenerhöhung steigt der Betrag nicht, sondern es verändert sich lediglich das Verhältnis zwischen Rente und Sozialhilfebetrag. Das heißt, wenn die Rente steigt, reduziert sich gleichermaßen der Sozialhilfebetrag, und wenn dieser in der vorgesehenen Frist dann ganz wegfällt, kann der Betrag sogar unter den 495 DM liegen.

Und da finde ich es eben einfach nicht fair, Herr Staatssekretär Krause, wenn Sie in der letzten Sitzung auf eine entsprechende Anfrage Herrn Blüm zitieren und mit diesem Zitat das Pult verlassen und nicht ehrlich den Rentnern sagen: Wenn die 330 DM auf 360 DM erhöht werden, reduziert sich der Sozialhilfebetrag, und es bleibt bei 495 DM. Sie aber tun so, als ob man tatsächlich im Januar mit einer 10%igen Erhöhung des Gesamtbetrages rechnen könnte. Das gehört doch wenigstens zur Ehrlichkeit, es zu sagen.

(Beifall bei PDS, Unmutsäußerungen bei CDU/DA und DSU)

Und es gehört zur Ehrlichkeit, daß man heute hier klipp und klar den ehemaligen Bürgerinnen und Bürgern der DDR sagt, ob die im Vertrag über die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion festgelegte Möglichkeit, wonach Vermögensteile an die Bürger gehen zum Kauf von Wohnungen und zu anderen Zwecken, eigentlich real ist. Sie ist doch in Wirklichkeit unreal. Es wird nichts an sie gehen. Und ich finde, das müßte man vor den Wahlen sagen.

(Dr. Krause, CDU/DA: Nehmen Sie zum Einigungsvertrag Stellung, Herr Gysi, nicht zum Wahlkampf!)

Das ist das mindeste!

(Beifall bei der PDS)

Beim Umgang mit den Akten des ehemaligen MfS bleibt es unverständlich, weshalb das von der Volkskammer fast einstimmig beschlossene Gesetz nicht Gegenstand des Vertrages wurde. Und ich finde es verurteilungswürdig, daß der Bundesverfassungsschutz, und zwar nach einer Benutzerordnung, die allein der Sonderbeauftragte festlegt, und das heißt, auch ändern und aufheben kann, ohne Parlamentskontrolle, sogar ohne Regierungskontrolle, Zugriff zu diesen Akten erhält. Und die Entscheidungsbefugnisse der Betroffenen bleiben begrenzt. Nicht einmal die Vernichtung seiner Akte kann ein Geschädigter verlangen. Das schlimmste jedoch für mich ist der mögliche Übergang der Akte vom MfS zum Verfassungsschutz. Das ist wohl das letzte, was ursprünglich angestrebt worden war, auch mit dem Gesetz, das hier beschlossen worden ist.

Hinsichtlich der Bereiche Kultur, Wissenschaft und Bildung ist hier schon einiges gesagt worden. Die Formulierungen in den Vereinbarungen sind so unbestimmt und verweisen letztlich an die mittellarmen Kommunen, so daß man jetzt schon davon ausgehen kann, daß zum Beispiel hinsichtlich Kultur, Wissenschaft und Forschung vieles nicht zu halten sein wird, was in jeder Hin-

sicht schade ist, weil für mich immer noch der letzte Zweck von Politik ein Mehr an Kultur ist und nicht ein Weniger an Kultur.

(Beifall bei der PDS - Dr. Kamm, CDU/DA: Gucken Sie sich doch an, was da noch an Kultur da ist!)

Erwähnt wurden bereits die zwei Bestimmungen, die die Ent-
eignung der PDS vorsehen und sie im Wahlkampf beschränken,
wobei natürlich übergangen wird, daß, wenn wir uns auf die Mit-
gliedsbeiträge hier aus der DDR stützen, uns natürlich die Part-
ner aus der BRD fehlen. Da gibt es ja jetzt gerade erst eine Partei,
die nicht über entsprechende finanzielle Mittel verfügt. Es läuft
also auf eine einseitige Beschränkung hinaus, spricht aber im-
merhin dafür, daß man uns im Wahlkampf sehr ernst nimmt.

Nun noch drei weitere Hinweise, die ich für sehr wichtig halte:
Es bleibt dabei, daß mit dem Vertrag eine Anzahl gesetzlicher
Bestimmungen beschlossen werden soll, die das Parlament
überhaupt nicht kennt, die zum Teil erst noch ausgearbeitet wer-
den. Und ich wüßte nicht, wer sich eigentlich hier in der Zwi-
schenzeit soviel Vertrauen erworben hat, daß wir im Ernst
Rechtsvorschriften ratifizieren und bestätigen können, die wir
noch nicht einmal kennen, die wir noch nicht einmal gesehen ha-
ben und die zum Teil erst noch ausgearbeitet werden.

(Beifall bei der PDS)

Ein zweiter Gesichtspunkt: Das Rehabilitierungsgesetz wird
überwiegend nicht übernommen. Also neue Verhältnisse kenne
ich nicht, ich kenne nur das, was im Gesetz steht. Und nach den
demokratischen Veränderungen war es auch zeitlich noch nicht
möglich, dieses Feld angemessen moralisch und materiell in der
DDR selbst zu klären. Und nun wird es eben zum beachtlichen
Teil von der westdeutschen Regierung abgelehnt und das kann
ich überhaupt nicht akzeptieren.

Nach wir vor sind viele Eigentumsfragen nicht eindeutig ge-
klärt. Und was schlimmer ist, daß selbst soweit es positive Rege-
lungen gibt, diese zumeist nicht gesichert sind.

(Dr. Krause, CDU/DA: Wenn Sie das Geld geben, Herr Gysi, ist
die Sache geklärt.)

Bestandteil des Vertrages ist eine Denkschrift. Zu Artikel 45
des Vertrages wird dort verbindlich interpretiert - und da würde
ich Sie mal bitten nachzusehen, was dort steht -, daß dieser Arti-
kel zunächst davon ausgeht, daß es sich um einen völkerrechtli-
chen Vertrag handelt, wie üblich, mit der Deutschen Demokrati-
schen Republik. Und dann steht darin: Aus dem Absatz 2 ergibt
sich aber, daß es sich um normales Bundesrecht handelt, so daß
auch der Bundesgesetzgeber es jederzeit ändern kann oder mit
zwei Einschränkungen, nämlich hinsichtlich dessen, was befristet
ist und hinsichtlich dessen, was Gegenstand des Grundge-
setzes wird. Das heißt, daß die meisten Regelungen in diesem
Vertrag - da können wir jetzt noch aushandeln und Absichtser-
klärungen abgeben, solange wir wollen - sowieso vom Deut-
schen Bundestag geändert werden können, jederzeit, wann im-
mer er es will.

(Dr. Krause, CDU/DA: Rechtsnachfolger, Herr Gysi.)

Und das heißt, das Ganze ist auch noch völlig unverbindlich.
Und das ist eben der Unterschied, ob man sich anschließt nach
Artikel 23 oder ob man einen völkerrechtlich gesicherten Weg
über den Artikel 146 geht.

(Zuruf: Das wußten Sie doch vorher!)

Und da wird auch deutlich, warum Sie ihn nicht wollten.

(Protestrufe, vor allem bei CDU/DA und DSU - Beifall bei PDS)

Erschütternd ist, daß die Hinweise des Zentralrates der Juden
in Deutschland - ich bin sofort fertig, Herr Präsident - und sei-
nes Vorsitzenden unberücksichtigt blieben. Kein klares Be-
kenntnis zur Verantwortung aus der Geschichte für die Zeit des
Faschismus zwischen 1933 und 1945 und in der Denkschrift - wie
bei DSU-Rednern auch vorhin wieder festgestellt - der unzuläs-
sige Vergleich zwischen Opfern dieser Zeit und der Zeit in der

DDR, was Herr Galinsky zutreffend als Verhöhnung der Opfer
des Faschismus bezeichnet hat.

(Herabwürdigung der Opfer des Stalinismus!
Zuruf von CDU/DA)

Es schadet übrigens auch den wirklichen Opfern des Stalinis-
mus, und es ist außerdem besonders zynisch, wenn gleichzeitig
das Rehabilitierungsgesetz derart zusammengestrichen wird.

(Beifall bei der PDS)

Kurzum, dieser einseitige Kohlsche Weg zum Anschluß der
DDR, bei dem Bürgerinteressen klein- und die Interessen der
NATO und der Konzerne großgeschrieben wurden, kann un-
möglich unsere Zustimmung finden. Es ist eben sehr ungünstig,
wenn bestimmte Vertreter der Regierung der DDR in die Situa-
tion kommen, zeitgleich mit diesem Vertrag ihre eigene Zukunft
innerhalb der Bundesrepublik oder in ihrer Nähe verhandeln
müssen. So etwas sollte man in Zukunft nicht mehr zulassen.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächstes spricht für die Fraktion der F.D.P. der Abgeord-
nete Schmieder.

Dr. Schmieder für die Fraktion der F.D.P.:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In
der Stellungnahme zum Einigungsvertrag der F.D.P. zur 1. Le-
sung vor einer Woche verbanden wir unsere generelle Zustim-
mung mit der kritischen Anmerkung, manche Passage, manche
Regelung hätte sorgfältiger behandelt werden müssen.

Die Nachbesserungen, die inzwischen erfolgten, bestätigen
uns in der Überzeugung, daß noch weitere Punkte hätten aufge-
nommen bzw. präziser festgeschrieben werden können bzw.
müssen, wenn mehr Konsequenz an den Tag gelegt worden wä-
re, wenn die Verhandlungsführer Vorschläge und Kritik, vorge-
tragen hier im Parlament, in jedem Fall so ernst genommen hät-
ten, wie es notwendig gewesen wäre.

(Beifall bei F.D.P. und PDS)

Neben den Nachbesserungen, die erzielt wurden, hätten wir
uns zum Beispiel noch gewünscht, die Betreuung älterer und
pflegebedürftiger Bürger und daher den Fortbestand und Aus-
bau entsprechender Sozialeinrichtungen vertraglich zu gewähr-
leisten.

(Vereinzelt Beifall)

Davon unbenommen steht natürlich fest, daß die Schaffung
des Einigungsvertrages eine beachtliche Leistung darstellt,
wenn man Zeitrahmen, Arbeitspensum, Engagement und Er-
gebnis betrachtet.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren! Die Fraktion der F.D.P. versichert
den Besetzern der Stasi-Zentrale in der Normannenstraße ihre
Sympathie und ihre Unterstützung, was das Grundanliegen der
Besetzer angeht.

(Vereinzelt Beifall)

Wir stellen uns um so entschiedener an ihre Seite, als mehrere
Abgeordnete der F.D.P.-Fraktion direkte Opfer der Staatssicher-
heit waren und sich heute Angriffen von seiten derjenigen aus-
gesetzt sehen, die damals mit dem MfS auf das engste zu-
sammenwirkten. Und lassen Sie mich in diesem Zusammenhang
ausdrücklich erklären:

1. Der Kompromiß über den Verbleib der Stasi-Akten und über
den Umgang mit diesen Akten im Einigungsvertrag wird von der
F.D.P.-Fraktion akzeptiert.

2. Die Besetzer der Stasi-Zentrale müssen sich fragen lassen, warum sie ihre Aktion nicht beenden, was sie jetzt noch damit bezwecken.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Niemand kann und darf sich zum Gewissen der Nation ernennen. Und ich darf Ihnen sagen: Auch ich habe eine Akte, die mich inzwischen als eindeutiges Opfer ausweist. Und ich darf Ihnen sagen: Ich verlange diese Akte nicht. Ich möchte sie nicht sehen.

(Vereinzelt Beifall)

Selbstgerechtigkeit gefährdet den inneren Frieden, zerstört den Konsens der Demokraten in einer geradezu existentiellen Frage und kann leicht in Verdächtigungen und sogar Unrechtmünden, wie es gegenwärtig immer wieder vorexerziert wird.

(Zuruf von CDU/DA: So ist es!)

Zuständig für die politische Aufarbeitung der Stasi-Problematik ist die Regierung. Die Fraktion der F.D.P. mißbilligt das Verhalten der Regierung in dieser Frage.

(Beifall, vor allem bei der SPD)

Es war zögerlich, unentschlossen und wenig transparent, und so, wie diese Politik widersprüchlich ist, schadete sie Tätern wenig, mutete hingegen Opfern Unerträgliches zu. Das muß ein Ende haben. Die Regelung im Einigungsvertrag bietet hierzu jetzt die Voraussetzung.

Meine Damen und Herren! Mit dem Einigungsvertrag wird - und dies ist ein wichtiger Aspekt - die demokratische Rechtsordnung entsprechend dem Grundgesetz in den fünf Ländern diesseits der Elbe eingeführt. Da geht es um eine Vielzahl von Gesetzen und Übergangsregelungen. Aber in der Flut dieser Gesetze und Verordnungen dürfen wir die Menschen nicht ertrinken lassen. Dieses Problem hat viele Facetten und Felder. Ich verweise hier nur auf die Behördenangestellten und ihre beruflichen Aussichten nach dem 3. Oktober, auf Mitarbeiter im Gesundheitswesen und im Kulturbereich, auf Wissenschaftler, Fach- und Hochschullehrer.

Der notwendige Übergang mit seinen unvermeidlichen Härten wird nicht selten skrupellos als politische Waffe benutzt, und diese Skrupellosigkeit im Namen von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit prangern wir von dieser Stelle aus an. Alte SED-Seilschaften und Personalchefs - heute natürlich parteilos oder in der PDS - befreien sich von unbequemen Mitarbeitern und sichern ihre Positionen, kritische Kollegen werden von Leuten, die sich als die kommenden Vorgesetzten verstehen, vorsorglich, nämlich unter massivem Hinweis auf Entlassungen, diszipliniert.

(Beifall bei CDU/DA - Zuruf: Jawohl! Ganz richtig!)

Und schließlich - politisch für uns als F.D.P. sehr bedenklich - nutzen CDU und SPD hier und da die Gunst der Stunde, um F.D.P.-Mitglieder und ehrenwerte parteilose Kollegen abzuschieben, um dafür Gesinnungsfreunde einzustellen.

(Protestbekundungen, vor allem bei CDU/DA)

Die Nöte der Bürger kommen aus der politischen, moralischen und wirtschaftlichen Lage, in der wir uns befinden. Der Einigungsvertrag, dies ist sein historischer Sinn, soll aus dieser desolaten Lage herausführen und den Bürgern aus ihren Nöten heraushelfen. Damit sind die Verpflichtungen des Staates beschrieben, aber auch die Grenzen staatlichen Wirkens in einer freiheitlich demokratischen Gesellschaft festgestellt.

Die Zukunft des Teiles von Deutschland, für den dieses Hohe Haus noch Verantwortung trägt, hängt ab vom raschen Aufbau der Länderstrukturen und den ihr entsprechenden Verwaltungsbehörden. Die Einrichtung der Clearing-Stelle in Bonn wird sich hoffentlich bald günstig auswirken, und die Zukunft

hängt davon ab, daß private Unternehmen die fünf neuen Bundesländer als Investitionsraum entdecken und nutzen. Natürlich brauchen Dienstleistungsbereiche viele Mitarbeiter. Aber Investitionen im produktiven Bereich können massenhaft Arbeitsplätze schaffen bzw. erhalten und die Lebensqualitäten anheben und sichern. Ohne solche Investitionen stehen langfristig nicht die Finanzmittel zur Verfügung, die notwendig sind, um die Städte zu sanieren, die Umwelt wiederherzustellen und zu schützen, die Infrastrukturen zu entwickeln sowie Kultur und Wissenschaften zu bezahlen. Geschieht dies alles nicht, dann entstehen hier Konfliktfelder und eine neue Fluchtwelle in Richtung Westen.

In einem Satz gesagt: Die Wirtschaft muß gesamtdeutsch denken und gesamtdeutsch entscheiden. Die F.D.P. hat gesagt, worauf es ankommt, was mit Sicherheit greift, damit es entschlossen etwas auf den Weg bringt. Die fünf neuen Länder brauchen Steuersätze, die niedriger sind als die im übrigen Bundesgebiet. Solche Steuersätze würde erstens private Investoren anziehen, auch aus dem Ausland, wodurch zweitens Arbeitsplätze entstehen und drittens auf Dauer Erträge und Einnahmen fließen, die alsbald den allgemeinen Aufschwung tragen könnten.

Von außerordentlicher Bedeutung ist, daß die Tarifpartner Maß halten in ihren Forderungen und so der Versuchung widerstehen, ihre Politik am Ende für den Tag zu messen oder messen zu lassen. Solche Erfolge sind Scheinerfolge. Sie wirken kontraproduktiv. Sie schaden denjenigen, denen sie vorgeben zu nutzen.

Und schließlich, aber nicht zuletzt, müssen alle, die dafür Verantwortung tragen, davon abgehen, über berufliche Umschulung und berufliche Weiterbildung nur zu reden oder wohlklingende Programme ausarbeiten zu lassen. Es muß gehandelt werden. Nicht zu begreifen ist, daß Betriebe die Berufsausbildung vernachlässigen oder sogar ganz aufgeben. Diese Kurzsichtigkeit wird sich bitter rächen.

Meine Damen und Herren! Die F.D.P.-Fraktion gibt dem Vertrag ihre Zustimmung. Er wird zutreffenderweise als Einigungsvertrag, und das sogar im doppelten Sinne, in die Geschichte eingehen. Er entspricht in diesem Sinn dem Willen des deutschen Volkes. Ihm sind wir freien Demokraten verpflichtet. Und schließlich zeigt uns die Kompliziertheit und Beschwerlichkeit des Beitrittes zum Geltungsbereich des Grundgesetzes nach Artikel 23, wie gut und richtig es war, genau diesen Weg und nicht den über Artikel 146 des Grundgesetzes zu gehen. - Danke.

(Beifall bei F.D.P. und CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächster spricht für die Fraktion der DSU der Abgeordnete Schwarz.

Schwarz für die Fraktion der DSU:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ein Wort zu Herrn Gysi: Seine Partei wird im neuen Armenhaus gewiß keine Not leiden. Diese Partei verfügt über immense Mittel.

Meine Damen und Herren! Ende gut, alles gut, könnte man sagen. Nun liegt der Vertragsentwurf vor. Die 2. Lesung gibt ihm Gesetzeskraft. Es hätte kein Gesetz gegeben, das alle zufriedengestellt hätte. Jede Partei hier im Haus hätte gern alle ihre Aussagen untergebracht. Im Prinzip ist es keinem gelungen. Und doch hat dieser Vertrag historische Größe. Er wird einmal in Geschichtsbüchern stehen als der Schlußpunkt eines Landes und einer Herrschaft, die durch eine unblutige Revolution zu Fall gebracht wurden.

Nach 1945, mehr noch nach 1948/49 drifteten zwei Teile eines Vaterlandes auseinander. Mauern und Gräben wurden errichtet, in der Landschaft und in den Köpfen. In beiden Teilen wurde neu angefangen und aufgebaut. Das eine hielt, das andere brach zusammen. Das eine System war demokratisch, sicherte Pluralität,

entwickelte freie Marktwirtschaft. Sie funktionierte und konnte, darauf aufbauend, ein soziales Netz knüpfen, von dem unser sozialistischer Weg nur träumen konnte ... die Reden der SED-Bonzen und ihrer Lakaien,

(Zuruf von der PDS: Selber einer! - Proteste bei der PDS)

Die Behinderten, die Randgruppen, sie alle vegetierten dahin. Kirchen und sozial engagierte Einzelkämpfer traten in die Lücken. Doch systematisch lief unser Teil in die Krise. Man lebte von der Substanz und zerstörte sie. Diese Revolution mußte kommen, sonst wären wir ohne junge Menschen geblieben ...

Das große Werk der Einheit ist jetzt nahezu vollendet, manche ... wollten es aber anders. Jeder Redner wird heute seine Position, den Standpunkt seiner Partei erläutern. Er muß es, denn er wird gefragt werden: Wie stehen die Wahlaussagen und Vertragsrealität nebeneinander? Die DSU hat durch ihre Gesetzesinitiative auf vier Dinge hingewiesen und um sie gestritten.

Die rasche Einigung, von der manche erst im nächsten oder übernächsten Jahr sprachen. Ich bewundere hier die SPD, die dann schließlich nach ganz anderen Aussagen vorher plötzlich den Septembertermin favorisierte.

(Vereinzelt Beifall)

Wir sind froh, daß es endlich soweit ist, und mit Freude und Würde werden wir diesen Tag begehen.

Wir sind aber nicht froh über die fehlenden konkreten Festlegungen der Überführung des unrechtmäßig erworbenen Parteienvermögens in die öffentliche Hand. Die DSU ist nicht froh über die fehlenden Festlegungen für Rehabilitation der vielen Opfer des Stalinismus und der SED-Herrschaft. Und wir sind zutiefst erbittert über die Behandlung der Stasi-Problematik durch die jetzige Regierung: Gesten statt Taten, Versprechungen und Verdrehungen statt Klarheit, Unwahrheiten statt Wahrheit.

Ich sprach am Montag zu den Demonstranten in Dresden, zu denen, die jetzt Mahnwache und Hungerstreik machen, zu denen, die mit mir in diesen Stasi-Komplex Bautzener Straße in Dresden am ersten Tag eingedrungen waren. Und ich sage als einer, der in das Land geht und nicht in den Bundestag: Wir werden nie Ruhe und Frieden untereinander haben, wenn nicht dieses Kapitel aufgearbeitet wird. Diese Pandora-Büchse enthält den Unrat der 40jährigen SED-Geschichte und ihres Schwertes und Schildes.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Sie muß aufgearbeitet werden. Sie muß klären und beweisen. Wer das verhindern will, hat etwas zu verbergen.

(Beifall, vor allem bei DSU und CDU/DA)

Wir wollen kein Klima der Denunziation und der Rache. Wir wollen aber keine neuerlichen Chancen für politische, ökonomische oder ideologische Erpressung.

(Vereinzelt Beifall)

Der Einigungsvertrag ist an sich in der Endkonsequenz eine Hoffnung. Er ist unsere Zukunft, die Deutschland und Europa heißt. Die DSU unterstützt ihn und wird für ihn stimmen.

Als Ausschußvorsitzender für Presse und Medien sei mir ein abschließendes Wort gestattet. Unser Überleitungsgesetz - vom Hause verabschiedet - wird nicht Bestandteil des Einigungsvertrages. Verfassungsrechtliche Bedenken hätten da den Ausschlag gegeben. Wir sind nicht froh darüber, hat doch dieses komplizierte Kind so schwer nur entstehen können.

Ich bitte meine Kollegen aus den Fraktionen trotzdem, auch

dem § 36 zuzustimmen, auch, wenn aus unserer Sicht wesentliche Aussagen fehlen. So sollen es halt jetzt die Länder tun.

Ich bitte alle Reporter, Redakteure, Sendeleiter, Techniker, Programm Direktoren und die riesige Schar der im Medienbetrieb Beschäftigten: Trotz dieses nicht durchgebrachten Gesetzes keine Resignation! Es gibt Arbeit bei den Öffentlich-Rechtlichen, bei den Privaten. Es gibt freie Anbieter. Und vor allem: Es gibt den Informationshunger des kritischen ostdeutschen Bürgers. Diese Zeit ist nur Übergang. Die Medien als die vierte Gewalt werden immer kritische Begleiter unserer Zeit sein und bleiben.

Die DSU als unbelastete Partei des Herbstes

(Gelächter - Protestrufe)

stimmt dem Einigungsvertrag zu.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Als nächster spricht für die Fraktion Bündnis 90/Grüne der Abgeordnete Weiß. - Entschuldigung! Herr Abgeordneter! In diesem Raum ist es schwer zu sehen. Dahinten war eine Frage - am Mikrofon 6, wenn ich das richtig sehe. Sind Sie bereit, diese Frage zu beantworten? - Bitte schön.

Frau Stolfa (PDS)

Herr Abgeordneter Schwarz! Stimmt es, daß Sie 1987 in einer pädagogischen Lesung geschrieben haben:

"Unser Staat, unsere Gesellschaftsordnung, unsere Lebensweise, unsere sozialistische Demokratie brauchen den Vergleich mit der deutschen Vergangenheit nicht zu scheuen. Die sozialistische Deutsche Demokratische Republik hat eine Vielzahl der Probleme des deutschen Volkes bewältigt. Die kluge Politik der Partei und der Staatsführung haben die Möglichkeit geschaffen."

Stimmt es, daß Sie das geschrieben haben?

Schwarz (DSU):

Liebe Kollegin! Ich habe diesen Artikel hier. Er ist mir natürlich auch gleich zugegangen. Es ist interessant, zu hören, aus welcher Richtung diese Frage kommt. Aber ich möchte sie ganz konkret beantworten. Wenn Sie beispielsweise das Abitur haben, dann haben Sie eine Einleitung schreiben müssen, einen Aufsatz. Dann mußten Sie - wenn er überhaupt akzeptiert wurde - eine Einleitung finden, die dem Lehrer genehm war.

(Gelächter und Unruhe im Saal)

Wenn Sie etwas veröffentlichen wollten - ich habe leider das Abitur nicht abgenommen -, das im Grundanliegen gut war, nämlich die Verbindung von Schülern zu ihrem Territorium,

(Zwischenrufe)

dann blieb Ihnen nichts anderes übrig, als auch diese Sätze zu schreiben.

(Unruhe im Saal)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Jetzt spricht der Abgeordnete Weiß von der Fraktion Bündnis 90/Grüne.

Weiß für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Vertrag, über den dieses Hohe Haus heute abschließend zu befinden hat,

sollte die Bedingungen für die neue Einheit der Deutschen nach viereinhalb Jahrzehnten der Trennung regeln. Er sollte zugleich die Voraussetzungen schaffen, damit das vereinte Deutschland künftig Teil eines vereinten Europas sein kann. Die deutsche Einigung ist nicht allein die Angelegenheit der Deutschen, es ist die Sache aller Europäer. Ohne die großmütige Bereitschaft unserer Nachbarn, sich mit den Deutschen auszusöhnen und uns nun die Hoheit über unser Land zurückzugeben, gäbe es diesen 3. Oktober nicht. Uns sollte bewußt sein, daß wir auch in dem neuen Staat, der nun entstehen soll, verantwortlich bleiben für das, was in deutschem Namen in der Vergangenheit geschehen ist. Die Volkskammer hat sich zu Beginn ihrer Arbeit zu dieser Verantwortung bekannt. Der bescheidenen Bitte des Vorsitzenden der jüdischen Gemeinden aber, dem auch in der Präambel des Einigungsvertrages Ausdruck zu geben, wurde nicht entsprochen. Geradezu beschämend jedoch ist es, daß im Einigungsvertrag keine umfassenden und abschließenden Regelungen für das seinerzeit zwangsweise "arisierte" Eigentum getroffen worden sind. Es gibt mehrere hundert Grundstücke und Gebäude auf dem Gebiet der DDR, die jüdischen Gemeinden und Körperschaften gehörten, die zwangsweise enteignet worden sind und die sich nach 1945 die SED, die Blockparteien und Organisationen oder der Staat angeeignet haben. Selbstverständlich haben auch alle Überlebenden oder die Nachkommen der Opfer der Shoah Anspruch auf Rückgabe ihres Eigentums, auf Entschädigung und Wiedergutmachung.

Ich bin zutiefst betroffen, daß bei der Einigung ausgerechnet hier gespart werden soll.

Gerade in dieser Zeit, in der für uns alle die deutschen Angelegenheiten so sehr im Mittelpunkt stehen, ist es notwendig, sensibel für die Empfindungen unserer Nachbarn zu bleiben und auch die Aufarbeitung der eigenen schmerzlichen Geschichte nicht zu vergessen. Es gibt zu viele, die schon heute nichts mehr davon wissen wollen, was sie vor einem Jahr gedacht und getan haben.

Ich möchte die Gelegenheit, noch einmal vor der Volkskammer sprechen zu dürfen, nutzen, um mich mit einem Wort des Dankes, der Achtung und der Solidarität an Christa Wolf, Stefan Heym und all jene Intellektuellen zu wenden, die sich in den zurückliegenden Jahren mit unserer deutschen Misere auseinandergesetzt, sich selbst ehrlich über ihre Verstrickung in unsere gemeinsame Schuld befragt haben, nun aber dafür beschimpft werden.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Ich denke, gerade wer politische Verantwortung trägt und Macht ausübt, braucht solche Nachdenklichkeit.

In dem Vertrag, meine Damen und Herren, über den wir zu entscheiden haben, sind zahlreiche Änderungs- und Ergänzungsvorschläge unberücksichtigt geblieben, die den Verhandlungsführern von den Ausschüssen mit auf den Weg gegeben worden waren. In jedem Fall hatten die Ausschüsse ihre Voten mit Sachkenntnis und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger dieses Landes gegeben. Daß der Nachbesserungsauftrag des Parlaments derart mißachtet wurde, ist in meinen Augen eine unerträgliche Bräskierung der gewählten Volksvertreter.

(Vereinzelt Beifall)

Am Ergebnis der Nachverhandlungen fällt auf, daß wirklich wesentliche Nachbesserungen allein in jenem Bereich erzielt wurden, der den Umgang mit den Akten des Staatssicherheitsdienstes betrifft. Anfangs gehörte ich auch zu den Kritikern des Hungerstreiks in der Normannenstraße. Ich war der Auffassung, daß zuerst wir, die gewählten Parlamentarier, für eine Lösung dieses Problems zu sorgen hätten. Nun aber muß ich begreifen, daß die Besetzer recht haben, denn der verächtliche Umgang mit einem von der Volkskammer geschaffenen Gesetz hat uns nackt und brutal die Schwäche unserer Demokratie vor Augen geführt.

(Vereinzelt Beifall)

Ich gebe zu, es war für mich eine schmerzliche Erfahrung. Es gehört für mich zu den Geburtsfehlern der künftigen deutschen Republik, daß dem Wort der gewählten Volksvertreter weniger Gewicht beigemessen wurde als den außerparlamentarischen Aktionen einzelner.

(Vereinzelt Beifall)

Dies ist um so bedauerlicher, als bei den Verhandlungen zu diesem Vertrag doch einige Abgeordnete der Volkskammer als Vertreter der künftigen Länder anwesend waren. Ich habe diese Beteiligung als nützlich für die Verhandlungen angesehen und bin der Meinung, daß wir Parlamentarier uns in den Verhandlungsrunden, an denen wir beteiligt waren, durchaus konstruktiv und zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger und der östlichen Bundesländer einbringen konnten.

Ich denke, wir haben in schwierigen Phasen die Verhandlungsposition von Herrn Staatssekretär Krause durchaus gestützt, hartnäckiger und eindeutiger jedenfalls als einige Beamte seines Stabes, die ich als inkompetent und passiv erlebt habe. Ich bin der festen Überzeugung, daß die unzureichenden Verhandlungsergebnisse in manchen Bereichen auf die allzu servile Nachgiebigkeit zurückzuführen sind und daß auch in den Expertenrunden nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden. Dies - das muß ich fairerweise betonen - betrifft nicht die Mehrzahl der Verhandlungsdelegation.

Ich will auch nicht verschweigen, daß es bei einigen, auch wesentlichen Positionen tatsächlich keinen Spielraum mehr gegeben hat. Der Schatten des Bundesfinanzministers war am Verhandlungstisch allgegenwärtig.

Auch die Ländervertreter hielten ihre Arme durchaus nicht weit geöffnet für die neuen Bundesländer. Es hat mich schon befremdet, daß nüchterne Haushaltsüberlegungen immer und überall den Vorrang vor der Idee der Einheit hatten, zumal ich mich gut an so viele wohltonende Reden aus der Zeit erinnere, als sie noch wohlfeil waren. Ich respektiere ja die Sparsamkeit von Bund und Ländern, aber angesichts eines Verteidigungshaushaltes von 53 Mrd. DM scheinen mir die verweigerten Millionen für Kindergärten oder Jugendclubs, für Arbeitslose, für berufstätige Mütter oder für Vorrucheständler wirklich fragwürdig.

(Beifall bei PDS, SPD und Bündnis 90/Grüne)

Als geradezu unmoralisch aber empfinde ich es, daß viele, die in der Vergangenheit durch die SED und ihre Helfershelfer verfolgt wurden und vielfach benachteiligt waren, nun keinen Anspruch auf eine Entschädigung haben. Die nur fragmentarische Berücksichtigung unseres Rehabilitierungsgesetzes im Einigungsvertrag ist eine Schande!

(Beifall)

Hier hat Krämergeist über die Gerechtigkeit gesiegt. - Anspruch auf die Rehabilitierung haben nur jene, die verurteilt worden sind. Was - so muß gefragt werden - wird aus jenen, die monatelang ohne Verurteilung in den Gefängnissen der Staatssicherheit zugebracht haben? Was aus jenen, die wegen der Inanspruchnahme selbstverständlicher Menschenrechte hohe Strafen zahlen mußten? Und wie soll denen Gerechtigkeit zuteil werden, die um ihrer Überzeugung willen in Ausbildung und Beruf benachteiligt waren?

Ich denke, in dieser Frage sollte das künftige deutsche Parlament so bald wie möglich verantwortlich handeln.

Der Katalog dessen, was auch nach den Voten unserer Ausschüsse ungenügend oder überhaupt nicht geregelt worden ist, ist zu lang, um ihn hier vorzutragen.

Die Fraktion Bündnis 90/Grüne sieht nach wie vor dringenden Handlungsbedarf in allen sozialen Fragen. Gerade die in der DDR schon immer benachteiligten Bürgerinnen und Bürger - die Rentner und die Behinderten - haben einen Anspruch auf

Angleichung ihrer Bezüge an das in den westlichen Bundesländern übliche Niveau.

(Beifall bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Es muß eine der vordringlichsten Aufgaben des gesamtdeutschen Gesetzgebers sein, die berufliche und soziale Gleichstellung der Frauen zu verwirklichen.

Meine Fraktion betrachtet es als einen schwerwiegenden Verlust, daß unser modernes Zivildienstgesetz, das wir uns im Ergebnis des deutschen Herbstes geschaffen hatten, nicht an die Stelle der verstaubten bundesdeutschen Regelung gesetzt worden ist.

(Beifall bei PDS, Bündnis 90/Grüne und SPD)

Unverständlich ist auch, daß der antiquierte Paragraph 175 des Strafgesetzbuches, der Homosexuelle diskriminiert, fortgelten soll.

(Vereinzelt Beifall)

In dem Zusammenhang muß ich ausdrücklich bedauern, daß die östlichen Bundesländer fast überall westdeutsches Recht übernehmen müssen, unsere Gesetze aber auch dann nicht Bundesrecht geworden sind, wenn sie moderner und besser waren.

(Beifall)

Zu den unbefriedigten verhandelten Problemen zählen wir die Fragen der Eigentumsrechte, die durch den Einigungsvertrag vorgenommenen Einschränkungen des Kommunalvermögensgesetzes und die Regelungen für die Landwirtschaft. Daß das gerade erst geschaffene Gesetz der Volkskammer über Gruppenbetriebe nicht fortgelten soll, benachteiligt unsere Bäuerinnen und Bauern und verringert ihre Chancen, auf dem europäischen Markt mit ihren Produkten zu bestehen.

Auch die an sich erfreuliche Übernahme der Verordnungen über Naturparks und Naturschutzgebiete in den Einigungsvertrag wird durch den gleichzeitig ausgesprochenen Vorbehalt bezüglich der Schaffung von Verkehrswegen relativiert.

Auch der Kulturausschuß hat in seinem Votum, meine Damen und Herren, wichtige Positionen nachgetragen, die vom Ausschuß Deutsche Einheit übernommen wurden.

Hierzu gehört die Mitfinanzierung durch den Bund für Kultureinrichtungen von nationaler und europäischer Bedeutung, die Anerkennung künstlerischer Berufe, die es so in den westlichen Bundesländern nicht gibt, und die überaus dringliche Einrichtung einer Künstlersozialversicherung. Leider wurde der Einigungsvertrag auch in diesen Positionen nicht nachgebessert.

Ein weiterer Skandal unter vielen anderen aber ist es, daß das Rundfunküberleitungsgesetz der Volkskammer nicht als fortgeltendes Recht aufgenommen worden ist. Der Artikel 36 des Einigungsvertrages - darüber bestand doch Konsens - sollte durch dieses Gesetz ausgeformt und praktikabel gemacht werden. Das gerade war doch der Kern des gefundenen Kompromisses. Der Ausschuß Presse und Medien hat das Gesetz gemeinsam mit dem Medienministerium auf der Grundlage des Artikels 36 und in Absprache mit dem Bundesinnenminister novelliert. Mir ist es völlig unverständlich, daß nun derselbe Minister dieses Gesetz nicht akzeptiert. Ich habe mich in meinem Ausschuß und in meiner Fraktion für den ausgehandelten Kompromiß nachdrücklich eingesetzt. Nun - diese persönliche Bemerkung sei mir erlaubt, Herr Krause - fühle ich mich schlichtweg betrogen.

Und noch eine weitere persönliche Anmerkung zum Schluß: Nach dem Verhandlungsstand bis zur 2. Lesung und den zahlreichen Nachbesserungsvorschlägen, die aus den Ausschüssen gekommen waren und die wir im Ausschuß Deutsche Einheit zusammengefaßt und als Verhandlungsauftrag übermittelt hatten, war ich entschlossen, dem Einigungsvertrag trotz aller Mängel und gegen die mehrheitliche Meinung meiner Fraktion zuzustimmen. Ich wollte das, was im Interesse der Bürgerinnen und

Bürger der östlichen Bundesländer erreicht ist, nicht gefährden.

Die Ergebnisse der Nachverhandlungen, die völlig unbefriedigend sind und bereits erreichte Positionen wieder aufgeben, machen mir nun jedoch die Zustimmung unmöglich.

Ich will die Einheit Deutschlands, und ich habe engagiert dafür gearbeitet. Aber dieser Vertrag, meine Damen und Herren, hat in seiner endgültigen Fassung so wesentliche Mängel, daß er in vielem den Bürgerinnen und Bürgern, denen ich Rechenschaft schuldig bin, schadet.

(Vereinzelt Beifall)

Ich lehne daher mit der Mehrheit meiner Fraktion den Einigungsvertrag in der vorgelegten Fassung ab.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner :

Abgeordneter Weiß, da ist eine Anfrage von Herrn Ullmann. -

(Dr. Ullmann: Danke!)

Dann hat als nächster Redner das Wort für die Fraktion CDU/DA der Abgeordnete Krause.

Dr. Krause für die Fraktion CDU/DA:

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Abgeordnete! Die Fraktion der CDU und des Demokratischen Aufbruchs nutzt diese Chance hier nicht zur Wahlkampfveranstaltung,

(vereinzelt Beifall)

weil es uns in erster Linie darum geht, sachlich zu informieren. Deshalb habe ich den Auftrag, zuallererst über die zusätzlichen Vereinbarungen, die wir ausgehandelt haben, zu informieren.

Vielleicht beginne ich mit dem Punkt, mit dem Kollege Weiß geendet hat: Die Hauptursache für die Nichtzustimmung zum Rundfunküberleitungsgesetz war, daß der Gesetzgeber in der DDR vergessen hatte, die Instanzen, die die Zulassung des privaten Rundfunks selbst ermöglichen, zu benennen. Deshalb hätte dieses Gesetz mit erheblichen Maßgaben in den Vereinbarungen nur übernommen werden können, so daß der Gesetzestext mit den Maßgaben selbst wesentlich weniger Sicherheit im Rundfunkbereich gebracht hätte, als der Artikel 36 jetzt Sicherheit bringt. Das ist der ganz sachliche und ruhig zu begründende Grund.

Wenn wir hier Gesetze machen, die in ihrer Fortgeltung nach dem 3. Oktober verfassungsrechtliche Bedenken in sich bergen, dann ist es schwierig für mich als Verhandlungsführer, diese Dinge durchzusetzen.

Neben dieser Erklärung zu diesem einen Punkt, der hier in der Debatte bisher eine Rolle gespielt hat, möchte ich auf Schwerpunkte der zusätzlichen Vereinbarung hinweisen.

Erstens: Es ist eine gute Ausgangsbasis für unser geeintes Deutschland, daß mit dieser Vereinbarung ein Verfahren für den weiteren Umgang mit personenbezogenen Daten des ehemaligen MfS/AfNS gefunden wurde.

Es ist die zweitbeste Lösung, und durch den Abgeordneten Gauck unterstützt, war unser Vorschlag und unser Verhandlungsstandpunkt natürlich, das Gesetz, in der Volkskammer beschlossen am 28. 8., als fortgeltendes Recht zu formulieren, mit Ergänzungen, die verfassungsrechtliche Bedenken aus bundesdeutscher Sicht hätten ausschließen können. Aber Verhandlungen müssen, damit ein Verhandlungsergebnis zum Sachgegenstand auch notwendig wird, in Kompromissen dann den Konsens finden.

Natürlich wird von der einen oder der anderen Seite das gefundene Ergebnis unterschiedlich beurteilt. Auf jeden Fall ist das gefundene Ergebnis besser, als würden nach dem 3. Oktober ausschließlich mit dem bundesdeutschen Datenschutz die personenbezogenen Informationen der Staatssicherheit behandelt. Das ist der entscheidende Punkt - bei aller Kritik.

Zweitens: Wir haben im Artikel 2 eine Vereinbarung finden können, mit der es möglich wird, auch Verfolgten des Naziregimes eine entsprechende Entschädigung zu gewährleisten in Ergänzung zum bundesdeutschen Recht. Das hat Herr Gysi leider in seiner spannenden Rede zu formulieren vergessen.

Drittens: Wir haben festgelegt, daß das Rehabilitierungsgesetz mit Maßgaben realisiert wird. Die Maßgaben sind beim Verhandeln entstanden, gewiß, aber ich habe versucht, meinen Auftrag auszuführen, dieses Rehabilitierungsgesetz auf die Liste nach Artikel 9 Abs. 3 des Einigungsvertrages mit aufzunehmen. Die Frage des Bezahlens wäre dann für das Armenhaus, das die SED angerichtet hat, leichter, wenn die SED ihr gesamtes Vermögen schon abgeliefert hätte.

(Lebhafter Beifall)

(Zuruf: Ich denke, Sie wollten keinen Wahlkampf machen!)

Das ist korrekt, ich mache keinen Wahlkampf. Das gehört schlicht und einfach zum Rehabilitierungsgesetz dazu. Man muß doch klar und deutlich sagen, daß normalerweise derjenige, der die Schäden angerichtet hat, auch materiell dafür zu haften hat. Das ist doch ein entscheidender Punkt.

(Lebhafter Beifall)

Mit der Übernahme des Gesetzes über den Nachweis der Rechtmäßigkeit des Erwerbs von Umstellungsguthaben vom 29. Juli 1990 wird gesichert, daß zu Unrecht erworbene Guthaben nach dem 3. Oktober nicht zur Auszahlung kommen. Auch das ist nach meiner Meinung, es ist wichtig, daß diejenigen, die dieses Armenhaus hier in diesem Land angerichtet haben und selbst sehr viel auf ihren Sparkonten haben, dies natürlich in D-Mark auch nach dem 3. Oktober nicht in Empfang nehmen werden.

(Beifall, Zurufe)

Viertens: Zwei wichtige rechtliche Regelungen für die Wirtschaft konnten ebenfalls fortgeltend vereinbart werden. Mit der 2. Investitionszulagenverordnung vom 13. September 1990 wird gesichert, daß über den 30. Juni 1992 hinaus bis zum 31. 12. 1994 für die bis dahin abgeschlossenen und vor dem 30. 6. 1992 begonnenen Anlageninvestitionen eine durchschnittliche Investitionszulage von netto 9 % zusätzlich zur regionalen Förderung gezahlt wird. Dies war eine wichtige Forderung, die wir gemeinsam auch aus den Diskussionen zur Währungsunion in diesem Haus, nicht an diesem Ort, erhoben hatten.

Fünftens: Mit der Entschuldungsverordnung vom 5. September 1990 - Herr Gysi, es gibt eine Entschuldungsverordnung, es war Ihre Sachinformation einfach falsch, es gäbe sie nicht - kann die Treuhandanstalt gewährleisten, daß sanierungswürdige, bisher volkseigene Unternehmen von Altkreditlasten bis zum 30. Juni 1991 nach Einzelfallprüfung befreit werden können, und das nicht nur im Verfahren der Privatisierung. Es stimmt nicht, daß in dieser Verordnung als einziges Verfahren das Verfahren der Privatisierung das maßgebende wäre, sondern es ist das Verfahren der Sanierung als das entscheidende genannt. Und es gibt einen Unterschied zwischen Sanieren und Privatisieren, da werden Sie mir wahrscheinlich recht geben.

Sechstens: Mit den unter Ziffer 30 der Vereinbarung aufgeführten 14 Verordnungen zur Festlegung von Nationalparks und Naturschutzgebieten wird in umfassender Form dem Schutz der Natur und der Umwelt Rechnung getragen. Die Maßgabe, die sich aus fehlenden Planungsgegenständen zum Verkehrsbau ergeben, sind aus meiner Sicht keine Maßgaben, die die Umwelt beeinträchtigen, sondern sie sind dem Sachverhalt geschuldet, daß wir 40 Jahre lang in einem System gelebt haben, in dem die Infrastrukturentwicklung keine Rolle gespielt hat.

Siebtens: Mit der Überleitung am 17. und 18. September 1990 beschlossener Rechtsvorschriften für den Bereich Bildung und Wissenschaft wird das Schul- und Hochschulwesen der fünf neu zu bildenden Länder auf der rechtlichen Ebene von der Ära Honeckers befreit. Und jeder, der natürlich für das alte Bildungsrecht spricht, spricht für einen Beginn im Kulturbereich der Länder nach dem 3. Oktober auf der Basis des Honecker-Erbes im Bildungssystem. Das ist die Realität.

Mit dieser Rechtsübernahme sollen nicht die landesrechtlichen Kompetenzen der neuen Länder beschnitten werden, vielmehr geht es um die rechtlichen Voraussetzungen für ein freies Schul- und Hochschulwesen.

Achtens: In Artikel 4 der Vereinbarung wurden Änderungen in den Anlagen zum Vertrag vorgenommen. Neben vielen Ergänzungen und Präzisierungen wird zum Beispiel festgeschrieben, daß "Ansprüche und Anwartschaften aus zusätzlichen Versorgungssystemen gekürzt oder aberkannt werden können, wenn der Berechtigte oder die Person, von der sich der Berechtigte ableitet, gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und Rechtsstaatlichkeit verstoßen oder in schwerwiegendem Maße seine Stellung zum eigenen Vorteil oder zum Nachteil anderer mißbraucht hat".

Die Verbrecher von gestern dürfen nicht das Geld von morgen haben.

(Beifall bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren! Mit dem zur Ratifizierung vorliegenden Einigungsvertrag, einschließlich der Ergänzungen und der Anlagen, werden wir es erreichen, in einer geordneten Form Deutschland beitreten zu können. Die Frage ist natürlich strittig, inwieweit in den Verhandlungen das Erreichbare erreicht worden ist. Darüber können sich zu allererst diejenigen, die an dem Verhandlungserfolg mitgearbeitet haben, eine Meinung bilden. Ich meine aber, daß rund 1 000 Seiten Vertragstext, in dem ja abweichend vom Rechtszustand, dem wir beitreten, aus der Sicht der beitretenden Bevölkerung Sicherheiten geregelt sind, es doch eigenartig klingt, wenn dieser Zustand des Geregeltens besser wäre, als würden wir die deutsche Einheit aus der Sicht der Bürgerinnen und Bürger der DDR ungeregt realisieren.

Ich bitte Sie deshalb ausdrücklich alle, dem Einigungsvertrag zuzustimmen. - Danke schön.

(Beifall bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Herr Krause möchte keine Fragen beantworten. Das steht jedem Abgeordneten zu, das zu entscheiden.

(Zuschauer betreten den Tagungsraum und entrollen vor dem Rednerpult ein Spruchband mit der Aufschrift „9. Tag Hungerstreik“)

Ich bitte Sie, jetzt hier nicht hereinzukommen. Sie sind Zuschauer, Sie müssen im äußeren Bereich bleiben.

(Starke Unruhe und Bewegung im Saal)

Ich bitte das Mikrofon da nicht einzuschalten. Ich habe den Zuschauern nicht das Wort erteilt.

(Erregte Zwischenrufe aus dem Saal)

Die Sitzung ist unterbrochen.

(Unterbrechung der Sitzung)

Meine Damen und Herren! Verehrte Abgeordnete! Liebe Besucher! Wir setzen unsere Pause fort bis 15.15 Uhr. Das Präsidium hat sich darauf geeinigt, daß es jetzt besser ist, diese Pause bis 15.15 Uhr fortzusetzen. Wer hören möchte, was die Besucher hier den Abgeordneten sagen wollen, kann in der Pause zuhören.

(Unterbrechung der Sitzung)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Wir setzen unsere Beratung fort. Zur Geschäftsordnung, bitte schön.

Poppe (Bündnis 90/Grüne):

Ich habe jetzt festgestellt, daß die eine Hälfte des Publikums offensichtlich von der Tagung ausgesperrt wird. Ich kann mich nicht erinnern, daß die Volkskammer einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt hat, und bitte darum, zu klären, auf welche Weise dieser Teil der Besucher die Tagung weiter verfolgen kann.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Dazu kann ich nur sagen, daß das Präsidium das Recht hätte, wenn es eine Besuchertribüne gäbe - sie gibt es hier nicht -, diese zu räumen. Davon wollten wir Abstand nehmen. Aber wir haben es für diesen Zeitpunkt für besser erachtet, daß die Zuschauer sich der Übersichtlichkeit halber alle rechts befinden. Das hat mit Ausschluß der Öffentlichkeit nichts zu tun.

(Beifall)

Wir sind gern bereit, zu anderen Zeiten der Sitzung auch wieder andere Regelungen zu finden.

Es ist für diese Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit ein Geschäftsordnungsantrag über namentliche Abstimmung gestellt worden. Es gibt eine weitere Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Bitte schön.

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Die Fraktion Bündnis 90/Grüne stellt angesichts der vielen beantragten Änderungen, die auch noch im Votum des Ausschusses Deutsche Einheit enthalten sind, sowie der von vielen anderen Ausschüssen geäußerten Kritik am Einigungsvertrag und angesichts der nicht gelösten Probleme des Rehabilitierungsgesetzes den Antrag auf eine 3. Lesung.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Das heißt Rückverweisung an den Ausschuß zu dieser Materie. Wünscht dazu jemand das Wort? - Das ist nicht der Fall. Wer einer Rückverweisung dieser Beschlußvorlage an den Ausschuß Deutsche Einheit und die anderen Ausschüsse zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Die eindeutige Mehrheit war gegen die Rückverweisung.

Bitte schön, zur Geschäftsordnung der Abgeordnete Ullmann.

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Die Fraktion Bündnis 90/Grüne möchte nach dieser Ablehnung einer 3. Lesung folgendes erklären:

Die Anlage zu Drucksache Nr. 217a legt endgültig den Umfang des fortgeltenden Rechts sowie die Entscheidungsregeln über die Feststellung des Fortgeltens fest. Das Parlament ist heute aufgefordert, hierzu endgültig zu beschließen. Anschließend werden in der Tagesordnung für die heutige Sitzung Materien eingebracht, die keinerlei Aussicht haben, nach dieser Beschlußfassung noch als fortgeltendes Recht wirksam zu werden.

Nach einer ersten, in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit möglichen Durchsicht handelt es sich dabei um die Beschlußempfehlungen zu den Tagesordnungspunkten 10, 11, 12, 14 und den Antrag zum TOP 17.

Andererseits ist in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß auch in Anlage 2/Einigungsvertrag unter dem Titel „Fortgeltendes Recht der DDR“ eine Reihe von Gesetzen schwerwiegendsten Inhalts, wie das Investitionsgesetz, das Gesetz über offene Vermögensfragen, das Kirchensteuergesetz, enthalten sind, Gesetze, die nie Gegenstand der parlamentarischen Verhandlungen gewesen sind. Auch die in der Anlage zur Drucksache Nr. 217a enthaltene Änderung des Rehabilitierungsgesetzes ist gegenüber ihrem von der Volkskammer beschlossenen Wortlaut so einschneidend, daß es vor einer Beschlußfassung auf jeden Fall einer 3. Lesung bedürft hätte.

Dieses uns angesonnene Verfahren, das das parlamentarische Verhandeln jedes Sinnes beraubt, verletzt die Würde des Parlamentes und seiner Abgeordneten ebensowohl, wie es geeignet ist, die Öffentlichkeit des Landes irrezuführen.

Die Fraktion wird sich darum zu den genannten Punkten an einer solchen Art Verhandlung nicht beteiligen.

(Zuruf von CDU/DA: Sie reden von Würde!)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Zur Geschäftsordnung ist namentliche Abstimmung verlangt worden. Auf Verlangen einer Fraktion - und es handelt sich in diesem Fall um die Fraktion der F.D.P. - muß diese namentliche Abstimmung durchgeführt werden.

Ich weise, bevor wir in die Abstimmung eintreten, darauf hin, daß es sich bei diesem Ratifizierungsgesetz um ein verfassungsänderndes Gesetz handelt, das mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder der Volkskammer beschlossen werden muß. Dem Gesetz müßten also mindestens 267 Abgeordnete zustimmen.

Wir haben die namentliche Abstimmung jetzt so vorbereitet, daß, wie Sie vielleicht schon bemerkt haben werden, in dem Gang hinter diesem Saal, also hinter mir jetzt, an Tischen die Stimmkarten ausgeteilt werden und die Stimmabgabe dann hier im Saal erfolgen kann. Gibt es dazu Fragen? Das ist nicht der Fall. Die Urnen werden dann hier aufgestellt werden. Ich denke, jetzt sind sie alle da. Damit beginnt die Abstimmung.

Wenn das Klingelzeichen hier einmal ertönt, dann heißt das, daß die Abstimmung zu Ende geht und jeder sich schnell überprüfen soll, ob er auch die Stimme abgegeben hat. Wenn es dreimal klingelt, ist die Abstimmung beendet. Alle finden sich dann zur Weiterführung der Verhandlung wieder hier im Saal ein.

Die Abstimmung beginnt.

(Unterbrechung der Sitzung)

Ich möchte noch einmal bekanntgeben, daß sich die Mitglieder des Sonderausschusses zur Überprüfung der Rechtmäßigkeit von Umtauschguthaben jetzt im Raum 4404 treffen. Außerdem bitte ich den Ausschuß für Abrüstung und Verteidigung, sich nach dieser jetzt erfolgten Abstimmung im Sitzungsraum des Ausschusses zu treffen.

Wir haben jetzt eine Reihe von Erklärungen zum Abstimmungsverhalten, die gemäß unserer Geschäftsordnung nach der Abstimmung möglich sind. Zunächst Einzelerklärungen, ich habe das alphabetisch geordnet. Als erste hat das Wort zur persönlichen Erklärung zur Abstimmung die Abgeordnete Barbe. - Bitte schön. Die Erklärungen dürfen nicht länger als drei Minuten gemäß Geschäftsordnung dauern.

Frau Barbe (SPD):

Meine Erklärung bezieht sich auf den Einheitsvertrag, über den wir eben abgestimmt haben, und auf die Aktion der Besetzer, die vor der Pause hier stattgefunden hat.

Ich, Angelika Barbe, Volkskammerabgeordnete der SPD, finde mich mit den Besetzern des Stasi-Archivs in der Norman-

nenstraße seit dem vergangenen Samstag im Hungerstreik. Wir tun dies dort für all die Bürger unseres Landes, die mit uns solidarisch sind. Es sind Bürger, die den Mut haben, sich zu wehren, die Widerstand leisten gegen erpreßbare Politiker und jetzt in leitenden Stellungen der Wirtschaft befindliche ehemalige Stasi-Mitarbeiter, die noch sanierungsfähige Betriebe verschachern.

Das Gesetz zum Umgang mit den Stasi-Akten vom 24. 8. ist noch immer nicht im Einigungsvertrag enthalten entgegen anders lautenden Pressemeldungen. Es ist lediglich dem gesamtdeutschen Gesetzgeber zur Berücksichtigung empfohlen worden. Das Rehabilitierungsgesetz - von dieser Kammer verabschiedet - ist ebenfalls nicht im Einigungsvertrag enthalten.

Das Honecker-Regime wurde mit Millionenbeträgen, mit Milliardenbeträgen von der Bundesregierung überschüttet. Für die Stasi-Opfer, die jahrelange Benachteiligungen, Gerichtsprozesse, Berufsverbote unter diesem SED-Staat erlitten haben, bleibt kein Pfennig übrig. Wir erinnern uns auch an die letzte Meldung: 3 Mrd. M für den Golf-Konflikt sind da. Andere Gelder für soziale Belange in der DDR fehlen nach wie vor.

Der Verfassungsschutz hat ebenfalls Zugriff auf unsere Akten. Ich möchte ein Beispiel nennen: Bürger, die sich schon beworben haben bei westlichen Stellen, sind darauf hingewiesen worden, daß sie ja nicht ihre Vergangenheit verschweigen sollten, man habe auf jeden Fall Zugriff auf die Vergangenheit, und man könnte ihnen nachweisen, wenn sie Löcher in ihrer Akte hätten.

Bisher hat dieses Parlament mit erpreßbaren Stasi-Mitarbeitern unter den Parlamentariern und Regierungsmitarbeitern fragwürdige Entscheidungen getroffen. Noch heute ist unklar, wie viele der Abgeordneten noch immer unter uns unerkannt im Parlament mitentscheiden. Die Chance zur Vergangenheitsbewältigung wird verspielt, wenn wir dem offenen Umgang mit unserer Vergangenheit entfliehen. Ich danke trotzdem allen Abgeordneten, die vorhin die Pause genutzt haben, um zu diskutieren, und ich glaube, es ist notwendig geworden, zu begreifen, daß die Aktion der Besetzer den Inhalt hatte, Auseinandersetzungen über die Vergangenheit sowie Auseinandersetzungen zu beginnen - und das in einer sachlichen und anständigen Atmosphäre.

Jetzt haben wir die letzte Möglichkeit, dafür zu sorgen, daß in den Länder- und Kommunalparlamenten glaubwürdige Volksvertreter sitzen, aber nur, wenn alle überprüft werden, zusätzlich alle Amtsinhaber in Rathäusern.

Es muß außerdem erreicht werden, daß die Bürgerkomitees vor Auflösung der Stasi nicht länger arbeitsrechtlich und finanziell der Exekutive unterstellt werden - ebenso der Sonderbevollmächtigte -, sondern in Zukunft dem Parlament; denn das Volk hat ein Recht darauf, zu erfahren, wie die Stasi gearbeitet hat.

Ich danke Ihnen, ich übergebe jetzt heute noch einmal Unterschriften. In der vorigen Woche waren es über 20 000, heute sind es noch einmal über 16 000 Unterschriften, die ich dem Präsidium übergebe.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner :

Als nächste hat das Wort die Abgeordnete BIRTHLER. - Die Abgeordnete BIRTHLER ist nicht da, dann ist das erledigt. Als nächste hat das Wort die Abgeordnete GRABE. - Sie hat zurückgezogen.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Nein, nein, ich stehe ja hier. - Mit unglaublicher Mißachtung ist mit diesem Einigungsvertrag über Gesetze und eindeutige Empfehlungen, die dieses Parlament verabschiedet hat, hinweggegangen worden. Die wenigen positiven Ergebnisse, die Sonderregelungen für diesen Teil Deutschlands, mühevoll in den Ausschüssen erkämpft, sind zum Teil nun auch noch unter die Räder gekommen. Ein Beispiel ist das Rehabilitierungsgesetz,

ein zweites das Gesetz über den Umgang mit den Stasiakten. Es ist nur auf außerparlamentarischen Druck nachverhandelt worden. Aber was uns hier als Kompromiß gepriesen wird, ist kein Gesetz, sondern eine Empfehlung an das gesamtdeutsche Parlament: Übereinstimmend wird festgestellt . . . umfassend berücksichtigt und erwartet. Das sind die diffusen Formulierungen, die diese Empfehlung kennzeichnen. Im Abs. 9 versteigt man sich sogar zu der Aussage, die Gesetzgebungsarbeit zur endgültigen Regelung dieser Materie nach dem 3. Oktober aufzunehmen.

Für viele Opfer ist das völlig unverständlich. Die Diätenregelung, die mit Diät absolut nichts zu tun hatte, hat dieses Haus flott und zügig unter Dach und Fach gebracht, sogar Zusatzforderungen werden jetzt noch laut. Wir, die sogenannten Volksvertreter, haben diesem bisher leerem Wort nicht wirklich neuen Inhalt gegeben. Wir haben uns selbst zuerst sattgemacht und vielleicht der eine oder andere noch zinsgünstige Kredite benutzt, um preiswert ein Auto zu erwerben, während in diesem Land gerade in der Wirtschaft, aber auch in allen anderen Bereichen die OibEs und Ober-OibEs ihr terroristisches Spiel spielen. Einige der Stasis sitzen noch in diesem Parlament und haben hier heute bei diesem Einigungsvertrag mit abgestimmt. Das ist ein unglaublicher Vorgang, und wir sind mit schuld und tragen dafür die Verantwortung.

Diese Arbeit hier war kein Erfolg, und ich bin froh, daß mir die Gelegenheit gegeben worden ist, außerparlamentarisch zu zeigen: Wir leben noch. Die Bürgerbewegungen müssen sich nur immer ihrer Kraft bewußt sein. Angst darf uns nicht wieder lähmen. Ich weiß nicht, ob wir, die Besetzer, seit 9 Tagen in Hungerstreik, das Gewissen der Nation sind. Aber wir sind keinesfalls die Schlaftablette der Nation wie die F.D.P.

(Vereinzelt Gelächter)

Wir nehmen unseren friedlichen Widerstand mit in das gesamte Deutschland. Ich lehne diesen Einigungsvertrag ab.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höpner :

Als nächste hat das Wort die Abgeordnete LUCYGA.

Frau Dr. Lucyga (SPD):

Zur Abstimmung über den Einigungsvertrag erklären 14 SPD-Volkskammerabgeordnete - Till Backhaus, Angelika Barbe, Josef Maria Bischoff, Dankward Brinksmeier, Heidrun Dräger, Frank Jauch, Karl-August Kamilli, Stefan Körber, Luise Morgenstern, Rüdiger Natzius, Christine Lucyga, Christine Rudolph, Walter Romberg und Karsten Wiebke -: Dem heute zur Abstimmung vorliegenden Einigungsvertrag, der wesentliche Interessen der Menschen in der DDR unberücksichtigt läßt, kann von uns nur mit großen Gewissensbedenken zugestimmt werden. Vor allem die künftige finanzielle Ausstattung der Länder und Kommunen ist nach wie vor unzureichend. Das kommunale Vermögensgesetz ist hinsichtlich der Handlungsfähigkeit der Städte und Gemeinden in entscheidenden Punkten verwässert worden.

Die Zukunft der Bauern ist ungewiß. Die Forderungen der SPD bei den Nachverhandlungen sind nicht berücksichtigt worden. Dazu zählen die Übernahme des Gruppenlandwirtschaftsgesetzes, die Dauer der Übergangsphase für die Landwirtschaft, das Vorpacht- und Vorkaufsrecht für DDR-Bürger und die Übertragung von volkseigenem Grund und Boden an die Kommunen.

Die Instrumente der Wirtschaftsförderung reichen nicht aus, um den Strukturanpassungsprozeß in der gewerblichen Wirtschaft in hinreichender Zeit unter sozialen Gesichtspunkten zu gewährleisten. Der soziale Besitzstand wurde schon und wird weiter abgebaut. Die sozialen Belange der Familien, der Rentner, der Alleinerziehenden, der Behinderten und der Frauen werden auf längere Zeit mangelhaft berücksichtigt.

Weder das Rehabilitierungsgesetz noch das Datenschutzgesetz haben trotz Nachbesserung auf massiven Druck der Besetzer der Stasi-Zentrale in der Normannenstraße eine verbindliche Festschreibung erfahren. Der Erhalt der kulturellen Substanz der künftigen fünf Länder ist nicht gesichert. Die sozialen Belange der Künstler und Kulturschaffenden sind nicht ausreichend berücksichtigt.

Die Unterzeichner dieser Erklärung haben sich dennoch dazu entschlossen, dem Einigungsvertrag und der Vereinbarung vom 18. September 1990 mit ernstzunehmenden Bedenken zuzustimmen, weil sie davon überzeugt sind, daß die zu gering durchgesetzten Forderungen der SPD in einem Überleitungsgesetz noch weniger berücksichtigt werden. Die Unterzeichner sprechen jedoch ihre nachdrückliche Erwartung aus, daß sich der gesamtdeutsche Gesetzgeber so schnell wie möglich im Interesse des sozialen Friedens und der Menschen darum bemüht, die vorher genannten Mängel zu beheben. Dabei sind die in der Stellungnahme des Ausschusses Deutsche Einheit der Volkskammer genannten Forderungen und Vorschläge zum Einigungsvertrag vom 31. August 1990 vollständig zu berücksichtigen.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächster spricht der Abgeordnete Nooke.

Nooke (Bündnis 90/Grüne):

Ich habe dem zweiten Staatsvertrag meine Zustimmung nicht gegeben. Das fiel mir um so schwerer, weil ich schon im November/Dezember 1989 mich öffentlich zur staatlichen Einheit Deutschlands bekannt habe. Dieses Ja zur Einheit besteht auch heute. Aber das bedeutet nicht zwangsläufig ein Ja zum Einigungsvertrag. Die inhaltlichen Einwände gegen diesen Vertrag sind mehrmals genannt worden. Insbesondere das Thema Eigentum ist im Einigungsvertrag in mehrfacher Hinsicht zuungunsten der hier auf dem Gebiet der DDR lebenden Menschen entschieden worden. Dazu gehört die Quasi-Aufhebung des von unserer Fraktion eingebrachten Kommunalvermögensgesetzes; das Recht der Kommunen, Betriebe, Stadtwerke und kommunale Energieversorgungssysteme zu übernehmen, wurde auf das Recht der Minderheitsbeteiligung reduziert. Eine sich auflösende DDR-Regierung, die rechtlich nicht mehr verantwortlich gemacht werden kann, greift in die Rechte Dritter ein. Länder und Kommunen werden bewußt zur politischen Einflußnahme in ungerechtfertigter Weise in finanzieller Abhängigkeit von der Zentralregierung gehalten.

Die Rechte der Länder auf dem Gebiet der ehemaligen DDR auf das Treuhandvermögen sind nicht gesichert, da zwar der ausschließliche Einsatz auf dem Gebiet der DDR zugesagt ist, aber es wird viele Aufgaben auf dem Gebiet der DDR geben, die von Rechts wegen der Bund, also der Gesamtstaat zu finanzieren hätte. Auch dafür haften nun die Menschen aus der DDR mit dem eigenen Volksvermögen.

Das Gesetz zur Regelung offener Vermögensfragen macht Rückübertragungen von Eigentum an Grundstücken und Häusern zum Regelfall - und nicht die Entschädigung, so daß viele ehemalige DDR-Bürger keine Sicherheit haben, ob sie ihr in Treu und Glauben erworbenes Haus auch wirklich behalten können.

Im Gegensatz dazu besteht aber für Erben, die keine Beziehungen zu dem vor 30 oder 40 Jahren verlassenen Eigentum haben, die Möglichkeit, über jahrelange Gerichtsverfahren für eben diese Unsicherheiten bei den hier lebenden Familien zu sorgen. Während es der westlichen Seite auf Grund ihrer wirtschaftlichen Stärke im Einigungsvertrag möglich war, die Interessen der Deutschen in der Bundesrepublik voll zu vertreten, konnten berechnete Ansprüche von Noch-DDR-Bürgern, weil es finanzielle Kosten bedeutet hätte, nicht berücksichtigt werden. Dazu gehören z. B. die Forderungen von Bergbaugeschädigten, die ihre Häuser und Grundstücke infolge von Braunkoh-

lenbergbau verloren haben. Eine rückwirkende und bei vielen sogar nach geltendem DDR-Recht vorgesehene Entschädigung ist im Einigungsvertrag nicht geregelt worden. Bergbaugeschädigte und Vertreter von Bürgerinitiativen aus dem Bezirk Cottbus haben ihren Protest mit ihrer Anwesenheit heute und in einem Brief an den Ministerpräsidenten parteiübergreifend versucht, das deutlich zu machen. Es kann nicht sein, daß reiche Erben derjenigen, die vielleicht aus wirtschaftlichen Gründen vor Jahrzehnten ihr Haus verlassen haben, Ansprüche geltend machen können und entschädigt werden bzw. sogar das Grundstück zurückübertragen wird, noch bevor die eben genannten Bergbaugeschädigten wenigstens die ihnen zustehende finanzielle Abfindung erhalten für ihr Grundstück, das sie vielleicht erst vor ein oder zwei Jahren auf Grund völlig verfehlter Energiepolitik und der Nötigung durch den alten SED-Staat aufgeben mußten.

Dieses Beispiel soll zeigen, daß das wenige Geld, das zur Verhandlung stand, keineswegs zuerst für die in 40 Jahren Benachteiligten eingesetzt wurde. Wer aber DDR-Bürger als Wählerinnen und Wähler mißbraucht und einen unverantwortlichen Wohlstandswahlkampf in Gang setzt, um sich dann sogar über die völlig legitimen Interessen eben dieser Bürger hinwegzusetzen, hat nicht verstanden, wie man auch moralisch eine gemeinsame Gesellschaft organisiert.

Wer meinte, es gäbe nur den einen Weg, die Reichen noch reicher zu machen und von den Benachteiligten noch mehr zu Sozialhilfeempfängern zu degradieren, der hat sich noch keine Gedanken gemacht, wie er die wirklichen Probleme in der Welt lösen will. Von allen Deutschen, auch von uns hier, muß ein anderes Verhalten erwartet werden, wenn wir gemeinsam mit Osteuropa ein vereintes friedliches Europa bauen wollen. Das gilt erst recht, wenn wir ohne Katastrophe als reicher Norden gemeinsam mit dem Süden in der Einen Welt überleben wollen. Das Ja zu dieser Einen Welt und eben gerade zur Einheit Deutschlands, die es nun gemeinsam zu gestalten gilt, ermöglichte mir persönlich nicht, in der Art und dem Verfahren des Einigungsvertrages zuzustimmen. Es könnte sein, daß mit diesen Aussagen und der freien Gewissensentscheidung, die ich getroffen habe, die Ambivalenz von Politik überhaupt und die komplementäre Sicht auf Politik noch deutlicher werden könnten. Ich danke.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächster spricht der Abgeordnete Pietsch.

Pietsch (Bündnis 90/Grüne):

In vielen Gesprächen mit Bürgern wurde mir nahegelegt, einem Einigungsvertrag meine Zustimmung zu geben. Ich hatte das dringende Bedürfnis, den Einigungsprozeß mit zu unterstützen und zu befördern. Nachdem ich aber erkennen mußte, daß dieser Vertrag kein Einigungsvertrag, sondern ein reiner Anschlußvertrag ist, in dem die existentiellen Interessen der Bürger des Landes, der neu zu bildenden Länder und der Kommunen keine Berücksichtigung fanden, nachdem ich darüber hinaus feststellen mußte, daß wir, die Abgeordneten der Volkskammer, übrigens auch die Abgeordneten des Bundestages, über wichtige und bedeutsame Inhalte des Vertrages nicht informiert wurden bzw. keine Kenntnis davon erhielten, konnte ich diesen Vertrag nur noch ablehnen.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächstes spricht die Abgeordnete Pfeiffer.

Frau Pfeiffer (CDU/DA):

Das ist eine persönliche Erklärung. Ich habe kein vorbereitetes Statement, weil mir eigentlich jetzt emotional einiges einge-

fallen ist. Im Namen meiner Kinder und meiner gesamten Familie und im Namen vieler tausend Leipziger Bürger - ich war am 18. März zweiter Spitzenkandidat des Bezirkes Leipzig - bedanke ich mich ausdrücklich für diesen Einigungsvertrag.

(Beifall bei der CDU/DA-Fraktion)

Im Namen von vielen alten Menschen, deren Schicksal ich als Geriatriischer Fürsorger genau kenne - außerhalb der Genossen-Heime -, bedanke ich mich für die alten Menschen, die sich bei mir bedankt haben und bei meiner Partei.

Ich freue mich auf Deutschland mit allen Höhen und Tiefen, und ich bin traurig, daß wir so auseinandergehen müssen.

(Starker Beifall bei CDU/DA und DSU - Teilweise Beifall bei F.D.P.)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächster spricht der Abgeordnete Reich. - Der ist nicht da. Damit entfällt das.

Als nächster der Abgeordnete Ullmann.

(Zuruf von CDU/DA: Nein!)

Ich bitte um Ruhe, jeder Abgeordnete hat das Recht.

Dr. Ullmann (Bündnis 90/Grüne):

Wie dem ersten Staatsvertrag kann ich dem zweiten Staatsvertrag, dem sogenannten Einigungsvertrag, meine Zustimmung nicht geben. Da diese Ablehnung in der Öffentlichkeit als Ablehnung der deutschen Einheit diffamiert wird, bin ich genötigt, meine Gewissensfreiheit als Abgeordneter durch folgende Erklärung zu wahren.

Ich lehne beide Staatsverträge ab, weil sie der deutschen Einheit nicht dienen, sondern ihr schaden. Sie tun das, weil sie verfassungswidrig, sozial schädlich und verantwortungswidrig sind, der politischen Kultur der Demokratie in einem entscheidenden Moment deutscher Geschichte schweren Schaden zugefügt haben.

(Beifall bei PDS, SPD und Bündnis 90/Grüne)

Sie sind verfassungswidrig, weil das Grundgesetz, dessen Maßstäben wir uns hier ausdrücklich unterstellen, nur einen Weg zur Vereinigung der deutschen Länder kennt, den durch die verfassungsgebende Gewalt des Volkes selbst, durch die Praxis der demokratischen Selbstbestimmung, durch freie Entscheidung der Bürger und Bürgerinnen zu neuer praktizierter politischer, sozialer und kultureller Gemeinsamkeit. Bis jetzt ist auf dem Weg dieser beiden Staatsverträge alles getan worden, die Praxis solcher Selbstbestimmung unmöglich zu machen.

Dem Versuch der neuen und auch der erneuerten politischen Kräfte, sich durch eine neue Verfassung eine feste Grundlage für Selbstbestimmung und Gleichberechtigung im neuen Deutschland zu verschaffen, wurde der Weg verlegt.

In der Präambelveränderung, wie sie der zweite Staatsvertrag für das Grundgesetz vorsieht, wird völlig grundlos die Behauptung aufgestellt, die in der DDR sich erst konstituierenden Länder hätten ihr Selbstbestimmungsrecht schon ausgeübt. Man stützt sich dabei auf die Behauptung, diese Selbstbestimmung sei mit der Wahl vom 18. 3. ausgeübt worden - als ob eine Wahl dasselbe sei wie die Abstimmung nach Artikel 20 Grundgesetz. Dieses Abstimmungsrecht ist bisher nicht praktiziert worden, und es besteht die Gefahr, daß die herrschenden Mehrheiten eine Politik betreiben, es als erledigt anzusehen. Dies gilt um so mehr, als Artikel 23 des Grundgesetzes politisch handlungsfähige Länder voraussetzt, die der Bundesrepublik beitreten, die in der DDR aber noch gar nicht existieren,

(Glocke des Präsidenten)

und durch die Art ihrer finanziellen Ausstattung, die Beschneidung ihrer politischen Handlungsfähigkeit auch in Zukunft diesen Status nicht erreichen werden, ganz zu schweigen von der verfassungsrechtlichen Abnormität, daß diese sich bildenden Länder Abgeordnete entsenden und selbst keine Vertretung mehr haben zwischen dem 3. Oktober und dem 14. Oktober.

Ich schließe mit der persönlichen Bemerkung, daß ich als ein Vertreter der Bürgerbewegung des vorigen Herbstes es zutiefst beklage, daß sich dieser Vorgang in einem politischen Klima vollzieht, das es mir nur erlaubt, meiner demokratischen Gesinnung treu zu bleiben, indem ich diese beiden Staatsverträge ablehne.

(Beifall, vor allem bei Bündnis 90/Grüne und PDS)

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Von Ministerpräsident de Maizière ist heute noch einmal gesagt worden, daß wir nach den Jahren des kalten Krieges endlich von der Friedenserhaltung zur Friedensgestaltung übergehen wollen. Der Meinung bin ich auch. Deshalb ist es mir unverständlich, warum diese Möglichkeiten zur Friedensgestaltung im Einigungsvertrag nicht genutzt worden sind. Zum Beispiel verfügt die DDR mit der Anordnung zum Wehrdienstgesetz vom März d. J. über die fortschrittlichste Zivildienstordnung dieser Welt, und es ist mir schlechterdings unverständlich, warum die nicht im Einigungsvertrag festgeschrieben wurde.

(Beifall)

Es ist weiterhin unverständlich, und nicht hinzunehmen, daß das Konversionsgesetz, auch ein Gesetz, das Weltniveau hat und das unterschriftsreif vorbereitet ist, nicht im Einigungsvertrag festgeschrieben wurde und daß statt dessen darin Regelungen enthalten sind, die die Kommunen, die ohnehin arm sein werden, in die Gefahr laufen lassen, daß sie von der Bundeswehr das zurückkaufen müssen, was ihnen vor Jahren von der NVA zum Nulltarif abgenommen wurde.

Ich möchte noch ein Wort zum Rehabilitierungsgesetz sagen als Betroffene. Dieses Rehabilitierungsgesetz mit Maßgaben, wie es jetzt besteht, ist kein akzeptabler Kompromiß. Von allen Gruppen, die jetzt herausfallen aus diesem Rehabilitierungsgesetz, unberechtigterweise, möchte ich nur noch die Gruppe mit Berufsverbot nennen, für die auch hätten Regelungen gefunden werden müssen. Ich kann nicht akzeptieren, daß dieses Gesetz an Geldmangel scheitern sollte, weil ich es unverständlich finde, daß eine Regierung, die das Honecker-Regime jahrelang durch direkte und indirekte Finanzspritzen und zum Schluß durch Milliardenkredite unterstützt hat, jetzt für die Opfer kein Geld haben will.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als letzter Redner der Abgeordnete Reich.

Prof. Dr. Reich (Bündnis 90/Grüne):

Es ist für mich unannehmbar, daß die Behandlung des Aktenbergs der MfS nicht in der Form von Gesetzesregelungen, sondern nur mit Absichtserklärungen erfolgt ist. Wir haben Hunderte von Gesetzen und Verordnungen als fortdauerndes Recht festgeschrieben bis hin zur Verordnung über gesetzliche Handelsklassen für Schweinehälften und dergleichen, bis hin zu einer Regelung von Abgeordnetenwartegeldern. Die vitalen Belange von Tausenden von Opfern wurden zur Seite gewischt, die Forderungen der Demonstranten und Hungerstreikenden mißachtet. Wenn es ein Erbteil der DDR gibt, das strenge Gesetzesregelungen erfordert hätte, dann dieses. Der Formelkompromiß mit den Erwartungshaltungen an zukünftige Gesetzgeber ist für mich unannehmbar.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Damit ist der Tagesordnungspunkt bis auf die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses erledigt. Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 5:

Antrag der SPD-Fraktion, betreffend Gesetz zur Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne.

Ich bitte die Fraktion, diesen Antrag einzubringen. Das Wort hat die Abgeordnete Hildebrandt.

Frau Dr. Hildebrandt (SPD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen kommt jetzt wieder etwas „Kleines“, was wir vielleicht bewältigen können - klein allerdings nicht für diejenigen, die es betrifft, nämlich für unsere Rentner.

Sie kennen die Situation. Wir haben in diesem Hause des öfteren darüber gesprochen. Es ist so, daß die Rentner die schwächsten Glieder in unserer Gesellschaft sind, die auch nicht durch Demonstrationen und Hungerstreiks auf sich aufmerksam machen, sondern die im Prinzip relativ unberücksichtigt durch Vorzüge der sozialen Marktwirtschaft in das neue System hereingekommen sind.

Meine ganz große Bitte an Sie ist, daß wir jetzt noch als Parlament es ermöglichen, daß wir eine Rentendynamisierung auch für die Mindestrenten als eine unserer letzten Taten tatsächlich durchsetzen und daß wir auch die Möglichkeiten finden, sie über den 3. Oktober hinüberzunehmen.

Es ist der Entwurf eines Gesetzes zur Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne. Wir möchten gern, daß der § 19 des Renten Anpassungsgesetzes folgendermaßen lautet:

„Die Renten aus der Sozialpflichtversicherung, der Freiwilligen Zusatzrentenversicherung und der Unfallversicherung sowie die Sozialzuschläge nach § 18 werden entsprechend der Entwicklung der Nettolöhne und -gehälter der Deutschen Demokratischen Republik angepaßt. Das gilt nicht für die in § 9 genannten Rentenansprüche.“

Soweit steht es jetzt bereits drin. Sie sollen angepaßt werden. Jetzt kommt Ziffer 2:

„In Ausführung der Bestimmungen des Absatzes 1 werden die dort genannten Leistungen zum 1. Oktober 1990 um 10 % erhöht. Bei der Anwendung des § 18 tritt an die Stelle des Betrages von 495 DM der Betrag von 545 DM.

Dieses Gesetz tritt am 1. Oktober 1990 in Kraft.“

Es handelt sich um den Sachverhalt, daß hiermit der Tatsache Rechnung getragen wird, daß die Löhne und Gehälter - Sie wissen es selbst aus der Praxis - jetzt angestiegen sind, und zwar erheblich, zwischen 15 und 25 %.

Wir wollen nicht unbescheiden sein. Wir wissen: Die finanzielle Situation ist kritisch. Deswegen nehmen wir jetzt nur 10 % für unsere Rentner in Anspruch, so wie es geplant war - Dynamisierung vor Ablauf eines Jahres.

Was kostet das, und wie ist es finanzierbar? Wenn wir eine 10%ige Rentenerhöhung durchführen wollen, haben wir derzeit etwa 217 Mio DM pro Monat zusätzlich aufzubringen. Das heißt, für die letzten drei Monate des Jahres wären das 651 Mio DM. Ich sagte vorhin: Wir haben für den Sozialzuschlag 500 Mio DM eingeplant, die wir nicht in Anspruch nehmen müssen. Es bleibt ein Rest von 150 Mio, der bereits im Haushalt eingestellt ist. Natürlich ist es so, daß damit die Kosten nicht andeutungsweise gedeckt werden können. 500 Millionen müßten aus der Rentenversicherung kommen.

Ich sage das auch gleich deswegen, um klarzumachen, daß das, was wir jetzt hier tun, natürlich eine politische Entscheidung ist. Wir haben jetzt schon ein Defizit von Milliarden in der Rentenversicherung. Demzufolge würde man natürlich sagen: Es ist nicht möglich zu dynamisieren. Nur es geht hier um die Tatsache, daß wir gerade die Mindestrenten anzuheben jetzt noch in der Lage sind, nämlich um diese 10 % auf einen Betrag von 545 DM. Ich denke, wir können mit dieser kombinierten Finanzierung unseren Rentnern ein Zeichen setzen, daß wir uns im letzten Moment auch noch um sie kümmern.

Ich bitte Sie ganz, ganz dringlich um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Bitte schön, es sind jetzt Wortmeldungen möglich. - Bitte, Mikrofön 5!

Dörr (F.D.P.):

Sie haben uns vorgerechnet, was es uns kosten würde, wenn wir unseren Rentnern 10 % mehr Rente geben. Ich glaube, daß die Rentner diejenigen sind, die am meisten betrogen worden sind in diesen 40 Jahren und die die wenigsten Chancen haben, jetzt durch Arbeit Geld zu verdienen. Meinen Sie nicht, daß 25 % oder 50 % angemessen sind, wenn wir bedenken, daß z. B fast 18 Mrd. DM in die Sowjetunion fließen? Ich glaube, da sind 150 Millionen für DDR-Bürger, die wirklich diesen Staat erhalten haben und aufrechterhalten haben, wirklich Not gelitten haben, nicht zuviel verlangt.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Ist das eine Frage?

Frau Dr. Hildebrandt (SPD):

Sie sprechen mir natürlich aus dem Herzen, wenn Sie sagen, wir müssen gleich dynamisieren, wie es dem Lohnniveau entspricht, also um 25 % erhöhen.

Da wir jetzt in einer Situation sind, wo wir, wie Sie wissen, nicht so sehr viel Geld zur Verfügung haben, müssen wir das, was wir unseren Nachbarn zumuten, die es in Zukunft zu tragen haben, in Grenzen halten. Ich denke, daß das ein Kompromiß ist, der auch zeigt, daß wir beiden Seiten Rechnung tragen. Einmal der Belastung, die nicht zu hoch werden darf, aber zum anderen auch der Tatsache, daß wir die Renten erhöhen wollen. Ich hoffe, daß es uns mit diesem Kompromiß gelingt, die Zustimmung des gesamten Plenums zu bekommen. Und deswegen die Beschränkung.

(Beifall, vor allem bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Da der Antrag vorher nicht auf der Tagesordnung stand, gibt es keine Verabredungen über Wortmeldungen und Redezeiten. Ich frage einfach die Fraktionen, ob sie dazu sprechen wollen.

Frau Birtler (Bündnis 90/Grüne):

Ich habe noch eine Frage. Frau Hildebrandt, aus unserer Fraktion, die das Anliegen hundertprozentig teilt, ist bekannt, wir haben dazu schon Stellung genommen, und meine Frage ist: Wor-auf gründen Sie die Hoffnung, daß dieser Beschluß der Volkskammer, falls er denn zustande kommt, was ich trotz allem hoffe, nach dem 3. Oktober Wirkung haben wird?

Frau Dr. Hildebrandt (SPD):

Ich gründe meine Hoffnung darauf, daß ich es für eine politische Entscheidung halte, und daß ich denke, wenn wir diesen Verhandlungsauftrag mit dem nötigen Nachdruck auch an Herrn Krause bringen, der ja schon Verschiedenes nachverhandelt hat, dann besteht auch die Möglichkeit, es durchzusetzen.

(Beifall bei der SPD)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Da ist noch eine Frage.

(Zuruf: Ich beantrage die Überweisung der Sache an den Haushaltsausschuß.)

Zur Überweisung kommen wir noch. Im Moment sind wir bei Anfragen an Frau Hildebrandt. Dann geht es um Redebeiträge. Alles schön der Reihe nach. Also die Anfragen an Frau Hildebrandt sind erst einmal beendet. Es kann jetzt geredet werden. Das Wort hat der Abgeordnete Krause, CDU-Fraktion.

Ich kann Ihnen jetzt schon sagen, wer Paragraph 56 der Geschäftsordnung kennt, der weiß, daß dies eine Finanzvorlage ist und daß sie ohne Stellungnahme des Haushaltsausschusses natürlich nicht verabschiedet werden kann. Das ist völlig klar. Bitte schön, der Abgeordnete Krause.

Dr. Krause (CDU/DA):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mit Nachdruck das Anliegen unterstützen.

(Beifall)

Es ist korrekt und richtig, daß der erste Staatsvertrag bereits einen Passus erhält, den ich dankenswerterweise mit dem Kollegen Ziel von der SPD-Fraktion seinerzeit aushandeln durfte, daß vor Ablauf der Fristen, die normalerweise zur Dynamisierung dienen, das ist die Jahresfrist, die Dynamisierung zu beginnen, verkürzt werden sollten. Es ist natürlich auch korrekt, darüber zu informieren, daß wir seinerzeit im Staatsvertrag am Verhandlungstisch den 1. Januar fixiert hatten für eine solche Veränderung, daß aber im Kabinett auch schon Vorstellungen diskutiert worden sind, am 1. November eine solche Veränderung zu treffen.

Zur sachlichen Situation: Das Konzept, um die schrittweise Angleichung der Rentenversorgungssysteme zu garantieren, sieht letztlich vor, daß in den nächsten fünf Jahren etwa durch erheblich höhere Steigerungsraten in der Noch-DDR die Rentenangleichung erreicht werden kann. Hier gibt es auch Äußerungen von Bundesminister Blum zu dieser Angelegenheit.

Grundsätzlich möchte ich darauf hinweisen, daß ich eine bessere Chance sehe, dieses Problem, wenn ich den Auftrag vom Parlament bekomme, ab morgen im Auftrage des Parlaments anzusprechen, wenn wir die Empfehlung an den gemeinsamen Bundestag, der ab 3. Oktober tagen wird, zum Ausdruck bringen, daß wir empfehlen, daß entsprechend der möglichen Dynamisierung - wobei ich die mögliche Dynamisierung als die mindest mögliche Dynamisierung unter dem Aspekt 10% ansehe - für die Rentner in der DDR im Vorgriff eine Regelung getroffen wird.

Ich würde nicht empfehlen, daß wir einen Beschluß fassen, der erstens zu Irritationen selbst bei uns im Lande führt und der zweitens von seiner Beschlußkraft auf der Basis dessen, was wir im Einigungsvertrag heute festlegen, falls der Einigungsvertrag die Mehrheit bekommt, von der Rechtswirkung her nicht gegeben ist.

Wir hätten diesen Beschluß dann letzten Donnerstag zu treffen gehabt, damit in den Nachverhandlungen, die ich am Montag geführt habe, unter Artikel 9 Abs. 3 des Einigungsvertrages die Sache unter der Maßgabe eines Beschlusses nachverhandelt wird.

Ich stelle hier im Auftrag der Fraktion der CDU den Antrag, daß wir eine Empfehlung beschließen, die an der Dynamisierung der Einkommen für die Berechnung der Renten orientiert und einen Mindestsatz von 10% sichert. Allerdings, hier ist der Widerspruch, Frau Hildebrandt, Sie haben das gesicherte Mindesteinkommen heute wieder als Mindestrente bezeichnet. Das ist in der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion und im Einigungsvertrag so nicht vereinbart. Das ist ein grundsätzlicher Fehler in der Argumentation.

Das ist ein Mindesteinkommen und keine Mindestrente, und ich würde Sie bitten, diese Dinge korrekt wiederzugeben, so wie sie vereinbart sind. Danke schön.

(Vereinzelt Beifall bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Hier ist eine Frage. Die Abgeordnete Enkelmann. Bitte die 4 anstellen.

Frau Dr. Enkelmann (PDS):

Unsere Fraktion begrüßt von vorn herein diese Gesetzesinitiative und unterstützt sie voll und ganz. Zwei Fragen an Sie, Herr Dr. Krause. Bei wem, meinen Sie, könnte ein solcher Gesetzestext zu Irritationen in der DDR führen? Ich glaube, eher in der BRD.

Und dann eine zweite Frage: Welche Chance räumen Sie Empfehlungen an den Bundestag ein?

Dr. Krause (CDU/DA):

Die Irritation entsteht aus einem ganz einfachen Sachverhalt. Wenn wir heute den Beschluß hier fassen, dann wird er von der Rechtskraft her auf jeden Fall bis zum 2. Oktober geltendes Recht sein unter den Bedingungen der Noch-DDR. Im Einigungsvertrag war festgelegt, daß unter Artikel 9 Abs. 3 Beschlüsse, die nach der Unterzeichnung des Einigungsvertrages gefaßt werden, auszuhandeln sind. Die Frist des Aushandelns ist in der letzten Volkskammersitzung für diese Beschlußlage abgelaufen. Insofern ist meiner Auffassung nach ein Beschluß eine Irritation, weil nicht gesichert ist, daß dieser Beschluß auch als fortgeltendes Recht nach dem 3. Oktober als gesichert gilt.

Zweitens: Ich gehe davon aus, daß eine Empfehlung, die wir hier beschließen, wesentlich geeigneter und günstiger durchzusetzen ist als ein Beschluß, weil wir mit den Partnern in der Bundesrepublik Deutschland verabredet haben, daß alle zusätzlichen Vorstellungen, die wir für das Gebiet der DDR entwickeln, als erste Arbeitsaufgabe für den gesamtdeutschen Gesetzgeber günstiger einzubringen sind als Empfehlung aus den vorgenannten Gründen.

Ich würde aus meiner Sicht wesentlich günstigere Verhandlungserfolge für mich selbst sehen, ohne hier natürlich die Zusätze machen zu können, daß wir diesen Punkt erreichen, wenn wir dieser Empfehlung uns mehrheitlich anschließen können. Danke schön.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Eine Frage von 5 noch.

Dr. Krause (CDU/DA):

Vielleicht darf ich sagen, ich möchte nicht mehr als zwei Fragen beantworten.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Dann eine Punkt 5 und eine Punkt 4.

Prof. Dr. Steinitz (PDS):

Herr Krause, Sie hatten begründet oder gesagt, daß Irritationen auf Grund dieses Antrages entstehen könnten, weil er jetzt spät gestellt wird.

(Dr. Krause, CDU/DA: An sich zu spät.)

Können Sie erklären, das Problem ist ja längere Zeit bekannt, warum Sie diesen Antrag oder dieses Problem nicht rechtzeitig bei den Verhandlungen zur Sprache gebracht haben?

Dr. Krause (CDU/DA):

Wir haben im Rahmen der Verhandlungen das in den Einigungsvertrag übergebracht, was in der Währungsunion bereits galt, schlicht und einfach der Passus im Bereich der Dynamisierung des Rentensystems, daß wir vor Ablauf der in der Bundesrepublik gesetzten Fristen - und der Ablauf ist ein Jahr - eine Steigerung als möglich ansehen.

Natürlich könnte man auch die Frage an die Abgeordnete Hildebrandt stellen, warum sie nicht schon im Amt diesen Antrag gestellt hat. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß ich an eine ganz andere Finanzierungssituation, die noch vor einigen Wochen aus dem gleichen Mund gekommen ist, erinnern möchte. Da sah es mit der Finanzierung nicht ganz so rosig aus, wie heute dargestellt.

Ziel (SPD):

Herr Dr. Krause, ich freue mich über die grundsätzliche Zustimmung, die Sie eben bekundet haben, habe aber eine Frage an Sie: Halten Sie es für möglich, daß wir nicht in Form einer Empfehlung arbeiten, sondern in Form eines Briefwechsels diese Sache noch unter Dach und Fach bringen? Ich denke, Sie arbeiten ernsthaft daran. Ich habe das so kennengelernt in den Staatsvertragsverhandlungen, die wir zum ersten Staatsvertrag geführt haben. Würden Sie es für möglich halten, daß wir das in Form eines Briefwechsels für unsere Rentner unter Dach und Fach bekommen?

(Beifall bei der SPD)

Dr. Krause (CDU/DA):

Ich will die Frage konkret beantworten. Herr Abgeordneter Ziel, ich würde mich freuen, wenn wir über den Ausschuß gemeinsam in Abstimmung mit dem zuständigen Minister diesen Briefwechsel vorbereiten. Vielleicht hätten wir, wenn mein Ersuchen, Sie in der Verhandlungsdelegation zum Einigungsvertrag mit in Sachen Sozialpolitik zu haben, sich hätte verwirklichen lassen - das ist ja leider nicht möglich gewesen, wir kennen alle die Gründe -, diesen Sachverhalt bereits im Verhandlungswege gelöst. Ich würde also diese Empfehlung zu einem Briefwechsel, der dann mit dem zuständigen Minister auszuhandeln ist bzw. mit dem zuständigen Ausschuß im Bundestag - wir müßten ja dann weitere Bereiche sehen -, unbedingt unterstützen und würde das einer Empfehlung gleichsetzen, aber als Mittel wesentlich günstiger ansehen.

(Beifall bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Es tut mir leid, er wollte nur noch zwei Fragen beantworten. Will die F.D.P.-Fraktion dazu etwas sagen? - Die DSU? - Die PDS? - Bündnis 90? - Das ist wohl alles auch durch die Fragen klar geworden. Die 1. Lesung könnte beendet werden. Ach, der Herr Minister, er sitzt in meinem Rücken, ich danke für die Erinnerung.

Prof. Dr. Kleditzsch, Minister für Gesundheitswesen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Grundanliegen wird von der Regierung sehr unterstützt. Herr Krause hat Sie über die derzeitige Rechtslage informiert. Ich gestatte mir, gering zu ergänzen.

Die Mehrausgaben für Renten bei einer Rentendynamisierung können nur im Rahmen der vorausberechneten Beitragseinnahmen und des gesetzlichen Staatszuschusses finanziert werden, und die Defizithaftung - Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushaltes bzw. des Bundeshaushaltes gemäß Sozialversicherungsgesetz § 89 - gilt nur für das zweite Halbjahr 1990, und ich glaube, das ist etwas sehr Entscheidendes.

Wenn wir, wie Frau Hildebrandt vorgeschlagen hat, sofort mit Gesetz per heute die Rente dynamisieren und erhöhen, dann ist jetzt aus der gesetzlichen Lage heraus die Rente nicht zu finanzieren, auch nicht unter Anwendung des Sozialzuschlages, denn diese Gelder sind doch weitgehend ausgegliedert, und sie würden auf keinen Fall reichen. Wir müssen darüber hinaus bedenken, daß ja die Rente dann fortzuzahlen ist über den 31. 12. hinaus.

Ich schließe mich deswegen in Abstimmung mit dem Finanzminister sehr dieser Empfehlung an, entsprechend einer möglichen Dynamisierung zu verhandeln und die 10% einzubringen, und es sollte auch auf der Basis einer Nachverhandlung im Rahmen des Briefwechsels erfolgen, so wie wir auch im Gesundheitswesen noch im Nachhinein doch einiges erreicht haben. Ich glaube, das ist eine gute und auch eine rechtliche Ausgangsbasis. Vielen Dank.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Es ist jetzt eine Überweisung dieser Vorlage an den Ausschuß für Arbeit und Soziales vorzunehmen und, da es sich um eine Finanzvorlage handelt, an den Haushaltsausschuß. Wünscht dazu noch jemand das Wort?

Wer ist dafür, daß das in die beiden Ausschüsse überwiesen wird? Den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Dies ist bei zwei Enthaltungen so beschlossen. Die Federführung sollte beim Ausschuß für Arbeit und Soziales liegen. Der Haushaltsausschuß arbeitet bei Finanzvorlagen immer zu. Es steht in der Geschäftsordnung, daß die Federführung der Sachausschuß haben muß. Sache des Haushaltsausschuß ist es, eine Stellungnahme dazu zu liefern.

Die Frage der weiteren Behandlung dieses Antrages muß dann im Laufe der Zeit geklärt werden.

Ich komme zurück zum Tagesordnungspunkt 2: Abstimmung über das Gesetz zum Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands, die Abstimmung also über den Einigungsvertrag.

Es haben ihre Stimmen abgegeben: 380 Abgeordnete. Davon war keine Stimme ungültig. Mit Ja haben gestimmt: 299 Abgeordnete.

(Beifall bei CDU/DA, DSU, F.D.P. und vereinzelt bei der SPD -

Die Abgeordneten von CDU/DA, DSU und F.D.P. erheben sich von den Plätzen und spenden weiter starken Beifall)

Mit Nein haben gestimmt: 80 Abgeordnete. Ein Abgeordneter hat sich der Stimme enthalten.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt 2, der zweifelsfrei wichtigste auf unserer heutigen Tagesordnung, erledigt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3:

**Aktuelle Stunde
„Zur Bildungspolitik“.**

Zunächst hat der Abgeordnete der Fraktion der SPD, der Abgeordnete Elmer, das Wort.

Dr. Elmer für die Fraktion der SPD:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Mit dem Wort „de Bildungsmaiziäre“ überschreibt die Lehrerzeitung der letzten Woche ihren Leitartikel zur Situation im Bildungswesen. Unüberschbare Probleme im Bildungsbereich sind der Anlaß für diese Aktuelle Stunde.

Der Minister für Bildung und Wissenschaft, der laut Impressum dieser Zeitung Herausgeber ist, hat, wenn es um die Neuordnung des Schulwesens in der DDR ging, die gesetzgeberische Mitarbeit dieses Hohen Hauses in der Regel gemieden. Statt hier Gesetze vorzulegen - es waren, wie wir wissen, drei -, erließ er nicht selten ohne gesetzliche Grundlage Rechtsverordnungen, Richtlinien und Anordnungen. Alle juristischen Experten, die wir befragt haben - und es waren viele -, bezweifeln die Rechtsstaatlichkeit Ihrer so entstandenen Verordnungen, Herr Minister.

Die Wirkung vor Ort ist dementsprechend. Kein Wunder also, daß die von Ihnen herausgegebene Zeitung schreibt - ich zitiere:

„Gegen die derzeitige Rechtslage im Lande ist das Chaos ein geordneter Zustand.“

Die Klagen von Lehrern und Eltern erreichen uns täglich und gewiß auch Sie. Selbst der Ihnen politisch nahestehende Deutsche Lehrerverband hat laut Pressebericht Ihre Versuche zur Demokratisierung der Schulen einen Flop genannt.

An den meisten Schulen sind weiter die alten Direktoren im Amt, weil in dieser kurzen Frist keine echten demokratischen Neuwahlen zur Schulkonferenz stattfinden konnten und Außenbewerber für Direktorenposten, wenn sie so kurzfristig überhaupt gefunden werden konnten, kaum Chancen hatten.

So haben fast überall im Lande die alten Seilschaften gehalten, und es wächst die Angst, daß der „neue“ alte Direktor seine formal demokratisch legitimierte Macht mißbraucht. Das pädagogische Klima an den Schulen leidet, weil die Pädagogen bis heute auf die Erfüllung Ihres Versprechens warten, den Nettogehaltsausgleich zu erhalten. Er wird nun wohl endlich kommen: Aber mußten die Lehrer denn wirklich die Allerletzten sein?

Vor allem aber wächst die Angst, weil bisher niemand die Stellung im Einigungsvertrag finden konnte, wonach die Anstellung der Pädagogen wenigstens bis zum Ende des Schuljahres rechtlich einwandfrei gesichert ist. Für die arbeitsrechtlichen Perspektiven der Pädagogen im Lande hörten wir noch vorige Woche im Ausschuß von Vertretern Ihres Ministeriums mindestens zwei Interpretationsmöglichkeiten: Entweder werden die Lehrer zunächst von den Ländern übernommen, und es gelten erleichterte Kündigungsmöglichkeiten oder, was vom Vertragstext leider nicht ausgeschlossen werden konnte, sie werden ab 3. Oktober oder ab 3. Januar in den Wartestand versetzt und erhalten dann bis zur endgültigen Klärung 70 % ihrer Bezüge.

Sie, Herr Minister, tragen die Verantwortung dafür, daß durch derartige unklare Vertragsformulierungen in unserem Land erhebliche Existenzängste bei den Lehrern entstanden sind.

Auch die sonstigen Ergebnisse des Einigungsvertrages zum Bereich Bildung sind außerordentlich mager. Sie bestätigen im wesentlichen nur das, was in der Bundesrepublik schon bisher für DDR-Übersiedler galt. Zum Beispiel wird das Lehrerexamen für Unterstufenlehrer in westdeutschen Ländern nicht anerkannt, und die übrigen Pädagogen müssen erst noch ein Referendariat und die zweite Staatsprüfung nachholen, wenn sie mit westdeutschen Kollegen gleichgestellt werden wollen.

Obwohl der Fahrplan des Einigungsvertrages seit Anfang Juli feststeht, haben Sie versäumt, der Volkskammer rechtzeitig Gesetzentwürfe für die Neuordnung der Schule, der Hochschule, der Lehrerausbildung, der Fachschulen und der Kindertageseinrichtungen einzureichen. Statt dessen haben Sie 5 Minuten nach 12 erst Anfang dieser Woche mit den westdeutschen Ländern einen Kompromiß über neue Rechtsverordnungen vereinbart, Texte, die in ihrer Endfassung kein Abgeordneter der Volkskammer gesehen oder gelesen hat, und dennoch mußten wir diesen Regelungen heute zustimmen, um den Vertrag nicht scheitern zu lassen. Und es soll in diesen Texten, die wir in einer Vorform gesehen haben, erhebliche Änderungen gegeben haben, z. B. bei der Frage, ob wir das Abitur an den Volkshochschulen weiter ablegen können. Dieser Satz soll offenbar gestrichen sein, aber - wie gesagt - uns ist nur telefonisch etwas zugerufen worden. Das ist ein unmögliches Verfahren, wie wir hier heute abstimmen mußten über etwas, das wir nicht genau kannten.

(Beifall, vor allem bei der SPD)

Damit haben Sie die Volksvertreter brüskiert.

Die Zukunft der Fachschulen ist weiterhin ungewiß. An den Berufsschulen herrscht Chaos wegen fehlender verständlicher Informationen über das neue Berufsbildungsrecht und die Richtlinien, nach denen unterrichtet werden soll. Die einjährigen Bildungsgänge für Jugendliche ohne Ausbildungsplatz werden auf die Berufsausbildung wohl nicht angerechnet. Die Zukunft des Bildungsganges „Berufsausbildung mit Abitur“ wurde nicht gesichert. Die Verlängerung dieser Ausbildung um 1 Jahr änderte nichts daran, daß diese Art Abitur mit den Beschlüssen der Kultusministerkonferenz zur gymnasialen Oberstufe bisher nicht vereinbar ist. Das von der Volkskammer mit großer Mehrheit beschlossene Verfassungsrecht auf Berufsausbildung wurde von Ihnen ansatzweise im Einigungsvertrag vereinbart.

Ich könnte die Liste der Versäumnisse verlängern. Die Bewertung Ihrer Arbeitsergebnisse, Herr Minister, kann ich getrost den Eltern und Pädagogen im Land überlassen. Hätten Sie eine echte Zusammenarbeit mit der Volkskammer, mit den Parteien dieses Hohen Hauses und mit dem Bildungsausschuß gesucht, es hätte dann vielleicht auch für Sie eine Chance gegeben, erfolgreich zu sein. - Ich danke.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Elmer, gestatten Sie eine Anfrage?

(Dr. Elmer, SPD: Ja.)

Bitte schön.

Dr. Kunckel (SPD):

Herr Elmer, es ist bekannt, daß an unseren Universitäten und Hochschulen der akademische Mittelbau in den vergangenen Jahren sehr oft zur Qualität dieser Hochschulen beigetragen hat. Das Hochschulrahmengesetz sieht unbefristete Assistenten und Oberassistenten nicht vor. Können Sie dazu einen Lösungsvorschlag machen, wie diesen Leuten heute geholfen werden kann? Es sind oft Akademiker, die 40 bis 50 Jahre alt sind. Und eine zweite Frage: Es ist in den letzten Monaten sehr viel, zumindest an einigen Hochschuleinrichtungen, an Mitbestimmungsrecht erkämpft worden. Wie sieht es damit aus?

Dr. Elmer (SPD):

Wir haben im Ausschuß diese Frage der unbefristeten Stellen an den Hochschulen besprochen. Wir haben gewünscht, daß dies auch weiterhin ermöglicht wird für diese älteren Mitarbeiter. Es war in den Vorlagen zum Hochschulgesetz enthalten. Wir müssen den Minister fragen, ob dies in den Verhandlungen so geblieben ist. Es gibt Befürchtungen, daß das auch mit wegverhandelt

wurde; denn hier haben natürlich die westdeutschen Länder ihre Interessen. Im Blick auf das Hochschulrahmengesetz möchte ich sagen, daß wir eigentlich gehofft hatten, daß sich der Minister hier für eine Lösung stark macht, die der im Rahmen der Abtreibungsproblematik entspricht, daß man nämlich am Ende einer Übergangszeit gemeinsam über ein neues Hochschulrahmengesetz verhandelt und daß dann auch unsere demokratischen Erfahrungen einfließen können. Auch das ist leider - jedenfalls können wir nicht wissen, ob es vielleicht doch passiert ist - nicht mit der Energie passiert, daß es erreicht wurde. Nach drei Jahren werden alle unsere weitergehenden demokratischen Mitbestimmungsregeln weggebügelt werden. Das muß man hier einfach so sagen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie noch eine Anfrage, Herr Elmer?

(Dr. Elmer, SPD: Ja, bitte.)

Ja bitte, Frau Abgeordnete.

Frau Kayser (CDU/DA):

Herr Elmer, ich habe einen Widerspruch in Ihrem Text festgestellt. Auf der einen Seite bemerken Sie, daß die alten Direktoren noch da sind, auf der anderen Seite fordern Sie die Garantie, daß die Lehrer also bleiben. Ich bin der Meinung, daß nicht nur die Direktoren Stalinisten gewesen sind, sondern durchaus auch die vielen Staatsbürgerkunde- und anderen Lehrer.

(Gelächter bei der SPD und PDS)

Zum zweiten habe ich eine Frage an Sie: Soviel ich weiß, ist in der kommunalen Selbstverwaltung auch den Kommunen das Mitspracherecht an den Schulen übergeben worden. Meinen Sie nicht auch, daß im Rahmen dieses Mitspracherechts diese frei gewählten Kommunen das Recht haben, mitzubestimmen, wer jetzt an den Schulen als Direktor eingesetzt wird? In meiner Heimatstadt ist es so gelaufen. Und haben wir als Abgeordnete nicht die Pflicht, unsere Kommunen soweit zu unterstützen, daß dieses auch in die Tat umgesetzt wird?

Dr. Elmer (SPD):

Im letzteren Punkt liegen Sie ganz auf SPD-Linie, wenn ich das so sagen darf.

(Heiterkeit)

Wir wollen durchaus das Mitbestimmungsrecht der Kommunen. Leider ist es unter der Regie Ihres Ministers zu einem Anhörungsrecht verkommen.

Zum ersten Punkt: Ich habe nicht gefordert, daß alle Pädagogen auf Dauer im Amt bleiben sollen, sondern nur, daß hier eine klare rechtliche Regelung ist und nicht eine solche Regelung, wo sogar befürchtet werden muß, daß alle erst einmal in den Wartestand versetzt werden. So waren jedenfalls die Texte.

(Dr. Krause, CDU/DA: Sie können wohl nicht lesen.)

Aber lesen Sie doch die Texte nach, Herr Krause, die Sie selbst da gemacht haben. Natürlich müssen die Pädagogen gekündigt werden können, die beim MfS waren und die sich etwas zuschulden kommen ließen. Das ist doch völlig klar, das fordern wir auch. Aber nicht so, daß man zunächst alle, den ganzen Pädagogenstand, hier durch solche Texte in Frage stellt. Natürlich sind wir uns klar darüber, daß es so gar nicht gehen kann. Aber wir haben hier Texte zu machen, die wirklich hieb- und stichfest sind und nicht so undurchsichtig.

(Beifall bei der SPD)

(Dr. Krause, CDU/DA: Sie können sie nicht lesen und nicht verstehen.)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte von der Fraktion der PDS die Abgeordnete Fache, das Wort zu nehmen. Ich bitte als nächsten von der F.D.P. den Abgeordneten Schicke, sich bereitzuhalten.

Frau Fache für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, das Schuljahr 1990/91 begann planmäßig, und kein Schüler hat gespürt, welche Schwierigkeiten von Pädagogen und Mitarbeitern gemeistert werden mußten, um das zu realisieren.

Auch das Hin und Her zur Ausgleichszahlung für Lehrer und Erzieher hatte keine negativen Auswirkungen auf die Arbeit. Das spricht für das Engagement und Verantwortungsbewußtsein der Pädagogen. Und aus diesem Grunde, Herr Elmer, empfinde ich die Bezeichnung „alte Seilschaften“ als nicht passend.

(Vereinzelt Beifall)

Über viel Neues war in den Monaten seit der Wende diskutiert worden. Es gibt in diesem Schuljahr Schulen in freier Trägerschaft, Schulmodelle mit spezifischen Kursen und anderes. Diese sehr schöpferische Zeit wurde besonders in den letzten Wochen zunehmend von Problemen und Ängsten überschattet. Das wiederum bildete den Nährboden für Unruhe und Mißtrauen bei vielen Lehrern, Erziehern und Mitarbeitern gegenüber dem Bildungsministerium.

Dazu einige Gedanken: Das verordnete Berufungsverfahren der Direktoren war undemokratisch und sollte während der Sommerferien unter starkem Zeitdruck durchgesetzt werden. Der überwiegende Teil der Direktoren hatte im Frühjahr vor den Kollegen schon die Vertrauensfrage gestellt. Nun wurden in Eile die demokratischen Mitwirkungsgremien geschaffen. Vor allem für neue Bewerber - und das wurde schon gesagt - blieb nur kurze Zeit der Vorbereitung. Wir werten es auch als Rückschritt, daß der Schulrat nach Anhörung die alleinige Entscheidung zur Berufung treffen mußte. Bis zum heutigen Tage sind nicht alle Funktionen durch legitimierte Pädagogen besetzt. Einige Schulräte bestätigten die Entscheidung der Lehrer, Eltern und Schüler nicht. Dadurch blieb die Demokratie zum Teil auf der Strecke, und für die amtierenden alten Direktoren - ich möchte sie mal so bezeichnen - war die gesamte Prozedur eine schlimme psychische Belastung.

Die rechtswidrigen Entlassungen von Pädagogen aus dem Schuldienst, z. B. in Rostock und Berlin, zuletzt in Erinnerung: Marzahn, belasteten Lehrer, Eltern und Schüler gleichermaßen. Die Fraktion der PDS wendet sich entschieden gegen ungerechtfertigte Berufsverbote.

(Vereinzelt Beifall)

Werte Abgeordnete! Das besonders lange Schweigen zum Einigungsvertrag hinsichtlich des § 37 - Bildung - rief nicht nur bei uns unguete Gefühle hervor. Nun haben wir Einblick genommen, und unsere Gefühle hatten uns nicht getrogen. Auch im Bereich Bildung werden die Interessen der ehemaligen DDR-Bürger nur ungenügend berücksichtigt.

Der Chef der Grundsatzabteilung des Ministeriums für Bildung und Wissenschaft, Herr Abend, äußerte am 30. 8. 1990 in der „Jungen Welt“, daß es nicht unser Ziel sein konnte, einfach bundesdeutsche Strukturen hier überzustülpen. Von Minister Meyer war in der DLZ 35/90 zu lesen, es wäre verhängnisvoll, würden künftige Landtagsmehrheiten und Landeskultusminister nur um des schnellen politischen Erfolges wegen die Schulgesetze westdeutscher Länder abkupfern oder insgeheim vorbereitete Gesetzesentwürfe im Schnellverfahren durchsetzen. Nun, ich kann die Sorge beider durchaus verstehen, wenn ich an den Einigungsvertrag denke. Das Überstülpen ist gut gelungen, und auch der amtierende Landesschulrat von Sachsen, Herr Husemann, kann ohne Gewissensbisse wie geplant das Bildungskonzept von Baden-Württemberg im Schnellverfahren durchsetzen - siehe auch DLZ 33.

Unter dem Gesichtspunkt auch bestehender positiver Momente des Bildungswesens der DDR ist die geforderte vollständige Übertragung von Bundesrecht aus dem Bildungsbereich auf die DDR als Voraussetzung für eine zügige Verwirklichung der dringenden Reform im Bildungswesen - siehe Denkschrift Seite 375 - nicht zu akzeptieren. Es berücksichtigt die Interessen der zukünftigen Länder auf DDR-Gebiet unter den dort existierenden Bedingungen nur ungenügend. Das Bildungsministerium der Noch-DDR beschloß inzwischen eine Vielzahl von Verordnungen. Wir hörten schon davon. Wir erfuhren vorige Woche im Bildungsausschuß, daß sie als Rahmenrichtlinie vom Ministerrat festgelegt und nur noch von den Herren Möllemann, Schäuble und Krause bestätigt werden sollen, müssen.

Die Fraktion der PDS fordert, daß endlich Auskunft darüber gegeben wird. Wenn Herr Abend im Ausschuß äußerte, daß der Einigungsvertrag überraschend schnell unterschrieben wurde und deshalb gesetzliche Regelungen nicht mehr zu machen gewesen wären, dann bekräftigt diese Aussage die Bedenken unserer Fraktion zum überstürzten Beitritt. Auch die SPD-Ausschußmitglieder beklagten die fehlenden gesetzlichen Grundlagen. Herr Elmer sprach vorhin davon. Doch auch Sie stimmten ja dem Beitrittstermin zu. Sollte er nicht sogar am 15. 9. sein?

Die Erarbeitung und Diskussion von Gesetzesvorlagen sind immer zeitaufwendig. Jeder Abgeordnete weiß das. Der PDS-Fraktion ist völlig unverständlich, daß Minister Meyer im Einigungsvertrag einer Regelung zustimmen konnte, die keine Rechtssicherheit für Pädagogen und Mitarbeiter in Kindereinrichtungen auf Weiterbeschäftigung wenigstens bis zum Ende des Schuljahres garantiert. Das gilt übrigens für alle, die für die Aufrechterhaltung des Gemeinwesens da sind.

Wir fordern die Regierung auf, schnellstens eine rechtsgültige Interpretation der Anlage 1, Kapitel 19 zu veröffentlichen. Werden auch die Arbeitsverhältnisse der Pädagogen ruhen? Was wird aus den Kindern? - Diese Fragen sind bis heute nicht ordentlich beantwortet.

Wir haben im Ausschuß schon mehrfach gefordert, daß die fachlichen und pädagogischen Kompetenzen aller Pädagogen langfristig überprüft werden. Auch ihre Einstellung zur Demokratisierung und Rechtsstaatlichkeit muß natürlich beachtet werden. Wir wehren uns aber gegen Pauschalurteil und Ausgrenzung. Mit der Vereinigung wird es notwendig, daß dringend neue Strukturen geschaffen werden. Die geplante Einführung des Jugendhilfestrukturegesetzes bestätigt, daß ohne Anschubfinanzierung durch den Bund das Gesetz nicht greift. Das betrifft die Kindereinrichtungen sowie die Schulen in freier Trägerschaft.

Es ist doch so: Die freien Träger sind bei uns noch nicht entwickelt, die aus der BRD steigen nur zögernd ein. Den Kommunen fehlt das Geld. Es geht um eine finanzielle Unterstützung mit einer Übergangszeit entsprechend der Struktur der Länder, nicht nur bis zum Juli 1991. Es war für mich enttäuschend, daß die Mitglieder der CDU/DA-Fraktion, DSU und F.D.P. sich im Ausschuß nicht dazu durchringen konnten, dem Antrag der SPD und des Bündnis 90/Grüne, die Finanzierung benötigter Kindereinrichtungen bis zum 31. 12. 1992 zu sichern, ihre Zustimmung zu geben. Mir fällt da eine Liedzeile ein: Es geht immer ums Tun und nicht ums Siegen. - Ich bin traurig, daß in dieser Kammer dieser Satz und diese Zeile nur eine geringe Rolle spielte. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als nächsten Redner den Abgeordneten Schicke von der Fraktion der F.D.P.

Schicke für die Fraktion der F.D.P.:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es gibt einerseits keinen besseren Tag als den heutigen zu einer Aktuel-

len Stunde zur Bildung, keinen besseren Tag als den, an dem das Hohe Haus dem Einigungsvertrag zugestimmt hat. Dieser Tag ist gut für Bildungsfragen, weil Bildungsfragen Investitionsfragen sind, denn im Gegensatz zu andererorts bemängelter Investitionsfreudigkeit und manch hemmender Faktoren - in unseren Bildungsstätten ist sie vorhanden, diese Bereitschaft. Und daraus folgernd, komme ich um die Feststellung nicht umhin, ein noch besserer Tag für diese Stunde wäre andererseits vor Beginn des neuen Schul- und Lehrjahres gewesen, zwingend gewesen, um manch berechtigt bestehender Verunsicherung den Nährboden zu entziehen. Lehr- und Lernatmosphäre braucht die Gewißheit der Geborgenheit, die der Einigungsvertrag bringt. Ich habe kein Verständnis für Diskussionen, die nur weitere Verunsicherungen schaffen, indem Sorgen unserer mit Bildung und Erziehung Befassten um das letzte ausformulierte Detail ziemlich undifferenziert behandelt werden. Setzen wir an diese Stelle endlich auch wieder das notwendige Vertrauen, meine Damen und Herren. Es geht nicht mehr um die Bildung und Erziehung junger Menschen, an deren Beispiel oder mit deren Beispiel, wie Sie wollen, die Überlegenheit einer Gesellschaftsordnung bewiesen werden soll, sondern es geht endlich um die Chance einer wirklich freien Entwicklung unserer jungen Menschen in allen Bundesländern. Es verbietet sich ganz einfach, für jeden den Eindruck zu erwecken, als sei nun manches übersehen oder vergessen worden. Dieser Bumerang ginge doch wohl mit Sicherheit nicht in den neuen Bundesländern, nicht im Osten nieder, er träfe uns alle. Deshalb müssen wir Mut machen, weil wir täglich eine Atmosphäre des berechtigten Optimismus in unseren Bildungsstätten benötigen, und dem wirkt zugestandenermaßen momentan manches entgegen, vor allem das fehlende klare Wort in diesen Anlauftagen des Schul- und Lehrjahres. Es bedrückt schon, wenn Ausgleichszahlungen zwar angekündigt, aber nicht bzw. zu lange nicht getätigt werden. Herr Minister, hier standen Sie in prompterer Pflicht. Auch das klar beantwortbare Wort im Hinblick auf die Sicherheit des Arbeitsplatzes. Was aber sollen die Debatten, frage ich Herrn Elmer, um den Zeitraum vom 3. 10. 1990 bis 3. 01. 1991? Es gibt wohl keinen hier, dem daran gelegen sein könnte, den Glauben, nein, den Irrglauben zu verbreiten oder zu nähren: Irgendwann im Schuljahr 1990/1991 schließen sich die Schultüren. Deutlich muß aber gesagt werden: Letzte weiterführende Modalitäten überlassen wir doch bitte unseren Ländern.

Wer Kulturhoheit sagt, soll auch nicht in seinen letzten Tagen in der Berliner Zeit jahrzehntelang Versäumtes regeln wollen, sondern bereit sein, Funktionierthabendes zu akzeptieren. Das entbindet uns nicht von der Verantwortung, Ruhe in die Diskussion um Klassenfrequenzen und Stundenzahlen zu bringen. Das erfordert ein klares Wort. Wir Freien Demokraten sagen dies allen Bundesländern zur Beibehaltung bzw. Schaffung bedarfsgerechter Ganztagsbetreuung der Kinder, zur Begabtenförderung und Erhaltung von Spezialschulen in den neuen Bundesländern.

Ich meine, wir spüren alle die Europäisierung des Prozesses. Stellen wir uns ihm auf allen Stufen, z. B. auch durch verstärkten Fremdsprachenunterricht, durch Veränderung bzw. Neugestaltung bestimmter Ausbildungsrichtungen wie Ökologie, Jura, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, durch Studienbedingungen, die den Studienabschluß in der Regelstudienzeit ermöglichen, durch weitere Pluralisierung unserer Hochschulen und den Mut zur Schaffung neuer universitärer Einrichtungen in den Ländern. Es ist notwendig, die Studienkapazitäten erheblich auszuweiten.

Das sind lohnenswertere Ansätze, meinen wir, als das Beklagen der durchaus brauchbaren Vergleichbarkeitsregelungen der Abschlüsse und treffen die Intentionen und das Bemühen unserer Lehrer, sich an den Bedürfnissen der Schüler zu orientieren und für neue Inhalte und Methoden offen zu sein.

Dafür, glaube ich, sollte auch einmal Dank gesagt werden, denn die Bedingungen sind vielerorts nicht so. Denken wir nur an die zum Teil mangelhafte Schulbuchversorgung, und ein Finanzierungskonzept wie das des Wissenschaftsrates scheint noch nicht in Aussicht.

Ermutigen wir bitte, meine Damen und Herren, alle mit Bildung und Erziehung Befassten, und am besten tun wir das durch

verantwortbare Entscheidungen, durch solch tragfähige Lösungen wie heute beschlossen, der Situation dieses September/Okttober 1990 angemessen, in einer Zeit, in der die historische Mission der Tage manchmal verdrängt zu werden scheint oder einfach in schnelllebiger Zeit manchmal zu schnell vergessen wird. - Danke schön.

(Beifall bei CDU/DA, DSU und F.D.P.)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte jetzt von der Fraktion der DSU den Abgeordneten Gottschall, das Wort zu nehmen.

Dr. Gottschall für die Fraktion der DSU:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Erfolg guter Bildungspolitik strahlt in alle gesellschaftlichen Bereiche aus. Die Liebe zur Heimat, die Ehrfurcht vor der Schöpfung, Solidarität mit den Schwachen, Toleranz und demokratische Verpflichtung werden maßgeblich in den Bildungseinrichtungen geweckt und geprägt. Vom Geist einer freiheitlichen Verfassung getragene Bildungspolitik formt eine demokratische Gesellschaft.

Dort entfaltet der einzelne seine eigene Persönlichkeit und qualifiziert sich für das berufliche Fortkommen. Dort entwickelt sich regionale Kultur, die in ihrer Vielfalt Anziehung auch auf die Wirtschaft ausübt. Lebensqualität und wirtschaftlicher Aufschwung haben hier ihren Ursprung.

Meine Damen und Herren, und auch deshalb ist es notwendig, die einseitig zentralistischen Strukturen zu beseitigen - genauso wie die Auflöschung der von der SED geschaffenen personellen sowie organisatorischen Einheiten. Deshalb ist es auch unerlässlich, meine Damen und Herren, Schulen, Universitäten und sonstige Bildungseinrichtungen grundsätzlich zu reformieren, um das ideologisch verbohrtene Bildungswesen und die Gängelei von Wissenschaft und Forschung endgültig zu beenden.

Solche Dinge, meine Damen und Herren, wie sie am 1. 9. 1990 passiert sind, daß da Lehrbücher in den Schulen auftauchen, wo noch der westdeutsche Klassenfeind von der NVA bekämpft wird, dürfen einfach nicht passieren. Hierfür ist eine konsequente Überprüfung der Lehrenden, vor allem hinsichtlich der bevorstehenden Beamtung, eine unabdingbare Voraussetzung.

Eine freiheitliche Bildungspolitik ist eine der Hauptaufgaben der Gesellschaft zur Bewältigung der Vergangenheit und zur Gestaltung der Zukunft. Wir sehen im Föderalismus und damit der Zuständigkeit der Landespolitik die Voraussetzung für Individualität und Vielfalt des Angebotes.

Hier kann das europäische Prinzip „Einheit in Vielfalt“ bestens demonstriert werden. Sozialer Anspruch und persönliche Verantwortung stellen ein untrennbares Ganzes dar. Bildungspolitik kann und soll vielfältige Angebote bereitstellen, Leistungskriterien setzen und den Leistungswillen fördern. Individuelle Bildung als Angebot bereitstellen, sie darf nicht in Bildungslenkung nach ideologischen Vorgaben ausarten. Dieses schließt ein gegliedertes Schulsystem und das duale Ausbildungssystem ein.

Der Staat trägt aber trotzdem die Gesamtverantwortung für das Schul- und Bildungswesen. Dies verpflichtet ihn zum Schutz der Bildungseinrichtungen vor verfassungsfeindlichen Aktivitäten.

Meine Damen und Herren! Es geht in der Bildungspolitik um die Zukunft unserer Kinder. Es dürfen keine Anstrengungen zu viel sein für eine der freiheitlichen Demokratie verpflichtete Bildungspolitik. Und dafür wollen wir uns einsetzen in der Zukunft. Ich denke, das sind wir unseren Kindern und uns auch schuldig.

Ich danke Ihnen.

(Schwacher Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank. Jetzt hat Minister Meyer ums Wort gebeten. Bitte, Herr Minister!

Prof. Dr. Meyer, Minister für Bildung und Wissenschaft:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Ziel des Einigungsvertrages ist es, grundsätzliche rechtliche Regelungen für einen nicht befristeten Zeitraum zu treffen, und es ist daher auch natürlich nicht die Aufgabe des Einigungsvertrages, solche Fragen zu regeln, die entweder künftigen landesrechtlichen Regelungen oder Vereinbarungen in Tarifverträgen, d. h. zwischen den Tarifpartnern, unterliegen. Wer an den Einigungsvertrag Forderungen stellt, die nur von Tarifverträgen oder von Landesgesetzen oder von Vereinbarungen zwischen Tarifpartnern erfüllt werden können, der schürt bewußt Unruhe und verbreitet Unsicherheit.

Bei der Neuordnung des öffentlichen Dienstes ist es selbstverständlich, daß die Funktionstätigkeit erhalten bleibt, und insbesondere muß natürlich die Funktionstätigkeit des Bildungswesens voll gewährleistet werden. Danach übernehmen die demokratisch legitimierten Landesregierungen auf rechtsstaatlicher Grundlage ihre politische Verantwortung für dieses Gebiet, was natürlich auch eine Beachtung der verfassungsmäßigen Rechte der Tarifparteien einschließt.

Nun wird seit einigen Tagen der Versuch unternommen, die in den Anlagen zum Einigungsvertrag gegebenen Möglichkeiten, den Verwaltungsapparat in sozial verträglicher Weise zu reduzieren und umzustrukturieren, zu nutzen, um im Bildungswesen eine Welle von Beunruhigung, eine Welle von Unsicherheit zu verbreiten. Dies ist unverantwortlich. Und Sie hätten hinzufügen sollen, Herr Dr. Elmer, daß eine solche Interpretation, wie Sie sie hier vorgetragen haben, von den sozialdemokratisch geführten Bundesländern in die Welt gesetzt worden ist und daß die sozialdemokratischen Mitglieder der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft genau mit dieser Parole durchs Land ziehen und behaupten, nur ihre Gewerkschaft würde vor einer solchen - allerdings falschen - Interpretation des Einigungsvertrages Schutz geben. Das ist doch die Strategie, die Sie hier verfolgen.

(Vereinzelt Beifall)

Sie wissen ganz genau, daß der Einigungsvertrag rechtliche Regelungen im Rahmen des Beitritts zum Gegenstand hatte. Es ist absolut unredlich, hier Forderungen aufzustellen, die grundgesetzliche Änderungen verlangt hätten. So ist beispielsweise eine Forderung die Berufsausbildung mit Abitur. Es ist das selbstverständliche Recht der künftigen Länder auf dem Gebiet der jetzigen DDR, eine solche Ausbildungsform weiterzuführen. Es ist Bestandteil ihrer Kulturhoheit. Sie aber verlangen pausenlos und immer wieder, obwohl wir uns wiederholt über dieses Gebiet verständigt haben, daß im Einigungsvertrag Regelungen enthalten sind, die über die derzeitige Situation in der Bundesrepublik weit hinaus gehen, die also den Boden der bundesstaatlichen Regelungen im Punkte Bildung und Wissenschaft weit ausfahren würden, d. h. die letztlich an das Prinzip des Kulturföderalismus herangehen würden.

In der Bundesrepublik - das wissen Sie ganz genau - ist die Zulassung zu Lehrämtern gebunden an die Anerkennung durch die jeweiligen Bundesländer. Es ist selbstverständlich, daß der Einigungsvertrag ebenfalls von einer solchen Regelung ausgehen mußte und keinen unberechtigten Eingriff in die Kulturhoheit der Länder vornehmen konnte.

Wir haben in den Ressortverhandlungen zum Einigungsvertrag bis aufs letzte ausgelotet, welche Möglichkeiten der Anerkennung von Zeugnissen und Lehrämtern vorhanden sind, und wir haben diese Möglichkeiten genau präzisiert. Sie bezeichnen genau den Punkt, der sich aus dem Kulturföderalismus ergibt. Aber es ist nicht fair, hier zu verlangen, daß der Einigungsvertrag faktisch eine Beschäftigungsgarantie für Pädagogen liefert, daß er Dinge regelt, die in der Zukunft Landessache sind; denn über das Schulwesen und natürlich auch über Personalfragen

der Lehrer werden in Zukunft die Länder zu entscheiden haben, und es ist durchaus im Interesse künftiger Landesregierungen, Pädagogen einzusetzen entsprechend ihren Fähigkeiten, ihrer Eignung und ihrer persönlichen Leistung.

Wir haben einen vergleichbaren Vorgang mit den von Ihnen hier wiederum in die Debatte gebrachten Verordnungen. Diese Verordnungen sind vom Ministerrat einstimmig unter Einbeziehung aller sozialdemokratischen Minister beschlossen worden. Ich gestehe: Ich kann nicht erinnern, daß je eine Verordnung im Ministerrat so glatt durchging und soviel Zustimmung fand wie genau diese Verordnungen. Und diese Verordnungen haben die Basis geliefert für einen wichtigen Schritt bei der Erneuerung des Bildungswesens, der erfolgreich war; denn im Landesdurchschnitt haben wir 60 % der Direktorenstellen neu besetzen können; in den einzelnen Kreisen differiert das erheblich - es geht von etwas über 20 % bis hin zu 80 %, was genau unsere These belegt, daß hier ein wichtiger rechtsstaatlicher Ansatz geschaffen wurde, um den demokratisch legitimierten Kommunen, den in Absprache mit den demokratisch legitimierten Kommunen eingesetzten Schulräten und den neugewählten Schulkonferenzen eine Möglichkeit zu schaffen, eine breite Palette der Möglichkeiten, neue Kräfte in diese verantwortlichen Positionen hineinzubringen. Sie leugnen dies schlicht, weil Sie sich darauf konzentriert hatten, eine zu nichts führende Debatte über Rechtsstaatswidrigkeiten auszulösen, anstatt sich dafür zu engagieren, die durch diese Verordnungen, durch diese vorläufigen Rechtssetzungen geschaffenen politischen Möglichkeiten zu nutzen für eine Erneuerung unserer Schulleitungen, für eine Erneuerung der Schulämter.

Die von Ihnen angezogenen Behauptungen des Lehrerverbandes sind schon allein deshalb unzutreffend, weil dort steht, die Mehrheit der Leiter der Schulämter seien nach wie vor die alten Kader. Sie wissen genausogut wie ich, daß alle Schulräte in Absprache mit den demokratisch legitimierten Kommunen neu eingesetzt wurden und daß daher eine solche Behauptung schlicht unzutreffend ist.

Das gleiche gilt für die jetzt noch in die Anlagen zum Einigungsvertrag einbezogenen Verordnungen. Ich möchte das am Beispiel der vorläufigen Schulordnung verdeutlichen. Sie haben den Wunsch geäußert, daß dies Gegenstand eines Gesetzes sein soll. Wir haben uns darauf geeinigt. Daraufhin haben Sie zunächst erklärt, in der Deutschen Lehrerzeitung von jedermann nachzulesen, daß der Bildungsausschuß der Volkskammer dies auch während der Sommerpause behandeln wird. Dann wurde das darauf reduziert, daß sich die Abgeordneten damit beschäftigen würden. Dann haben Sie mich vor der Sommerpause ausdrücklich gefragt, ob etwa während des Monats August der Ministerrat das als Verordnung in Kraft setzen würde. Ich habe Ihnen erklärt, daß das selbstverständlich nicht der Fall ist, sondern daß wir zu der Vereinbarung stehen, die wir mit dem Bildungsausschuß getroffen haben.

Dann haben Sie Ihre Partei veranlaßt, wahrheitswidrig wenige Tage nach diesem Gespräch zu behaupten, wir würden im Ministerrat eine solche Verordnung erlassen. Als Sie aus der Sommerpause zurückkamen, haben Sie erklärt, Sie sind an weiteren rechtlichen Regelungen nicht interessiert.

Alle diese Texte hatten Ihnen vorgelegen. Dann haben Sie kurz darauf in einem Flugblatt beklagt, daß nicht Vorsorge getroffen worden ist, daß solche rechtlichen Regelungen als vorläufiges Landesrecht weiter Geltung haben.

Ich weiß nicht, was ich von einer solchen Strategie halten soll. Ich kann daraus eigentlich nur eine einzige Konstante erkennen, nämlich daß es darum ging, notwendige rechtliche Regelungen im Bildungswesen zu verhindern, um anschließend erklären zu können: Es ist nichts geregelt worden, und jetzt kommen Sie, und Sie werden es regeln. Es ist eine Art von Chaos- und Messiasstrategie, die Sie entwickeln wollten.

(Beifall bei CDU/DA und DSU)

Und ich frage Sie, was Sie eigentlich in Ihrem ureigenen Interesse damit bezwecken?

(Zwischenruf: Wahlkampf!)

Sie können ja eigentlich nur an einen einzigen Sozialdemokraten denken, der nicht aus der DDR stammt. Sie selber müssen sich doch sagen, daß auch ein künftiger ...

(Heiterkeit und Beifall)

und Sie müssen sich doch sagen, daß auch ein künftiger sozialdemokratischer Kultusminister in diesem Land ein Interesse daran haben muß, eine vorläufige juristische Basis für politisches Handeln und für die Funktionsfähigkeit des Bildungswesens in dem Land, in dem er dann Verantwortung tragen soll, zu haben. Das ist doch ein gemeinsames Interesse, und ich verstehe nicht, warum Sie auch in diesem Punkte das gemeinsame Interesse, das alle demokratischen Kräfte in diesem Lande haben mußten, verlassen haben.

Wir haben uns am Anfang unserer Tätigkeit verständigt:

Erstens. Es ist das Prinzip der Regierung, Kulturföderalismus einzuführen. Das heißt, auf jeden Fall nur elementare Schritte zu gehen und die endgültigen Weichenstellungen den Landtagen zu überlassen.

Zweitens. Natürlich waren wir uns auch darüber einig, daß nur eine Bildungspolitik möglich ist, die die sehr unterschiedlichen bildungspolitischen Ansätze der beiden großen Parteien, die damals die Regierung gemeinsam trugen, die also diese bildungspolitischen Ansätze berücksichtigt. Das heißt zunächst einmal, vorläufige Regelungen zu treffen.

Genau dies ist auch mit Hilfe der vorläufigen Regelungen, die jetzt in den Anlagen des Einigungsvertrages enthalten sind, geschehen. Daß diese notwendig sind, kann man besonders gut am Gebiet der vorläufigen Hochschulordnung darstellen. Es ist heute schon in einer Frage an Sie darauf hingewiesen worden, daß es hier Besonderheiten gibt. Beispielsweise in der Stellung des akademischen Mittelbaues an den Universitäten und Hochschulen dieses Landes. Wir alle wissen, daß der akademische Mittelbau die Kraft darstellt, die am entschiedensten für Veränderungen in Universitäten und Hochschulen eintritt. Also mußte es unser gemeinsames politisches Interesse sein, erstens in den Ressortverhandlungen zum Einigungsvertrag darauf zu bestehen, daß auch die künftigen neuen Bundesländer genau wie die westdeutschen Bundesländer eine Übergangsfrist von drei Jahren haben. Dies ist uns gelungen.

Und zweitens mußte es unser Interesse sein, daß wir für diese Übergangsfrist solche vorläufigen Regelungen erarbeiten, die der besonderen politischen Situation entsprechen; beispielsweise dafür Sorge tragen, daß der akademische Mittelbau auch in den Universitätskonzilien ein weitaus größeres Mitspracherecht hat, als dies nach dem Hochschulrahmengesetz der Fall ist.

Wir haben uns gemeinsam um eine solche Regelung bemüht. Wir haben das noch Ende August getan, obwohl ich sage, daß Sie darauf gesetzt haben, überhaupt keine Regelung mehr in die Volkskammer einzubringen.

Es ist uns in zähen Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Wissenschaft und mit den anderen Bundesländern, wobei die A-Länder die allerhärtesten Verhandlungspartner waren, Regelungen durchzusetzen, daß wir für diese Übergangsfrist vorläufige Regelungen haben, die unserer hochschulpolitischen Situation entsprechen.

Ich frage mich, warum Sie nicht Ihren Teil dazu beigetragen haben, daß wir rechtzeitig solche Regelungen erlassen konnten. Das wäre in unserem gemeinsamen Interesse gewesen.

(Beifall bei CDU/DA)

Es muß doch für jedermann klar sein, daß die künftigen Länder eine gewisse Zeit brauchen werden, ehe sie funktionsfähig sind. Und niemand wird doch im Ernst behaupten können, daß künftige Landtage als allererstes Schul- und Hochschulgesetze erlassen. Also war es ein elementares politisches Interesse aller verantwortlichen politischen Kräfte in diesem Land, den künftigen Ländern eine vorläufige juristische Basis zu geben, diesen

rechtsfreien Raum soweit zu füllen, daß die künftigen Kultusminister handlungsfähig sind.

Und genau dies haben wir getan. Wir haben nichts präjudiziert. Die künftigen Länder können jederzeit diese vorläufigen Regelungen durch eigene landesrechtliche Regelungen ersetzen. Ich stehe zu dem, was hier schon von der Frau Abgeordneten der PDS-Fraktion zitiert wurde aus der „Deutschen Lehrerzeitung“ und ich hoffe, daß die künftigen fünf Länder dies in gewissenhafter Weise tun. Ich füge hinzu: Ich hoffe, daß sie sich kein Beispiel nehmen am sozialdemokratisch geführten Senat von Westberlin, der es in der Tat fertigbringt, die Westberliner Bildungsgesetzgebung buchstäblich über Nacht in Ostberlin ohne jede Übergangsregelungen einzuführen. Das ist mit Sicherheit nicht im Interesse der Lehrer, der Eltern und Schüler und der Bildungseinrichtungen in Ost-Berlin. - Ich danke.

(Beifall bei CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bedanke mich, Herr Minister! Hier sind zwei Anfragen. Herr Elmer.

Dr. Elmer (SPD):

Es ist sicher auch in Ihrem Interesse, bei diesen Dingen bei der Wahrheit zu bleiben. Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen nach der Sommerpause zugesichert habe, die vorläufige Schulordnung als Schulgesetz zu verabschieden, wie Sie das auch versprochen hatten. Es ist leider kein Gesetz vorgelegt worden, sondern leider wieder hier zum Schluß eine Verordnung geworden.

Prof. Dr. Meyer, Minister für Wissenschaft und Bildung:

Verzeihung, Herr Dr. Elmer, mir ist vom Abgeordneten Dr. Fikentscher im Namen Ihrer Fraktion erklärt worden, daß Sie an keinerlei rechtlichen Regelungen mehr für den Bildungsbereich interessiert sind.

(Dr. Elmer, SPD: Na, Informationen über Dritte von Leuten.)

Herr Dr. Fikentscher war Vertreter Ihrer Fraktion im Hochschulrat.

(Dr. Elmer, SPD: Ja, ich habe in der Tat gesagt, daß im Hochschulbereich ich es nicht für sinnvoll halte, so wie Sie ja auch meinten, daß wir den Ländern nicht zu sehr vorgreifen sollten.)

Sie haben im Bildungsausschuß, und dafür gibt es genug Zeugen, genau diesen Standpunkt vertreten, daß keine rechtlichen Regelungen mehr zu erlassen waren. Darf ich Sie daran erinnern, daß Ihre Partei der Meinung war, wir könnten bereits am 15. September den Beitritt vollziehen. Könnten Sie mir bitte einmal erklären, wie es dann wohl auch möglich gewesen wäre, ein solches Gesetz durchzubringen.

(Beifall bei CDU/DA und F.D.P.)

(Dr. Elmer, SPD: Meine zweite Frage war, können Sie wenigstens Klarheit schaffen, ob auch in Zukunft Abitur an den Hochschulen, an den Volkshochschulen möglich ist und wie es mit der Möglichkeit für unbefristete Stellen steht an den Hochschulen?)

Es ist uns bei den Abstimmungsgesprächen am Montag mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und mit den Vertretern der Kultusministerkonferenz der Vorschlag gemacht worden, die Regelung über die Durchführung von schulischen Lehrgängen im Rahmen der Volkshochschulen in einer Sonderbestimmung der vorläufigen Schulordnung aufzunehmen, weil nach genereller deutscher Bildungstradition es die wichtigste Aufgabe der Volkshochschulen ist, Erwachsenenbil-

dung zu vermitteln, und wir alle wissen ja, daß die Einführung von Abiturlehrgängen im Rahmen der Volkshochschule entstanden ist, weil die Regierung vor der Wende eine absolute restriktive Zulassungspolitik zu den Abiturstufen betrieben hat.

Wir können also davon ausgehen, daß in der Tat die Durchführung von Abiturlehrgängen oder von anderen schulischen Lehrgängen im Rahmen der Volkshochschule ein Sonderfall sein wird und sich die Volkshochschulen Aufgaben der Weiterbildung und Fortbildung für Erwachsene zuwenden werden.

Die Möglichkeit, daß dort, solange dies notwendig ist, weiterhin solche Lehrgänge durchgeführt werden, ist voll in der vorläufigen Schulordnung gewahrt.

Was die Befristung oder Unbefristung anbetrifft, so trifft dafür zu, was generell für die Angehörigen des öffentlichen Dienstes festgestellt wurde, daß es die Aufgabe der künftigen Landesregierungen sein wird, die rechtlichen Verhältnisse für die Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst einschließlich des Bildungswesens zu gestalten, und ich muß auch hier erneut darauf hinweisen, daß es die sozialdemokratisch geführten Bundesländer waren, die besonderen Wert auf diese Regelung gelegt haben.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Eine weitere Frage, Mikrofon 5.

Hannig (PDS):

Herr Prof. Meyer! Ich gebe Ihnen recht, daß Sie versucht haben, nach langem Hin und Her mit dem Bildungsausschuß gemeinsam zusammenzuarbeiten und uns die Verordnungen, die durch Sie erlassen wurden, zur Verfügung zu stellen. Das haben wir damals als positiv angesehen. Ich muß Ihnen jetzt aber folgende Frage stellen: Auf Grund dieses Verhältnisses, was wir aufgebaut haben trotz aller Schwierigkeiten, haben wir darauf vertraut, daß die Verordnungen, die in den Bildungsausschuß gelangt sind und die wir diskutiert haben, auch so von Ihnen erlassen werden oder daß wir informiert werden, was Sie ändern.

Heute erreichte mich folgende Meldung, ich möchte wissen, ob das wahr ist, daß die Verordnungen, die jetzt per Staatsvertrag mit übernommen werden, in dem neuen Papier, in diesen 29 Seiten, daß diese nicht identisch sind in vielen Positionen mit den Verordnungen, die Sie uns in letzter Instanz vor 14 Tagen zur Verfügung gestellt haben.

Prof. Dr. Meyer, Minister für Bildung und Wissenschaft:

Sie wissen, daß es uns auf Grund der Tatsache, daß wir im August diese Verordnungen oder Gesetze nicht erlassen konnten, nicht möglich war, diese vor der Unterzeichnung des Einigungsvertrages durch den Ministerrat und durch die Volkskammer beschließen zu lassen. Daher war es notwendig, ein Abstimmungsverfahren mit Vertretern der Bundeseite, in diesem Falle also mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft und mit der Kultusministerkonferenz, durchzuführen, bevor diese Verordnungen dann durch den Ausschuß Deutsche Einheit in die Anlage aufgenommen werden konnten. Es hat im Ergebnis dieser siebenstündigen Prozedur in der Tat einige Veränderungen im Text gegeben. Diese können Ihnen jederzeit zur Verfügung gestellt werden. Da wir aber aus dieser Abstimmungsprozedur unmittelbar am Montag in die Sitzung des Ausschusses Deutsche Einheit gefahren sind, konnte natürlich keine Abstimmung mehr mit dem Bildungsausschuß der Volkskammer erfolgen, was ich außerordentlich bedaure, wie ich überhaupt bedauere, daß wir uns vor Unterzeichnung des Einigungsvertrages eben nicht über die rechtlichen Regelungen für das Bildungswesen verständigen konnten.

Ich möchte noch einmal betonen, was ich Herrn Dr. Elmer im Verlauf des Juli versichert habe: daß wir, dem Wunsch des Bildungsausschusses folgend, dies in zwei großen Gesetzen, nämlich einem Schulgesetz und einem Hochschulgesetz, regeln woll-

ten. Aber dies war eben nicht mehr möglich, weil sich Ende August/Anfang September eine völlig neue politische Situation ergab und wir nicht mehr damit rechnen konnten, in der Volkskammer mit einem solchen Gesetz durchzukommen. Die abgeprochenen Änderungen können Sie jederzeit einsehen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Reduktionen des Textes. Das heißt, eine Reihe von Regelungen, über die in der Abstimmungsrunde kein Konsens gefunden wurde, mußte dann also entfallen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Minister, wollen Sie noch weitere Fragen beantworten?

(Prof. Dr. Meyer: Wenn die Volkskammer das wünscht, antworte ich natürlich gern.)

Aber ich erinnere daran, wir sind in der Aktuellen Stunde und nicht in der Fragestunde. Herr Elmer noch einmal und dann da hinten noch einmal. Aber bitte kurze Fragen und kurze Antworten.

Dr. Elmer (SPD):

Herr Minister, hätten Sie uns nicht wenigstens gestern im Ausschuß, wo wir wirklich nicht mehr viel zu tun hatten, diese Änderungen herüberreichen können?

Prof. Dr. Meyer, Minister für Bildung und Wissenschaft:

Das ist richtig. Das hätte ich machen können. Diese Kritik akzeptiere ich.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Noch eine letzte Frage. Mikrofon fünf.

Frau Schneider (PDS):

Herr Minister, ich habe noch eine Frage zu den Beschäftigten im öffentlichen Dienst, Anlage 1, Kapitel XIX. Ihre Aussage war nicht eindeutig. Gilt das, was dort festgeschrieben ist, auch für die Pädagogen?

Prof. Dr. Meyer, Minister für Bildung und Wissenschaft:

Es gilt für die Pädagogen, wie wir wiederholt betont haben, daß selbstverständlich der normale Arbeitsbetrieb der Bildungseinrichtungen und damit aller Angehörigen der Bildungseinrichtungen nach dem 3. Oktober weitergeht und künftige Landesregierungen natürlich eine volle Gestaltungsmöglichkeit in bezug auf das Bildungswesen haben. Aber alle Behauptungen, die immer wieder in die Welt gesetzt werden, daß sozusagen ab 3. Oktober die Arbeitsverhältnisse für die Angehörigen des Bildungswesens aufgehoben sind oder daß sie in einem Ruhezustand sind, sind unzutreffend.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank, Herr Minister. Ich rufe jetzt auf von der Fraktion Bündnis 90/Grüne den Abgeordneten Pietsch.

Pietsch für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Der Antrag der SPD-Fraktion für diese Aktuelle Stunde ist schon - ich glaube - vier Wochen alt, und die Schärfe der Debatte zeigt, daß sich die Probleme, die angesprochen werden, aufgehäuft haben und es längst überfällig ist, daß wenn sie ausgesprochen werden.

Ich kann nach Ihrer Rede, Herr Minister, meine Enttäuschung nicht verbergen. Ich hatte im Bildungsausschuß immer ein gutes Gefühl, daß wir gut zusammenarbeiten können und daß wir auch zum Ministerium einen Draht gefunden haben, insbesondere mit einigen Mitarbeitern hervorragend zusammengearbeitet und harmonisiert haben. Ich kann mir auch selbst und meiner Fraktion bestätigen, daß wir die Gesetze, Beschlüsse und Verordnungen des Ministerrates und des Bildungsministers an der Basis zum Tragen gebracht haben.

Aber Ihre Aussagen heute hier kann ich so nicht einfach hinnehmen. Ich kann auch nicht verstehen, daß die Abgeordneten das so einfach hinnehmen können. Für mich ist das ein ungeheurer Vorgang, der hier geschehen ist. Abgesehen von dem Streit über Verordnungen und Gesetze, abgesehen davon, ob man sich streiten kann, ob Verordnungen möglich sind, wenn keine gesetzliche Grundlage vorhanden ist, so ist es eine Unmöglichkeit, daß in einem Vertragswerk Verordnungen aufgenommen werden, die allein durch die Aufnahme in dieses Verfassungsgesetzwerk eine Gesetzeskraft erhalten und daß diese Verordnungen keinem Abgeordneten dieses Hauses und auch nicht des Bundestages zur Kenntnis gekommen sind,

(Beifall bei der PDS und bei Bündnis 90/Grüne)

daß wir einfach auf Treu und Glauben irgend etwas verabschieden. Hier wurde viel gesprochen von Vertrauen, von Sicherheit usw. Wie soll denn in diesem Land Vertrauen und Sicherheit zustande kommen und wachsen, wenn ein Gerücht das andere jagt und wenn ein Mißverständnis das andere ersetzt, ergänzt. Es gibt eine Unmenge Informationen seit heute morgen aus Richtung Bundesrepublik zu eben diesen Veränderungen, zu dieser Hochschulrahmenverordnung. Sie haben nichts gesagt hier über einschneidende Veränderungen. Ich hätte es gern gewußt. Sie haben nur gesagt: Das kann es geben. Man hätte es gestern mindestens an den Bildungsausschuß ausliefern müssen, damit wir heute wissen, worüber wir beraten und abstimmen.

(Zuruf von CDU/DA: Das ist doch eben gesagt worden.)

Ja, das muß ich aber noch einmal so sagen.

Zum Beispiel auch Ihre Antwort auf die Möglichkeit, ob in den Volkshochschulen noch eine Abiturausbildung stattfinden kann, war mir nicht klar genug. Ich habe gehört - wie gesagt, gehört, Gerüchte -, daß eben eine Abiturausbildung an Volkshochschulen nicht mehr möglich ist.

(Zuruf von CDU/DA: Man sollte eben keine Politik mit Gerüchten machen.)

Wer machte denn die Gerüchte?

(Zuruf von CDU/DA: Die Frage ist gut. Ich denke, das ist ein Beitrag.)

Wenn das so bestätigt werden sollte, dann bitte ich Sie, bedenken Sie: Welche Jugendlichen wollen an den Volkshochschulen das Abitur nachholen? Das sind die, die in der Vergangenheit keinen Zugang zur EOS hatten. Das abzubiegen, wäre skandalös für mich.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Ich möchte noch einen weiteren Problemkreis ansprechen. Es wurden hier mehrere Aussagen zum Problemkreis Lehrer gemacht, und ich fürchte, daß wir auch im Wahlkampf dazu viel Pauschalaussagen finden. Zum Beispiel wurde vorhin gesagt, daß nicht nur Direktoren, sondern auch Staatsbürgerkunde-Lehrer Stalinisten waren. Das kann ich so nicht tragen. Ich kann nicht jeden Direktor, der in unserem Bildungswesen tätig war, als Stalinisten bezeichnen und auch nicht jeden Staatsbürgerkunde-Lehrer. Das sage ich als Lehrer.

(Beifall bei der PDS)

Ich warne vor solchen Pauschalvorwürfen. Sie, die Abgeordneten der Volkskammer, wissen, was es zu bedeuten hat und was es für Wirkungen haben kann, wenn einfach Pauschalvorwürfe oder aus dem Ärmel gezogene Verdächtigungen auf den Tisch gelegt werden, was für menschliche Tragödien dahinter stecken. Hier sollte man vernünftig miteinander umgehen.

Aber ich habe eine riesengroße Sorge. Ich habe hier mehrfach - auch von Ihnen, Herr Minister, und ich freue mich immer wieder darüber - das Bekenntnis zum Bildungspluralismus gehört, das Bekenntnis dazu, daß die Länder ein gutes, funktionierendes Bildungswesen aufzubauen haben. Allein mein Kenntnisstand über die Vorbereitung der Bildungsstrukturen in den Ländern ist anders. In Sachen zum Beispiel gibt es ganz klare Weichenstellung in Richtung: Von Baden-Württemberg übernehmen wir das mehrgliedrige Schulsystem ohne Alternativen. So ungefähr. Das ist schon sehr weit fortgeschritten. Ich warne entschieden davor. Wir haben auch im Bildungsausschuß darüber gesprochen. Ich glaube, das kann nicht so funktionieren.

Ich glaube, wir müssen auch den Minderheiten, die jetzt dabei sind, alternative Schulsysteme zu entwickeln, diesen Minderheiten, die gewachsen sind aus wirklichen Eltern- und Lehrerinitiativen, Volksinitiativen, eine Chance geben.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Und noch eine Gefahr ist dabei: Wenn wir den Lehrern einfach wieder irgend etwas vorgeben von oben, passiert etwas sehr Bedenkliches mit diesen Lehrern: Die Lehrer werden - ich will es mal ganz drastisch sagen - wieder zum Opportunismus gedrängt. Jetzt muß jedem Lehrer in diesem Land die Chance gegeben werden, er muß in die Pflicht genommen werden, daß er sich selbstkritisch auseinandersetzt mit seiner Rolle, die er in der Vergangenheit gespielt hat. Und nur auf dieser Basis kann er dabei mitwirken, ein neues Schulwesen hier wachsen zu lassen und zu entwickeln. Das ist ganz wichtig.

Wir erleben jeden Tag - und ich bin schockiert darüber -, wie Lehrer versuchen, von einem Tag auf den anderen in eine neue Haut zu schlüpfen.

Es kommen z. B. Informationen - Sie werden jetzt wieder protestieren -, daß eben eine Musiklehrerin am dritten Schultag sofort mit den Kindern nicht die Nationalhymne der BRD, sondern das Deutschlandlied einübt. Ich möchte nicht wissen, was die Lehrerin vorgestern mit den Kindern gemacht hat, aber das ist die Position, das ist die Situation in unserem Land, bei Offizieren, bei Lehrern und überall. Wir haben heute hier ein Musterbeispiel bekommen, wie das funktioniert. Herr Schwarz trat hier wieder mal auf. Ich hätte gewünscht, er hätte hier dazu geredet. Herr Schwarz, der immer so sehr schöne rhetorische Fähigkeiten als Widerstandskämpfer entwickelt, ich muß ihm korrigierend sagen: Ich habe nie erlebt, daß ein Lehrer gezwungen wurde, in diesem Land eine pädagogische Lesung zu erarbeiten.

(Beifall, vor allem bei der PDS)

Und dazu hatte noch jeder die Möglichkeit, das Thema auszuwählen. Und wenn sich Herr Schwarz dieses Thema auswählte und so eine pädagogische Lesung erarbeitet, na, dann möchte ich wissen, wie es bei ihm aussieht mit der Vergangenheitsbewältigung. Das ist ein negatives Musterbeispiel für mich, wie Lehrer mit ihrer Vergangenheit umgehen, und wir drängen sie in die Rolle. - Danke schön.

(Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte als letzten Redner von der Fraktion CDU/DA den Abgeordneten Albrecht, das Wort zu nehmen.

Albrecht für die Fraktion CDU/DA:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Die CDU/DA-Fraktion begrüßt ausdrücklich, daß sich das Hohe

Haus heute in einer Aktuellen Stunde mit der Bildung befaßt. Gerade in der Schule muß Bildung vorgelebt werden. Die Schule ist der Ort, an dem die jungen Menschen auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft vorbereitet werden. Insofern entspricht es dem hohen Stellenwert von Bildung, wenn wir uns für dieses Politikfeld Zeit nehmen. Nur, die Aktuelle Stunde kommt spät, zu spät, um nach den heutigen Wort- und Redebeiträgen auch politische Taten folgen zu lassen. Und das ist es doch, was die Menschen mit Recht von uns verlangen.

Wir haben in den zurückliegenden 150 Tagen Parlamentsarbeit zahlreiche Gesetze und Verordnungen auf den Weg gebracht, die die Einigung auch in der Bildung vorbereitet haben, die gleichzeitig aber auch den Spielraum ermöglicht haben, der den Ländern bei der Ausgestaltung des Bildungswesens innerhalb einer föderalen Ordnung zusteht. Wir möchten daher im Rückblick auf diese Zeit die Arbeit des Ministers für Bildung und Wissenschaft - er hat manche Gratwanderung dabei hinter sich gebracht - sowie auch des zuständigen Ausschusses mit Nachdruck würdigen.

(Vereinzelt Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren! Wenn nun aber - wie im Ausschuß geschehen - verfassungsrechtliche Bedenken gegen die Arbeit des Ministers angedeutet werden, so teilt die CDU/DA-Fraktion diese Bedenken nicht. Allerdings müssen wir uns wundern, daß diejenigen, die ansonsten zurecht bildungspolitischen Regelungsbedarf reklamiert haben, heute nun das bisher Erreichte in Frage stellen wollen. Dies ist politisch nicht zu verstehen. Vollends unglaubwürdig wird diese Attacke gegen den Minister, wenn man den Zeitpunkt dieser Aktuellen Stunde betrachtet. Hier drängt sich in fataler Weise der Verdacht auf, sie führen ihren Wahlkampf bereits in der Volkskammer und nicht erst auf ihrem Parteitag.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren! Wenden wir uns wieder oder auch weiter konstruktiver Arbeit zu. Schule muß die jungen Menschen auf das Leben in einer demokratischen Gesellschaft und in einer sozialen Marktwirtschaft vorbereiten. Dabei ist es Aufgabe der Schule, auf der einen Seite das Bewußtsein zu wecken, daß in einer Leistungsgesellschaft jenen geholfen werden muß, die nicht oder nur eingeschränkt leistungsfähig sind, die also der Hilfe bedürfen. Andererseits ist aber die Gesellschaft darauf angewiesen, auch diejenigen gezielt zu fördern, die zu besonderen Leistungen fähig sind, denn gerade diejenigen sind es, die die Voraussetzungen dafür schaffen, daß eine Gesellschaft soziale Leistungen erbringen kann. Dies bedeutet, daß sich die Schule auf die Entwicklung besonderer Neigungen, Begabungen, Interessen der Schüler konzentrieren muß. Sie darf angesichts der Unterschiedlichkeit der Menschen kein einheitliches Bildungsangebot machen. Sie muß mit gleichwertigen, aber verschiedenartigen Bildungsangeboten auf die Menschen zugehen. Mit anderen Worten: Wir brauchen ein differenziertes, vielgliedriges Schulwesen. Der uns über Jahrzehnte verordneten Einheitschule für alle Kinder erteilen wir eine eindeutige Absage. Wir lehnen als CDU/DA-Fraktion aber auch eine Scheindifferenzierung ab, wie sie in der sogenannten Gesamtschule praktiziert wird, die uns einige von der SPD als Nachfolgemodell verordnen wollen.

Meine Damen und Herren! Eltern, Lehrer und Schüler wollen zwischen verschiedenen Schulformen wählen. Freiheit ist auch Freiheit der Schulwahl, und wer heute wieder die Einheitschule für alle Kinder unter neuem Etikett predigt, der füllt alten Wein in neue Schläuche. Wir brauchen aber jungen Wein, wir brauchen ein Schulangebot, welches den Herausforderungen unserer Zeit gerecht wird. Die CDU/DA-Fraktion begrüßt daher ausdrücklich, daß im Rahmen des Einigungsvertrages die Vielgliedrigkeit des Schulwesens in den zukünftigen Ländern ermöglicht wird. So wird eine differenzierte Schullandschaft möglich, die ein hohes Maß an individueller Förderung ermöglicht, die zwischen den verschiedenen Bildungsgängen Durchlässigkeit garantiert und damit den Kindern gerecht wird.

Wir sehen es als ebenso wichtig an, daß für den Lehrer im Regelfall der Beamtenstatus vorgesehen ist, der den Lehrer poli-

tisch und materiell unabhängig macht. Dabei ist es selbstverständlich, daß diese Lehrer jederzeit Gewähr dafür bieten müssen, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes einzutreten. Alte Seilschaften haben im Schuldienst nichts mehr zu suchen.

Die CDU/DA-Fraktion hält an einer Beibehaltung der 12jährigen Schulzeit bis zur allgemeinen Hochschulreife fest. Ein zusätzliches Schuljahr ist weder pädagogisch wünschenswert noch angesichts der Kosten einer Differenzierung des Schulwesens finanzierbar. Hinzu kommt, daß mit Blick auf die Einigung Europas auch in der Bundesrepublik eine Anpassung dieser Schulzeit auf 12 Jahre angestrebt wird.

Lassen Sie mich zum Abschluß darauf hinweisen, daß vor uns nach der Konstituierung der Länder noch Berge von Arbeit liegen, z. B. die ungelösten Probleme der Neukonstruktion der Unterrichtsrichtlinien, der Neubearbeitung der Schulbücher - auf dieses große Ärgernis zu Schuljahresbeginn wurde ja schon hingewiesen - und auch des Neuaufbaus eines demokratischen, leistungsfähigen und gegliederten Schulwesens. CDU und DA werden daran konstruktiv mitarbeiten. - Herzlichen Dank.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich danke. Gestatten Sie zwei Anfragen?

(Albrecht, CDU/DA: Ja.)

Herr Elmer, bitte.

Dr. Elmer (SPD):

Herr Abgeordneter, Sie haben sich gewundert über die verfassungsrechtlichen Bedenken der SPD. Darf ich zitieren aus dem Grundgesetz, das Sie ja als Verfassung so sehr lieben:

„Durch Gesetz kann die Regierung ermächtigt werden, Rechtsverordnungen zu erlassen . . . Die Rechtsgrundlage ist in der Verordnung anzugeben.“

Haben Sie in einer der Verordnungen, die wir jetzt vom Ministerium vorgelegt bekamen, eine solche Angabe bemerkt?

Albrecht (CDU/DA):

Wir wissen genau: Es sind Übergangsregelungen, der Minister hat es vorhin noch einmal deutlich gesagt, die nun, modifiziert oder neugestaltet, als Gesetz im Land erarbeitet werden.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ja bitte, noch eine weitere Anfrage, da hinten.

Frau Zschoche (PDS):

Herr Abgeordneter, ich habe zwei Fragen. Kennen Sie Gesamtschulen? Haben Sie welche besucht?

(Albrecht, CDU/DA: Ich habe in Westberlin eine Gesamtschule besucht.)

Dann können Sie mir sicher auch die zweite Frage beantworten: Worauf gründet sich Ihre Behauptung, daß Gesamtschule gleich Scheindemokratie ist?

Albrecht (CDU/DA):

Nein, ich habe gesagt, das ist eine Scheindifferenzierung, und das ist die Problematik. Wenn ich also Kinder habe, die von früh auf z. B. ein Gymnasium besuchen können, dann möchte ich das

nicht verschließen. Aber ich sagte auch: Wir sind daran interessiert, ein vielgliedriges Schulsystem zu haben, was durchlässig ist, damit der Schüler auch nach der 8. Klasse oder nach der 9. z. B. dann diese höhere Bildungseinrichtung besuchen kann. Ich muß ihn also nicht von vornherein in der Klasse 7 z. B. differenzieren, sozusagen in eine Leistungsgruppe oder in eine Klasse, wo die Dümmeren sind.

(Frau Zschoche, PDS: Sind Sie dennoch für Pluralismus?)

Ich bin für Pluralismus, aber nicht durchweg für die Gesamtschule.

(Frau Zschoche, PDS: Dann können Sie jetzt nicht schon Dinge favorisieren, ohne sie genügend zu kennen.)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Wir kommen jetzt zum Tagesordnungspunkt 4:

Fragestunde
(Drucksache Nr. 240)

Folgende Geschäftsbereiche werden behandelt: Einmal der Geschäftsbereich des Ministerpräsidenten, dann der Geschäftsbereich des Ministers für Bildung und Wissenschaft, der Geschäftsbereich des Ministers des Innern und der Geschäftsbereich des Ministers für Jugend und Sport. Außerdem erinnern Sie sich bitte, daß vorhin die Fraktion der PDS eine Anfrage hatte zum Konversionsgesetz. Das wollen wir hier mit auf die Tagesordnung nehmen. Wir werden das in der Fragestunde mit abhandeln.

Zum Geschäftsbereich des Ministerpräsidenten: Der Ministerpräsident wird die Fragen 1 und 2 schriftlich beantworten.

Wir kommen dann zum Geschäftsbereich des Ministers für Bildung und Wissenschaft, zur Frage Nr. 3. Ich bitte den Abgeordneten Michael Albrecht, seine Frage zu stellen.

Albrecht (CDU/DA):

Herr Minister! Im Sinne der Eröffnung vielgliedriger und differenzierter Bildungsmöglichkeiten scheinen die Zukunftsaussichten für den Bereich der Fachschulen, besonders der Ingenieurschulen mit ihrem bisherigen Potential an Studenten und Absolventen eine nur untergeordnete Rolle zu spielen. Aus dieser Situation heraus ergeben sich für viele Betroffene unter anderem folgende Fragen: Welche Entwicklungstendenzen sehen Sie für Fachschulen in den Ländern der DDR im geeinten Deutschland, und welche Vorbereitungen für die Neuprofilierung von Ingenieurschulen sind angelaufen?

Dr. Jork, Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Wissenschaft:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Verehrte Abgeordnete! Das Problem der Fachschulen hat uns auch im Ausschuß erheblich bewegt. Lassen Sie mich mehrere Gesichtspunkte dazu anführen.

Die weitere Entwicklung erfolgt auf der Grundlage eines föderalistischen Staatsaufbaus. Zu dieser Frage hatten wir eben im Zusammenhang mit der Kultushoheit der Länder bereits wiederholt Ansprechpunkte gefunden. Und es macht sich erforderlich, diese bisher einheitliche Bildungsstufe in die entsprechenden Strukturen des Bildungssystems der Bundesrepublik Deutschland zu überführen. Mit der Reform der Fachschulbildung wird insbesondere das Ziel verfolgt, eine den Marktbedingungen angepaßte Differenzierung in den Zugangsbedingungen zum Studium, im Studiengang, in der Studiendauer und den Abschlüssen in Analogie zu Abschlüssen in der Bundesrepublik Deutschland zu erreichen. Der damit verbundene Differenzierungsprozeß schließt die Korrektur von bisherigen Berufsprofilen und die Einführung neuer Fachschulberufe ein. Die weitere

Entwicklung der Fachschulen wird sich deshalb sehr differenziert gestalten. Einige wenige Fachschulen werden sich mittelfristig zu Fachhochschulen entwickeln bzw. Bestandteile von Fachhochschulen werden. Mit der Einordnung der Fachschulbildung in die berufliche Bildung der Bundesrepublik ergibt sich für die Mehrzahl der Fachschulen eine Entwicklungsperspektive als Schulen für berufliche Fortbildung. Im einzelnen ergeben sich damit für die Fachschulen folgende Entwicklungswege: Berufsfachschule - im Sinne einer beruflichen Erstausbildung, Fachschule des gewerblich-gestalterischen Bereichs, also Techniker- und Meisterschulen, Fachschulen des kaufmännischen, medizinischen und sozialpädagogischen Bereichs und Berufsakademien. Ich möchte wiederholen; natürlich einschließlich der Möglichkeit der Entwicklung zu Fachhochschulen.

Gestatten Sie mir, daß ich noch einige sehr persönliche Bemerkungen zu diesem Betreff mache, bin ich doch als Fachschul-lehrer mit ruhendem Arbeitsrechtsverhältnis in dieser Sache nicht unbefangen.

Die Frage, die uns hier gestellt wird, korrespondiert unmittelbar auch mit der Frage von Herrn Dr. Hielscher von der F.D.P. in der letzten Fragestunde, die dann schriftlich beantwortet worden war.

Ich meine, daß die Berücksichtigung der Fachschulen, speziell der Ingenieurschulen, besonders wichtig ist. Vielleicht darf ich dazu mal den Stellenwert an einigen Zahlen untersetzen. Von den derzeit bestehenden 234 Fachschulen der DDR mit insgesamt 153 400 Studierenden - das ist der Stand von 1989 - sind 58 technische Fachschulen mit 51 250 Studenten, also 33,3%. Das bedeutet, jeder dritte Fachschulstudent der DDR studiert an einer technischen Fachschule. Der Bestand an Fachschulabsolventen in der Industrie der DDR betrug Ende 1989 insgesamt 310 800 - das sind 28,4% des gesamten Personalbestandes an Fachschulabsolventen in der DDR.

Ein Vergleich des Bestandes an Ingenieur- bzw. Fachschulabsolventen auf dem Gebiet der technischen Wissenschaften je tausend Beschäftigte in der DDR mit der BRD 1987/88 weist aus, daß sowohl in der DDR als auch in der Bundesrepublik rund 34 Fachschulkader der technischen Wissenschaften auf tausend Beschäftigte entfallen.

Anders ist das Bild an Hochschulen. Hier entfallen 22,2 Hochschulpersonalmitarbeiter auf dem Gebiet der Technik auf tausend Beschäftigte, während es in der Bundesrepublik 8,5 Hochschulabsolventen und 17,9 Fachhochschulabsolventen - bitte durchschnittlich diese Leute aufteilen - je tausend Beschäftigte sind.

Welche Probleme hatten wir im Fachschulwesen bisher? Davon müssen wir ausgehen. Wir hatten in der Regel eine Doppelunterstellung, auf der einen Seite das Ministerium für Bildung und Wissenschaft, auf der anderen Seite das Industrieministerium. Insofern gibt es auch in der derzeitigen Situation keine ausreichend organisierte Interessenvertretung, wie wir das z. B. bei den Akademien feststellen können. Im Zusammenhang mit dem Wissenschaftsrat wurden Pilotprojekte vorgesehen, vorerst drei, nunmehr ein viertes. Erst das vierte ist für eine Ingenieurschule der Deutschen Post in Leipzig vorgesehen. Ist eine Ingenieurschule für sich allein in der Lage, sich zu einer Fachhochschule zu entwickeln im Sinne eines Pilotprojektes? Was bedeutet das? Im Sinne der angesprochenen Kultushoheit der Länder wollen wir das als Aufforderung verstehen, im Rahmen eigener Aktivitäten und Anarbeitungen zu einer Profilierung und zu einer Beantragung (und das werden Sonderfälle sein) zu einer Fachhochschule zu finden. Die entsprechenden Möglichkeiten, so hoffe ich, sind im Vorgang mit Anstrichen aufgezeigt worden.

In dem Einigungsvertrag, wir haben heute schon oft darüber gesprochen, ist die Anerkennung der Fachschul- und damit auch der Ingenieurfachschulabschlüsse geklärt. Es bleibt Handlungsbedarf in den Ländern.

Ich möchte abschließend an dieser Stelle allen Fachschulen Ermutung geben, für ihre eigene Schule durch Vergleich mit entsprechenden Einrichtungen in der Bundesrepublik, aber auch in Europa eine passende Konzeption zu finden und Initiati-

ven zu ergreifen, - entschuldigen Sie das alte Wort -, das passende Profil für die eigene Schule zu finden und durchzusetzen. - Ich danke.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke schön. Wir kommen jetzt zum Geschäftsbereich des Ministers für Inneres. Ich bitte Herrn Dr. Höppner, seine Fragen zu stellen.

Dr. Höppner (SPD):

Herr Minister! Welche Strafvollzugseinrichtungen der DDR waren dem ehemaligen MfS/AfNS unterstellt? Welche personellen Veränderungen auf der Anstaltsleiterenebene sind bis zum 14. 9. 1990 vom nunmehr zuständigen Ministerium des Innern getroffen worden? Wieviele Anstaltsleiter, bezogen auf sämtliche Haftanstalten, sind in den einzelnen Bezirken bzw. Ländern bis zum 14. 9. 1990 vom Ministerium des Innern entlassen worden?

Dr. Diestel, Minister für Innere Angelegenheiten:

Herr Abgeordneter! Zum ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit gehörten strukturell insgesamt 17 Untersuchungshaftanstalten, die in den Bezirksstädten angesiedelt waren. Ich möchte sie kurz vortragen. Es ist Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Frankfurt/Oder, Cottbus, Halle, Erfurt, Gera, Suhle, Chemnitz, in Berlin drei - Berlin-Lichtenberg, Berlin-Hohenschönhausen und Berlin-Pankow. Von diesen Untersuchungshaftanstalten wurden inzwischen 15 durch das Ministerium des Innern übernommen, um mittelfristig die Bedingungen für den Vollzug verbessern zu können. Parallel dazu ist die Schließung von Untersuchungshaftanstalten aus baulichen Gründen im Bereich des Ministerium des Innern notwendig. Ich habe schon darauf verwiesen, daß die baulichen Zustände in unseren Strafvollzugseinrichtungen sehr sanierungsbedürftig waren.

In den vom Ministerium des Innern übernommenen Untersuchungshaftanstalten wurden die Leiter aus dem Personalbestand des Organs des Strafvollzuges eingesetzt, das heißt aus meinem Hause. Die ehemaligen Leiter dieser Einrichtungen wurden im Zuge der Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit entlassen.

Zu Ihrer zweiten Frage: Bis zum 14. 9. 1990 wurden 12 Leiter von Einrichtungen des Organs Strafvollzug, also in den Strafvollzugseinrichtungen, Jugendhäusern und Untersuchungshaftanstalten, aus dem Dienstverhältnis des MdI entlassen. Weitere fünf Entlassungen erfolgen bis zum 30. 9. 1990.

Von den 15 Leitern der Abteilung Strafvollzug der Bezirksbehörden der Deutschen Volkspolizei wurden bzw. werden bis zum 30. 9. 90 elf aus dem Dienstverhältnis des MdI entlassen.

Herr Abgeordneter, gestatten Sie mir noch einen kurzen Hinweis zu meinem verspäteten Eintreffen zu der Kammertagung heute. Ich habe in Brandenburg mit Herrn Dr. Stolpe von der SPD auf die Beschwichtigung einer Häftlingsrevolte eingewirkt, und hier ist mir zum dritten Mal von den Häftlingen, vom Häftlingsrat, von dem gewählten Vertreter der Häftlinge, der Strafgefangenen übermittelt worden, ich möchte doch bitte alles im Rahmen meiner Kompetenz veranlassen, damit der Anstaltsleiter, der Leiter der Strafvollzugseinrichtung, der gerade dort die Verantwortung hat, nicht abgesetzt wird und nicht verändert wird, weil er die weite Zustimmung aller Strafgefangenen hat.

Ich möchte noch einmal, Frau Präsidentin, wenn mir das gestattet ist, auf den gemeinsamen Antrag der Abgeordneten Wollenberger und mir hinweisen. Ich habe im Zusammenhang mit den Unruhen und mit den vorgebrachten Widersprüchen, Bitten und Nöten der Strafgefangenen eine Bitte um Prüfung einer Amnestieregelung vorgebracht. Ich habe den Auftrag auch der Mitarbeiter der Strafvollzugseinrichtungen, noch einmal an die-

se Bitte zu erinnern und das Präsidium zu bitten, nicht über eine Generalamnestie, aber die Möglichkeit einer Amnestieregelung zu beraten.

Ich bin mir über die rechtlichen Konsequenzen, über die Probleme im klaren, ich weiß auch die Schwierigkeiten zu werten im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag. Es geht aber hier um die Ruhe und um die Ordnung und um die Aufrechterhaltung der Sicherheit in diesen Einrichtungen. Deswegen habe ich hier aus dieser Sicht noch einmal die Bitte vorgetragen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Minister, gestatten Sie eine Frage? - (Selbstverständlich.)

Das war ein Mißverständnis, ich dachte, er wollte eine Frage stellen.

Wir haben übrigens den letzteren Punkt gestern im Präsidium beraten, und es wird uns eine Beschlußvorlage vorbereitet, die nächsten Freitag auf die Tagesordnung kommt. - Vielen Dank.

Wir kommen nun zur Frage Nummer fünf. Ich bitte den Abgeordneten Dr. Misselwitz, seine Frage zu stellen.

Dr. Misselwitz (SPD):

Ich stelle die Frage an den Geschäftsbereich der Ministerin für Jugend und Sport:

Müssen künftig Wehrpflichtige, die nach dem Beitritt der DDR zum Geltungsbereich des Grundgesetzes den Kriegsdienst verweigern wollen, sich - wie in der Bundesrepublik noch üblich - ebenfalls einer Gewissensprüfung unterziehen, oder wird weiterhin die bisherige Praxis für die Anerkennung zum Zivildienst aufrechterhalten?

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, Frau Minister Schubert.

Frau Schubert, Minister für Jugend und Sport:

Meine Damen und Herren! Wehrpflichtige, die Zivildienst leisten wollten, konnten dies in der DDR nach der Verordnung über den Zivildienst vom 20. Februar 1990 aus Glaubens- und Gewissensgründen tun und hatten dies schriftlich zu begründen.

Nach dem 3. Oktober 1990 wird diese schriftliche Begründung nicht mehr nur zur Kenntnis genommen, sondern auch auf Vollständigkeit und Schlüssigkeit geprüft. Nur wo sich offenkundig Zweifel ergeben, wird eine persönliche Anhörung des Antragstellers nötig.

In keinem Fall darf ein Antrag ohne persönliche Anhörung des Antragstellers abgelehnt werden.

Vor dem 3. Oktober 1990 galt in der Bundesrepublik diese Regelung, daß in der Regel nach Aktenlage entschieden wird, nur für ungedient Wehrpflichtige. Ab 3. Oktober 1990 gilt sie auch für Soldaten und Reservisten, die etwa 10 % der Antragsteller ausmachen.

Demnach möchte ich Ihnen den genauen Wortlaut aus der Denkschrift zum Einigungsvertrag vorlesen.

„Das Kriegsdienstverweigerungsgesetz und das Zivildienstgesetz werden mit den angeführten Maßnahmen übergeleitet. Hinsichtlich des Kriegsdienstverweigerungsgesetzes wurde in den Verhandlungen zum Einigungsvertrag folgendes vereinbart:

Bisher entscheidet der Ausschuß für Kriegsdienstverweigerung nach dem 3. Abschnitt des Kriegsdienstverweige-

rungsgesetzes in der Regel nach einer persönlichen Anhörung des Antragstellers und nur in Ausnahmefällen ausschließlich nach Lage der Akten, § 14 Abs. 2 und 3 des Kriegsdienstverweigerungsgesetzes. Dieses Regel-Ausnahme-Verhältnis soll mit dem Beitritt umgekehrt werden. Nur dann, wenn der Ausschuß im Einzelfall nicht vom Vorliegen einer durch Artikel 4 Abs. 3 Satz 1 des Grundgesetzes geschützten Gewissensentscheidung bereits nach Lage der Akten überzeugt ist, trifft er seine Entscheidung nach einer persönlichen Anhörung des Antragstellers. In keinem Fall darf der Ausschuß einen Antrag ohne persönliche Anhörung des Antragstellers ablehnen.

Dieses Verfahren vor dem Ausschuß für Kriegsdienstverweigerung wird durch einen Erlass des für die Ausschüsse und Kammern für Kriegsdienstverweigerung zuständigen Bundesministers für Verteidigung mit dem Wirksamwerden des Beitritts eingeführt.“

Das sind die Ergebnisse der Ressortverhandlungen.

Die bisherige Praxis der gleichberechtigten Handhabung von Wehr- und Zivildienst in der DDR hatte leider keine verfassungsrechtlichen und gesetzlichen Grundlagen. Selbst die Selbstorganisation der Zivildienstleistenden in der Bundesrepublik hat auf Grund der wackligen gesetzlichen Füße die Zivildienstverordnung der DDR abgelehnt.

Es bleibt also Aufgabe des gesamtdeutschen Parlaments, den Wehr- und Zivildienst und seine verfassungsrechtlichen Grundlagen neu zu regeln, um den Zivildienst von seinem Ersatzdienstcharakter - den er auch in der DDR juristisch hatte - zu befreien.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gestatten Sie eine Anfrage? - Ja, bitte Mikrofon 5.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Frau Minister! Wenn Sie davon überzeugt sind, daß die rechtliche Lage der Zivildienstverordnung auf so schwachen Füßen stand, könnten Sie mir bitte erläutern, welche Schritte Sie und Ihr Ministerium unternommen haben, damit sie rechtzeitig in eine ausreichend verbindliche Form gebracht wird?

Frau Schubert, Minister für Jugend und Sport:

Ich möchte Sie davon informieren, daß es uns nicht möglich war, das rechtzeitig in eine verbindliche Form zu bringen. Denn hier gilt es, die Verfassungsgrundsätze unseres Landes dahingehend zu ändern. Und wir haben den Bereich Zivildienst vom Bereich Arbeit und Soziales übernommen. Wir müssen also mit den Grundlagen, die dort in dieser Hinsicht erarbeitet wurden, weiterarbeiten. Von der Gleichberechtigung der Grundlagen war also noch nichts vorhanden, und wir haben eine Verfassungsänderung erarbeitet, die aber an dem Grundsatz der Nichtverfassungsdiskussion gescheitert ist.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Meine Damen und Herren! Wir kommen jetzt zu der Anfrage der PDS zum Konversionsgesetz. Ich bitte die Abgeordnete Frau Voigt von der Fraktion PDS, das Wort zu nehmen.

Frau Voigt (PDS):

Minister Eppelmann hat vergangene Woche spät abends während der Volkskammertagung eine nicht zu akzeptierende und abschließende Begründung gegeben, wieso das Konversionsgesetz nicht auftragsgemäß den Abgeordneten vorgelegt werden kann. Ich will folgendes feststellen:

erstens, daß sich der Ausschuß für Abrüstung und Verteidigung für den dringenden Handlungsbedarf ausgesprochen hat;

zweitens, daß die Abgeordneten dem Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik und nicht den Bonner Politikern den Auftrag für ein Konversionsgesetz gegeben haben;

drittens, die Begründung für das Nichtvorliegen war - ich möchte daran erinnern -, daß Herr Stoltenberg bzw. Bonn die Zustimmung dazu verweigerte.

Ich frage mich nicht zum ersten Mal, wozu es eine erstmals freie und demokratische Volkskammer der DDR gibt. Wenn ihre Beschlüsse im Nachhinein auf Richtigkeit geprüft werden, dann haben wir bislang mit der falschen Regierung verhandelt.

Es steht jetzt eines aus: Entweder das Konversionsgesetz kommt auf die Tagesordnung, oder der Beschluß der Volkskammertagung wird zurückgenommen, und das muß mit diesen Abgeordneten in diesem Parlament geschehen!

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, Herr Staatssekretär!

Marczinek, Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Mein Minister hat mich beauftragt, auf diese Fragen zu antworten.

Auf der Grundlage der gemachten Ausführungen kann ich diese nur bestätigen, nachdem in meinem Bereich unter wesentlicher Federführung im vergangenen halben Jahr sehr intensiv an diesem Konversionsgesetz gearbeitet worden ist. Es ist entsprechend der Planung der Gesetze, die hier beschlossen werden sollten, fertiggestellt worden.

Auf der Grundlage der Festlegungen der Volkskammer vom 6.9. ist der Ministerrat beauftragt worden, das Konversionsgesetz zu bearbeiten. Beide Minister - der Minister für Wirtschaft und der Minister für Abrüstung und Verteidigung - haben am 12.9. im Ministerrat das Gesetz zur Vorlage unterschrieben. Durch Minister Eppelmann und Staatssekretär Krause ist dieses Gesetz von der Tagesordnung des Ministerrates heruntergenommen worden mit der Begründung, daß die Ministerien der Finanzen, für Wirtschaft und für Verteidigung der Bundesrepublik nicht mit der formulierten Gesetzesvorlage einverstanden sind, da diese gegen das Grundgesetz verstoßen und nicht dem westdeutschen Wirtschaftssystem entsprechen würde.

Die Ausführungen soll ich hier so vortragen. Ich bin der Auffassung, daß die Arbeit, die wir in diesem Bereich geleistet haben - und ich glaube, es war eine politische Funktion, die auch dem Ministerium einen entsprechenden Namen gegeben hat -, mit dem Konversionsgesetz einen entsprechenden Abschluß gefunden hätte.

Ich halte es nach wie vor für erforderlich, daß, wenn nicht hier, von einem gesamtdeutschen Parlament dazu eine Entscheidung gefällt werden muß. Diese Forderung stellt die Geschichte, die wird nicht durch Politiker entschieden.

(Beifall bei der SPD)

Diese Fragen werden so oder so, ob vom Ministerium, wie Minister Eppelmann das hier auch vorgeschlagen hat, oder in einer anderen Form, entschieden und dann auch praktisch umgesetzt werden müssen. - Danke schön.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Staatssekretär, da ist eine Anfrage. Bitte Mikrofon 5, Herr Misselwitz.

Dr. Misselwitz (SPD):

Herr Staatssekretär! Sind Sie bei Lage der Dinge nicht der Auffassung, daß die Erfüllung Ihres Amtes bzw. des Amtes des

Ministers für Verteidigung und Abrüstung damit an eine vorzeitige Grenze gelangt ist, die man dann hätte auch vorzeitig vielleicht durch Konsequenzen ausfüllen müssen?

Marczinek, Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Ich glaube, daß sowohl durch den zuständigen Ausschuß als auch durch den Bereich, der bei uns im vergangenen halben Jahr aufgebaut worden ist, eine umfangreiche Arbeit geleistet worden ist.

Es gibt in der Welt ja kein Konversionsgesetz. Es ist ja etwas Neues, und demzufolge ist es auch recht kompliziert, daß sich dieses Neue Bahn bricht. Entscheidungen dazu sind längst erforderlich. Sie wissen selbst, wie die Situation der Rüstungsbetriebe in der DDR und auch der Menschen ist, die hier in Zukunft einer Konversion zugeführt werden. Dort wird noch viel Arbeit zu machen sein. Es gibt aber gewisse Grenzen, die auf der Grundlage von Kräfteverhältnissen irgendwie widerspiegelt werden.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Noch eine Anfrage!

Frau Förtsch (PDS):

Ich hätte gern die Frage beantwortet, welchen Festlegungen im Grundgesetz dieses Konversionsgesetz widersprochen hätte.

Marczinek, Staatssekretär im Ministerium für Abrüstung und Verteidigung:

Ich kann die Frage nur so beantworten, wie ich es eben getan habe, daß die beiden Herren, die ich genannt habe, auf der Grundlage dieser Formulierung im Ministerrat diese Vorlage zurückgezogen haben.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Haben Sie noch eine Zusatzfrage?

Frau Förtsch (PDS):

Dürfen wir daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß das Staatsziel ist, solche Festlegungen nicht zu realisieren? Unser Ministerium hieß ja immerhin „Ministerium für Abrüstung und Verteidigung“. Ich sehe den Sinn dieses Namens nach diesen Auskünften nicht mehr ein.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Es war keine Anfrage; es war eine Feststellung.

Es gab eine letzte Anfrage von der Abgeordneten Wollenberger.

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Ich habe eine allgemeine Anfrage, die Herr Marczinek nicht beantworten kann.

Ich frage mich: Wenn der Sachverhalt so ist, wie er dargelegt hat, daß Herr Krause mitverantwortlich dafür ist, daß das Konversionsgesetz nicht in den Einigungsvertrag kam, warum Herr Krause vorhin, als er im Saal war, nicht dazu Stellung genommen hat. Er hätte die Fragen, die jetzt an Herrn Marczinek gestellt worden sind, sehr viel besser und kompetenter beantworten können. Ich würde auch gern von Herrn Krause eine Antwort

darauf haben, warum er sich nicht für dieses Konversionsgesetz eingesetzt hat.

(Große Unruhe im Saal)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Frau Wollenberger, das ist jetzt eine Anfrage an den Staatssekretär Marczinek.

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Es wurde eine allgemeine Anfrage an den Ministerrat gestellt. Daraufhin ist Herr Marczinek geholt worden, der meiner Meinung nach für die Anfrage gar nicht zuständig war, aber der jetzt dort stehen soll, weil sich die verantwortlichen Leute dieser Frage nicht stellen wollen. Damit kann ich nicht einverstanden sein.

(Beifall bei Bündnis 90/Grüne und bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Eine letzte Anfrage, Mikrofon 6, Professor Riege, PDS.

Prof. Dr. Riege (PDS):

Frau Präsidentin, ich habe keine Anfrage, aber aus den Fragen und aus den Antworten ergibt sich für die Volkskammer eine Konsequenz.

Die Volkskammer hat nach meinem Erachten sich zu entschließen über die Art und Weise, wie ihre Entscheidung behandelt worden ist. Hier sind eindeutige Anträge und Aufträge an die Regierung ergangen. Sie sind nicht erfüllt worden. Sie sind nicht einmal nicht erfüllt worden aus der eigenen Entscheidung der Regierung, sondern durch Fremdbestimmung. Wir haben uns dazu zu äußern, wie wir das beurteilen und ob wir bei unserer Entschließung bleiben, oder ob wir sie aufheben.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Das war auch keine Frage, sondern eine Erklärung bzw. Feststellung. - Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Meine Damen und Herren, die Fragestunde ist damit beendet.

(Unruhe und Zwischenrufe)

Es sind keine Fragen mehr!

(Erneute Unruhe und Zwischenrufe)

Es ist jetzt kein Antrag gekommen, daß wir sofort die Beschlüsse aufzuheben haben. Wir haben noch eine Volkskammersitzung, eine Sondersitzung, ich möchte daran erinnern, am nächsten Freitag, und da kann der Antrag an das Präsidium noch eingebracht werden.

Dahinten ist ein Geschäftsordnungsantrag, Mikrofon 6.

Frau Voigt (PDS):

Ich habe diesen Antrag, glaube ich, deutlich formuliert, daß dieses Parlament heute und jetzt bestimmt, ob dieses Konversionsgesetz auf die Tagesordnung kommt oder nicht. Ob heute oder in der nächsten Woche, ist mir eigentlich egal, oder ob wir beschließen, daß der Beschluß aufgehoben wird, Frau Präsidentin, das können wir doch nicht weiter in die Zukunft verlegen. So viel Zukunft haben wir doch gar nicht.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Frau Abgeordnete, die Fraktion der PDS hat vorhin verlangt, daß der Ministerrat Stellung nimmt zur Beschlußfassung, ein Konversionsgesetz zu erarbeiten. Daraufhin ist der Staatssekretär herbeigerufen worden, und er hat darauf Antwort gegeben, daß dieses Gesetz nicht erarbeitet worden ist. Er hat uns die Gründe dafür genannt.

(Unruhe)

Darf ich bitte ausreden.

Das heißt also, wenn Sie den Antrag jetzt auf die Tagesordnung haben wollen, daß wir heute noch eine Beschlußfassung durchführen, den alten Beschluß zurückzunehmen, dann müssen wir das hier, weil es ein neuer Tagesordnungspunkt ist und zum Konversionsgesetz noch einmal eine Aussprache geführt werden soll, eine Zweidrittelmehrheit haben. Vielleicht können wir das erst einmal abarbeiten.

Wer dafür ist, daß heute eine neue Beschlußfassung zum Konversionsgesetz durchgeführt wird, also ein neuer Tagesordnungspunkt auf die Tagesordnung aufgesetzt wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Das ist eindeutig die Mehrheit.

Damit haben Sie die Möglichkeit, diesen Antrag an das Präsidium einzureichen, und das kann zur nächsten Sondersitzung am nächsten Freitag auf die Tagesordnung genommen werden.

(Zwischenruf: Abrüstung ist ja nicht gewollt!)

Ja, ein Geschäftsordnungsantrag.

Frau Wollenberger (Bündnis 90/Grüne):

Ich stelle dann den Antrag, weil die Anfrage nicht befriedigend beantwortet werden konnte, da der falsche Mann da vorn stand, daß Herr Krause noch zu diesem Punkt gehört wird, entweder heute oder, wenn er nicht da ist, das nächste Mal.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Dann möge dies eine Fraktion oder 20 Abgeordnete beschließen und mir das auf den Tisch legen, dann können wir das beschließen und Herrn Krause auffordern, Stellung zu nehmen.

Wir kommen jetzt erst einmal zum Tagesordnungspunkt 6. - Ja, bitte, Mikrofon 5.

Dr. Brecht (SPD):

Ich hatte heute beantragt, noch eine zusätzliche Frage aufzunehmen. Das wurde mir durch das Präsidium positiv beschieden, und ich bin jetzt etwas konsterniert, daß dies nicht der Fall ist.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Also, das tut mir leid. Ich habe die Frage auch hier, ja, das habe ich. Gut, Herr Höppner hat nur Brecht aufgeschrieben. Ich wußte nicht, an wen die Anfrage geht. Ich habe also die Namensnennung hier nicht ganz so aufgenommen. An welchen Geschäftsbereich möchten Sie Ihre Frage stellen?

(Dr. Brecht, SPD: Diese Anfrage geht an den Geschäftsbereich des Ministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit. Darf ich meine Frage stellen?)

Einen kleinen Moment, wir müssen erst mal hören, ob jemand aus diesem Geschäftsbereich da ist. Ist jemand aus diesem Geschäftsbereich da? - Ja, bitte, Herr Brecht, stellen Sie Ihre Frage.

Dr. Brecht (SPD):

Herr Staatssekretär! Mitte dieses Jahres wurden in der DDR schätzungsweise 55 000 Vietnamesen, 14 500 Moçambiquaner, 4 500 Kubaner und 1 000 Angolaner in der Produktion der DDR beschäftigt. Um eine vorzeitige Beendigung dieser Arbeitsverhältnisse zu ermöglichen, verabschiedete der Ministerrat am 30. Juni 1990 die Verordnung über die Veränderung der Arbeitsverhältnisse mit ausländischen Bürgern, die auf der Grundlage von Regierungsabkommen in der DDR beschäftigt und qualifiziert werden. Wird die Bundesregierung die mit der Rückführung dieser Arbeitnehmer verbundenen finanziellen Verpflichtungen nach dem 3. Oktober 1990 übernehmen? Was wird die Bundesregierung tun, um die Vietnamesen, Moçambiquaner, Kubaner und Angolaner in würdiger Form zu reintegrieren, andererseits die sie beschäftigenden DDR-Unternehmen nicht zusätzlich zu belasten?

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte, Herr Staatssekretär.

Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es geht um Menschen, und das ist das wichtigste Gut dieser Erde. Der Export von Arbeitskraft wurde behandelt wie der Export einer Ware, und dahinter stand offenbar die Überzeugung, daß der Staat Eigentümer der Arbeitskraft der Bürger ist. Ich will hier nur einige Zahlen nennen:

Die Menschen aus Vietnam, die hier waren, mußten 12% des Nettoeinkommens zugunsten des vietnamesischen Staates überweisen. Die Menschen aus Moçambique mußten 40% des 300 Mark übersteigenden Nettoeinkommens an ihren Staat als Devisen überweisen. Die Menschen aus Kuba mußten 60% von 350 Mark übersteigenden Nettoeinkommen zugunsten des Staates überweisen.

Mit dem Stand vom 31. 8. 1990 befanden sich insgesamt 78 000 ausländische Arbeitskräfte auf dem Gebiet der DDR, die sich auf folgende Nationalitäten verteilen: 55 000 Vietnamesen, 12 000 Moçambiquaner, 10 000 Angolaner und 4 000 Kubaner. Die ausländischen Bürger waren bzw. sind in insgesamt 890 Unternehmen beschäftigt.

Für 25 000 Vietnamesen, für 5 000 Moçambiquaner und für 970 Angolaner wurden bis zum 1. September die Kaderanträge auf vorfristige Beendigung des Arbeitsverhältnisses gestellt. Der größere Teil, vor allem der vietnamesischen Arbeiter, fällt damit unter die Verordnung vom 13. Juni 1990.

Die Arbeitnehmer, die vormals über Regierungsabkommen in die DDR geleitet wurden, um die ungünstige Handelsbilanz ihrer Heimatstaaten gegenüber der DDR durch den Export von Arbeitskraft auszugleichen, unterliegen mit dem Beschluß des Ministerrates vom 13. 6. des Jahres den modifizierten Regierungsabkommen zwischen der DDR und Vietnam vom 13. Mai 1990 bzw. der gleichartigen Vereinbarungen der DDR und Moçambique vom 28. Mai 1990. Eine analoge Regelung wurde zwischen der DDR und Angola am 1. Juni 1990 in Luanda unterzeichnet.

Das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit mußte mit Bedauern zur Kenntnis nehmen, daß einige Unternehmen der DDR sowohl die Verordnung vom 13. 6. dieses Jahres als auch die modifizierten Regierungsabkommen nicht einhalten. Nach den Bestimmungen des Einigungsvertrages müssen diese modifizierten Regierungsabkommen aus Gründen des Vertrauensschutzes auch nach dem 3. 10. in Kraft bleiben. Allerdings erstreckt sich der Geltungsbereich nur auf das Gebiet der DDR. Ausländische Arbeitnehmer, die das Gebiet der DDR in andere Bundesländer oder gar Staaten der EG verlassen, können sich nicht auf die sie schützenden Verordnungen und Abkommen berufen.

In einer Beratung zwischen dem zuständigen Mitarbeiter des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und dem Fachreferat des Bundesministeriums unter Beteiligung der beiden deutschen Ausländerbeauftragten, Frau Funke und Frau Berger, vom 31. 8. dieses Jahres in Bonn wurden Zahlen an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit übergeben. eine Trendeinschätzung vorgenommen und weitere enge Fühlungnahme beider Ministerien verabredet.

In dieser Beratung am 31. 8. wurde in folgenden Punkten Übereinstimmung erzielt, soweit es sich um Vietnamesen, Moçambiquaner und Angolaner handelt.

Erstens: Die Reintegration der ausländischen Arbeiter in ihre Heimatländer ist nicht eine simple Zurückführung von Kontraktarbeitern, sie ist eine eminent wichtige entwicklungs- politische Angelegenheit, handelt es sich doch hier um Menschen, die in einer menschenentwürdigenden Weise gehalten wurden.

Zweitens: Die einschlägigen Richtlinien des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit bieten vielseitige Möglichkeiten, aus Deutschland zurückkehrenden Arbeitnehmern zu einer Existenzgründung in ihrer Heimat zu verhelfen. Dazu zählen Ausbildung in Deutschland und in der Heimat, Förderung sinnvoller Entwicklungsprojekte in den betreffenden Ländern und die zielgerichtete Vergabe von Starthilfen und Krediten für eine neue Existenzgründung in dem Heimatland. Die praktische Abwicklung erfolgt unter Mithilfe nichtstaatlicher Organisationen und unter Mithilfe der Kirchen.

Drittens: Das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit arbeitet dem Bundesministerium schnellstmöglich Vorschläge zum Finanzbedarf für eine rechtlich und ethisch saubere Reintegration der ausländischen Arbeitnehmer zu. Der Finanzbedarf erfolgt nicht ausschließlich durch Aufstockung der Mittel des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, sondern auch durch eine Neubestimmung von Prioritäten bei der Mittelverteilung. Zum Beispiel werden in Vietnam von der Firma NARVA kleine Werke geschaffen, wo Vietnamesen, wenn sie zu Hause sind, in ihrem Heimatland wieder Arbeit haben werden, um leben und existieren zu können.

Am 7. September wurden dem Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit Finanzierungsvorschläge unterbreitet, die von einem Volumen von 29,4 Millionen für 1990 und 30,7 Millionen für 1991 ausgehen. Nicht in diese Berechnungen des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit einbezogen wurden die Kosten für Förderung von Entwicklungsprojekten in Vietnam, Moçambique und Angola selbst. Diese Kosten dürften ein Mehrfaches der eben genannten Summen über mehrere Jahre betragen.

Eine Besonderheit besteht im Blick auf kubanische Bürger in der DDR. Die Botschaft Kubas hat erklärt, alle ihre Bürger bis zum Jahresende aus der DDR abzuziehen. Nach unserer Meinung hat diese Erklärung vor allem ideologische Gründe. Sie wissen, Herr Castro spricht: „Sozialismus oder Tod!“

Er sollte lieber gleich sagen: Sozialismus ist der Tod. Sollten kubanische Bürger nach dem 3. 10. 1990 einer Weisung der Botschaft Kubas zur Rückkehr nicht Folge leisten, so wären sie nach den dann geltenden Bestimmungen berechtigt, einen Antrag auf politisches Asyl in Deutschland zu stellen. Wir gehen davon aus, daß dies bei einer kleinen Anzahl kubanischer Bürger der Fall sein wird. Diese wenigen Menschen fallen dann in den Zuständigkeitsbereich der Innenverwaltungen der Länder bzw. der Ausländerbehörden.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke schön. So, meine Damen und Herren, nun liegen mir wirklich keine Fragen mehr vor, und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 6:

Antrag der PDS-Fraktion Große Anfrage an den Ministerrat

Ich bitte jetzt die Abgeordnete Fischer von der PDS, das Wort zur Anfrage zu nehmen.

Frau Dr. Fischer für die Fraktion der PDS:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sicher werden Sie sich fragen, warum jetzt auch noch eine Große Anfrage an den Ministerrat zu Fragen der Entwicklungszusammenarbeit sein muß. Ich bin überzeugt davon, daß Ihr Interesse für die globalen Probleme, die Unterentwicklung, die Not der Dritten Welt, sehr groß ist. Sind es nur die anstehenden deutsch-deutschen Schwierigkeiten, die uns bisher abgehalten haben, akute Fragen der Entwicklungsländer in der Volkskammer grundsätzlich zu behandeln?

Meine Fraktion geht davon aus, daß diese Probleme nicht schlechthin vergessen wurden. Möglicherweise werden sie unterschätzt, mitunter in unverantwortlicher Weise geringschätzt.

„Es ist viel später, als ihr euch vorstellen könnt.“ - Das ist ein Zitat. - „Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir widerstandslos hinnehmen.“

Ich denke noch immer betroffen an die Worte eines Abgeordneten dieser Kammer, der bei der Diskussion über den Vertrag zur Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion sagte: „Dieser Vertrag hat nun wirklich nichts mit der Dritten Welt und den Juden zu tun.“

Ich gehe davon aus, daß Sie meine Betroffenheit teilen. Wir können es wenden, wie wir wollen: Auch wir leben auf Kosten dieser Dritten Welt, nach der Vereinigung mehr denn je. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das beweisen.

Auch der zweite Staatsvertrag enthält im eigentlichen Vertragstext keinerlei konkrete Aussagen über die zukünftige Gestaltung der Beziehungen eines vereinten Deutschlands zu den Ländern der Dritten Welt. Einziger Bezugspunkt ist in der Anlage 1 Kapitel 17 fixiert, die Inkraftsetzung des Entwicklungshelfergesetzes der BRD, in dem meines Erachtens wichtige Dinge, wie zum Beispiel der Kündigungsschutz, fehlen.

Der Ministerpräsident der DDR, Herr Lothar de Maizière, hat in seiner Regierungserklärung sehr treffende Worte gefunden, indem er sagte:

„Die Befreiung Nelson Mandelas und die Aufhebung der Apartheid“ - damit ist sie ja nicht abgeschafft - „in Südafrika, das Schicksal der tropischen Regenwälder und die Hilfe für die Dritte Welt bewegen uns, wie unsere eigenen Probleme, ja nicht nur wie, es sind unsere Probleme.“

Meine Fraktion und mich persönlich bewegen diese vom Ministerpräsidenten angesprochenen Fragen um so mehr, als nicht sichtbar ist, was von der Regierung der DDR und dem Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit an eigenen konzeptionellen Ansätzen für eine neue Entwicklungspolitik im Zuge der deutschen Einheit eingebracht wurde. Die verabschiedeten allgemeinen Grundlinien der Entwicklungspolitik der DDR wurden unseres Erachtens Inhalt und Geist der Regierungserklärung in keiner Weise gerecht, obwohl wir sie begrüßen.

Sollte ich andere, weiterreichende konzeptionelle Überlegungen nicht kennen, wäre ich sehr erfreut, diese kennenzulernen. Dabei geht es meiner Fraktion vor allem um praktische Schritte, die gewährleisten, daß wir an der Schwelle des Jahres 2000 nicht wieder eine niederschmetternde Bilanz in puncto Entwicklungszusammenarbeit ziehen müssen, besonders auch im Hinblick auf die Lage der am wenigsten entwickelten Länder dieser Erde. Wir sitzen auf einer Zeitbombe, die es zu entschärfen gilt. Darin stimmen wir Minister Ebeling voll und ganz zu. Aus aktuellem Anlaß fragt sich unsere Fraktion jedoch, was getan wurde, um sie tatsächlich zu entschärfen, wie weit die Kompetenz des Ministeriums Ebeling ging und geht. Minister Ebeling hat erklärt - mehrfach -, daß ein völliger Schuldenerlaß für die 41 ärmsten Länder der Welt seitens der DDR erfolgen wird,

und zwar auf der zu Ende gegangenen Pariser Konferenz der LDC-Staaten.

Bedauerlich, daß Herr Waigel seine Zustimmung dazu verweigert hat und überhaupt eine Aufstockung der deutschen Entwicklungshilfe in Zukunft ablehnt. Das löst sicherlich nicht nur bei mir als Kinderärztin großes Bedauern aus; denn ich gehe davon aus, daß auch Herr Waigel weiß, daß mehr als eine Viertelmillion kleiner Kinder noch immer jede Woche auf Grund zu verhindernder Krankheiten und Unterentwicklung stirbt.

Ich frage auch als Kinderarzt und Mutter von drei Kindern: Wo bleibt die Lobby für die Kinder? Ich will Sie nicht weiter mit Zahlen erschrecken, obwohl das hier durchaus angebracht wäre, Frau Glase könnte mich da sicher weiter unterstützen; denn es geht uns darum, gemeinsam zu verhindern, daß die Welt durch die genannte Zeitbombe in eine Katastrophe hineingerissen wird. Es ist vielleicht ganz gut, heute daran zu erinnern.

Welche Vorstellungen hat nun die PDS-Fraktion von einer zukünftigen Entwicklungspolitik? Bereits am 27.6. brachten die Abgeordneten der PDS im Ausschuß für Wirtschaftliche Zusammenarbeit ein Papier zur Problematik „Der KSZE-Prozeß und Probleme der unterentwickelten Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas“ ein. Es wurde bis dahin nur mangelhaft diskutiert und aus Zeitgründen wiederholt von der Tagesordnung genommen. Auch das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit zeigte nach Erhalt keinerlei Reaktion.

Ich möchte nur zwei Vorschläge daraus nennen:

1. Die KSZE-Staaten - und natürlich das vereinte Deutschland - verpflichten sich vertraglich - Deutschland könnte da wirklich eine Vorreiterrolle spielen - zur Reduzierung ihres Verteidigungshaushaltes zugunsten der Dritten Welt. Ich weiß, daß Konversion teuer ist. Deswegen habe ich hier nicht Konversion genannt.

2. Kapital- und Technologietransfer in die unterentwickelten Staaten müssen sozial und ökologisch verträglich erfolgen und ermöglichen, den Entwicklungsrückstand durch eigene Anstrengungen zu verringern.

Ich könnte mir - und ich weiß, daß andere Abgeordnete diesen Vorschlag unterstützen würden - vorstellen, daß diese Bemühungen in einer europäischen Konvention gipfeln könnten, die rechtzeitig verhindert, daß Verträge abgeschlossen werden, die dem genannten Prinzip widersprechen.

Wir schlagen weiter vor, dazu eine gemeinsame Initiative der Regierung der DDR und der BRD wie auch der Nichtregierungsorganisationen mit Blick auf den nächsten KSZE-Gipfel zu ergreifen. Die KSZE-Staaten würden damit in Übereinstimmung mit der Schlußakte von Helsinki handeln und ihrer Verantwortung für die Überwindung von Unterentwicklung in Asien, Afrika und Lateinamerika gerecht werden.

Ich hätte noch sehr viel weitere Fragen, z. B. wie abgesichert werden könnte, daß die sieben wichtigsten Entwicklungshilfeprojekte, die in der Regierungserklärung genannt sind, weitergeführt werden und wie tatsächlich deren Zukunft aussieht. Auch das Treffen in Konstanz zwischen den Vertretern des Bundesministeriums und den Vertretern des Ministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit konnten mich nicht befriedigen.

Unsere Fraktion bedauert, daß in den Verhandlungen mit der BRD erneut eine Chance vertan wurde, einen neuen konstruktiven Ansatz für die Zusammenarbeit des vereinten Deutschland mit der Dritten Welt im Einigungsvertrag festzuschreiben, das um so mehr, wenn wir an die eingangs genannten mahnenden Worte des Ministerpräsidenten denken.

Zum Schluß nur ein ganz persönliches Wort, ich denke, daß man mir das hier erlauben kann, denn ich war zwei Jahre als Kinderärztin in Nikaragua, und unter meinen Händen sind viele Kinder dort verhungert: Ich würde unseren Politikern und Vertretern der Wirtschaft empfehlen, ein halbes Jahr unter den Bedingungen eines Entwicklungslandes - der einheimischen ar-

men Bevölkerung natürlich - zu leben und dann ihre Politik unter Berücksichtigung der gewonnenen Erfahrungen zu gestalten. Ich bin überzeugt davon, daß danach die Welt etwas anders aussehen würde. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Ich bitte den Staatssekretär Wutzke, hier noch mal das Wort zu nehmen.

Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fragen der PDS lauten: Was hat die Regierung unternommen, um konzeptionell und vor allem mit praktischen Schritten erstens ihrer Verantwortung im Nord-Süd-Konflikt gerecht zu werden?

Zu dieser Frage 1: Auf der Grundlage der Regierungserklärung vom 19. 4. des Jahres und der Koalitionsvereinbarung vom 12. 4. des Jahres wurde das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit beauftragt, Grundlinien der Entwicklungspolitik der DDR, Grundsätze, Ziele und Schwerpunkte zu formulieren. Das ist das einzige neue Ministerium, was hier in der DDR in dieser neuen Regierung entstanden ist. Es hat ja bis zu dieser neuen Regierung kein Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit - sprich: Entwicklungshilfe - gegeben. Dieses Dokument wurde mit dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten abgestimmt und vom Ministerrat der DDR im Juli dieses Jahres bestätigt. Damit war ein Maßstab für die Bewertung aller aus der Vergangenheit übernommenen Aktivitäten gegeben und eine Grundlage für die Evaluierung der bestehenden Entwicklungsprojekte bezüglich ihrer entwicklungspolitischen Wirksamkeit oder ihres humanitären Anliegens. Dies bedeutet deutlich konkret, daß jede Zusammenarbeit mit Ländern der Dritten Welt auf militärischem und sicherheitspolitischem Gebiet wie auch die Propagierung und Durchsetzung des Marxismus-Leninismus und die Förderung der zentralistischen Planwirtschaft nach dem Vorbild des sogenannten realen Sozialismus in der DDR sofort abgebrochen wurden. Zugleich sind wir der Auffassung, daß diese erarbeiteten Grundlinien der Entwicklungspolitik auch eine Grundlage für ein künftiges gesamtdeutsches Engagement in den Entwicklungsländern sein werden.

Eine wichtige Voraussetzung zur Einbringung des DDR-Potentials in die zukünftige gesamtdeutsche Entwicklungszusammenarbeit bildet die schrittweise Zusammenführung der Strukturen für die Durchführung der Entwicklungsprojekte der beiden deutschen Ministerien für Wirtschaftliche Zusammenarbeit. Hier wurden zwei wichtige Ergebnisse erreicht. Einmal die Überleitung der früheren FDJ-Brigadenprojekte und des entsprechenden Personals des Entwicklungshelferdienstes der DDR in den Deutschen Entwicklungshelferdienst DED. Einbezogen sind dabei alle sieben in der Koalitionsvereinbarung genannten Objekte zuzüglich fünf zu Reaktivierende mit insgesamt etwa 150 Entwicklungshelfern, die Gründung der Deutschen Agentur für Entwicklungszusammenarbeit - DAZ - zur Vorbereitung und Durchführung von Projekten sowie die Entsendung benötigter Fachkräfte. Derzeit sind ca. 250 Experten im Einsatz. Diese Agentur wird eng mit der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit der Bundesrepublik zusammenarbeiten. Damit sind sowohl konzeptionell als auch praktisch wichtige Voraussetzungen geschaffen worden, um im Sinne der Anfrage unserer Verantwortung im Nord-Süd-Konflikt gerecht zu werden.

Lassen Sie mich aber zu zwei Punkten noch etwas sagen, deren Problematik wir nicht leugnen wollen und auch nicht dürfen. Das ist einmal die Schuldenproblematik, wie sie hier von Frau Dr. Fischer schon angesprochen worden ist. Sie werden wissen, daß sich Minister Ebeling mehrfach öffentlich dafür eingesetzt hat, diesen sehr verschuldeten Ländern Schulden zu erlassen. Vom Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit wurde dem Ministerrat eine entsprechende Vorlage eingereicht. Da aber die

Zustimmung des Ministers für Finanzen und der Bundesregierung nicht erlangt werden konnte, war eine Zustimmung des Kabinetts nicht möglich. Wir gehen aber davon aus, daß entsprechend der Praxis der Regierung der Bundesrepublik Deutschland mit diesen entsprechenden LDC-Ländern in absehbarer Zeit Gespräche über den Schuldenerlaß geführt werden, und ich füge hinzu, daß sie hoffentlich auch Schuldenerlaß bekommen werden. Ich richte dazu eine Bitte an die Abgeordneten der Volkskammer, die demnächst im Bundestag sein werden: Werden Sie tätig, liebe Damen und Herren, um zu erreichen, daß die Bundesrepublik bald die Schulden der LDC-Länder, die gegen die DDR bestehen, erläßt und daß sie eine faire Regelung für Schulden, die im Rahmen der Zusammenarbeit im RGW mit Entwicklungsländern entstanden sind, sucht.

Unsere herzliche Bitte von dem Haus des Ministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, und diese Bitte spreche ich natürlich gleich namens des Ausschusses der Volkskammer aus, der ja mit an der Sache beteiligt ist - genauso wie wir alle. Das ist unser Herzenswunsch; zweitens die Rückführung der Arbeitskräfte aus Entwicklungsländern - insbesondere, wie es vorhin schon genannt worden ist - aus den oben genannten Ländern.

Hierzu wurde vom Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit sowie mit dem Ministerium für Arbeit und Soziales und der Ausländerbeauftragten, Frau Berger, außerdem eine Arbeitsgruppe gebildet, die im Zusammenwirken mit den entsprechenden Partnerländern nach Lösungsmöglichkeiten zur Reintegration suchen. In diese Arbeitsgruppe sind auch die zuständigen Institutionen der Bundesrepublik Deutschland einbezogen, und hier besteht, wie Sie alle entnehmen, dringender und eiliger Handlungsbedarf.

Ein bedeutsamer Aspekt unserer Arbeit war der Aufbau einer Katastrophenhilfe. Ich weiß, daß Sie, liebe Abgeordnete, seinerzeit eine große Spende gegeben haben, und so konnten wir umfangreiches Material und damit die Hilfe leisten. Das Material, das wir dort in diese Katastrophengebiete bringen konnten, entstammte zum Teil der NVA. So wurden Hilfsgüter aus der DDR aus Anlaß der Erdbebenkatastrophen nach Peru, in den Iran und nach China geschafft. In Peru war die DDR-Hilfe die schnellste aus Europa. Nach Chile und Moçambique waren wir die ersten. Und als wir gefragt worden sind, wie es denn kommt, daß wir von heute auf morgen dort sein konnten, konnte ich nur antworten: Es ist eine neue Regierung. Es ist nicht mehr der sozialistische Schlendrian. Wer Gutes tun will, kann es sehr schnell tun, kann innerhalb von ein paar Stunden 37 Tonnen Decken und Zelte zusammenbringen, um den Menschen zu helfen.

Wir bedauern allerdings, daß die Katastrophenhilfe, wie wir sie in unser Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit hineingenommen haben, in Zukunft nicht sein wird, sondern die Katastrophenhilfe soll wieder beim Außenministerium angesiedelt werden. Aber ich denke, ein neues Parlament sollte erneut darüber nachdenken, ob es nicht gut sei, wegen der Motivation der Bürger Gesamtdeutschlands doch wieder die Katastrophenhilfe beim Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit anzusiedeln.

Eine weitere Aktivität war die der Rückführung der Kinder aus Namibia, die hier in der DDR von der SWAPO untergebracht waren. Ich selber habe diese Maßnahme eingeleitet, um sicherzustellen, daß die Aufnahme in Namibia den Erwartungen der Kinder entspricht. Frau Glase als Volkskammerabgeordnete hat die Kinder begleitet, und andere Leute unseres Hauses mehr.

Die Frage der Reintegration von Kontraktarbeitern und der namibischen Kinder ist die Bewältigung eines zweifelhaften sozialistischen Versuches, durch eine fast an Sklaverei erinnernde Menschenverschickung den sozialistischen Menschen zu schaffen.

Und nun zu Punkt 2, sich für eine gerechte internationale Wirtschaftsordnung einzusetzen, wozu eine Handelspolitik gehört, die der Dritten Welt auf dem Weltmarkt eine echte Chance gibt und von Solidarität und Partnerschaft getragen ist. Zum Punkt 2 wird angefragt, inwieweit sich unsere Regierungen für eine gerechte internationale Wirtschaftsordnung einschließlich einer

entsprechenden Handelspolitik eingesetzt haben! Ich halte diese Frage für prinzipiell berechtigt. Man hätte sie jedoch in der Form an jene Regierung unseres Landes stellen sollen, die bis zum Herbst 1989, als sie vom Volk hinweggefegt wurde, die Verantwortung trug.

Diese Frage an unsere Regierung zu stellen, die etwa 5 Monate im Amt sein wird, und dies war sicher zum Zeitpunkt unserer Regierungserklärung nicht absehbar, ist zumindest unseriös. Jeder hier im Hause weiß, daß wir keine Möglichkeit hatten, auf die Entscheidungsfindung wichtiger internationaler Organisationen wie Weltbank, Internationaler Währungsfonds und Internationales Zoll- und Handelsabkommen Einfluß zu nehmen. Im Sinne der Regierungserklärung vom 19. 4. 1990 hat aber auch die DDR ihren Beitrag zur Förderung wachsender Entwicklungszusammenarbeit im System der Vereinten Nationen geleistet. Auf internationalen Foren, insbesondere auf der 18. Sondertagung der UN-Vollversammlung über internationale ökonomische Zusammenarbeit im April des Jahres und der 37. Verwaltungstagung des UN-Entwicklungsprogramms im Juli des Jahres nahmen der Minister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, Ebeling, und der Staatssekretär im Ministerium, Dr. Graewe, am Politdialog mit den Entwicklungsländern teil. Mit ihren Erklärungen verdeutlichten sie die von der Regierung gesetzten neuen Ansatzpunkte der konzipierten DDR-Entwicklungspolitik. Gleichzeitig wurde die damit verbundene Bereitschaft der DDR zur wirksamen Unterstützung von multilateralen Programmen zur Wiederbelebung des ökonomischen Wachstums an der sozialen Entwicklung in den Entwicklungsländern bekräftigt.

Wie war die Ausgangssituation?

(Unruhe im Saal)

Der Handel der DDR mit den Entwicklungsländern zeigte sowohl anteilmäßig gemessen am Gesamthandelsumsatz absolut eine rückläufige Tendenz. Er konzentrierte sich eindeutig auf einige wenige Länder bei extrem niedrigen Anteilen bei den unterentwickelten Ländern. Die Struktur des Außenhandels war durch die Dominanz von Rohstoffimporten und Fertigwarenexporten bestimmt, also eine Struktur, die sicherlich auch von der PDS-Fraktion als ungünstig für die Partnerländer angesehen wird. Schließlich bestand im Handel mit den entsprechenden Entwicklungsländern ein Exportüberschuß, der zur weiteren Verschuldung dieser Länder beitrug.

Zu Punkt 3:

(Unruhe im Saal)

Die wirtschaftliche, medizinische und soziale Entwicklungszusammenarbeit mit den bisherigen Partnerländern weiterzuführen. Die dritte Frage der PDS-Fraktion befaßt sich mit der Weiterführung der wirtschaftlichen, medizinischen und sozialen Entwicklungszusammenarbeit. Entsprechend den entwicklungspolitischen Linien geht es nicht schlechthin um eine Weiterführung der bestehenden Entwicklungszusammenarbeit, sondern darum, eine neue Entwicklungspolitik durchzusetzen. Das schließt eine Evaluierung bestehender Projekte ein

(Unmutsäußerungen)

und darauf aufbauend deren Veränderung, Fortführung, Ausweitung, Einschränkung oder auch Beendigung. Die Frage ist von der PDS gestellt, und wir werden diese Frage hier weiter beantworten.

(Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl: Darf ich mal bitte ...)

Maßnahmen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung. Mit der Koordinierung und Zusammenführung übernahm das Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit die Verantwortung für die Sicherung der laufenden Fördermaßnahmen einschließlich der Abwicklung und Finanzierung für ca. 3 000 Studenten an Hochschulen, 5 000 Studenten an Fachschulen, 980 Aspiranten, 300 Weiterbildungsmaßnahmen für Ärzte, 1 800 berufliche Aus- und Fortbildung. Dabei wird davon ausgegangen, daß alle eingegangenen Verpflichtungen auf dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung realisiert werden.

Was speziell die Entwicklungszusammenarbeit auf medizinischem Gebiet betrifft, so darf ich sagen, daß sich zur Zeit 304 Ärzte aus Entwicklungsländern zur Facharztausbildung in der DDR aufhalten. Die derzeitig vertraglich vereinbarten Ausbildungen reichen bis in das Jahr 1995. Die Gesamtzahl der Bürger aus Entwicklungsländern, die eine Aus- und Weiterbildung für den mittleren medizinischen Dienst erhalten, beträgt derzeit 259.

Auf der Grundlage einer neuen entwicklungspolitischen Konzeption wurden Grundsätze der zukünftigen Entwicklungszusammenarbeit im Bildungswesen erarbeitet. Das heißt unter anderem, anzustreben sind angepaßte Ausbildungen, die nicht primär an definierten Berufsbildern orientiert sind, sondern auch kombinierte Tätigkeitsprofile ermöglichen. Vorrangig sind Ausbildungsprogramme in den Entwicklungsländern selbst durchzuführen und zu fördern, wobei die Entsendung von Lehrkräften vorzusehen ist.

Zur beruflichen Weiterbildung von Fachkräften und Ausbildern aus Entwicklungsländern werden auf dem Territorium der derzeitigen DDR Fortbildungsmaßnahmen durchgeführt.

(Vereinzel rhythmischer Beifall)

Im Hochschulbereich sind künftig verstärkt postgraduale Studiengänge zu fördern.

(Glocke der Präsidentin)

Maßnahmen und Ergebnisse auf dem Gebiet der Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.

(Gelächter)

Die Arbeit des Ministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit war darauf gerichtet, die im Rahmen der Koalitionsverhandlung genehmigten sieben Projekte der ehemaligen FDJ-Brigaden zu sichern.

(Unruhe im Saal)

Dabei handelt es sich um das Krankenhaus in Nikaragua sowie um sechs Berufsausbildungszentren in Nikaragua, Simbabwe, Tansania, Jemen, Äthiopien, Angola und Vietnam. Hierbei handelt es sich um Berufsausbildungszentren und ein Zentrum der Förderung des Handwerks. Neben diesen Projekten des Entwicklungshelferdienstes gibt es eine große Zahl von Expertenentsendungen, die zum Teil im Rahmen von Projekten, zum Teil im Gesundheitswesen, im Bildungswesen und als Berater in unterschiedlichen Bereichen tätig sind.

Die Evaluierung dieser Projektarbeit wird derzeit im Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium getan.

Ich komme zu dem letzten Absatz. Meine Damen und Herren!

(Unruhe)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Staatssekretär ...

Wutzke, Staatssekretär für Wirtschaftliche Zusammenarbeit:

Meine Damen und Herren, ich verstehe Ihr Spottklatzchen, aber ich dachte, es stünde uns gut an, wenn wir über die Tätigkeit der Menschen im Lande nämlich, die unsere Hilfe brauchten, mehr Zeit hätten zu sagen und nachzudenken, als es Ihnen vielleicht in dieser Abendstunde lieb ist.

Ich weise noch einmal darauf hin, daß diese Anfrage mit Ernst und Recht gestellt ist, und wir hätten mit Ernst und Recht diese Anfrage auch zu beantworten, daß Sie zu ihrem Recht kommen.

Ich danke Ihnen, meine Damen und Herren.

(Spärlicher Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Staatssekretär, es sind ein paar Wortmeldungen da.

(Wutzke, Staatssekretär: Ich gebe keine Antwort, auf solch ein Publikum nicht.)

(Höhnisches Gelächter)

Meine Damen und Herren! Die Möglichkeit einer Aussprache zu Großen Anfragen ist gegeben. Würden Sie bitte Ihre Fragen vielleicht gleich in kurze Statements umwandeln?

Bitte, Herr Meisel.

Dr. Meisel (Bündnis 90/Grüne):

Zunächst, Herr Staatssekretär, möchte ich meinem Befremden Ausdruck geben, daß ein Staatssekretär das Parlament, dem er Rechenschaft schuldig ist, als ein Publikum bezeichnet, dem er Zensuren verpaßt.

(Lebhafter Beifall)

Ich entnehme der Art Ihrer Beantwortung von Fragen, daß Sie von dem Grundsatz ausgehen: Jetzt wollen wir doch den Parlamentariern mal zeigen, was sie davon haben, wenn sie Vertretern des Ministeriums unangenehme Fragen stellen.

(Beifall)

Diese Art des Umgangs mit dem Parlament wie auch die weit-schweifigen Ausführungen von diesem Podium da vorn, denke ich, gehören einer vergangenen Periode an.

(Beifall)

Was ich Sie gerne gefragt hätte, aber was ich nun die Abgeordneten, die nach Bonn gehen, mitzunehmen bitte, ist folgende Problematik. Es sind offenbar einige Dinge verhandelt worden vom Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit, deren Erfolg freilich nicht in der gleichen Größenordnung war wie die Zeitdauer, die Ihre Darlegungen jetzt gehabt haben. Die wichtigsten Bestandteile der Entwicklungshilfe der DDR waren tatsächlich bilaterale Handelsabkommen, die freilich nicht marktwirtschaftlichen Kriterien standhielten, die aber eine echte Hilfe für Menschen in der Dritten Welt darstellten, die auf diese Art und Weise Unterstützung erhalten haben.

Ich möchte sehr herzlich an alle Abgeordneten, die im Ausschuß für Wirtschaftliche Zusammenarbeit des Bundestages in Zukunft weiterarbeiten, noch einmal weitergeben, daß ein Ausgleich für alle Länder geschaffen werden muß, die diese Unterstützung in Zukunft nicht mehr bekommen. Es handelt sich ja in der Regel um Länder, die bisher auf der entwicklungspolitischen Landkarte der Bundesrepublik eher weiße Flecken waren. Dort leben aber Menschen in Ländern, die zu den ärmsten der Welt gehören. Und wenn man, aus welchen Gründen auch immer, die Hilfe einstellt, gehen diese Menschen zugrunde.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Bitte noch einen Redebeitrag Mikrophon 6.

Frau Förtsch (PDS):

Ich möchte zunächst auch meinem Befremden darüber Ausdruck geben, daß es nicht möglich war, von seiten der DDR die

LDC-Staaten zu entschulden. Ich glaube, es ist eine Entscheidung, die dort getroffen worden ist, die in keiner Weise zu rechtfertigen und gutzuheißen ist, erst recht nicht, wenn man sieht, von welcher Seite sie getroffen worden ist.

Ich wollte an sich an den Staatssekretär eine Frage bezüglich der Entwicklungshilfe stellen. Ich kann das jetzt nur insofern versuchen auszudrücken, daß ich meiner Hoffnung Ausdruck verleihe, daß wir in Zukunft nicht Entwicklungshilfe in diesem Stil betreiben, wie das die Bundesrepublik seit Jahrzehnten tut.

Ich möchte das mit Beispielen belegen. Es ist zum Beispiel so, daß dort auf eine sogenannte Entwicklungshilfe von 7,4 Milliarden DM ein Nettorückfluß, also ein Nettogewinn der Bundesrepublik, von 10 Milliarden DM erreicht worden ist. Das heißt, es ist keine Hilfe für diese Staaten geleistet worden, sondern es ist nur eine verkappte Form des Gewinns vorhanden. Es ist so, daß die Entwicklungsstaaten immer mehr aufwenden müssen, um bestimmte Güter in ihre Länder importieren zu können. Nur ein Beispiel dafür: Um einen Lastkraftwagen importieren zu können, war es 1985 notwendig, 92 Sack Kaffee zu exportieren. 1989 waren es bereits 332 Sack Kaffee. Ich hoffe, daß allen Abgeordneten morgen früh der Kaffee schmeckt.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gibt es jetzt noch Wortmeldungen? - Bitte Mikrophon 3.

Frau Glase (CDU/DA):

Im Mai wurde sehr viel Wirbel in der Presse um die 428 namibischen Kinder veranstaltet. Ich würde mir wünschen, daß der gleiche Wirbel um die gleichen namibischen Kinder jetzt weiter veranstaltet würde. Denn über die Hälfte der Kinder ist in keinen gesicherten Verhältnissen zu Hause angekommen. Und das sollte man in den Vordergrund stellen.

(Beifall bei CDU/DA)

Wir sind aufgerufen in Gesamtdeutschland, jetzt zu helfen. Die namibische Regierung ist nicht in der Lage, die finanziellen, materiellen und auch psychologischen Probleme dieser Kinder abzufangen.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke schön. Gibt es weitere Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall.

Dann rufe ich auf den Tagesordnungspunkt 7:

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz, Energie, Reaktorschutz, betreffend Enquete-Kommission

(Drucksache Nr. 241)

Es war nicht vorgesehen, daß die Beschlußempfehlung hier noch einmal vorgebracht wird. Wünscht jemand dazu das Wort? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer dieser Beschlußempfehlung des Ausschusses, verzeichnet auf Drucksache Nr. 241, zuzustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Gegenstimmen? - Eine Enthaltungen? - Einige. Somit ist mit einer Gegenstimme und einigen Enthaltungen die Beschlußempfehlung mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8:

Antrag der Fraktion der PDS, betreffend Bindung der Mieten an die Entwicklung der Einkommen
(Drucksache Nr. 232)

Ich bitte den Vertreter der Fraktion der PDS, Abgeordneten Claus, das Wort zu nehmen.

Claus für die Fraktion der PDS:

Meine Damen und Herren! Ich muß auch noch einmal auf die Ausführungen meines Vorredners hier am Pult zurückkommen. Ich hoffe, Sie haben sie unbeschadet überstanden. Es war wohl eine Rede aus der Kategorie wie das Schwert Karls des Großen: sehr lang, sehr breit, aber eben auch sehr flach.

(Heiterkeit und Beifall)

Mein Thema ist auch nicht ohne eine gewisse Brisanz, und bevor Sie es mir zurufen, will ich es Ihnen gleich selbst sagen: Das Thema Mieten ist für die Fraktion der PDS sehr wohl wichtig, vor den Wahlen hier angesprochen zu werden.

(Zuruf von der CDU/DA: Wahlkampf! - Beifall)

Ja, ich hatte das erwartet, daß Sie da mit einstimmen.

„Unredlichen Wahlkampf“ nenne ich deshalb, dieses Thema zu umgehen und zu versuchen, die bitteren Wahrheiten erst nach dem 2. Dezember auszusprechen.

(Beifall bei der PDS)

Deshalb der PDS-Antrag:

„Der Ministerrat wird beauftragt, eine Verordnung zur Bindung der Mieten an die Entwicklung der Einkommen und zur Sicherung der Finanzierung der Wohnungswirtschaft zu erarbeiten und diese zum Bestandteil des Einigungsvertrages zu machen.“

Sie werden sagen, das habe keinen Zweck mehr, es sei gegenstandslos. Ich könnte Ihnen erwidern: Da fiele mir noch so manches andere hier ein, in dieser Kammer. Und ich darf auch sagen, daß dieser Antrag rechtzeitig vorlag.

Meines Erachtens kann man zu einer solchen Haltung aber nur kommen, wenn man dem Einigungsvertrag unkritisch zugestimmt hat. Und ich sage Ihnen: Das ist ein Vertrag, der Uneinigkeit sät. Die Aussage des Ministerpräsidenten, wer dem Einigungsvertrag nicht zustimme, behindere objektiv die Rechte der DDR-Bürger, ist einfach unwahr und unredlich, wenn man sich die unklare Situation bei den Mieten verdeutlicht.

Herr Krause hat uns hier in für mich schwer erträglicher Weise vorgemacht, was Erfolgspropaganda neuen Stils bedeutet. Man kann nur hoffen, daß diese Art Erfolgspropaganda ebenso wenig Erfolg hat, wie jene, die wir vorher hatten. Die hat ja nun nicht allzuviel Schaden angerichtet.

Es gab doch genügend Signale und Aufforderungen zum Thema Mieten. Ich erinnere an den im Ausschuß doch heftig diskutierten, aber angenommenen Dreistufenplan aus dem Bauministerium, der im Ministerrat verworfen wurde. Ich erinnere an die Hinweise und Forderungen vom Mieterbund. Ich erinnere an das Veto vom Verband der Wohnungsgenossenschaften und vor allen Dingen an die sorgenvollen Fragen aus der Wählerschaft - und hier darf ich wohl sagen: aller Parteien.

Unsicherheit entspringt nun auch aus der Denkschrift der Bundesregierung zum Einigungsvertrag, wonach kommunale Wohnungsunternehmen ohne weitere Subventionszahlungen die Wohnungsbestände verwalten.

Ich darf es einmal kurz zusammengefaßt sagen: Die Gesetzgebung der Bundesrepublik zum Mietrecht harmoniert eben nicht mit den Realitäten in der DDR. Man kann diese überzentralisierten Strukturen bei aller Kritik und Notwendigkeit der Überführung eben nicht ad hoc umsetzen. Und das Problem - das muß ich Ihnen sagen - wird nun den Kommunen überlassen. Im Einigungsvertrag wird eben keine Klarheit geschaffen. Und die Wohngeldregelungen, die es in der Bundesrepublik gibt und die wir ohne Zweifel anerkennen, sind eben hier nur eine Linderungsversorgung. Man will offenbar die soziale Explosion erst nach den Wahlen zugeben.

Dem Bauausschuß lag der Antrag vor, und er ist in eine Empfehlung eingegangen. Ich will hier sagen: Wir begrüßen diese Empfehlung nachdrücklich, halten sie aber für zu wenig.

Denn laut Aussagen zum Einigungsvertrag wird nunmehr die Bundesregierung ermächtigt, Mieten unter Berücksichtigung der Entwicklung der Einkommen festzulegen und zu ändern. Da können Sie mir ein gewisses Mißtrauen und meine Sorge nicht absprechen. An Spekulationen zu diesem Thema mangelt es ja ebenfalls nicht. Ab Januar wird das dann akut. In einem Arbeitspapier des Bauministeriums wird von der Verdoppelung der Kaltmieten gesprochen, noch gar nicht eingerechnet die weiteren Kosten, die zu begleichen sind.

Mieten und Tarife sind aber der letzte soziale Altsockel der DDR-Bürger und damit auch finanzielle Quelle der jetzigen Lebenshaltung. Wir wissen, so niedrig können die Mieten nicht bleiben, aber wir sind dagegen, den sozialen Sockel Mieten lediglich von den Wogen der Marktwirtschaft wegzuspülen, ohne daß Klarheit besteht, wie das neue Ufer erreicht werden soll.

Hinzu kommt die ausgebliebene Entschuldung des Wohnungsvermögens. Hier wird doch eine früher geschaffene künstliche Binnenverschuldung, die als Wirtschaftsknute der ehemaligen Führung diente, als ein Halsband erhalten in der Hand der Bundesregierung gegenüber den Ländern und Kommunen. Städte und Länder kommen damit an den Tropf des Herrn Wai-gel, und ich halte das nicht für ein gutes Heilverfahren für unser krankes Land.

Man kann sich das auch anschauen in Stadtverordnetenversammlungen. Ich habe es mir im Magistrat in Halle angeschaut. Es gibt keine Lösung zur Finanzierung der Probleme und zunächst auch keine Rechtsaufsichtsbehörde für die Städte, weil ja hier den Regierungsbevollmächtigten die Probleme auch nicht zuzumuten sind.

Offen bleibt auch, was es bedeutet, Bindung der Mieten an die Entwicklung der Einkommen. Hier ist ja wohl nicht an eine individuelle Bindung gedacht, sondern an die allgemeine Entwicklung mit der Lohn- und Gehaltsniveaumentwicklung. Dabei muß man doch wohl sagen, es wird doch wohl so werden: Wenige werden rasch mehr, viele aber lange weniger haben. Betroffen sind dann die sozial Schwächeren. Der Anteil der Wohngeldempfänger wird viel, viel größer sein als in den Bundesländern des Westens. Ich darf Sie noch darauf hinweisen, daß wir hier nicht nur die finanziellen Probleme sehen. Natürlich wird irgendwann und irgendwie Geld fließen, auch in die Kommunen, aber wir werden immer in der Rolle eines Bittstellers sein, und das halte ich für unwürdig.

Schließlich, da der Antrag offenbar keine Chance hat, nachträglich in den Einigungsvertrag zu gelangen, lassen Sie mich das Anliegen in die Bitte und Aufforderung kleiden: Alle Parteien, die sich um Regierungsbeteiligung bemühen, sollten vor den Wahlen ihre Positionen zur Mietenentwicklung offenlegen.

Schließlich, zum Abschluß, Frau Präsidentin, das möchte ich Ihnen gern sagen, ich hätte nach Ihrem für meine Begriffe verantwortungslosen Brief, der die Diäten der Volkskammerabgeordneten mit ihrem Stimmverhalten in Zusammenhang brachte, heute morgen eine Entschuldigung erwartet.

(Beifall bei der PDS - Zwischenruf von der CDU/DA:
So ein Spinner!)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter, ich sehe Ihren Antrag jetzt so, daß Sie eine Veränderung des Wortlautes haben. Sie haben hier geschrieben, daß diese Verordnung Bestandteil des Einigungsvertrages wird. Sie wollen das jetzt anders formuliert haben, daß dieser ein Antrag für weitere Verhandlungen wird.

Claus (PDS):

Den Antrag halten wir so aufrecht. Ich hatte seine Chancen einkalkuliert, nachdem ich eben darüber gesprochen hatte.

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Aha, gut. - Wird dazu noch das Wort gewünscht? - Bitte schön.

Dr. König (CDU/DA):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bin Vorsitzender des Ausschusses für Bauwesen. Der Ausschuß Bauwesen, Wohnungswirtschaft und Städtebau hat sich in zwei Beratungen mit der Drucksache 232 beschäftigt. Einstimmig, auch mit Zustimmung des Vertreters der PDS, hat der Ausschuß am 19. 9. die Erfordernisse an die Erarbeitung einer solchen Verordnung abgelehnt. Im Einigungsvertrag einschließlich der heute verhandelten Drucksache 217 a in Anlage 2 sind Erfordernisse zum Mietzins, zu Förderungsprogrammen und Zuwendungen zur Fortschreibung angemahnt.

Auch Aussagen zur Erstanbietungspflicht an bisherige Mieter bei Wohneigentumsbildung sind erfaßt. Ich verweise auf eine Aussage des Ausschusses Raumordnung, Bauwesen und Städtebau des Bundestages, der in seiner Stellungnahme gesagt hat, daß die schrittweise Heranführung der Mieten an das westdeutsche System erfolgen müsse, daß ein Erfordernis verstärkten Kündigungsschutzes der heutigen DDR durchgesetzt werden muß, daß die behutsame Anpassung der Bestandsmieten und die Einführung des Wohngeldes gesehen werden muß und ich zitiere wörtlich „das Wohnen in den neuen Bundesländern einen für Haushalte mit geringem Einkommen bezahlbaren Wert erhält.“

Wir hatten in den Hinweisen an die Ausschüsse Deutsche Einheit, gefaßt in der Drucksache 217 a Anlage 2 bzw. in den von mir zitierten Stellungnahmen des Bundestagsausschusses, die Problematik erfaßt und Erfordernisse benannt, zumal wir inhaltlich den Forderungen weitestgehend zustimmen.

Wir wollen diese Thematik jetzt nicht in den Wahlkampf geführt sehen und bitten, die Nichtbestätigung der Forderung auf Verordnungserstellung analog der einstimmigen Aussage des Ausschusses, dieser Stellungnahme zuzustimmen, besonders mit der Erwartung, daß die Hinweise zu sachgemäßen Lösungen in dem deutschen Parlament dann führen. Ich danke.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Herr Abgeordneter! Gestatten Sie noch eine Anfrage?

(Dr. König, CDU/DA: Ja, bitte.)

Bitte am Mikrofon 4.

Claus (PDS):

Herr Dr. König! Nicht zu Ihren inhaltlichen Ausführungen. Ich möchte Sie nur fragen, sind Sie zu einer geringfügigen Präzisierung Ihrer Aussage in folgender Art bereit: Als jene Abstimmung im Ausschuß herbeigeführt wurde, konnten die stimmberechtigten Ausschußmitglieder nicht teilnehmen, und der Vertreter der PDS hatte kein Stimmrecht. Es erfolgte also diese Verhandlung nicht mit der Zustimmung der PDS, sondern lediglich ohne ihre Anwesenheit. Das ist etwas anderes, weil Ihre Aussage jetzt interpretieren ließe, es hätte vorher eine solche Zustimmung und jetzt eine andere Auffassung gegeben.

Dr. König (CDU/DA):

Es hat sich der Ausschuß zweimal, sagte ich, mit dieser Problematik beschäftigt. Es stimmt, in der ersten Beratung war kein Vertreter der PDS anwesend. Das habe ich nicht behauptet. In der zweiten Abstimmung war ein stimmberechtigter Vertreter der PDS anwesend, und der Beschluß ist einstimmig gefaßt worden.

(Hört, hört! Zuruf von CDU/DA)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Gibt es weitere Wortmeldungen? - Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir zur Abstimmung dieses Antrages in dem Wortlaut, wie er Ihnen vorliegt. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Danke. Damit ist dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Da der Abgeordnete Claus zu meinem Aktenvermerk - ich betone, das war ein Aktenvermerk und kein offizielles Schreiben - eine Entschuldigung verlangt hat, werde ich ihm folgende Erklärung dazu abgeben:

In der letzten Woche wurde von verschiedenen Seiten die Frage an mich herangetragen, ob die Abgeordneten der Volkskammer nicht davon ausgehen konnten, daß ihr Abgeordnetenmandat bis zur gesamtdeutschen Wahl gilt. Viele Abgeordnete sahen auch eine Notwendigkeit, insbesondere bis zur Konstituierung der Landtage, für ihre Wahlkreise zur Verfügung zu stehen.

Schließlich ging es auch um ihre Mitarbeiter, um Raumfragen, um Bürotechnik, aber auch um die Lösung von Übergangsregelungen für die Verwaltung der Volkskammer.

Alle diese Fragen stehen mit dem Status der Abgeordneten im unmittelbaren Zusammenhang. Ich habe deshalb an Herrn Krause, Herrn Minister Schäuble, Herrn Bundeskanzler Kohl und Frau Bundestagspräsidentin Süßmuth geschrieben und gebeten, zu prüfen, ob der Abgeordnetenstatus für alle Abgeordneten bis zum 2. Dezember 1990 aufrechterhalten werden kann.

(Vereinzelt Beifall bei CDU/DA)

Den Wortlaut meines per Telefax übermittelten Aktenvermerks habe ich eine Stunde nach Absendung dem Präsidium der Volkskammer vorgelegt.

Der Aktenvermerk geriet unglücklicherweise durch Indiskretion in die Presse. Dabei wurde mein Anliegen nur auf Finanzfragen reduziert. Außerdem wurde damit auch mein Hinweis öffentlich, daß durch die Ungleichbehandlung der Abgeordneten möglicherweise im Zusammenhang mit dem Einigungsvertrag Unsicherheiten entstehen könnten. Soweit diese letzte Erklärung Unwillen hervorgerufen hat, bedaure ich das sehr. Es ging mir einzig und allein um die Vertretung der Interessen der Abgeordneten und der für sie tätigen Mitarbeiter.

(Vereinzelt Beifall)

Im Ergebnis stellte sich heraus, daß eine Sicherung des Abgeordnetenstatus über den 2. Oktober hinaus nicht möglich war. Da aber das Abgeordnetengesetz der Volkskammer nicht in den Einigungsvertrag übernommen wurde, konnte wenigstens eine Teillösung für alle Betroffenen erreicht werden. Auch die Raumfragen und andere damit zusammenhängende Fragen konnten inzwischen gelöst werden. Die Klärung weiterer Probleme steht noch aus.

Soweit meine Erklärung zu dem Aktenvermerk.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt 9:

**Beschlußempfehlung des Finanzausschusses,
betreffend Erlassung von Schulden
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 183 a)**

Gibt es dazu Wortmeldungen? - Bitte.

Prof. Dr. Steinitz (PDS):

Im Beschlußvorschlag heißt es:

„Es wird empfohlen, dem Antrag der Fraktion der PDS in dieser Form nicht zuzustimmen.“

Mit dieser Beschlußempfehlung kann ich nicht einverstanden sein. Das Anliegen des Antrages war nicht irgendeine bestimmte Form, sondern es geht um das Anliegen, eine Lösung der Entschuldungsproblematik für die Betriebe durch gemeinsame Anstrengungen von Experten der Ministerien und der Ausschüsse der Volkskammer zu finden. Es ging uns und geht uns nach wie vor um ein Kardinalproblem, das gemeinsame Anstrengungen erfordert.

Zweitens bin ich der Meinung, daß die Begründung in diesem Antrag nicht den Kern trifft, wenn es heißt:

„Eine Pauschalentschuldung ist abzulehnen, da die Ursachen für das Entstehen der Schulden differenziert sind.“

Natürlich sind Unterschiede vorhanden: die Wirkungen der Importaufschläge, zentrale Festlegungen über Investitionen, die nicht in Übereinstimmung mit betrieblichen Erfordernissen standen. Aber gemeinsam ist doch allen Ursachen - ich glaube, darin stimmen wir überein - zumindest für 90 % der Betriebe, daß sie nicht primär durch schlechte Wirtschaftstätigkeit verursacht wurden, sondern eine Folge des zentralistischen Wirtschaftssystems waren, eben der Zentralisierung der Gewinne und der Beauftragung von Investitionen von zentraler Stelle aus. Das heißt, es geht um eine Lösung von Problemen, die nicht primär von den Betrieben verschuldet wurden.

Nun ist - Herr Krause hat darüber gesprochen - im Einigungsvertrag ein Passus enthalten, der Möglichkeiten der Entschuldung vorsieht. Es ist eine entsprechende Verordnung vom Ministerrat beschlossen worden. Ich sehe hierin einen Schritt, aber ich glaube, das muß man heute auch deutlich aussprechen - dieser Schritt rettet viele Betriebe, die sanierungsfähig sind, nicht vor dem möglichen Ruin. Er ist nicht ausreichend, um dieses Problem zu lösen.

Das ist eigentlich die Problematik, um die es uns geht und die meines Erachtens ebenso im Vordergrund des Antrages von SPD und Bündnis 90/Grüne steht, der in den konkreten Formen, wie diese Entschuldung vor sich gehen soll, einen Schritt weitergeht. Und das ist eigentlich die Frage, um die es geht. Und meines Erachtens ist es notwendig, da jetzt der Einigungsvertrag beschlossen und die Verordnung festgelegt ist, also wir daran unmittelbar nichts ändern können, doch deutlich zu sagen, wie auch unsere Vertreter bei den weiteren Verhandlungen auftreten sollen. Es heißt im Einigungsvertrag, Einzelfälle können entschuldet werden. Nach gegenwärtigen Berechnungen betrifft das etwa ein Drittel der Schulden. Wir sollten davon ausgehen: Keine Pauschalentschuldung, aber bei den Betrieben, die sanierungsfähig sind, bei dieser Kannbestimmung - und das ist, glaube ich, wichtig, das von der Volkskammer hier zu erklären - von unserem Anliegen her maximal diesem Erfordernis Rechnung zu tragen, damit all den Betrieben, die wettbewerbsfähig werden können, auch diese Chance gegeben wird und nicht Hunderte von Betrieben mit Hunderttausenden von Arbeitsplätzen unnötigerweise in den Ruin getrieben werden. Das ist unser Anliegen, und das sollte meines Erachtens mindestens bei diesem Antrag mit zum Ausdruck gebracht werden. Danke.

(Vereinzelt Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Danke schön. Sind dahinten noch weitere Wortmeldungen? Ja bitte, Herr Prof. Kühne.

Prof. Dr. Kühne (CDU/DA):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich darf zunächst darum bitten, die Tagesordnungspunkte 9 und 10 hier in Tateinheit zu behandeln,

(Heiterkeit)

um eine Rationalität herbeizuführen. Der Finanzausschuß hat sich mit beiden Vorlagen ausführlich beschäftigt. Die Dinge liegen Ihnen vor.

Ich darf darauf hinweisen, daß in der Zusatzvereinbarung über den Einigungsvertrag die Verordnung über Maßnahmen zur Entschuldung der volkseigenen Unternehmen von Altkrediten, die Entschuldungsverordnung vom 5. September 1990, GBL der bisherigen DDR I/59, voll aufgenommen ist. Insofern halte ich, Herr Kollege Steinitz, die Anträge für nicht mehr sachlich. Sie sind voll in den Einigungsvertrag einbezogen. Der Haushaltsausschuß, auch der Wirtschaftsausschuß der Volkskammer haben dem Standpunkt zugestimmt. Ich würde darum bitten, in dieser Stunde eine unnötige Polemik zu verhindern.

Ich muß ebenso deutlich sagen, daß sich niemand aus diesen Schulden der Vergangenheit herausnehmen kann. Wir werden mit ihnen leben müssen und können, und wir müssen sie auch in einem einigen Deutschland abarbeiten.

(Vereinzelt Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank. Meine Damen und Herren, damit hat der Vorsitzende des Finanzausschusses auch gleich Stellungnahme zum Tagesordnungspunkt 10 genommen. Wir müssen hier aber getrennt abstimmen.

Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung der Drucksache Nr. 183 a. Wer dieser Beschlußempfehlung zustimmen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Damit ist diese Beschlußempfehlung mehrheitlich angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 10 auf:

Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zum Gesetz zur Entschuldung ehemals volkseigener Kombinate, Betriebe und sonstiger Wirtschaftseinheiten (2. Lesung)
(Drucksache Nr. 202 a)

Sie haben bereits den Bericht des Ausschußvorsitzenden dazu gehört. Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Somit kommen wir zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Finanzausschusses in der Drucksache Nr. 202 a. Wer dieser Beschlußempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Das ist ein ähnliches Abstimmungsverhältnis wie eben. Damit ist auch diese Beschlußempfehlung angenommen worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 11 auf:

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft zum Gesetz zum frei finanzierten Wohnungsbau (2. Lesung)
(Drucksache Nr. 190 a)

Hier liegen mir auch keine Wortmeldungen vor. - Doch, bitte.

Voigtländer, Berichterstatter des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft:

Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Es ist keine Wortmeldung, es ist die Einbringung, also die 2. Lesung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft.

Das vor einigen Wochen in diesem Haus in 1. Lesung behandelte Gesetz wird nun, wie so manches andere, ein Opfer des Zeitmangels. Ich will das hier nicht beklagen, und es gibt auch keinen Grund für Schuldzuweisung in Richtung des Verfassers; denn das Ministerium für Städtebau und Wohnungswirtschaft hat auch hier intensive und schnelle Arbeit geleistet.

Termin und Möglichkeit des Wirksamwerdens dieses Gesetzes wurden nun von der Vereinigung überholt. Inhaltlich ist die-

ses Gesetz in der Bundesrepublik in Form des Gesetzes zur Regelung der Miethöhe vorhanden. Nicht alles, was in diesem Gesetz geregelt wird, fand im Ausschuß ungeteilte Zustimmung. Und so mußten wir einen Weg finden, um unsere klar mehrheitlich beschlossenen Änderungen doch noch durchzusetzen oder besser, den Versuch zu machen, das zu erreichen.

Da die Ausarbeitung des Einigungsvertrages zeitlich etwas vor der Beschlußfassung zum vorliegenden Gesetz in der Drucksache Nr. 190 lag, war auch aus diesem Grund eine Berücksichtigung unserer Änderungsvorschläge im Einigungsvertrag nicht möglich. Ich will damit nicht sagen, daß sie in einem anderen Fall mit Sicherheit eingearbeitet wären. So viele unserer Wünsche und berechtigten Forderungen sind ja auf der Verhandlungsstrecke geblieben. Und so blieb uns nur die Möglichkeit, dem Ausschuß Deutsche Einheit unsere Forderungen zuzuleiten, um sie als Grundlage für Nachverhandlungen oder entsprechende Vereinbarungen zu nutzen. In der Drucksache Nr. 190 a auf der Rückseite in der Begründung zum Beschluß des Ausschusses, dieses Gesetz nicht zu beschließen, ist Entsprechendes ausgesagt.

Die in der Anlage zur Drucksache Nr. 217 a vorliegende Vereinbarung zum Einigungsvertrag enthält unsere Forderungen leider auch nicht, aber sie sind in der Drucksache Nr. 217 a, über die wir heute abgestimmt haben, als Stellungnahme des Bauausschusses aufgenommen. Wir wollen hoffen, daß der Empfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit an den künftigen gesamtdeutschen Gesetzgeber - nachzulesen auf der Seite 2 der Stellungnahme des genannten Ausschusses - gefolgt wird und hier Lösungen im Sinne der Bürger der fünf neuen Länder getroffen werden. Die künftigen Landesregierungen sollten das Ihrige dazu tun.

Ich bitte Sie, dem Beschluß des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft zuzustimmen, und ich bitte auch darum, daß wir uns in dieser Hinsicht alle in die Pflicht nehmen, auch nach dem 3. Oktober aus gewonnener Erkenntnis für die Bürger unserer fünf Länder tätig zu sein. - Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Präsidentin Dr. Bergmann-Pohl:

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung der Drucksache Nr. 190 a. Wer dieser Beschlußempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Stimmenthaltungen? - Danke. Bei wenigen Gegenstimmen und einigen Stimmenthaltungen ist diese Beschlußempfehlung ebenfalls angenommen.

Meine Damen und Herren! Der Staatssekretär Wutzke hat noch mal ganz kurz um das Wort gebeten. Bitte Herr Staatssekretär. - Also, er wollte sich noch mal bei Ihnen entschuldigen für diese Bezeichnung Publikum. Ich glaube, er hat sich das zu Herzen genommen.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 12:

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft zum Gesetz über die Inkraftsetzung des Gesetzes über das Wohnungseigentum und das Dauerwohnrecht (2. Lesung)
(Drucksache Nr. 191 a)

Wird dazu das Wort gewünscht? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Dann kommen wir ebenfalls zur Abstimmung über die Beschlußempfehlung des Ausschusses für Bauwesen, Städtebau und Wohnungswirtschaft. Wer dieser Beschlußempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Danke. Wer enthält sich der Stimme? - Danke. Bei wenigen Gegenstimmen und einigen Stimmenthaltungen ist auch diese Beschlußempfehlung angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 13:

Beschlußempfehlung des Ausschusses für Familie und Frauen betreffend Einrichtungen der Tagesbetreuung für Kinder
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 222 a)

Ich bitte den Vertreter des Ausschusses für Familie und Frauen, den Abgeordneten Dr. Fischer, das Wort zur Begründung zu nehmen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Sie haben die Vorlage vorliegen. Sind Sie bereit, auch ohne die mündliche Begründung über diesen Antrag abzustimmen?

(Zustimmung)

Danke schön. Dann machen wir das so. Wer dieser Vorlage zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Danke. Das ist bei zwei Stimmenthaltungen so beschlossen.

Wir kommen dann zum Tagesordnungspunkt 14:

Beschlußempfehlung des Rechtsausschusses zum Gesetz zu Fragen der Rechtsstellung gleichgeschlechtlich orientierter Bürger
(2. Lesung)
(Drucksache Nr. 170 a)

Es handelt sich nicht um die Verabschiedung eines Gesetzes, sondern um einen Beschluß, dem lediglich ein Gesetzentwurf als Anlage beigelegt ist. Soll dieser Beschlußvorschlag begründet werden? - Dann bitte ich den Vertreter des Ausschusses, das Wort zur Begründung zu nehmen. Wer vom Rechtsausschuß begründet diesen Antrag? - Bitte schön.

Domke, Berichterstatter des Rechtsausschusses:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Rechtsausschuß der Volkskammer hat in Federführung an dieser Beschlußempfehlung gearbeitet, in der es um Fragen der Rechtsstellung gleichgeschlechtlich orientierter Bürger geht (Drucksache Nr. 170 a).

„Die Volkskammer wolle beschließen:
Zur Gewährleistung des Grundsatzes der Gleichstellung aller Bürger vor dem Gesetz wird gesetzgeberischer Handlungsbedarf in bezug auf die rechtliche Ausgestaltung der Stellung gleichgeschlechtlich orientierter Bürger festgestellt. Es bleibt einem gesamtdeutschen Parlament vorbehalten, entsprechende gesetzliche Regelungen - für die in der Anlage ein Vorschlag unterbreitet wird - zu schaffen.“

Diese Vorlage ist in diesem Hohen Haus sehr umstritten, quer durch alle Fraktionen hindurch. Aber auch in der Mehrheit der Bevölkerung bestehen große Unklarheit und Unsicherheit darüber, wie die Probleme der gleichgeschlechtlich orientierten Bürgerinnen und Bürger zu beurteilen sind. Es besteht ein großer Handlungsbedarf in allen Bereichen der Gesellschaft, um dem Verständnis für die betreffenden Bürger eine Bahn zu brechen. Vor allem besteht aber für den künftigen gesamtdeutschen Gesetzgeber die moralische Pflicht, gesetzliche Regelungen zugunsten der Betroffenen zu verabschieden. In diesem Sinne empfiehlt der Rechtsausschuß - ich wiederhole: empfiehlt der Rechtsausschuß der Volkskammer -, der Beschlußfassung zuzustimmen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Wird dazu das Wort gewünscht? Bitte schön.

Frau Dr. Bittner (PDS):

Danke schön. Verehrte Abgeordnete! Die PDS hatte dieses Gesetz zur Gleichstellung gleichgeschlechtlich liebender Bürger

eingbracht, und es ist in der Tat kontrovers diskutiert worden in den betreffenden Ausschüssen. Insgesamt möchte ich sagen: Ich finde es gut, daß wir dieses Gesetz diskutiert haben, und es war auch nicht zu erwarten, daß dieses Gesetz in allen Ausschüssen die Mehrheit finden würde. Trotzdem macht mich etwas betroffen: daß in dieser eben begründeten Ausschußdarstellung eigentlich gelogen wird. Bis gestern abend hatte der Rechtsausschuß als federführender Ausschuß die Annahme des leicht veränderten Gesetzes empfohlen, und auf Intervention durch einige Mitglieder des Präsidiums hat der Rechtsausschuß heute morgen seine Meinung dazu geändert. Das finde ich nicht gut. Er hat nicht einmal hier dazu Stellung genommen, daß er dieses Gesetz in der folgenden Ausführung bejaht und daß er es nur auf Grund der Zeit im Moment nicht für möglich hält, es zu verabschieden. Ich finde, das hätte eigentlich zur Ehrlichkeit gehört. Wenn wir hier miteinander umgehen und ein solches Thema diskutieren, dann kann es verschiedene Meinungen geben. Dafür habe ich Verständnis. Ich weiß z. B., daß der Ausschuß Frauen und Familie das Gesetz mit 11 Stimmen gegen 10 Stimmen abgelehnt hat. Gut, aber der Rechtsausschuß hatte das Gesetz verändert und hatte es angenommen, und es wäre sehr wohl ein großer Fortschritt in der Demokratisierung in unserem Lande gewesen und auch in der zukünftigen Bundesrepublik. Und es hätte zur Ehrlichkeit gehört, wenn der Ausschußvorsitzende hier gesagt hätte, daß der Ausschuß diesem Entwurf bis gestern abend zugestimmt hat und daß nur auf Grund der mangelnden Zeit nun empfohlen wird, es im Bundestag anzunehmen. Ich empfehle Ihnen, zwar zuzustimmen, aber ich finde es einfach nicht in Ordnung.

(Beifall bei der PDS)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Den Hinweis darauf, daß das Präsidium interveniert hätte, muß ich zurückweisen. Das Präsidium hat darüber beraten, wie diesem Anliegen heute sachgerecht Rechnung getragen werden kann und hatte dem Rechtsausschuß geraten, zu überlegen, ob es nicht besser wäre, statt eines Gesetzes eine solche Beschlussvorlage einzubringen. Das ist die Sachlage gewesen. Aber das ist jetzt nicht mehr wichtig. Wir haben jetzt eine Beschlussempfehlung vorliegen. Weitere Wortmeldungen dazu sehe ich nicht.

Ich frage also: Wer stimmt der Beschlussvorlage Drucksache Nr. 170 a des Rechtsausschusses zu, den bitte ich um das Handzeichen? - Danke schön. Wer ist dagegen? - Acht Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? - Zahlreiche Enthaltungen. Mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 15:

Beschlußempfehlung des Innenausschusses, betreffend Archivgut der Parteiarchive der SED (2. Lesung) (Drucksache Nr. 235 a).

Der Innenausschuß empfiehlt in Übereinstimmung mit dem Rechtsausschuß, dem oben genannten Antrag in der Fassung der Drucksache Nr. 235 a - „Das Archivgut der Parteiarchive des Politbüros der SED und des Zentralkomitees der SED wird durch den Staat gesichert.“ - nicht zuzustimmen. Bedarf es dazu noch einer Einführung? - Ich denke, wir können eigentlich darauf verzichten. Wer diesem Beschlussvorschlag zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Zahlreiche Gegenstimmen. Wer enthält sich der Stimme? - Zahlreiche Enthaltungen, aber deutlich mit Mehrheit zugestimmt.

Zur Geschäftsordnung? - Bitte schön.

Steiner für die Fraktion der DSU:

Gestatten Sie mir bitte noch eine Bemerkung zum Abstimmverhalten der Fraktion der DSU. Die angegebene Begründung durch Vertreter des Innenausschusses sowie durch die Leiterin des Archivs, Frau Dr. Pardon, reichen uns nicht aus, von einer

staatlichen Sicherung des Archivs abzusehen. Wir alle wissen, wie wichtig ein sensibler Umgang mit Akten gerade in dieser Zeit ist. Diese Partei, unter deren Führung sich eine verbrecherische Organisation, das Ministerium für Staatssicherheit, entwickeln konnte, will jetzt ihre Akten selbst verwalten. Um eine ordentliche Bewältigung der Vergangenheit zu garantieren, halten wir, die Fraktion der Deutschen Sozialen Union, eine staatliche Sicherung des Archivgutes der SED für dringend erforderlich.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 16:

Antrag der Fraktion der F.D.P. betreffend leistungsfähiger Verkehrsverbindungen (Drucksache Nr. 244)

Zunächst hat zur Begründung ein Vertreter der Fraktion der F.D.P., der Abgeordnete Dörr, das Wort.

Dörr für die Fraktion der F.D.P.:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Ich will es ganz kurz machen: Aus dem Antrag kommt nicht ganz klar zum Ausdruck, daß wir damit die Häfen an der Ostsee in die Lage versetzen, weiterzuarbeiten. Wir sind uns darüber im klaren, daß der Hafen Rostock z. B. aus politischer Not geboren war und gegenüber Bremen und Hamburg eigentlich nicht notwendig war. Politiker in der Zeit nach dem 18. März haben sehr blauäugig und schnell entschieden, daß der Hamburger Hafen derjenige ist, der Berlin und damit alles, was östlich passiert, versorgt. Wir halten das für nicht gut. Wir sind dafür, daß Bremen durch diese Anbindung Stendal - Uelzen in die Lage versetzt wird, ebenso gut zu versorgen, und wir wissen, daß Bremen und Rostock seit Jahren gute partnerschaftliche Beziehungen haben und gemeinsam dafür sorgen wollen, daß der Binnenmarkt des jetzigen Gebietes DDR und nach der Einigung dann eventuell in Erweiterung Europas nach Osten versorgt wird.

Ich weise darauf hin, daß der Rostocker Hafen sicherlich in der Lage sein wird, die Gebiete Lettland, Estland und Litauen zu versorgen, weil dort in den sowjetischen Gebieten sicherlich die Länder sein werden, die am schnellsten wirtschaftlich auf der Höhe sein werden und gut produzieren werden, sich der Marktwirtschaft schnell anschließen. Und wir glauben, daß über den Weg über die Ostsee, über Rostock, dann Berlin und weiter südlich bis zum Mittelmeer es gelingen könnte, den Ostseehafen Rostock zu erhalten. Darum bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Drucksache. - Danke schön.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Der Verkehrsminister hat um das Wort gebeten. Bitte schön.

Gibtner, Minister für Verkehr:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte Ihnen empfehlen, dem Beschlusantrag der F.D.P.-Fraktion nicht zu folgen, weil ich das Hohe Haus davor bewahren möchte, die sachkundige Untersuchung der Entwicklung und des Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur durch einen Volkskammerbeschuß zu ersetzen. Die Untersuchung der Verkehrswegekommision hat bereits Mitte des Jahres zu dem Vorschlag geführt, einen Hauptverkehrskorridor Berlin - Hamburg - Bremen auszubauen. Das Ergebnis, welches bis dahin erzielt wurde, wurde von mir und vom Bundesminister für Verkehr bestätigt. Die Aufträge zur Untersuchung der Ausbauplanvarianten sind im Gange. In der Tat zeichnet sich ab, daß für den Ausbau des Hauptverkehrsweges Berlin - Hamburg - Bremen die Streckenführung über Stendal, Salzwedel, Uelzen den Vorrang genießt. Damit würde dem Anlie-

gen des F.D.P.-Antrages entsprochen werden, aber das Ergebnis liegt der Verkehrswegekommision erst Ende des Jahres vor. Es wäre nach meiner Auffassung möglich gewesen, diesen Sachverhalt durch direkte Konsultation mit meinem Haus aufzuklären. Danke.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön! Wird weiter zu diesem Antrag das Wort gewünscht? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Überweisungen sind hier weder vorgeschlagen noch beantragt. Wir müssen direkt darüber abstimmen. Wer stimmt dem Antrag der F.D.P., verzeichnet in Drucksache Nr. 244, zu? Denjenigen bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Das muß gezählt werden. Wer enthält sich der Stimme? - Das ändert nichts an der Tatsache. Es sind viele Enthaltungen, ich kann es nicht entscheiden. Wir können es noch einmal probieren. Gucken wir mal alle hin.

(Heiterkeit und Beifall)

Halten Sie alle noch einmal Ihre Hand richtig hoch. Wenn wir alle vier zur gleichen Meinung kommen, zählen wir nicht. Wer ist dafür, daß dem Antrag der F.D.P.-Fraktion zugestimmt wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Nein, das muß gezählt werden. Ich bitte die Schriftführer, das zu zählen.

Wer für den Antrag der F.D.P.-Fraktion ist, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist gegen den Antrag der F.D.P.-Fraktion? - Wer enthält sich der Stimme? - Zahlreiche Enthaltungen, das brauchen wir nicht zu zählen.

78 haben gegen den Antrag gestimmt, 58 für den Antrag. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Der Staatssekretär Wutzke wollte noch eine Erklärung abgeben. Bitte schön, kurz und knapp.

Wutzke, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit :

Ich will es kurz und knapp machen.

Hohes Haus, wertere Abgeordnete, ich habe eine Schuld zu begleichen, und diese wollte ich nicht klammheimlich begleichen, sondern hier vor Ihnen. Da hängt noch zusammen mit dem letzten Wahlkampf, und so wollen wir Wahlkampf machen.

Am 14. März habe ich in Leipzig von Herrn Gregor Gysi gesagt, er müsse einen Zwillingsbruder haben, denn so dumm könne er allein gar nicht sein in bezug auf Marktwirtschaft. Ich möchte mich heute hier noch in aller Form bei ihm entschuldigen.

(Lebhafter Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 17. Mir ist mitgeteilt worden, daß der Abgeordnete Schulz den Antrag zu den Tagesordnungspunkten 17 und 18

(lebhafter Beifall)

zusammen begründen will. Darum rufe ich beide Tagesordnungspunkte auf, unbeschadet der Tatsache, daß wir dann getrennt abstimmen werden.

**Antrag der Fraktion CDU/DA betreffend
Empfehlung an den Deutschen Bundestag zur Änderung
des Arbeitsförderungsgesetzes vom 22. Juni 1990
(Drucksache Nr. 242)**

**Antrag der Fraktion CDU/DA betreffend
Erweiterung der Vorruhestandsregelungen
(Drucksache Nr. 243)**

Der Abgeordnete Schulz hat das Wort.

Schulz für die Fraktion CDU/DA :

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte die beiden Vorlagen zu Tagesordnungspunkt 17 und 18 gern zusammen einbringen, weil sie thematisch zusammengehören.

Bei der Durchsicht der entsprechenden Passagen des Einigungsvertrages sowie seiner Anlagen mußten wir feststellen, daß die jetzt zur Debatte stehende Problematik nicht ausreichend beachtet wurde.

Zur Drucksache Nr. 242 bitte ich Sie, dem Antrag zu folgen, daß wir als Volkskammer die beschriebene Ergänzung des Arbeitsförderungsgesetzes dem Deutschen Bundestag empfehlen, weil wir dieses Gesetz nun nicht mehr in den Einigungsvertrag hineinbekommen.

Ich hoffe sehr, daß die 144 von uns in den Bundestag einziehenden Abgeordneten die Lösung dieser Problematik mit der entsprechenden Kraft und mit dem entsprechenden Durchhaltevermögen betreiben, damit diese Benachteiligung, die zu einer sozialen Härte führen kann, verhindert wird.

Mit dieser Ergänzung des Arbeitsförderungsgesetzes wird, wenn sie der Deutsche Bundestag beschließt, verhindert, daß die über 40 Jahre andauernde Benachteiligung der sogenannten mithelfenden Ehefrau auf sie im Zuge einer eventuellen Arbeitslosigkeit voll durchschlägt. Geltungsdauer und Geltungsbereich des Beschlusses sind klar definiert und begrenzt, so daß die finanziellen Auswirkungen abzusehen sind.

Im übrigen bin ich überzeugt davon, daß mit dem Greifen der Wirtschaftsförderung nach dem 3. Oktober nur wenige Selbständige ihr Gewerbe aufgeben müssen.

Mit der Drucksache 243 wird der Ministerrat beauftragt, die Verordnung über die Gewährung von Vorruhestandsgeld vom 8. 2. 1990 dahingehend zu ergänzen, daß Selbständige, deren Unternehmen bis zum Juni 1991 in Konkurs gehen, für den Fall, daß sie das entsprechende Alter erreicht haben, ebenfalls Anspruch auf Vorruhestandsgeld haben.

Der Grundgedanke für beide Vorlagen ist der, daß Selbständige über Jahrzehnte hinweg für sich und ihre mithelfende Ehefrau nicht nur die üblichen 60 Mark pro Monat in die Sozialversicherung, sondern auch den Betriebsanteil, also 120 Mark, in die Sozialversicherung eingezahlt haben. Erst in den letzten Jahren war es möglich, den Betriebsanteil für die Selbständigen und in begrenztem Umfang den Anteil für die mithelfende Ehefrau steuerlich abzusetzen, also nicht mehr aus dem Privateinkommen zu finanzieren. Wir halten es für notwendig, daß Selbständige und ihre mithelfenden Ehefrauen für den in beiden Drucksachen vorgegebenen begrenzten Zeitraum für den Fall einer durch Konkurs entstehenden Arbeitslosigkeit die gleiche soziale Absicherung erhalten wie jeder andere Beschäftigte in diesem Land. Ich bitte um Ihre Zustimmung für diese Drucksachen.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. Zunächst Tagesordnungspunkt 17. Sind dazu Wortmeldungen? - Punkt 17 ist eine Empfehlung an den Deutschen Bundestag, eine Ergänzung des Arbeitsförderungsgesetzes. Wer dieser Empfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Bei drei Stimmenthaltungen ist es so beschlossen.

Jetzt kommen wir zu Tagesordnungspunkt 18. Bei Tagesordnungspunkt 18 liegt Ihnen die Drucksache 243 vor. Begründet worden ist sie. Wünscht noch jemand das Wort dazu? - In diesem zweiten Text wird der Ministerrat beauftragt, etwas zu erledigen, nämlich die Verordnung über die Gewährung von Vorruhe-

standsgeld vom 8.2. 1990 zu ergänzen. Wer möchte, daß der Ministerrat diesen Auftrag erhält, den bitte ich um das Handzeichen. - Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Ich sehe zwei Enthaltungen. Damit ist das so beschlossen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19. Es handelt sich um den Antrag, der heute früh zusätzlich in die Tagesordnung aufgenommen worden ist, von der Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Antrag, betreffend die Arbeit des Zeitweiligen Prüfungsausschusses.

Zur Begründung dieses Antrages hat das Wort der Vertreter der Fraktion, der Abgeordnete Poppe.

Poppe für die Fraktion Bündnis 90/Grüne:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es geht uns bei diesem Antrag nicht darum, eine Hexenjagd zu eröffnen.

(Zurufe)

Das geschieht bereits seit längerem von anderer Seite, zum Beispiel seitens bestimmter Boulevardblätter. Dort werden seit Monaten Verdächtigungen ausgesprochen, Dementis abgegeben, Rücknahmen und wieder neue Verdächtigungen ausgesprochen, und wir leben jetzt damit seit mindestens einem halben Jahr. Diejenigen, die für solche Vorgänge verantwortlich sind, tun das sicherlich nicht immer nur aus reinen Markterwägungen.

Es gibt auch andere Motive. Manche äußern sich vielleicht aus ganz ehrenwerten Gründen. Einer nennt einen Namen, weil er das Verzögern, das Unter-den-Teppich-Kehren nicht mehr länger ertragen konnte und meinte, es bedürfe eines spektakulären Vorgangs, um den Abschluß der Aktenuntersuchungen überhaupt noch bis zum 3. Oktober möglich zu machen.

Manchmal entsteht allerdings auch der Eindruck, daß solche Äußerungen in den Medien auch Bestandteil einer systematischen Demontage dieses Hauses in der Öffentlichkeit sein könnten.

(Schwacher Beifall)

Es werden Mitglieder dieser Volkskammer als unfähig, als Amateure beschrieben. Nicht genug damit: Sie sind auch geldgierig, die haben offenbar keine anderen Probleme, als sich um ihre Diäten zu kümmern. Und zudem sind sie noch durch die Stasi-Vergangenheit belastet, und wahrscheinlich zu Hunderten. Dieser Eindruck wird mitunter vermittelt. Was sollte also dagegen sprechen, sich seiner gewählten Interessenvertretung so schnell wie möglich zu entledigen und sich in die Arme von Helmut, Helmut zu begeben!

Wenn Sie diese Meinung teilen sollten, so können Sie die weitere Demontage dieser Volkskammer zulassen. Wenn Sie jedoch der Meinung sind, daß die Mitglieder dieses Hauses in ihrer Mehrheit verantwortungsvoll gearbeitet und entschieden haben, sollten Sie nicht zulassen, daß täglich neue Verdächtigungen, Rechtfertigungsversuche und Dementis das Ansehen dieses ersten frei gewählten Parlaments weiter beschädigen, auch wenn wir nur noch so wenige Arbeitstage vor uns haben.

(Beifall)

Das wird aber dann nicht gelingen, wenn dieses Parlament und damit auch die Öffentlichkeit weiter im unklaren gelassen werden über das tatsächliche Ausmaß von Verstrickungen von Abgeordneten und Regierungsmitgliedern in die Aktivitäten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit. Es geht mir nicht darum, diese Menschen, die zu der erwähnten Kategorie gerechnet werden könnten, pauschal zu verurteilen. Allerdings werden sie häufig als „Betroffene“ bezeichnet, was meint, betroffen von den Untersuchungsmaßnahmen des Sonderausschusses. Man sollte, denke ich, hin und wieder daran erinnern, daß die eigentlich Betroffenen andere waren.

(Beifall, vor allem bei der PDS)

Es geht also nicht darum, diese Menschen pauschal zu verurteilen, sie für allein schuldig zu erklären. Sie sind oftmals in gleichem Maße auch Opfer des Systems, was sie zu ihren Tätigkeiten veranlaßt hat, und das kann auch gar nicht oft genug gesagt werden. Aber es ist mir unverständlich, daß bis heute, nachdem dieses Thema schon im Herbst eine Rolle spielte, dann am Runden Tisch eine entscheidende Rolle spielte und auch sofort seit Beginn der Arbeit dieses Parlaments, sich diese Menschen, auf die das in dem Antrag genannte Untersuchungsergebnis zutrifft, überhaupt haben aufstellen lassen für dieses Parlament

(Beifall)

oder für Regierungsämter und daß sich vielleicht sogar einige von ihnen für den Bundestag aufstellen lassen wollen, egal, ob es das Übergangsparlament oder den neuzuwählenden Bundestag ist.

Das, denke ich, darf es nicht geben, und es darf auch diese Verdächtigungen in dem Ausmaß, wie wir sie jetzt täglich erleben, nicht weiter geben. Aus diesem Grunde sind wir der Meinung: Es muß eine Aussage getroffen werden, die es der Öffentlichkeit möglich macht, diesen Vorgang zu verarbeiten, und die auch uns den weiteren Umgang miteinander möglich macht. Wir sollten vielleicht über die Form, in der das geschehen könnte, nachdenken.

Ich habe vorhin mit Befriedigung die Entschuldigung gehört, die auf einen ganz alten Vorgang hin erfolgte, und ich könnte mir zum Beispiel auch vorstellen, daß einer oder zwei von denen, die in den letzten Tagen vom Untersuchungsausschuß oder von ihren Fraktionsvorsitzenden angesprochen wurden, sich hierherstellen und sagen: Ja, so war es, ich habe mich schuldig gemacht, es gab die und die Gründe, und ich bedaure das.

(Beifall bei SPD, bei Bündnis 90/Grüne und bei CDU/DA)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Bevor wir die Aussprache eröffnen, möchte ich Ihnen mitteilen, daß Ihnen vom Präsidium vorgeschlagen wird, diesen Antrag genau diesem Zeitweiligen Prüfungsausschuß zur Beratung zu überweisen.

Wir halten es für sachgemäß, daß der Prüfungsausschuß selber noch einmal dazu Stellung nimmt, ob es sinnvoll ist und in welcher Weise es geschehen könnte, dem Anliegen Rechnung zu tragen.

Ich sage das vor der Aussprache, weil daraufhin vielleicht jeder, wenn er weiß, es wird heute nicht in der Sache entschieden, einschätzen kann, ob und in welchem Umfang er reden möchte.

Wünscht dazu jemand das Wort? - Bitte schön, Abgeordneter von Ryssel.

Von Ryssel (F.D.P.):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dieses Thema hätte uns eigentlich schon viel eher so gründlich beschäftigen müssen, wie wir uns heute damit beschäftigen.

(Beifall)

Ich kann eigentlich einigen Rednern des heutigen Tages nur zustimmen, die es als absolute Katastrophe empfunden haben, daß solche Menschen, die sich bereit erklärt hatten, für die Staatssicherheit zu arbeiten, heute an dieser Abstimmung teilgenommen haben. Und ich möchte ganz deutlich sagen: Uns geht es nicht darum, nun jeden, der als Informant oder sonst irgendwo tätig war, in Bausch und Bogen zu verurteilen, sondern wir halten es für eine absolute Unverschämtheit, als Ignoranz gegenüber unserem Volk, daß sich Menschen, die sich bereit erklärt hatten, für diese Organisation zu arbeiten, am 18. März zur Wahl gestellt haben, sich in dieses Parlament haben wählen lassen.

Und wer garantiert uns, meine Damen und Herren, daß diese Menschen ihren Auftrag nicht weiter fortgeführt haben, den sie eigentlich alle mit unterstützt haben? Ich meine damit: Diese Menschen haben das erste freie Parlament dieses Landes in so einen Ruf gebracht, sie haben so unverantwortlich gehandelt, ja, ich meine, sie können eigentlich überhaupt nicht verantwortlich gehandelt haben, sie können nur skrupellos gehandelt haben, daß sie sich hier haben aufstellen lassen.

Und ich möchte doch alle hier im Saal fragen, die noch vorhanden sind, die 144 Abgeordneten, die in den Bundestag ziehen, sie bekommen quasi den Persilschein, daß sie überprüft worden sind und nicht für die Stasi gearbeitet haben.

Meine Damen und Herren! Die restlichen 256 Abgeordneten dieses Hauses haben alle den Makel, daß sie eventuell doch für den Stasi gearbeitet haben.

(Beifall)

Und ich wäre froh und zufrieden, wenn es eine andere Möglichkeit gäbe, die 256 Abgeordneten vor Anfeindungen und Angriffen und Verleumdungen zu schützen als die, diejenigen, die wirklich für diese Stasi - in der Rubrik der Empfehlung des Untersuchungsausschusses für die Niederlegung des Mandates - gearbeitet haben, öffentlich zu benennen. Ich sehe keine andere Möglichkeit, die restlichen Abgeordneten vor Anfeindungen und Verleumdungen zu sichern.

Ich kann mir dieses Rechtsverhältnis oder Rechtsverständnis überhaupt nicht vorstellen, daß Täter mehr geschützt werden als Opfer oder Unschuldige, und das sieht doch im Moment so aus, daß wir sagen wollen, diejenigen, die die sogenannten Betroffenen sind, können wir nicht öffentlich nennen, damit sie keinen Anfeindungen ausgesetzt sind, aber die restlichen 256 Abgeordneten, die können wir ruhig den Anfeindungen aussetzen.

Das kann doch nicht richtig sein, und aus diesem Grunde empfehle ich also, daß wir, und ich bitte, das auch zur Abstimmung zu bringen, Herr Präsident, so verfahren, daß das nicht erst in den Ausschuß geht; denn wir haben nur noch eine einzige Sondersitzung, und für diese Sondersitzung muß etwas vorbereitet werden.

Deshalb stelle ich den Antrag, daß heute und hier abgestimmt wird, ob dem Antrag zugestimmt werden soll.
Danke schön.

(Vereinzelt Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Das wäre also dann ein Votum gewesen gegen den Überweisungsvorschlag des Präsidiums, wenn Sie es nicht überweisen wollen. Wenn nämlich der Vorschlag nicht angenommen wird, wird es hier entschieden.

Bitte schön, der Abgeordnete Gysi.

Dr. Gysi (PDS):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich will mich relativ kurz fassen. Ich kann wesentlichen Argumenten des Abgeordneten Poppe hier zustimmen. Das Problem, auf das ich zusätzlich hinweisen will, und dafür scheinen mir gegenwärtig die Voraussetzungen nicht gegeben, was Sie auch ansprachen, daß jeder seine individuelle Vita erklärt und dazu auch steht und lernt, damit umzugehen, und daß auch die anderen lernen, mit seiner umzugehen, das setzt eine bestimmte Atmosphäre voraus, und hier, glaube ich, haben wir in dem Haus, aber vor allen Dingen auch draußen, vieles versäumt, um das atmosphärisch zu ermöglichen, und deshalb befinden sich viele von uns in so einer Zwietracht bei der Frage: Namen ja oder nein.

Dringend scheint mir, aber das scheint ja jetzt wirklich voranzugehen, daß der Ausschuß seine Arbeit abschließt und daß er

dann zumindest erst mal klar sagt, um wieviel es sich eigentlich handelt, bei denen dringend empfohlen wird oder empfohlen worden ist, daß sie ihr Mandat niederlegen. Und da ist die Frage der Namen eine weitergehende Frage, die der Klärung bedarf.

Ich meine doch, man sollte es noch einmal beraten, einfach deshalb, weil man die Auswirkungen sich überlegen muß und sich auch Klarheit darüber verschaffen muß, ob das atmosphärisch möglich ist. Hier haben wir selber einen Beitrag dazu geleistet, das zu erschweren.

Andererseits sage ich auch mit aller Deutlichkeit, daß die Tatsache, daß das vom März bis jetzt gedauert hat, unverantwortlich ist, und insofern tragen wir selbst auch Verantwortung dafür, daß wir in diesen Ruf hier geraten sind.

(Beifall)

Das muß man ebenso deutlich sagen, und ich verstehe auch das Schutzinteresse der Abgeordneten, die nicht nach Bonn gehen. Das ist auch eine ernst zu nehmende Frage. Ich würde schon darum bitten, daß man das alles noch einmal abwägt; denn wir müssen ja zu den Konsequenzen, die wir damit einleiten, dann auch stehen.

Also ich bin dafür, so schnell wie möglich abzuschließen, so schnell wie möglich die Zahlen bekanntzugeben, die Konsequenzen daraus hier in der Volkskammer zu ziehen. Ich bitte aber darum, daß wir selber auch mal einen Beitrag leisten, daß eine Atmosphäre entsteht, die es dem Einzelnen möglich macht, zu seiner Geschichte, wie sie auch immer aussah, und die er sicherlich auch unterschiedlich sieht und wo es sicherlich Verdrängungen und vieles anderes gibt, was man nicht zulassen sollte, zu stehen. Das müssen wir lernen, auch im Umgang miteinander, und ich glaube, da müssen wir noch ein Stück Weg zurücklegen.

(Vereinzelt Beifall bei PDS und Bündnis 90/Grüne)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Als nächster der Abgeordnete Thierse.

Thierse (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Dies ist gewiß kein Thema, wo es ganz einfache Antworten gibt. Ich habe mich immer dagegen gewandt, gegen den viel zu leichtfertigen und insofern auch durchaus böartigen Vorwurf, dieses Haus stecke voller Stasi-Abgeordneter, nur, weil es eine Reihe ungeklärter Fälle gibt. Noch sollte auch in diesem Falle gelten, einer ist solange unschuldig, bis ihm die Schuld bewiesen ist.

(Beifall)

Wir haben es bei dieser Frage mit zwei durchaus gleichrangigen Gesichtspunkten zu tun: einerseits mit der Pflicht zur moralischen Selbstreinigung, die diese Volkskammer hat und die sie bisher noch nicht erfüllt hat - darin sind wir uns, denke ich, einig - und andererseits mit dem gleichrangigen Gesichtspunkt des Schutzes der Persönlichkeit.

Es fällt mir deshalb durchaus schwer, zu sagen, daß ich für den Auftrag bin, weil ich dafür bin, daß das Ende der Verdächtigungen gegenüber diesem Haus endlich gekommen sein muß, spätestens mit seinem Ende,

(Beifall bei der SPD)

und daß wir diese Aufgabe, zur moralischen Selbstreinigung dieses Hauses beizutragen, erfüllen müssen und daß wir zu dem Klima beizutragen haben, daß es möglich ist, über dieses Thema zu reden. In dieser Frage muß die Volkskammer wirklich vorangehen. In vielen anderen ist sie ja wahrhaftig nicht vorangegangen.

Deshalb bin ich bei allem Zwiespalt und bei aller Berücksichtigung, daß es keine einfache Antwort gibt, doch dafür, daß wir

uns diesen Schritt leisten müssen, um unserer selbst willen und um die Möglichkeit zu eröffnen, daß insgesamt in unserem Land mit diesem Thema anders umgegangen wird als bisher, nämlich das Ende der Vertuschungen und damit auch das Ende fortlaufender Verdächtigungen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Der Abgeordnete Geisthardt von der CDU/DA-Fraktion.

Geisthardt (CDU/DA):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wann immer ich als Mitglied des Sonderausschusses zur Kontrolle der Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit oder als Vertreter der Fraktion zu dieser Staatssicherheitsproblematik gesprochen habe, bin ich von der Auffassung ausgegangen - und ich nehme an, das ist Konsens in diesem Hause -, daß alles getan werden muß, um diesen Sumpf trockenzulegen, um die Schuldigen zu bestrafen und um die Opfer zu rehabilitieren. Und wenn in diesem Hohen Hause Abgeordnete tätig sind, die im Sinne des von unserem Hohen Hause hier verabschiedeten Gesetzes aktiv Dienst für die Stasi getan haben, ob sie das nun als Täter oder als Auftraggeber getan haben, so ist das schändlich, und es ist deprimierend, daß sie noch unter uns sind.

(Beifall)

Es ist Handlungsbedarf geboten, aber wie ist zu handeln? Folgen wir dem Antrag der Kollegen vom Bündnis 90/Grüne, Herrn Thierse oder Herrn von Ryssel, so legalisieren wir das Vorgehen von Herrn Fischer und begünstigen Lynchjustiz.

(Vereinzelt Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren, ich habe einmal drüben im Hohen Hause Recht eingefordert - Recht, nicht Rache. Denn Rache hat nichts mit menschlicher Größe zu tun, sondern sie verwischt den Unterschied zum Täter.

Dieser Prüfungsausschuß - so war das hier ursprünglich mal beschlossen - sollte dem Präsidium Bericht erstatten, ohne Namen zu nennen. Die Namen sollten die Vorsitzenden der Fraktionen bekommen, und sie sollten entsprechend zur Handlung angehalten sein. Jede andere Verfahrensweise, denke ich, wäre nicht rechtsstaatlich, sie kollidiert mit den Grundsätzen von Datenschutz und Immunitätsbestimmungen.

Aber, es besteht Handlungsbedarf, sagte ich, und das Problem brennt uns auf den Nägeln, und wenn wir es nicht lösen, werden wir als Volksvertreter, als die wir gewählt worden sind, ungläubwürdig und unwürdig, hier in diesem Hause zu sitzen.

(Zuruf: Jawohl!)

(Beifall)

Ich schlage Ihnen ein Verfahren vor, unabhängig davon, ob dieser Antrag, um den es geht, in den Ausschuß überwiesen wird: Die Fraktionsvorsitzenden werden unverzüglich vom Kollegen Hildebrandt informiert. Die Fraktionsvorsitzenden beantragen unverzüglich die Aufhebung der Immunität, sofern der Verdacht außerordentlich stark ist. Das muß der Kollege Hildebrandt entscheiden. Die betreffenden Abgeordneten legen mit sofortiger Wirkung ihr Mandat nieder, und sofern strafrechtlich Relevantes aus den Akten zu ersehen ist, ist der Vorgang den Ermittlungsbehörden zu übergeben.

(Vereinzelt Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie herzlich, ich bitte Sie wirklich herzlich, daß die Wut, die wir über die Vergangenheit haben, daß der Abscheu, der uns darüber erfüllt, daß diese Leute unter uns sind, daß all das uns nicht unbedacht machen möge.

Es gab eine friedliche Revolution in diesem Land, und manche bedauern dies heute. Beweisen wir vielleicht auch in diesem Sinne unsere Größe, indem wir Recht sprechen und nicht nach Rache schreien und deshalb den Antrag überweisen. Ich danke Ihnen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Dort sind zwei Anfragen. Bitte schön. Mikrofon 2 ist das. Bitte.

Wolf (CDU/DA):

Herr Geisthardt, ich hätte, um mein Abstimmungsverhalten auch klarzustellen, zwei Fragen. Ist mit all denen, die das betreffen würde, bereits durch den Ausschuß gesprochen worden? Wann ist das erfolgt? Und ist ihnen dort Gelegenheit gegeben worden, Stellung zu beziehen?

Geisthardt (CDU/DA):

Wenn ich gleich darauf antworten darf: Ich bin nicht Mitglied dieses Prüfungsausschusses, und demzufolge kann ich diese Frage nicht beantworten.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Darf ich von seiten des Präsidiums dazu sagen, daß wir vorgesehen haben, daß über diesen Sachstand in der nächsten Sitzung im einzelnen berichtet wird. Deshalb war auch die Überweisung an diesen Ausschuß, weil wir dann, auch in Kenntnis all dieser Fragen, die jetzt kommen, entscheiden können.

Der Ausschuß hat uns gestern mitgeteilt, daß er damit rechnet, daß er seine Arbeit im wesentlichen am Montag abgeschlossen hat. - Bitte noch einmal die 2 zuschalten.

(Wolf, CDU/DA: Mir geht es speziell um die Frage, wissen die Betroffenen, daß sie betroffen sind?)

Also, das wäre in jedem Falle klar, daß bevor irgendwelche Namen genannt werden - sollten wir dazu kommen -, daß mit den Betroffenen ausführliche Gespräche geführt worden sind. Das wäre in jedem Fall gesichert. - Bitte schön, Herr von Ryssel.

Von Ryssel (F.D.P.):

Herr Abgeordneter, ich möchte Sie nur fragen, ob Sie meine Ausführungen nicht richtig verstanden haben, oder ob Sie bewußt etwas anderes hineingedeutet haben. Denn ich hatte ganz ausdrücklich gesagt, daß wir nicht an einer Hexenjagd interessiert sind, sondern daß wir nur diese, die ganz eindeutig bewiesen und klar festgestellt worden sind, meinen und niemanden anders.

Geisthardt (CDU/DA):

Herr Kollege von Ryssel, Absichten sind das eine, und die Dinge, die aus Absichten erwachsen, sind das andere. Und wenn Sie hier Namen öffentlich nennen, können Sie den Leuten auch gleich einen Strick um den Hals mitgeben.

(Vereinzelt Beifall - Unruhe im Saal)

(Von Ryssel, F.D.P.: Aber die restlichen 256 Abgeordneten, die können öffentlich genannt werden?)

Und lassen Sie mich noch eines sagen: Wir haben uns in unserem Sonderausschuß dazu verständigt, daß wir diese ganzen Dinge mit strikter Geheimhaltung umgeben, einfach, um arbeiten zu können und vernünftig arbeiten zu können. Und ich glau-

be, der Kollege Gauck hat dies in diesem Hohen Hause eindringlich und deutlich gesagt. Und hätten wir das nicht gemacht, sondern in der Manier von Boulevardblättern gearbeitet, dann wäre in diesem Ausschuß nicht eine einzige vernünftige Tat möglich gewesen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Jetzt an der 3 noch jemand, ja? Nein, das ist ein Irrtum. Dann bitte dahinten noch. Zwei Anfragen bitte.

Frau Grabe (Bündnis 90/Grüne):

Herr Abgeordneter, wie kommen Sie zu der Annahme, daß hier irgendjemand in diesem Hause bedauert, was im vorigen Herbst in diesem Land passiert ist?

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Bitte schön, Ihre Frage, Abgeordneter Misselwitz.

Dr. Misselwitz (SPD):

Herr Abgeordneter, ich teile die Meinung, daß jeder leichtfertige Umgang mit dieser schwierigen Angelegenheit von geringem Nutzen ist und übrigens vielmehr Schaden bewirken kann. Ich möchte Sie aber hier fragen, inwiefern Sie glauben, daß den Abgeordneten dieser Kammer ein größeres Schutzbedürfnis zusteht als anderen, da Sie doch sonst ebenfalls dafür einsetzen, daß diese Gesellschaft sich davon reinigt und dieser Prozeß der Aufklärung fortgesetzt wird. Wieso sind Abgeordnete, die allerdings in einer höheren Verantwortung stehen, hier in einem höheren Maße schutzwürdig nach Ihrer Meinung?

Geisthardt (CDU/DA):

Ich glaube, ich habe gesagt: Es gab eine friedliche Revolution und manche bedauern dies heute. Und wenn Sie einmal herumhören und wenn Sie wirklich das Ohr am Volke haben, wie das immer so behauptet wird, dann würden Sie nämlich wissen, was heute sehr häufig gesagt wird: Hätten wir damals die Revolution mit Blutvergießen gemacht, brauchten wir uns heute nicht damit rumzuzüßern, daß so viele alte Leute in den Positionen sitzen, wo sie nicht hingehören. Das ist nicht meine Meinung, aber das ist die Meinung vieler Leute im Volke.

(Unruhe im Saal)

Ich glaube, Kollege Misselwitz, da haben Sie mich zumindestens falsch verstanden. Ich möchte das nicht anders definieren. Ich habe nicht davon gesprochen, daß Abgeordnete dieser Kammer besondere Rechte genießen sollen, außer denen, die ihnen das Gesetz zugesteht. Aber ich wende mich einfach dagegen, daß hier und heute Namen genannt werden; denn dann setzen wir einen Prozeß in Gang, der mit Herrn Fischer angefangen hat, und dann werden weitere Namen genannt, und irgendwo wird das unkontrollierbar. Und Sie wissen, wie schnell man einen Menschen nicht nur politisch töten, sondern ihn auch physisch und psychisch vernichten kann. Und das ist mit diesen Dingen durchaus möglich, wenn wir damit nicht verantwortungsbewußt umgehen. Ich bitte Sie alle um diese Verantwortung, damit wir den Anschein dieses Parlamentes nicht nur als Anschein haben, daß es demokratisch ist, sondern auch in seiner Arbeit beweisen, daß es ein demokratisches Parlament ist.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

So, ich sehe keine weiteren Wortmeldungen. Dann können wir

zunächst abstimmen über die - ja bitte schön, Herr Anys von der Fraktion der DSU.

Anys (DSU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben keine größeren Rechte, die Rechte sind ja eben angesprochen worden, als andere Menschen in unserem Lande, aber wir haben größere Pflichten als andere. Und zu diesen Pflichten gehört, daß wir unter uns Sauberkeit schaffen. Es ist schon angedeutet worden, nach welchen Möglichkeiten dies geschehen kann. Klar ist, daß es nun so geschehen muß, daß kein Unschuldiger verleumdet wird, auf der anderen Seite aber die, die schuldig geworden sind, doch nun für sich selbst und damit für uns alle die Konsequenz ziehen.

Ich meine, wir haben ein Recht darauf, daß möglichst schnell - und ich persönlich würde dafür plädieren: noch heute - diejenigen angesprochen werden unter uns, die in der Vergangenheit hier als Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes gearbeitet haben und sie noch heute nacht für sich selbst die Konsequenzen ziehen.

(Beifall, vor allem bei CDU/DA)

Es geht nicht an, daß wir - so meine ich - dies erst in den Ausschuß verweisen. Es ist lange und immer wieder zu diesem Problem geredet worden. Und ich möchte hier einfach den Antrag weitergeben von unserer Fraktion, daß heute noch die Dinge entschieden werden und die Fraktionsvorsitzenden mit den Betroffenen sprechen, um auf diese Weise hier keine Hexenjagd oder eine Verdächtigung stattfinden zu lassen. Ich jedenfalls möchte - ich gehöre zu den 256 Zurückbleibenden oder Ausscheidenden - unbelastet wieder in meine Stadt zurückkehren und meinen Wählern nun ohne, daß ich Verdächtigungen ausgesetzt bin, in die Augen schauen.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön. - Bloß, daß es hier keine Mißverständnisse gibt: Die Arbeit dieses Ausschusses ist noch nicht fertig. Ich habe vorher gesagt, daß die voraussichtlich am Montag abgeschlossen ist. Insofern ist ein Wunsch heute schlicht nicht zu erfüllen.

(Vereinzelt Beifall)

Ich stelle jetzt die Frage: Wer dafür ist, daß diese Drucksache 256 an den Zeitweiligen Prüfungsausschuß zur Überprüfung der Abgeordneten überwiesen wird, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen und möchte heute entscheiden? - Danke schön. Wer enthält sich der Stimme? - Die Mehrheit ist für Überweisung gewesen.

Wir sind noch nicht am Ende unserer Tagesordnung. Es liegt noch eine Reihe weiterer kleinerer und größerer Dinge vor.

Zunächst komme ich noch einmal zu Punkt 5. Es handelt sich um das von der SPD eingebrachte Gesetz zur Anpassung der Renten einschließlich der Sozialzuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne. Die Ausschüsse, an die wir es überwiesen haben, haben in der Zwischenzeit getagt. Sie haben uns mit der Drucksache Nr. 245 a einen Beschlußvorschlag vorgelegt. Ich hoffe, er ist Ihnen inzwischen ausgeteilt. Ich bitte den Berichterstatter des Ausschusses für Arbeit und Soziales, diese Vorlage zu begründen. Bitte schön. - Wer ist es? Wer begründet den Antrag? Dr. Altmann, bitte.

Dr. Altmann, Berichterstatter des Ausschusses für Arbeit und Soziales:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die beiden Ausschüsse, der Haushaltsausschuß und der Ausschuß für Arbeit und Soziales, haben getagt und sind zu folgender Beschlußempfehlung gekommen. Sie liegt Ihnen vor:

„Die Volkskammer wolle beschließen:

1. Der Antrag der SPD zur Anpassung der Renten einschließlich der sozialen Zuschläge an die Entwicklung der Nettolöhne als Gesetz ist abzulehnen.
2. Die Regierung wird mit dem heutigen Tage beauftragt, mit der Bundesregierung Verhandlungen über die Angleichung der Bestandsrenten entsprechend dem Inhalt des genannten Gesetzentwurfes zu führen und der Volkskammer auf ihrer nächsten Tagung über das Ergebnis der Verhandlungen zu berichten.“

Wir sind von folgender Sachlage ausgegangen: Das in dem Gesetzentwurf enthaltene Anliegen wurde von allen Ausschußmitgliedern geteilt, getragen. Wir haben uns vom Haushaltsausschuß sagen lassen, daß auf Grund der Haushaltsordnung der Volkskammer eine so kurzfristige Verabschiedung eines Gesetzes nicht möglich ist; wir müßten dann Kürzungen bei den anderen Haushalten beantragen, und das wäre ein Prozeß, der sicher eine ganze Weile dauern würde und bei den anderen Ministerien keineswegs auf Gegenliebe stoßen würde, also nicht einfach möglich ist. Unter diesen Umständen scheint uns, daß der vorgeschlagene Weg, daß wir die Regierung beauftragen, entsprechende Verhandlungen zu führen, der einzig mögliche ist. Insofern befinden wir uns in Übereinstimmung mit dem Votum des Haushaltsausschusses der Volkskammer.

Wir bitten also die Regierung, auf der Grundlage dieses Gesetzentwurfes, den Sie als Drucksache Nr. 245 in der Hand haben, mit der Bundesregierung entsprechende Verhandlungen zu führen und uns sobald wie möglich, d. h. auf der nächsten Sitzung, darüber zu berichten. Ich danke Ihnen.

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Danke schön. Wird das Wort gewünscht? - Das scheint nicht der Fall zu sein. Wer der Beschlußempfehlung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Danke schön. Wer ist dagegen? - Wer enthält sich der Stimme? - Das ist damit mehrheitlich so beschlossen.

Ich habe noch einige angenehme Mitteilungen zu machen. Erst einmal wird Sie vielleicht interessieren: Der Einigungsvertrag, den wir heute verabschiedet haben, kann nur wirksam werden, wenn der Deutsche Bundestag analog beschließt. Ich kann Ihnen jetzt bekanntgeben, daß im Deutschen Bundestag 492 Abgeordnete ihre Stimme dazu abgegeben haben, daß 442 mit Ja und 47 mit Nein gestimmt haben.

(Bravorufe und Beifall bei CDU/DA, DSU und F.D.P.
sowie SPD)

Bei diesem Einigungsvertrag geht es um unsere Zukunft. Es geht auch bei einem ganz anderen Punkt um unsere Zukunft, nämlich, wenn wir an unsere Kinder denken. Sie erinnern sich vielleicht daran, daß sich die Volkskammer mit der Frage beschäftigt hatte, daß wir der Konvention über die Rechte des Kindes beitreten sollten. Ich kann Ihnen jetzt mitteilen, daß die Frau Präsidentin, nachdem wir alle notwendigen Schritte abgewickelt hatten, heute die Ratifikationsurkunde unterzeichnet hat und damit die Deutsche Demokratische Republik dieser Konvention beigetreten ist.

(Starker anhaltender Beifall)

Die letzte Mitteilung dieses Tages wird Sie vielleicht nicht so sehr erfreuen. Auf Grund verschiedener Termschwierigkeiten berufe ich die nächste Tagung . . . Moment, die persönlichen Erklärungen. Wir werden das der Reihenfolge nach abarbeiten. Zunächst hatte der Abgeordnete Opitz um die Möglichkeit gebeten, eine Erklärung abzugeben.

Dr. Opitz (F.D.P.):

Wegen meiner Äußerungen am 6. 9. vor der Volkskammer hat mich der Leiter der Abteilung Zusammenarbeit zwischen Bund

und Ländern des Innenministeriums, Herr Dieter Winderlich, mit einem offenen Brief angeschrieben. Diesen Brief hat er auch an das Präsidium geschickt, offensichtlich auch noch anderen. In diesem Brief hat er mich mehrfach der Lüge bezichtigt und mir mitgeteilt, daß er eine Strafanzeige gestellt habe. Ich sehe mich deswegen gezwungen, eine persönliche Erklärung abzugeben. Außerdem bin ich der Ansicht, daß dem Parlament dieser Brief in seinen wesentlichen Auszügen mitgeteilt werden muß, da sich in ihm dokumentiert, wes Geistes die Männer in den obersten Schaltstellen des Innenministeriums unseres Staates sind. Ich zitiere kurz.

Zu Beginn zitiert er aus dem Stenografischen Protokoll: „Ich habe mit Betroffenheit“ - das sind jetzt meine Ausführungen, die zur Debatte stehen - „zur Kenntnis genommen, das war der Spiegel Nr. 36 dieses Jahres, daß - wir haben es ja alle schon vermutet, wir wußten nur keine Namen - hohe Offiziere der Staatssicherheit noch im Bereich des Innenministeriums arbeiten oder ehemalige hohe Funktionäre“ - und jetzt kommt es -, „z. B., um nur einen Namen zu nennen, ein Herr Dieter Winderlich, früher verantwortlich für den Bereich Strafvollzug, also von Hinrichtung bis Einzelhaft ist er überall verantwortlich gewesen. Jetzt ist er verantwortlich für die Zusammenarbeit der Polizei mit den Ländern.“

Zu diesen meinen Ausführungen hat er mir geschrieben:

„Angesichts dieser unverschämten und unqualifizierten Aussage könnte man bezweifeln, wofür Sie Ihren Dokortitel erhalten haben.“

(Gelächter)

Jetzt kommt die eigentlich schöne Stelle:

„Daß Sie ihn aber im SED-Staat geschafft haben, beruhigt mich, weil ich weiß: Dazu mußte man etwas mehr können als nur Zitate und Behauptungen in die Welt setzen. Deshalb will ich versuchen, Ihr Wissen zu bereichern, weil man allein vom Haß nicht leben kann. Als erstes behaupten Sie öffentlich vor der Volkskammer und den Fernsehstationen, daß ich früher verantwortlich für den Bereich Strafvollzug war. Das ist richtig, aber nur die halbe Wahrheit. Ich war vom 1. 6. 1988 bis November 1989 Stellvertreter des Innenministers. Ich hatte im Auftrag des Ministers die Verantwortung auch für solche Bereiche wie Feuerwehr, Strafvollzug, Archivwesen wahrzunehmen, also anderthalb Jahre. Fragen Sie mal die Mitarbeiter dieser Bereiche, wie sie über meine Arbeit denken, was ich für die Verbesserung der Verhältnisse unternommen habe. Aber bei aller Realität in dieser kurzen Zeit habe ich die Probleme erstmal kennengelernt.“

Und dann, es kommen einige Androhungen, der Brief kann eingesehen werden, ich möchte das nicht in der ganzen Länge zitieren. „Mit der unbelegbaren Behauptung“, weiter im Text, „im Strafvollzug hätte es Hinrichtungen gegeben, verleumdete Sie alle Angehörigen des Strafvollzugs, die vielen Frauen und Männer in den blauen Uniformen sowie die Betriebsangehörigen der Arbeitsschutz-, Arbeitseinsatzbetriebe auf das schändlichste. Es hat im Strafvollzug, der dem Ministerium des Innern unterstellt war, keine Hinrichtungen gegeben. Ich habe keine Hinrichtungen begangen, befohlen oder davon Kenntnis gehabt.“ - Er war auch bis 1987, da ist ja die Todesstrafe abgeschafft worden, zu diesem Zeitpunkt war er noch nicht dafür verantwortlich. Das wußte ich nicht, das muß ich hier erklären.

Dann sagt er weiter in diesem Brief: „Was mir unverständlich ist, sind Ihre Motive. Daß Ihnen Innenminister Dr. Diestel ein Dorn im Auge ist, verstehe ich. Er ist für Recht und Gesetz, für Schuldbeweis und rechtmäßige Verurteilung Schuldiger. Sie dagegen sind im Zerstören geübt und halten es nicht so genau mit der Wahrheit.“

(Dr. Höppner: Herr Abgeordneter, die drei Minuten für eine Erklärung sind vorbei.)

Dann muß ich den letzten Satz sagen.

(Dr. Höppner: Mehr haben Sie auch nicht. Bitte.)

„Wie würden Sie reagieren, wenn ich von Ihnen Dinge in die Welt setzen würde, z. B. über eine Stasi-Zusammenarbeit?“ - Das schreibt dieser Mann in diesem Brief. Ich kann ihn, wie gesagt, aus Zeitgründen nicht vollständig zitieren, aber es ist furchtbar. Bert Brecht hat einmal gesagt, ich möchte dieses Wort abwandeln: Der Geist ist nicht nur fruchtbar noch, der dieses Unheil unserem Staat angerichtet hat, sondern er ist noch quicklebendig und in dieser Eigenschaft höchstwahrscheinlich im Innenministerium noch aktiv tätig.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Als nächster gibt der Abgeordnete Börner eine Erklärung ab.

Börner (PDS):

Ich bin dagegen, daß durch die Fremdveröffentlichung der Namen von Abgeordneten, die durch den Sonderausschuß der Volkskammer mit welchem Ergebnis auch immer überprüft werden, eine Atmosphäre verschärft wird, die durch Intoleranz und Jagdfieber geprägt ist, wie sie leider in dieser Volkskammer noch vorherrscht, z. B. in dem Pauschalurteil von Herrn Ryssel. Ich erachte es als notwendig, eine Atmosphäre zu schaffen, die durch Offenheit und Toleranz und kritische Aufarbeitung eine wirkliche öffentliche Diskussion und differenzierte Bewertung ermöglicht, die Pauschalurteilungen verhindert, die es von Vorwürfen Betroffenen ermöglicht, selbst zu ihrem Teil von Verantwortung zu finden und öffentlich darüber reden zu können. Dazu sind auch schwere Schritte nötig. Deshalb habe ich am 17. 9. einen Brief an Bärbel Bohley, Reinhard Schult und Wolfram Kempe und andere Besetzer geschrieben. Ich möchte betonen, daß ich mit meinem Schritt nicht die Überprüfung durch den Untersuchungsausschuß überflüssig machen will. Er sollte entscheiden über die Empfehlung, Mandate niederzulegen. Auch auf Wunsch der Adressaten meines Briefes verlese ich diesen Brief:

Liebe Bärbel, lieber Reinhard, lieber Wolfram! Als wir am Samstagabend gemeinsam über die Ursachen der verzögerten Stasiaufklärung, über Glaubwürdigkeit oder Nichtglaubwürdigkeit der Veränderungen in der PDS diskutierten, wurde mir bewußt, daß es nicht nur um die Aufdeckung alter und nach dem 18. März neuer Zusammenhänge bei der Verschleierung der Machtmechanismen des MfS geht, was ich unterstütze, sondern auch um die persönliche Verantwortung oder Schuld jedes einzelnen am Zustandekommen des Stasi-Netzes. Dabei spielen für Euch die Kriterien des Volkskammerausschusses - bezahlte Tätigkeit, Information zum Schaden anderer usw. - nur eine untergeordnete oder keine Rolle. Ihr wollt die öffentliche Diskussion über jegliche Formen der Zusammenarbeit und Mitverantwortung, wovor bisher die meisten aus verschiedenen Gründen zurückschrecken.

Ich weiß nicht, ob auf diese Weise der massenhaft ablaufenden öffentlichen Verdrängung entgegengewirkt werden kann. Ich weiß aber, daß sie stattgefunden hat, auch bei mir, und weiterhin stattfindet. Ausdruck dieser Verdrängung ist, daß ich Gregor Gysi nicht über meine Geschichte informierte, als ich in unser Präsidium gewählt wurde. Überprüft bitte dennoch, ob Ihr meinen Wunsch akzeptieren oder richtig finden könnt, daß nicht Ihr, also zum Teil die Opfer des Systems, es allein sein dürft, die nun als Richter über die Glaubwürdigkeit bestimmter subjektiver Veränderungsprozesse zu entscheiden habt. Ich weiß, daß Euch das einiges abverlangt und will Euch auch nicht Eure Zweifel, Euer Mißtrauen usw. mit dem Verweis auf unsere ganz gute Kommunikation während der letzten Monate ausreden. Könnt Ihr aber dennoch verstehen, daß uns nicht gedient ist, ich sage das „uns“ ganz bewußt, wenn es Personengruppen oder Instanzen gibt, die Verurteilungen oder Freisprüche jenseits der in anderen Fällen anstehenden Gerichtsverfahren aussprechen können?

Ich will keinen Freispruch von anderen, auch nicht von solchen Menschen, die ich auf Grundlage gemachter Erfahrungen sehr schätze, sondern meine eigene Geschichte annehmen und

zugleich meinen Veränderungsprozeß in Auseinandersetzungen mit Euch, FreundInnen und GenossInnen meiner Partei, und anderen Menschen selbst bewerten und dadurch vorantreiben. Solltet Ihr das für die bequeme Tour halten, so täuscht Ihr Euch gewaltig.

Nun zu meiner Geschichte: Nach meinem Studium ...

(Glocke des Präsidenten)

(Zuruf: Das muß sein!)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Drei Minuten, dann bitte zusammenfassen.

(Börner, PDS: Ich bitte darum - das ist noch eine Seite dieses Briefes -, das noch verlesen zu können.)

Es darf drei Minuten nicht überschreiten, das weiß jeder vorher. Man muß also kürzen. Bitte.

Börner (PDS):

Nach meinem Studium habe ich ehrenamtlich und hauptamtlich in einer Hochschulgruppenleitung der FDJ gearbeitet. Dazu gehörte auch der erste Kontakt mit dem für die Hochschule eingesetzten MfS-Mitarbeiter, der sich auf die Tätigkeit der FDJ als Organisation bezog. Dazu gehörten Abstimmungen von sogenannten Kadereinsätzen, z. B. bei Auslandsreisen.

Nach meinem Studium in meiner Arbeit an der Hochschule wurde ich für einen direkten Einsatz für das MfS angesprochen. Dafür wurde von mir ein abrupter Bruch mit meiner bisherigen Entwicklung, mit meinem bisherigen persönlichen Umfeld und letztlich mit diesem Land verlangt. Weil ich diese Konsequenz nicht wollte, nicht, weil ich prinzipielle Bedenken hatte, lehnte ich ab, unterschrieb aber trotzdem eine Erklärung.

In der Bezirksleitung der FDJ war ich ab 1984 verantwortlich für Kulturarbeit und hatte dort ebenfalls Kontakt mit zuständigen MfS-Mitarbeitern. Jedes Konzert, wo auch immer, wurde entsprechend der jeweiligen Sicherheitskonzeption in enger Zusammenarbeit mit Polizei und MfS vorbereitet.

Dazu muß ich sagen, daß mich diese Partner sogar unterstützt haben, z. B. das erste größere Punk-Konzert genehmigt zu bekommen. Genauso wurde ich aber auch mündlich darüber gefragt, was ich von Bands, Personen, Clubs usw. halte. Aus meiner damaligen Sicht glaubte ich ihnen sogar zu helfen.

Wie meine damalige Arbeit von den Bands, Bildenden Künstlern, Jugendclubs und anderen heute bewertet wird, weiß ich nicht von allen. Man könnte sie fragen.

Was aus den von mir erhaltenen Informationen gemacht wurde, muß die Überprüfung meiner Akten durch den Untersuchungsausschuß der Volkskammer ergeben. Sie steht noch aus. Der Inhalt dieser Akten ist mir unbekannt.

Der Schritt in die Öffentlichkeit, den ich ja wohl hiermit gehe, fällt auch mir schwer. Wenn es Euch darum geht, daß er mehr Menschen möglich wird, dann solltet Ihr Euch fragen, ob nicht auch Ihr dazu beitragen könnt. Was ich damit meine, habe ich in der Einleitung meines Briefes auszudrücken versucht.

Eine Frage an Euch habe ich noch: Wie gehen wir - also Ihr und ich - in Zukunft miteinander um?

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner :

Danke schön für diesen Beitrag. - Als nächster hat um eine persönliche Erklärung der Abgeordnete Wöstenberg gebeten.

Dr. Wöstenberg (F.D.P.):

Herr Präsident! Der Ministerrat hat am 4. 7. 1990 eine Verordnung über die Besetzung leitender Stellen im Gesundheitswesen erlassen, deren Ziel, eine demokratische Erneuerung der Krankenhausbeteiligungen zu erreichen, zu begrüßen war, die aber bezüglich einer Ermächtigungsklausel für die Ausschreibung und Neubesetzung von Chefarztstellen in Krankenhäusern heftig kritisiert wurde, wobei die Kritik bis in die Verbandsspitze der leitenden angestellten Ärzte in der Bundesrepublik reichte, der man wahrhaftig nicht unterstellen kann, sich für eine Zementierung sozialistischer Kaderpolitik einzusetzen.

In einem Brief vom 6. 9. 1990, nachdem also in vielen Kreisen schon grober Unfug mit dieser Verordnung getrieben worden war, hat der Gesundheitsminister eindeutige Hinweise für die Auslegung der Verordnung gegeben, der ich mich anschließen kann. Ungeachtet dessen stellen aber Kreisausschüsse weiterhin komplette Chefarztkollegien zur Disposition, das heißt veranlassen eine Ausschreibung der Stellen, obwohl eine derartige Auslegung vom Minister für unzulässig erklärt wurde.

Durch diese Handlungsweise wird das Ansehen langjährig erfolgreich tätiger Chefarzte, bei deren Berufung Parteimitgliedschaften, da sie parteilos waren, keine Rolle spielten, in unerträglicher Weise herabgewürdigt. Damit zieht weitere Unruhe in das Gesundheitswesen ein. Negative Auswirkungen auf das Niveau der medizinischen Betreuung sind nicht auszuschließen. Damit werden die Interessen weiter Bevölkerungskreise berührt.

Der Minister für Gesundheitswesen wird aufgefordert, ein derartiges Vorgehen für rechtswidrig zu erklären und die Erklärung vom 4. 7. 1990 dahingehend zu präzisieren.

Ich habe diese Erklärung heute mit dem Minister für Gesundheitswesen abgestimmt. Da er aus terminlichen Gründen heute an der Veranstaltung nicht mehr teilnehmen kann, hat er mich ermächtigt, ein derartiges Vorgehen in den einzelnen Kreisen der DDR, wo das noch geübt wird, für unzulässig und rechtswirksam zu erklären.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Die letzte Erklärung, um die gebeten wurde, kommt vom Abgeordneten Haschke.

Udo Haschke (CDU/DA):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als Sie heute morgen die Streichung des Punktes 5 - Bericht der Treuhandanstalt zur Carl-Zeiss-Stiftung Jena gemäß Beschluß der Volkskammer vom 13. 9. 1990 - von der Tagesordnung akzeptiert haben, war ich zu einer Verhandlung in dieser Sache bei der Treuhand. Ich muß hierzu erklären:

Erstens: Bei der Treuhand wurde uns, dem Vertreter der Carl-Zeiss-Stiftung Jena, zwei Rechtsanwälten, einem aus Jena und einem aus München, für die Stiftung tätig, und mir erklärt, daß die Treuhand sich dem am 13. 9. von der Volkskammer einstimmig beschlossenen Auftrag zur Wiederherstellung der vollen Funktionsfähigkeit der Carl-Zeiss-Stiftung Jena nicht verpflichtet fühlt. Dies wird auch ersichtlich aus der Tatsache, daß Herr Rohwedder heute andere Termine für wichtiger hielt als die Rechenschaft vor dieser obersten Volksvertretung der DDR.

Zweitens: Bei den Verhandlungen - und ich war jetzt bei mehreren dabei - sitzen uns, den Interessenvertretern der Carl-Zeiss-Stiftung Jena, immer wieder andere Treuhandvertreter gegenüber, so daß wir immer wieder beim Punkt Null anfangen müssen und über die Information nicht hinauskommen. Man muß Absicht dabei unterstellen, Absicht auch, wenn ein Verhandlungsführer der Treuhand treuherzig gesteht, das Statut der Stiftung überhaupt nicht zu kennen.

Drittens: Zunehmend verstärkt sich der Eindruck, daß seitens der Treuhand vor allem die Interessen der Carl-Zeiss-Stiftung Heidenheim vertreten werden. Dies war auch der Eindruck des Münchners Anwalt der Carl-Zeiss-Stiftung Jena. So war das Treuhandgesetz von uns doch wohl nicht gedacht. Wir können das nicht hinnehmen!

(Beifall)

Ich sehe mich genötigt, hier jetzt den Ministerrat der DDR aufzufordern, den Beschluß der Volkskammer der DDR zur Carl-Zeiss-Stiftung Jena vom 13. 9. gegenüber der Treuhand unverzüglich durchzusetzen.

Ich habe diese persönliche Erklärung durchlaufen lassen und schon sehr viele Listen mit Unterschriften zurückbekommen, da ich gebeten habe, dieses Anliegen mit zu unterstützen. Es sind noch einige Listen unterwegs. Sie waren nicht auftreibbar. Wenn sie sich finden, bitte bei mir abgeben. Danke schön.

(Beifall)

Stellvertreter der Präsidentin Dr. Höppner:

Dieser Punkt, der Bericht der Treuhandanstalt zu der eben vorgetragenen Angelegenheit, ist von uns auf die nächste Tagung vertagt worden. Es ist außerdem in Aussicht genommen, daß die Berichte der Ausschüsse, die sich mit der Auflösung des MfS/AfNS beschäftigen, und auch der des Prüfungsausschusses auf der nächsten Tagung behandelt werden. Es gibt also noch eine Tagung zwischen dieser und unserer letzten Tagung am 2. Oktober.

Die nächste Tagung der Volkskammer wird stattfinden am nächsten Freitag, dem 28. September - und nun kommt's - um 7.30 Uhr!

Die Tagung ist damit geschlossen.

(Ende der Tagung 21.04 Uhr)

**Schriftliche Antworten
auf Fragen von Abgeordneten**

Anlage 1

Antwort des Ministerpräsidenten, Herrn Lothar de Maizière, auf die Frage der Abgeordneten Frau Dr. Sylvia-Yvonne Kaufmann (PDS) - Drucksache Nr. 233

Frage 1

Nach welchen Kriterien werden die Auslandsvertretungen der DDR aufgelöst, wie hoch sind die dabei entstehenden Kosten und wie hoch die Einnahmen durch die Veräußerung von Grund und Boden, Gebäuden, Einrichtungsgegenständen, Kfz-Parks usw.?

Welchen Wert machen die Botschaften und die nachgeordneten Einrichtungen (einschließlich Inventar) der DDR im Ausland aus und wird dieses Vermögen - ähnlich wie das Treuhandvermögen - den Finanzhaushalten der künftigen Länder der DDR zugute kommen?

Antwort

Zur Frage 1: Kriterien der Auflösung der Auslandsbotschaften. Entsprechend Einigungsvertrag, Artikel 21, Verwaltungsvermögen, - „Das Vermögen der DDR, das unmittelbar bestimmten Verwaltungsaufgaben dient (Verwaltungsvermögen), wird Bundesvermögen, sofern es nicht nach seiner Zweckbestimmung am 1. 10. 89 überwiegend für Verwaltungsaufgaben bestimmt war, die nach dem Grundgesetz von Ländern, Gemeinden (Gemeindeverbänden) oder sonstigen Trägern öffentlicher Verwal-

tung wahrzunehmen sind.“ - werden die Auslandsvertretungen - Verantwortungsbereich des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten - nach folgenden Kriterien aufgelöst:

1. Personal

- Personal wird bis 3.10. 1990 in die DDR zurückgeführt; ca. 150 Beschäftigte, vorwiegend administrativ-technisches Personal, verbleiben zwischen 3 bis 12 Monate zur Abwicklung der Auflösungsarbeiten im Ausland.
- Am 4.9. 1990 befanden sich insgesamt 1 334 Arbeitskräfte in den Auslandsvertretungen. Sie werden nach Rückkehr entweder an Umschulungsmaßnahmen teilnehmen oder ab 3.10. 1990 in den Wartestand versetzt.

2. Liegenschaften

Alle Liegenschaften des MfAA und MfW im Ausland (Grund und Boden, Gebäude und Eigentumswohnungen) werden in Eigentum des Auswärtigen Amtes bzw. der Bundesvermögensverwaltung überführt.

3. Mietobjekte

- Die Mietobjekte werden überprüft, ob
- a) die Botschaft der BRD im betreffenden Land als Rechtsnachfolger in den Vertrag einsteigt,
 - b) andere Bundesbehörden die Mietverträge übernehmen können,
 - c) die Mietverträge gekündigt werden können.

Im Zusammenwirken zwischen Abwicklungsstelle - Ausland und Botschaft der BRD werden bei Kündigung des Mietvertrages die Auflösung des Mietverhältnisses, notwendige vorzeitige Kündigung, Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes und andere Bedingungen mit den Vermietern ausgehandelt.

4. Sachvermögen

- Sachvermögen wie Büro- und Wohnungsausstattung, Kfz, technische Ausstattung u. a. werden
- a) der Vertretung der BRD zur Übernahme angeboten,
 - b) im Gastland verkauft,
 - c) im Einzelfall in die DDR zurückgeführt und weiter verwendet oder verkauft.

Die erzielten Einnahmen werden in den Haushalt des MfAA übernommen.

5. Kosten und Einnahmen

Die entstehenden Kosten für die Abfindungen der ausländischen Arbeitskräfte, die vorzeitige Ablösung langfristiger Mietverhältnisse, die Umzugskosten für zurückkehrendes Personal und die Rückführungskosten für einzelne Teile des Sachvermögens sind gegenwärtig ebenso wenig planbar wie die durch Verkauf an Sachvermögen anfallenden Einnahmen.

Diese Prozesse befinden sich gegenwärtig in der Durchführung und können erst nach Beendigung der Abwicklungsarbeiten exakt abgerechnet werden.

Zur Frage 2: Der Wert der dem MfAA nachgeordneten Auslandsvertretungen (Botschaften, Generalkonsulate, Konsulate und Ständigen Vertretungen) beträgt nach der Vermögensrechnung für Haushaltsorganisation

a) Unbewegliche Grundmittel (Grund und Boden, Gebäude und bauliche Anlagen) brutto	389 647 7 TDM
abzüglich Verschleiß	58 447 2 TDM
Nettowert	331 200 5 TDM

b) Bewegliche Grundmittel (Büro- und Wohnungsausstattungen, Kfz u. a.) brutto	105 236 8 TDM
abzüglich Verschleiß	42 094 7 TDM
Nettowert	63 142 1 TDM

Bei diesen Werten handelt es sich um die Kaufsumme und Baupreise, die zum Zeitpunkt des Kaufs oder des Bauens in

Mark der DDR gezahlt wurden. Eine Neubewertung nach dem 1. 7. 1990 wurde nicht vorgenommen. Man kann davon ausgehen, daß der gegenwärtige Wert bei Grund und Boden, Gebäuden und technischen Anlagen höher zu veranschlagen ist, der Wert des Sachvermögens geringer als in der Vermögensrechnung angegeben.

Es ist vorgesehen, daß das Verwaltungsrecht, die Gebäude und Einrichtungsgegenstände den Vertretungen in Bonn und Brüssel für Aufgaben der Länder zur Verfügung gestellt werden sollen.

Anlage 2

Antwort des Staatssekretärs im Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, Herrn **Dr. Gerhard Behrendt**, auf die Frage des Abgeordneten **Johannes Gerlach (SPD)** - Drucksache Nr. 233:

Frage 4

Der ehemalige VEB SERO erhielt erhebliche Mittel aus dem Staatshaushalt zur Aufrechterhaltung des Rückgabesystems für Altstoffe, auch und besonders auf Drängen des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit.

Jetzt beobachten wir, daß sogar die Plastsammelbehälter vor den Kaufhallen und Läden abgebaut werden. Was ist mit diesem Geld getan worden?

Antwort

Die Mittelbereitstellung für den Aufkauf von Sekundärrohstoffen erfolgt monatsweise. Die Mittel für Juli und August in Höhe von 40 Mio DM wurden auf Beschluß des Ministerrates zur Fortführung der Erfassung von Sekundärrohstoffen und zur Anpassung der Sekundärrohstoffwirtschaft an die veränderten marktwirtschaftlichen Bedingungen bereitgestellt. Damit wurde versucht, die Umstrukturierung des ehemaligen Kombines SERO auf marktwirtschaftliche Bedingungen zu unterstützen. Die Mittelausreichung erfolgte auf der Grundlage des Nachweises des Aufkaufes von Sekundärrohstoffen an die Bezirkseinrichtungen von SERO. Die Fördermittel für Juli wurden zum Aufkauf verwendet:

Altpapier	1 717 TDM
Alttextilien	317 TDM
Gläser	1 045 TDM
Flaschen	1 736 TDM
Glasbruch	6 228 TDM
Thermoplaste	886 TDM

Die für September anstehende Summe von 20 Mio DM wurde auf Beschluß des Ministerrates vom 5. 9. 1990 in dieser Woche an die Regierungsbevollmächtigten zur Verteilung in die in den Kreisen wirkenden Aufkäufer angewiesen.

Zum Zeitpunkt des ersten Ministerratsbeschlusses konnte von einem - wenn auch zum Teil eingeschränkten - Funktionieren der verarbeitenden Industrie der DDR ausgegangen werden. Inzwischen ist jedoch ein ganz anderer Zustand erreicht: Die Produktion aller wesentlichen Güter für den Verkauf auf dem Binnenmarkt hat ein extrem niedriges Niveau erreicht. Das hat natürlich Auswirkungen auf den Bedarf, z. B. an Verpackungsmitteln.

Der Bedarf ist so gering geworden, daß Anlagen stillgesetzt wurden. Dadurch können nur noch minimale Mengen an Sekundärrohstoffen verarbeitet werden. Wo jedoch kein Absatz vorhanden ist, kann auch nichts an Rohstoffen aufgekauft werden. Trotzdem wurden mit den ausgereichten Mitteln Sekundärrohstoffe aufgekauft, obwohl deren Verwertung durch die Industrie nicht garantiert war. Somit liegen in den Aufkaufstellen und Betriebshöfen große Mengen Sekundärrohstoffe, die verarbeitet werden müssen. Zusätzlich zur Quantität dieser Rohstoffe stellt ihre Qualität ein ernstes Problem dar, insbesondere bei Altpapier und bei Thermoplasten. PVC läßt sich z. B. in dem angelieferten Zustand praktisch nicht mehr absetzen.

Andererseits wird von seiten des ehemaligen Kombinates SE-RO nichts unternommen, die ehemalige Struktur dem Markt anzupassen und so die intensiven Bemühungen des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit zu unterstützen, die Erfassung von Sekundärrohstoffen, ihre Verwertung und Vermarktung unter den Bedingungen der Marktwirtschaft zu gewährleisten. Von uns wurden dazu Verhandlungen mit Vertretern der Länder und von Entsorgungsbetrieben geführt, die am Freitag mit entsprechenden Verträgen abgeschlossen werden.

Die Grundlage dieser Verträge bildet das Dualsystem, in das Betriebe des ehemaligen Kombinates SERO sowie private Käufer auf deren Antrag einbezogen werden.

Anlage 3

Antwort des Staatssekretärs im Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit, Herrn **Dr. Gerhard Behrendt**, auf die Frage des Abgeordneten **Dr. Dietmar Mattern** (SPD) - Drucksache Nr. 233

Frage 5

Im Kreis Weißwasser existiert eine Schadstoffdeponie, auf der über zwei Jahrzehnte mit Genehmigung des Rates des Bezirkes ungeordnet hochgiftige Stoffe abgelagert wurden. Die Benutzer kamen aus vielen Betrieben der DDR, eine Zuordnung dürfte nicht mehr möglich sein. Da eine akute Verseuchung der Umgebung gegeben ist, ist eine Sanierung geboten. Welche finanzielle Unterstützung kann dem Rechtsträger, einem Betrieb der Glasindustrie, bei der Lösung dieser Aufgabe gegeben werden?

Antwort

Der Landrat des Landratsamtes Weißwasser hat beim Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit einen Antrag auf Fördermittel zur Sanierung der Deponie Weißwasser gestellt. In dem Antrag sind außer Hinweisen auf giftige Schadstoffe keine Detailangaben bzw. Projektunterlagen enthalten. Trotzdem werden vom Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Energie und Reaktorsicherheit zur Abwendung einer möglichen Gefährdung der Bevölkerung in der Nähe der Deponie oder des Grundwassers aus dem Infrastrukturmittel-Förderfonds als Soforthilfe für 1990 100 000 DM zur Verfügung gestellt.

Eine höhere Summe war auf Grund des sehr geringen Umfangs der bewilligten Mittel nicht möglich. Für 1991 wurde der Rest des Betrages in Höhe von abermals 100 000 DM in die Vorschlagsliste für die Verfügungserrichtung aufgenommen.

Anlage 4

Antwort des geschäftsführenden Ministers für Handel und Tourismus, Herrn Staatssekretär **Lothar Engel**, auf die Frage des Abgeordneten **Lothar Meier** (PDS) - Drucksache Nr. 233

Frage 9

Die Fraktion der Partei des Demokratischen Sozialismus tritt ein für konkrete Maßnahmen, die den Absatz von DDR-Erzeugnissen fördern. Die Regierung hatte dazu Entscheidungen getroffen.

Die Anfrage ist darauf gerichtet, wie diese Arbeit konkret weitergeführt wird und welche Ergebnisse es gibt.

- Zu welchen Erzeugnisgruppen verfügt das Ministerium über Kenntnisse, in welchem Umfang sich vergleichbare Erzeugnisse im Angebot der Handelseinrichtungen befinden und um welche Anteile handelt es sich bei wichtigen Positionen?
- Welche Ursachen wurden handelsseitig und seitens der Ökonomie der Erzeugnisse ermittelt?

- Wurden ungesetzliche Praktiken zu Lasten von DDR-Erzeugnissen festgestellt?

Welche Maßnahmen wurden dazu ergriffen?

- Welche Maßnahmen zur Förderung des Absatzes und konkreten Empfehlungen wurden seitens des Ministeriums gegeben, um einen höheren Absatz zu erreichen?

- Mit welcher konkreten Aufklärungsarbeit oder Reklame tritt die Regierung der DDR für einen höheren Absatz von DDR-Erzeugnissen an?

Antwort

Zur Erhöhung des Anteils und zur Förderung des Absatzes von DDR-Erzeugnissen in den Verkaufseinrichtungen des Handels sowie zur Überwindung der unmittelbar nach der Währungsunion aufgetretenen Störungen bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln wurden durch die Regierung eine Reihe von Beschlüssen gefaßt. Auch jetzt noch werden permanent Maßnahmen durch die Ministerien für Handel und Tourismus sowie Ernährung, Land- und Forstwirtschaft weitergeführt.

Von wesentlicher Bedeutung war eine Aussprache des Ministerpräsidenten mit Führungskräften von BRD-Handelsunternehmen, weil dadurch die Vermarktung von DDR-Produkten sowohl in der DDR als auch im bundesdeutschen Gebiet und westlichen Ausland gewissermaßen in Gang gebracht wurde. Zu den wichtigsten Aktivitäten zählen weiterhin Regelungen für ein 11%ige Steuervergünstigung für ausgewählte Industriewaren aus der DDR-Produktion, zur Unterstützung der Landwirtschaft bei der Vermarktung ihrer Erzeugnisse und der Durchführung von Exporten sowie die Tätigkeit eines Operativstabes, der auf Veranlassung des Ministerpräsidenten seit dem 10. 7. 1990 unter Leitung von Staatssekretären der Ministerien für Handel und Tourismus und Ernährung, Land- und Forstwirtschaft arbeitet. Seine Tätigkeit ist darauf gerichtet, bei erkennbaren Problemen die Ursachen in der gesamten Kette zwischen Produktion und Handel zu ermitteln, Produzenten und Händler zusammenzuführen und auf diesem Wege entsprechende Lösungen zwischen den Marktpartnern zu erwirken.

Diese grundsätzlichen Maßnahmen wurden durch verschiedene Initiativen des Ministeriums für Handel und Tourismus unterstützt. So wurden u. a. die Handelsbetriebe aufgefordert, Branchenmessen, wie „Konsumgüter aus der DDR“ in West-Berlin und insbesondere auch die Leipziger Herbstmesse für den Abschluß von Verträgen wahrzunehmen. Den Handelsunternehmen der DDR wurden Orientierungen zur Höhe der Handelspreisen z. B. für Fleisch, Fleischwaren und Kindernahrung übergeben, um auch dadurch die Vermarktungschancen von DDR-Produkten zu erhöhen. Mitarbeiter des Ministeriums für Handel und Tourismus geben seit Wochen in engem Zusammenwirken mit den Bezirksverwaltungsbehörden Handelsunternehmen direkte Anleitung und Hilfe.

Insgesamt kann im Ergebnis der von der Regierung eingeleiteten Maßnahmen gesagt werden, daß sich in den letzten Wochen der Anteil von DDR-Produkten am Warenangebot erhöht hat. Nach unseren Übersichten und Einschätzungen aus den Bezirken und Kreisen beträgt der Marktanteil von DDR-Erzeugnissen bei Waren des täglichen Bedarfs zwischen 30 % und 40 %, bei Frischwarensortimenten, wie Fleisch- und Wurstwaren, Brot, Backwaren und Molkereierzeugnissen schwankt dieser Anteil zwischen 50 % und 90 %. Industriewaren, wie Schuhe, Textilwaren und Möbel werden aus der Eigenproduktion mit einem Anteil von 40 % bis 50 % angeboten. Noch nicht zufriedenstellend ist der erreichte Stand bei solchen Sortimenten, wie Spielwaren, elektroakustischen Geräten und Sportartikeln mit etwa 10 % bis 20 %.

Zunehmend werden Markenerzeugnisse aus der BRD in Produktionsbetrieben der DDR hergestellt, die jedoch nicht mehr auf den ersten Blick als „DDR-Erzeugnisse“ zu erkennen sind. Das betrifft u. a. Teigwaren, Schokolade, Kaffee, Gewürze, Puddingerzeugnisse.

Bei der Bewertung dieser Entwicklung muß aber auch festgestellt werden, daß die Aktivitäten mancher Produktionsbetriebe für den eigenständigen Absatz ihrer Erzeugnisse noch nicht aus-

reichen. Insbesondere die hohen Herstellungskosten bei einer Reihe von Produzenten wirken sich hemmend auf den Vertragsabschluß mit dem Handel aus. So liegen z. B. die Abgabepreise der Hersteller für „Thüringer Spezialitäten“ und den „Nordhäuser Doppelkorn“ über den Ladenpreisen vergleichbarer Erzeugnisse westlicher Betriebe. Damit ist unter Berücksichtigung von Handelsspannen und Mehrwertsteuer die Konkurrenzfähigkeit solcher Produkte stark eingeschränkt oder gar nicht gegeben.

Ausgehend von Informationen, daß BRD-Unternehmen nicht oder in unzureichendem Umfang DDR-Erzeugnisse in ihre Orderlisten aufnehmen und sich damit praktisch gesetzwidrig verhielten, führte der Handelsminister am 24. 7. 1990 eine Aussprache mit führenden Vertretern dieser Handelskonzerne durch. Im Ergebnis dieser Beratung wurde mit ihnen Übereinstimmung erzielt, künftig marktgerechte DDR-Erzeugnisse im Angebot zu führen.

In Auswertung des bis Anfang September erreichten Standes hat sich das Ministerium für Handel und Tourismus nochmals an die Dezernate Handel der Bezirksverwaltungsbehörden gewandt und gebeten, auf die Produktions- und Handelsunternehmen ihres Territoriums Einfluß zu nehmen, um den Anteil marktgerechter Erzeugnisse aus der DDR-Produktion weiter zu erhöhen. Sie wurden darauf orientiert, diesen Prozeß u. a. durch Organisation kreislicher Angebotsmessen, Bereitstellung von Verkaufsflächen für Produzenten sowie Schaffung von Großmärkten zu unterstützen. Auch bei konsequenter Umsetzung dieser vielfältigen Aktivitäten der Regierung und des Handels wird auch weiterhin für die Erhöhung des Absatzes von DDR-Produkten alles davon abhängen, inwieweit es den Herstellern gelingt, ihre Erzeugnisse hinsichtlich Qualität, Preis, Verpackung und weiterer Lieferkonditionen den Wettbewerbsbedingungen anzupassen.

Anlage 5

Antwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Herrn **Dr. Martin Dube**, auf die Frage des Abgeordneten **Lothar Meier (PDS)** - Drucksache Nr. 233

Frage 10

Im vom Ministerium für Wirtschaft herausgegebenen Bericht zum Wirtschaftsablauf in der DDR - August 1990 - wird festgestellt:

„Diese Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt ist einerseits Ausdruck noch nicht greifender Umstrukturierung der Unternehmen sowie unzureichender sektoraler und regionaler Strukturveränderungen und andererseits auch Ergebnis noch unzureichender Wirksamkeit von Arbeitsförderungs- und Umschulungsmaßnahmen.“

Frage: Welche Arbeit leistet das Ministerium für Wirtschaft, um einen begründeten Einblick in die tatsächlich in den Unternehmen ablaufenden Prozesse zu bekommen? Welche konkreten Ergebnisse in entscheidenden Regionen gibt es dabei?

Welche Schlußfolgerungen zieht das Ministerium für Wirtschaft daraus, und welche Aktivitäten sind dazu vom Ministerium für Wirtschaft in den nächsten Tagen zu erwarten?

Antwort

Die konkreten Fragen darf ich wie folgt beantworten: Der Bericht des Ministeriums für Wirtschaft zum Wirtschaftsablauf in der DDR - August 1990 - gibt die derzeitige Lage zutreffend wieder. Dies unterscheidet ihn von dem geschönten Zahlenmaterial, das der Volkskammer in den zurückliegenden Jahren vorgelegt wurde. Ich darf diesen Bericht als bekannt voraussetzen und es mir daher ersparen, daraus zu zitieren.

Wir müssen innerhalb kürzester Zeit eine grundlegende Restrukturierung unserer Volkswirtschaft bewältigen. Nur auf diesem Wege können die Unternehmen konkurrenz- und wettbewerbsfähig werden. Das ist aber gleichzeitig mit einer bedeuten-

den Umschulung und Umsetzung der Beschäftigten verbunden. Alle Einschätzungen im Rahmen von Sanierungsprogrammen und auch von Unternehmensberatern beweisen, daß dies 25 - 30 % der Arbeitskräfte betrifft. Es ist bekannt, daß die Anpassung an die Bedingungen der sozialen Marktwirtschaft eine bedeutende Entwicklung des bisher völlig unterentwickelten Bereiches des Mittelstandes, des Handwerks, der Dienstleistungen sowie der freien Berufe betrifft.

Ein Hauptweg muß darin bestehen, den Warenhauscharakter der bisherigen Kombinate, die vom Verkehr über die Instandhaltung bis zur Betreuung und Versorgung alles selbst organisiert und produziert haben, zu überwinden und die Aufgaben auf selbständige Klein- und mittlere Unternehmen zu übertragen. Es ist richtig, daß hierfür Kapital gebraucht wird. Gleichzeitig muß man aber hervorheben, daß vorgesehene Einrichtungen und Anlagen in den bisherigen Kombinatenn durch Entflechtung und schnelle Privatisierung und Abgabe an solche selbständigen kleineren und mittleren Betriebe eine bedeutende Voraussetzung für die dazu erforderliche materielle Basis darstellen. Dieser Prozeß wird durch die Treuhandanstalt jetzt in Abstimmung mit dem Wirtschaftsministerium mit der Entflechtung der Kombinate zielstrebig organisiert.

Erschwert wird dies durch den Rückgang der Produktion, die im Juli um 35 % gegenüber dem Juni geringer war. Das zeigt, daß die Waren vieler DDR-Unternehmen nicht den Anforderungen des Marktes und den Bedürfnissen der Verbraucher entsprechen haben.

Die letzten Wochen zeigen hier aber auch wichtige Wandlungen. Sie sind am erfolgreichsten, wenn sie in Kooperation mit Firmen aus der BRD oder anderen ausländischen Firmen, mit der Verwertung von Know how und fortgeschrittenen Erfahrungen bis hin zu ansprechender Verpackung verbunden sind.

Auch die Tatsache, daß die Lieferungen von Waren der DDR in die BRD im I. Halbjahr um 6,1 % gegenüber dem Vorjahr gestiegen sind, unterstreicht die Feststellung der Siftung Warentest, daß die Erzeugnisse der DDR besser sind als ihr Ruf.

Natürlich ist es verständlich, daß nach 40jähriger Enthaltbarkeit viele Bürger zunächst zu solchen Erzeugnissen greifen, die ihnen bisher nur aus dem Fernsehen bekannt waren. Man muß also auch einmal deutlich sagen, daß der Kauf von gleichwertigen Waren aus Betrieben der DDR ein wichtiger Faktor für die Sicherung von Arbeitsplätzen darstellt, ohne selbstverständlich damit der freien Entscheidung des Käufers irgendwelche Vorschriften machen zu wollen.

Die Arbeit des Ministeriums für Wirtschaft war insbesondere in den letzten Wochen konzentriert auf die Klärung grundsätzlicher Rahmenbedingungen für den erfolgreichen und sozial verträglichen Übergang der Unternehmen in die Marktwirtschaft. Ich nenne hier nur die Fragen, die in Vorbereitung des Einigungsvertrages und in den von beiden Wirtschaftsministerien unterschriebenen Maßnahmen zur „Förderung von wirtschaftlichem Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung in der bisherigen DDR“ enthalten sind. Für die nächsten 5 Jahre sind zur regionalen Wirtschaftsförderung insgesamt 15 Mrd. Haushaltsmittel und für Gemeindeprogramme und ein Wohnmodernisierungsprogramm Kredite von insgesamt 20 Mrd. DM vereinbart. Es ist wichtig, daß alle diese Maßnahmen des Einigungsvertrages, die den Abgeordneten in einer gesonderten Broschüre vorliegen, bereits ab 1. 7. 1990, also rückwirkend, gelten. Gegenwärtig wird mit Hochdruck daran gearbeitet, die konkreten Wege und Erfahrungen für die Inanspruchnahme dieser Mittel, die das gesamte Gebiet der DDR zu einem besonderen Fördergebiet machen, zu regeln und bekannt zu machen. Erste Berechnungen besagen, daß auf dieser Grundlage im Zeitraum 1990 bis 1991 mindestens 1,2 Mio Arbeitsplätze neu geschaffen und erhalten werden können und daß sich diese Zahl im Zeitraum bis 1993 auf rd. 1,6-1,7 Mio erhöhen kann.

Diese Entwicklung wird auch durch die Anzahl der Unternehmensneugründungen bestätigt. Bis Ende Juli erfolgten über 136000 Neugründungen von mittleren und kleinen Gewerbebetrieben, denen nur 5800 Abmeldungen gegenüberstehen.

Wenn wir davon ausgehen, daß die mit dem im Einigungsvertrag getroffenen Regelungen eine Entschuldung der Unternehmen von Altkrediten im Zusammenhang mit der Feststellung der DM-Eröffnungsbilanzen erfolgen kann und Erwerber von Anlagen von der Verantwortung für die vor dem 1. 7. 1990 verursachten Umweltaltlasten frei gestellt werden können, dann ist es nicht übertrieben, festzustellen, daß grundlegende und weitreichende Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Stabilisierung und für die Vorbereitung eines ökonomischen Aufschwungs geschaffen sind.

Zweifellos wird die Herstellung der Einheit Deutschlands am 3. Oktober in diesem Zusammenhang ein wichtiger Faktor sein, der die Kooperation und den Kapitalfluß, die Zusammenarbeit mit Unternehmen der BRD, ihr Engagement in der DDR kräftig fördern wird.

Ich möchte in diesem Zusammenhang jedoch zugleich betonen, daß bereits die Fragestellung nach dem „Einblick des Wirtschaftsministeriums in die inneren Unternehmensprozesse“ von einem falschen Prinzip ausgeht. Die Restrukturierung, Privatisierung und Sanierung der ehemals volkseigenen Betriebe gehört zum Aufgabengebiet der Treuhandanstalt. Hier sind staatliche Eingriffe und Bevormundungen völlig unangebracht und entsprechen nicht den marktwirtschaftlichen Prinzipien. Es kann nicht richtig sein, daß das Wirtschaftsministerium oder ein anderes staatliches Organ unmittelbar wie früher die Arbeit in den Unternehmen bevormundet und hineinregiert.

Das gilt auch für die Probleme der Beschäftigung und insbesondere der Umschulung. Die Vorstellung, daß von Berlin aus bis in die Kreise und Städte hinein Umschulungsprogramme erarbeitet werden und vorgeschrieben wird, wer und wieviel Personen für welche neuen Berufe ausgebildet werden, ist altes planzentralistisches Denken. Diese Fragen können nur an Ort und Stelle im Rahmen der gesetzlichen Regelungen wie dem Arbeitsförderungsgesetz in Abstimmung zwischen den Unternehmen, den Landkreisen, Städten und Kommunen sowie den Arbeitsverwaltungen, insbesondere den Arbeitsämtern, gelöst werden. Hierfür sind bekanntlich bedeutende Mittel bereitgestellt, zur sozialen Abfederung des umfassenden Restrukturierungsprozesses auf dem Gebiet der ehemaligen DDR sogar bedeutend über die in der Bundesrepublik geltenden Regelungen hinausgehend.

Der Prozeß des Strukturwandels und der Wirtschaftsförderung wurde auch durch die zeitweilige Regierungskommission Strukturangepassung unterstützt. Die Kommission hat sich mit mehreren Branchenbildern beschäftigt und insbesondere Maßnahmen zur Unterstützung der regionalen Organe ausgearbeitet. Gebildet wurden eine spezielle Regierungskommission für die Kali-Industrie und das Mansfelder Land, um über diesen Weg an Lösungen zur Wiedereingliederung der infolge der Strukturangepassung freiwerdenden Arbeitskräfte mitzuwirken.

Das Ministerium für Wirtschaft ist stark darum bemüht, daß von den Bezirken, Städten und Kommunen schneller die notwendigen Projekte erarbeitet und den entsprechenden Institutionen zur Entscheidung vorgelegt werden.

Gestatten Sie mir einige Angaben zur bisherigen Inanspruchnahme der Mittel zur Förderung der wirtschaftlichen Infrastruktur in den Grenzkreisen zur Bundesrepublik Deutschland. Wie Sie wissen handelt es sich hierbei um 400 Mio DM, die in den Jahren 1990/91 aus dem Haushalt der BRD und der DDR zu Verfügung gestellt werden.

Von insgesamt ausgewählten 108 Vorhaben sind jetzt - Mitte September - 67 Vorhaben mit einem Volumen von rd. 300 Mio DM bestätigt. Durch gemeinsame Anstrengungen ist es gelungen, den Prozeß der Mittelbestätigung zu beschleunigen.

Insgesamt werden mit der Realisierung dieser Maßnahmen der Grenzkreisförderung 1990/91 die infrastrukturellen Voraussetzungen für die Schaffung von 21000 neuen Arbeitsplätzen gesichert sowie für über 3500 Umschulungsplätze neu geschaffen.

Wie im Einigungsvertrag vereinbart, wird das Gesetz über die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ auch auf die Länder auf dem Gebiet der bisherigen DDR ausgeweitet. Es ist vorgesehen, jährlich 3 Mrd. DM zunächst für 5 Jahre je zur Hälfte durch Bund und Länder für die regionale Wirtschaftsförderung bereitzustellen. Die objektkonkrete Untersetzung wird vom Ministerium für Wirtschaft koordiniert und durch speziell dafür gebildete Arbeitsgruppen des Ministeriums begleitet.

Der Weg der SED führte breit gepflastert in den Abgrund; unser Weg ist zugegebenermaßen steinig und wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen - aber er führt in eine gesicherte Zukunft!

Anlage 6

Antwort des Staatssekretärs im Ministerium für Wirtschaft, Herrn **Dr. Martin Dube**, auf die Frage des Abgeordneten **Prof. Dr. Helmar Hegewald (PDS)** - Drucksache Nr. 233

Frage 11

Das Auslaufen des Uranbergbaus hat gravierende Auswirkungen auf die wirtschaftliche und soziale Situation von 34000 Beschäftigten der Wismut AG sowie der betroffenen Regionen.

Ich bitte die Regierung um Auskunft darüber, inwieweit durch die eingesetzten Regierungsbeauftragten

- eine wirksame Förderung der Regionen bei der kurzfristigen Schaffung neuer Arbeitsplätze durch strukturpolitische Maßnahmen sowie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und entsprechende Umschulungen,
- die Ausarbeitung einer Konzeption der ökologischen Altlastsanierung sowie
- eine Kontrolle der Realisierung der Maßnahmen zur sozialen Absicherung der Bürger gewährleistet ist.

In welche Zuständigkeit werden diese zum Teil nicht kurzfristig zu realisierenden Maßnahmen nach dem 3. Oktober übergeleitet?

Antwort

Zur ersten Frage: Die Einbeziehung der Räume Gera, Ronneburg, Altenburg, Schmölln, Aue, Schwarzenberg und Pirna/Königsstein in Regionen der besonderen Wirtschaftsförderung ist entsprechend Festlegungsprotokoll der Beratung zwischen Vertretern des Ministeriums für Wirtschaft und des Ministeriums für Arbeit und Soziales der DDR und der Verhandlungskommission der Industriegewerkschaft Wismut vom 7. 9. 1990 bis zum 21. 9. 1990 zu klären.

Dazu wird am 17. 9. 1990 in der Bezirksverwaltung Gera mit den zuständigen Vertretern der Regierungsbeauftragten, Vertretern des Wirtschaftsministeriums und des Ministeriums für Arbeit und Soziales eine Beratung durchgeführt.

Ziel dieser Beratung ist, die Bedingungen und Anforderungen an die zu schaffenden Wirtschaftsförderungsgesellschaften für Wismut-Gebiete abzustimmen. Dazu gehört auch, die Klärung zur Finanzierung dieser speziell für die Arbeitsplatzbeschaffung in den Wismut-Regionen zuständigen Fördergesellschaften herbeizuführen.

Zur zweiten Frage: Die vorliegende erste Konzeption (Abfahrskonzeption) der SDAG-Wismut beinhaltet das Konzept zur Liquidierung, Verwahrung und Wiederurbarmachung der Wismut-Bergbaugebiete. Es weist für den Zeitraum 1991 bis 1995 für die Liquidierung, Verwahrung und Wiederurbarmachung einen Gesamtaufwand von 3,1 Milliarden DM aus.

An der inhaltlichen projektmäßigen Untersetzung der Altlastsanierung wird durch die zuständigen Bereiche der SDAG-Wismut unter Einbeziehung von fachlich profilierten Firmen gearbeitet.

Dabei stehen zunächst die Aufgaben im Mittelpunkt, die 1991 im Prozeß der Liquidierung, Verwahrung und Wiederurbarmachung durchgeführt werden sollen, damit die Abfahrkonzeption vor allem durch wismuteigene Kapazitäten und somit zur Sicherung von Arbeitsplätzen für die Bergleute zügig begonnen werden können.

Bei der Erarbeitung der Konzeption, die unter vollständiger Verantwortung des Betreibers erfolgte, wurde u. a. von folgenden Prämissen ausgegangen:

- hohe zeitliche Konzentration der Liquidierungs- und Verwahrungsarbeiten
- maximal mögliche Nutzung der aus der Uranproduktion frei werdenden Arbeitskräfte durch Umschulung
- höchstmögliche Nutzung aller möglichen Ansatzpunkte für die Liquidierung, Verwahrung und Wiederurbarmachung bereits ab 1991
- Verarbeitung der technologischen Halden sowie die Entsorgung der Gruben zur Vermeidung von schädigenden Auswirkungen auf die Umwelt.

Speziell bei der Lösung des Problems der Altlasten wird das Staatliche Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz bzw. die Nachfolgebehörden einbezogen. Dazu wurde bereits ein gemeinsames Programm zur Ermittlung und Bewertung der Strahlensituation und zur Ableitung der erforderlichen Maßnahmen zwischen dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Bundesamt für Strahlenschutz und Staatliches Amt für Atomsicherheit und Strahlenschutz abgestimmt. Mit den Untersuchungen wird noch im Jahr 1990 begonnen.

Die Gesamtfinanzierung dafür ist über den Haushalt zu sichern. Informationsunterlagen zum Finanzbedarf wurden bereits an das Bundesministerium für Wirtschaft übergeben. Die SDAG-Wismut ist beauftragt, den Mittelbedarf inhaltlich prüfbar zu untersetzen.

Zur dritten Frage: Das bereits genannte Festlegungsprotokoll vom 7. 9. 1990 beinhaltet Maßnahmen zur sozialen Absicherung speziell der im Uranbergbau tätigen und durch die Liquidierung betroffenen Arbeitnehmer.

Sie werden bei endgültiger Bestätigung und Klärung der finanziellen Voraussetzungen Bestandteil des Tarifabkommens.

Die Kontrolle der Einhaltung des Tarifabkommens obliegt zwangsläufig den Tarifpartnern.

Es ist darauf hinzuweisen, daß die bisherige Zuständigkeit der Regierung der DDR ab 3. Oktober 1990 auf die Regierung des vereinigten Deutschland übertragen wird.

Anlage 7

Namentliche Abstimmung

Tagesordnungspunkt 2 der 36. Tagung der Volkskammer

Die Volkskammer stimmt auf der Grundlage der Beschlußempfehlung des Ausschusses Deutsche Einheit dem Gesetz zum Vertrag zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland über die Herstellung der Einheit Deutschlands - Einigungsvertrag - vom 31. August 1990 (Verfassungsgesetz), verzeichnet in Drucksache Nr. 217 a und Anlagen, bei notwendiger Zwei-Drittel-Mehrheit in namentlicher Abstimmung mit 299 Ja-Stimmen, 80 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung zu. 380 Stimmen wurden abgegeben.

CDU/DA-Fraktion

Name	Abstimmung
Ackermann, Else Dr.	Ja
Albrecht, Michael	Ja
Altmann, Eckhard Dr.	Ja
Anders, Reinhard Dr.	Ja
Axthelm, Hans-Henning MR Dr.	Ja

Barthel, Lothar	Ja
Bauer, Harald	Ja
Bechstein, Gunter Dr.	Ja
Becker, Roland	Ja
Berend, Rolf	Ja
Bergmann-Pohl, Sabine Dr.	Ja
Bierling, Hans-Dirk	Ja
Binus, Karl-Heinz	Ja
Blume, Heinz	Ja
Böck, Willibald	Ja
Bormann, Katharina	Ja
Brandt, Christoph	Ja
Braun, Wolfgang	Ja
Brick, Thomas Dr.	Ja
Brochnow, Jörg	Ja
Brudlewsky, Monika	Ja
Buck, Manfred	Ja
Caffier, Lorenz	Ja
Creter, Klaus-Peter	Ja
Dehnel, Wolfgang	Ja
Dierich, Peter Dr.	Ja
Diestel, Peter-Michael Dr.	Ja
Dietrich, Frank	Ja
Domke, Klaus	Ja
Dorendorf, Hans-Georg Dr.	Ja
Dorias, Hans-Wolf	Ja
Douffet, Heinrich Dr.	Ja
Ehlers, Wolfgang	Ja
Eppelmann, Rainer	Ja
von Essen, Hans-Joachim Dr.	Ja
Essler, Rudolf Dr.	Ja
Fiedler, Walter MR Dr.	Ja
Fiedler, Wolfgang	Ja
Fischer, Michael Dr.	Ja
Frönicke, Dieter	Ja
Geisler, Hans Dr.	Ja
Geisthardt, Ralf	Ja
Gies, Gerd Dr.	Ja
Glase, Anne-Karin	Ja
Goepel, Lutz Dr.	Ja
Göttching, Martin	Ja
Goldhahn, Eberhard Dr.	Ja
Gomolka, Alfred Dr.	Ja
Grehn, Juliane	Ja
Gries, Gundolf	Ja
Grüning, Uwe Dr.	Ja
Gürth, Detlef	Ja
Häfner, Hans-Peter Dr.	Ja
Hagemann, Karl Dr.	Ja
Hahn, Andreas	Ja
Handschack, Lothar	Ja
Haschke, Gottfried	Ja
Haschke, Udo	Ja
Hauck, Christian	Ja
Heise, Manfred	Ja
Helm, Dieter	Ja
Henning, Werner Dr.	Ja
Hönicke, Bertram	Ja
Hörning, Günter	Ja
Holz, Joachim	Ja
Jaffke, Susanne	Ja
Janka, Wolfgang	Ja
Janovsky, Georg	Ja
Jelen, Frieder	Ja
Jork, Rainer Dr.	Ja
Kamm, Udo Dr.	Ja
Kayser, Birgit	Ja
Kirchner, Martin	Ja
Kleditzsch, Jürgen Prof. Dr.	Ja
Kleinau, Armin	Ja
Klinkert, Ulrich	Ja
Kober, Manfred Dr.	Ja
Koch, Dieter-Lebrecht Dr.	Ja
Kögler, Brigitta Charlotte	Ja
Köhler, Hans-Ulrich	Ja
Köhler, Johanna	Ja
König, Wolfgang Dr.	Ja
Kosler, Albert Dr.	Ja

Schröder, Richard Dr.	Ja	Schumann, Fritz Dr.	Nein
Schultze, Christian	Ja	Schumann, Michael Prof. Dr.	Nein
Schwanitz, Rolf	Ja	Schur, Gustav-Adolf	Nein
Seeger, Per-René	Ja	Seifert, Ilja Dr.	Nein
Sept-Hubrich, Gisela	Ja	Stadermann, Peter Dr.	Nein
Sorge, Wieland	Ja	Steinitz, Klaus Prof. Dr.	Nein
Stephan, Volker Dr.	Ja	Stolfa, Roswitha	Nein
Stetter, Inge	Ja	Voigt, Gisela	Nein
Stockmann, Ulrich	Ja	Wegener, Solveig	Nein
Terpe, Frank Prof. Dr.	Ja	Werner, Frieder Dr.	Nein
Thierse, Wolfgang	Ja	Zschoche, Brigitte	Nein
Timm, Gottfried Dr.	Ja		
Uecker, Sabine	Ja		
Voigtländer, Bernd	Ja		
Vollbrecht, Ursula	Ja		
Watzek, Hans Dr.	Ja		
Weigel, Siegfried	Ja		
Weis, Reinhard	Ja		
Weißgerber, Gunter	Ja		
Wiebke, Karsten Dr.	Ja		
Wietschel, Frank Dr.	Ja		
Würzner, Alexander	Ja		
Ziel, Alwin	Ja		

PDS-Fraktion

Name	Abstimmung
Bednarsky, Kerstin	Nein
Bergt, Gunter	Nein
Bisky, Lothar Prof. Dr.	Nein
Bittner, Ingrid Dr. med.	Nein
Börner, Rainer	Nein
Claus, Roland	Nein
Demloff, Jürgen	Nein
Deneke, Marlies	Nein
Enkelmann, Dagmar Dr.	Nein
Fache, Sabine	Nein
Fischer, Ursula Dr.	Nein
Förtsch, Eva-Maria	Nein
Friedrich, Michael Dr.	Nein
Fuchs, Ruth Dr.	Nein
Glück, Hans-Gerd Dr.	Nein
Groß, Jurij	Nein
Gysi, Gregor Dr.	Nein
Hannig, Wolf-Peter	Nein
Hegewald, Helmar Prof. Dr.	Nein
Heise-Schirdewan, Rosemarie	Nein
Heuer, Uwe-Jens Prof. Dr.	Nein
Hotz, Wolfgang	Nein
Jentsch, Margit	Nein
Junghans, Hartmut	Nein
Kassner, Kerstin	Nein
Kaufmann, Sylvia-Yvonne Dr.	Nein
Keller, Dietmar Dr.	Nein
Kertscher, Norbert Dr.	Nein
Kober, Horst Dr.	Nein
Kozian, Bärbel	Nein
Kreuz, Bärbel	Nein
Kröger, Erdmann MR Dr.	Nein
Kummert, Angela	Nein
Kunert, Wolfgang Dr.	Nein
Leskien, Jürgen	Nein
Meier, Bernd	Nein
Meier, Lothar	Nein
Mocek, Reinhard Prof. Dr.	Nein
Modrow, Hans Dr.	Nein
Morgenstern, Marion Dr.	Nein
Niederkirchner, Käte Dr.	Nein
Ostrowski, Christine	Nein
Peltsch, Steffen Dr.	Nein
Pohl, Wolfgang	Nein
Richter, Herbert Dr.	Nein
Riege, Gerhard Prof. Dr.	Nein
Schneider, Angela	Nein
Schönebeck, Martina Dr.	Nein
Scholz, Christiane Dr.	Nein
Schubert, Ina	Nein

F.D.P.-Fraktion

Name	Abstimmung
Annie, Dieter	Ja
Bohn, Jürgen Dr.	Ja
Dörr, Burckhard	Ja
Felber, Konrad	Ja
Fischer, Klaus-Christian Dr.	Ja
Gleisberg, Dieter Dr.	Ja
Hielscher, Günter Dr.	Ja
Kauffmann, Horst	Ja
Kley, Gerry	Ja
Kney, Johannes Dr.	Ja
Krause, Helmut	Ja
Lehment, Conrad-Michael	Ja
Meißner, Gert Dr.	Ja
Opitz, Bernhard MR Dr. sc.	Ja
Ortleb, Rainer Prof. Dr.	Ja
von Ryssel, Thomas	Ja
Schicke, Dietmar	Ja
Schmieder, Jürgen Dr.	Ja
Staegemann, Gerd Prof. Dr. med.	Ja
Steinecke, Jochen Dr.	Ja
Thietz, Peter	Ja
Wöstenberg, Dieter MR Dr.	Ja
Zirkler, Klaus-Otto Dr.	Ja
Zschornack, Georg	Ja

DSU-Fraktion

Name	Abstimmung
Anys, Lothar	Ja
Backofen, Timo	Ja
Degner, Karsten	Ja
Dott, Manfred	Ja
Franke, Peter	Ja
Gottschall, Stefan Dr.	Ja
Gröger, Rolf	Ja
Haschke, Jürgen	Ja
Klein, Lothar	Ja
Koch, Norbert	Ja
Landgraf, Sabine	Ja
Lindenlaub, Andreas	Ja
Schmidt, Thomas	Ja
Schmiele, Joachim Dr.	Ja
Schneider, Renate	Ja
Schwarz, Jürgen	Ja
Steiner, Andreas	Ja
Voigt, Gotthard MR Dr.	Ja
Walther, Hansjoachim Prof. Dr.	Ja

Fraktion Bündnis 90/Grüne

Name	Abstimmung
Birthler, Marianne	Nein
Dörfler, Ernst Dr.	Nein
Grabe, Christine	Nein
Hildebrand, Peter	Nein
Mäder, Jürgen	Enthaltung
Matzat, Gotthilf	Nein
Meisel, Hanns-Ulrich Dr.	Nein
Nooke, Günter	Nein
Pietsch, Rainer	Nein

Fraktionslose Abgeordnete

Poppe, Gerd
Reich, Jens Prof. Dr.
Schulz, Werner
Täschner, Uwe
Tschiche, Hans-Jochen
Ullmann, Wolfgang Dr.
Weiß, Konrad
Wollenberger, Vera

Nein
Nein
Nein
Nein
Nein
Nein
Nein
Nein

Name

Abstimmung

Klein, Thomas Dr.
Maleuda, Günther Dr.

Nein
Ja

